



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die institutionelle ‚Säuberung‘ der Universität für
angewandte Kunst Wien als Folge
des ‚Anschlusses‘ 1938“

verfasst von / submitted by
Sophie Köhldorfer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

S 190 591 313 A

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Werkerziehung/S UF Geschichte,
Sozialkunde, Polit. Bildg.

Betreut von / Supervisor:

o. Univ.-Profⁱⁿ. Drⁱⁿ. Kerstin von Lingen



Bereich Süd-
Ausseralpen

Diplomarbeit

Die institutionelle ‚Säuberung‘ der
Universität für angewandte Kunst
Wien als Folge des ‚Anschlusses‘
1938.

An das
Rektorat
Wien, 1. Stubenring

Betrifft:

Ariernachweise

Bezug:

In der letzten
Studenten der
den von ihnen
verlangten
gen einerseits
dieser volks-
von Dokumenten
ten machen,
des Abstammung
seits aber ein
volksdeutsche
sten. Damit er
inskribierten
Volksdeutsche

Sophie Köhldorfer
Wien, 2019

In dieser Angelegenheit

Grafikkonzept

Titelblatt:

1938 an der Angewandten - Vergessene Bilder, Quelle: Archiv der UaK, sowie Fotoalbum Emma Reif: Ohne Titel. Fotos der Kunstgewerbeschule, 1938 – 1939, Gestaltung: Sophie Köhldorfer

Deckblatt Kapitel 1: Einleitende Gedanken und Motivation

Quelle: Archiv der UaK, 65/1939, Ariernachweis volksdeutscher Studierender, 12. April 1939.

Deckblatt Kapitel 2: Wissenschaftlicher Rahmen

Quelle: Archiv der UaK, 41/1939, Kleiner Abstammungsnachweis, n.d.

Deckblatt Kapitel 3: Der Weg zum ‚Anschluss‘:

Eine historische Kontextualisierung

Wiener Hofburg mit NS-Dekoration, um 1938, Fotografie, Quelle: ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung (POR), S 208/72, online unter: <<http://data.onb.ac.at/rec/baa9350401>> (16.12.2018)

Deckblatt Kapitel 4: Der ‚Säuberungsprozess‘ im Hochschulwesen

Nach einer Kundgebung von Gauleiter Bürckel an der Wiener Universität, 17.03.1938, Silbergelatineabzug, Format: 13 x 18 cm, Quelle: ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung (POR), Pz 1938 III 17/ Wien/2/2, online unter: <<http://data.onb.ac.at/rec/baa9350401>> (06.11.2018)

Deckblatt Kapitel 5: Die Universität für angewandte Kunst Wien

Quelle: Archiv der UaK, Unterschriftenliste, n.d.

Deckblatt Kapitel 6: Der ‚Anschluss‘ als Einschnitt in die Schulgeschichte

Die Kunstgewerbeschule 1938, Fotoalbum Emma Reif: Ohne Titel. Fotos der Kunstgewerbeschule, 1938 – 1939, Fotografie s/w montiert auf Karton, Gesamtmaß: 29,3 x 25,8 cm, Inv.Nr. 15.346/3/F – Foto: unbekannt, vermutlich Emma Reif.

Deckblatt Kapitel 7: Resumé

Quelle: Archiv der UaK, 41/1939, Kleiner Abstammungsnachweis, n.d.

Deckblatt Kapitel 8: Appell

Quelle: Archiv der UaK, 127/1938, Wiederbestellung von Hilfslehrer für das Schuljahr 1938-39, 18. Juni 1938.

Deckblatt Kapitel 9: Verzeichnisse

Quelle: Archiv der UaK; 114/1938, Statistische Jahresnachweisung für das Schuljahr 1937/1938, 09. Juli 1938.

Deckblatt Kapitel 10: Anhang

Quelle: Archiv der UaK; Indexbuch Jahrgang 1938; n.d.

Für euch.

Ihr seid nicht vergessen!

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitende Gedanken und Motivation	7
1.1	Relevanz des Themas	8
1.2	Forschungsstand.....	9
1.3	Fragestellungen und Ziele der Arbeit	13
2	Wissenschaftlicher Rahmen.....	15
2.1	Begriffsdefinitionen.....	16
2.2	Methodischer Zugang	19
2.2.1	Datenbanksysteme des Archivs der UaK	20
2.2.2	Primärquellenbasierte Archivrecherche	20
2.2.3	Statistische Auswertungen als Beweise der Ausgrenzung	22
2.2.4	Sekundärliteratur als Garant für Multiperspektivität	22
3	Der Weg zum ‚Anschluss‘: Eine historische Kontextualisierung.....	23
4	Der ‚Säuberungsprozess‘ im Hochschulwesen	29
4.1	Die Ausgrenzung an Wiens Universitäten.....	29
4.2	Schritte der institutionellen ‚Säuberung‘	32
4.2.1	Die Vereidigung der Beamtenschaft	34
4.2.2	Ausbildungsbeschränkungen und -verbote	35
4.2.3	Die Neuordnung des Österreichischen Berufsbeamtentums.....	36
4.2.4	Die Einführung der Reichskulturkammergesetzgebung	38
4.2.5	Nachweis über die eigene Abstammung	38
5	Die Universität für angewandte Kunst Wien	41
5.1	Ihre Geschichte bis 1938	41
5.2	Strukturmerkmale und Organisationsindividualität.....	43

6 Der ‚Anschluss‘ als Einschnitt in die Schulgeschichte 47

6.1	Folgen der ‚Säuberung‘ auf administrativer Ebene.....	50
6.1.1	Der Vertrauensmann Reinhold Klaus	51
6.1.2	Die Rolle des Rektors als Spitze der Institution.....	52
6.1.2.1	<i>Der bisherige Rektor Max Fellerer.....</i>	53
6.1.2.2	<i>Der Streit um die Führung der Kunstgewerbeschule.....</i>	57
6.1.2.3	<i>Der neue Rektor Robert Obsieger.....</i>	59
6.1.3	Die neue Werkstatt für Volks- und Brauchtum.....	62
6.1.4	Der Jahresbericht als ‚Beleg der Ausgrenzung‘	63
6.1.5	Abstammungsnachweise als Ausgrenzungsinstrument.....	64
6.2	Folgen der ‚Säuberung‘ für die Lehrerschaft	66
6.2.1	Die Suspendierung als ‚Säuberungsmaßnahme‘: Der Akt 54/1938	67
6.2.1.1	<i>Professor Theodor Otto Georgii.....</i>	68
6.2.1.2	<i>Professor Albert Paris Gütersloh</i>	70
6.2.1.3	<i>Professor Wilhelm Müller Hofmann</i>	71
6.2.1.4	<i>Professorin Hilda Schmid-Jesser.....</i>	71
6.2.1.5	<i>Lehrerin Marianne Zels.....</i>	72
6.2.1.6	<i>Professor Carl Witzmann.....</i>	73
6.2.2	Die Dienstenthebung als ‚Säuberungsmaßnahme‘: Der Akt 258/1938.....	74
6.2.2.1	<i>Professor Otto Prutscher.....</i>	74
6.2.2.2	<i>Lehrer Franz Herberth</i>	75
6.2.2.3	<i>Lehrerin Ernestine (Erna) Kopriva.....</i>	76
6.2.3	Die Vereidigung als Scheideweg: Der Akt 56/1938	76
6.2.3.1	Gruppe 1: Die fehlenden Sieben	78
6.2.3.2	Gruppe 2: Vereidigt, dennoch ausgeschieden.....	81
6.2.3.3	Gruppe 3: Professor Josef Wimmer-Wisgrill.....	83
6.2.4	Die Profiteure der institutionellen ‚Säuberung‘	84
6.2.4.1	<i>Professor Oswald Haerdli.....</i>	85
6.2.4.2	<i>Professor Franz Schuster</i>	86
6.2.4.3	<i>Professor Paul Kirnig.....</i>	87
6.2.5	Der Lehrkörper im Vergleich	89
6.3	Folgen der ‚Säuberung‘ für die Schülerschaft	90
6.3.1	Ausschlusskriterium ‚Rasse‘	92
6.3.1.1	<i>Die Klassenliste als Scheideweg.....</i>	92
6.3.1.2	<i>Sonderposition ‚Jüdische Mischlinge‘</i>	95
6.3.2	Ausschlusskriterium Religionsbekenntnis	96
6.3.3	Der Verlust der Internationalität	101
6.3.4	Die ausständigen Abgangszeugnisse	103

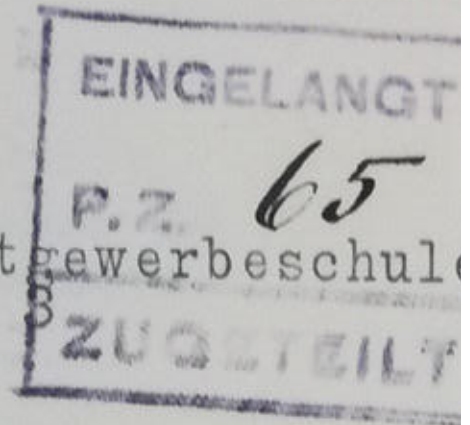
6.3.5	Sonderposition: Die Klasse für Jugendkunst.....	104
6.3.6	Ausgewählte Einzelschicksale	106
6.3.6.1	<i>Leo Glückselig</i>	107
6.3.6.2	<i>Lisa Aronson (geb. Jalowetz)</i>	109
7	Resumé	111
8	Appell	119
9	Verzeichnisse	121
10.1	Literaturverzeichnis.....	121
9.1.1	Onlinequellen	126
9.2	Grafikverzeichnis	128
9.2.1	Abbildungen.....	128
9.2.2	Tabellen	130
9.3	Abkürzungsverzeichnis.....	131
10	Anhang	133
10.1	Zusammenfassung	133
10.1	Danksagung.....	134
10.2	Curriculum Vitae.....	135
10.3	Ergebnisprotokoll: Interview mit Gabriele Jurjevec-Koller	136

Hitler Reichsliste

Einleitende Gedanken und Motivation

Bereich Süd-Ost
Aussenabteilung

An das
Rektorat der Kunstgewerbeschule
Wien, 1. Stubenring 3



Betrifft: Ariernachweis volksdeutscher

Bezug:

In der letzten Zeit mehrten sich Studenten darüber klagten, dass den von ihnen gleich den Inländern verlangten Ariernachweis zu erlangen einerseits darin, dass die dieser volksdeutschen Studenten von Dokumenten und bei der Absichten machen, sodass die erforderlichen des Abstammungsnachweises nicht seitens aber erwachsen den oft se volksdeutscher Studierender in sten. Damit erscheint in zahlreichen inskribierten Semester gefährdet Volksdeutscher geschädigt.

Deckblatt Kapitel 1: Einleitende Gedanken und Motivation

Quelle: Archiv der UaK, 65/1939, Ariernachweis volksdeutscher
Studierender, 12. April 1939.

1 Einleitende Gedanken und Motivation

„Kunst kann nicht die Welt verändern, aber Kunst hat die Macht auf Menschen zu wirken. Und es sind Menschen, die die Welt verändern.“¹

Mit den Worten des jeweils amtierenden Rektors beginnen die meisten Publikationen der Universität für angewandte Kunst – so auch jene, die 2017 im Rahmen des 150-jährigen Bestehens unter dem Titel ‚Ästhetik der Veränderung‘ erschienen ist. Die implizite Aufforderung die eigene Wirkungskraft zu reflektieren war Anlass die Aufarbeitung der Universitätsgeschichte ein Stück weit mitzugestalten und die gegenwärtige Unsichtbarkeit zu thematisieren.

Durch mein universitätsübergreifendes Studium, welches mich in die wissenschaftliche Welt der Geschichtsfakultät der Universität Wien einführte und zeitgleich den künstlerischen Arbeitsweisen der Universität für angewandte Kunst näherbrachte, wurde mir bewusst, dass es weniger um ‚zwischen den Stühlen sitzen‘, sondern viel mehr um ‚den Bau von Brücken‘ geht.

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit war das im Sommersemester 2018 von Profⁱⁿ. Drⁱⁿ. Kerstin von Lingen angebotene Seminar ‚Stolpersteine. Kunst- und Gedenkprojekte im öffentlichen Raum‘, welches neben der Aufarbeitung des ‚Anschlusses‘ mithilfe regionalgeschichtlicher Zugänge einen zusätzlichen Schwerpunkt auf Archivarbeit legte. Bereits bei meinem ersten Besuch im Archiv der Universität für angewandte Kunst erwachte mein Interesse für die Geschichte meiner Alma Mater und deren institutionellen Vorgänge im Rahmen der Annexion Österreichs im März 1938. Der Reiz, primärquellenbasiert zu arbeiten und Archivadokumente als analoge Zeitzeugen in einem wissenschaftlichen Kontext aufzubereiten, ging bis dato nicht verloren und führte zu dieser Diplomarbeit.

Gleich zu Beginn möchte ich die bisherige Forschungsarbeit, sowie die Hilfsbereitschaft der MitarbeiterInnen des Archivs der Universität für angewandte Kunst (in Folge Archiv der UaK) hervorheben.² Meinen Aufarbeitungsbestrebungen wurden von allen Seiten unterstützt und begleitet. Neben der Themenrelevanz sollen anschließend der aktuelle Forschungsstand präsentiert, sowie die wissenschaftlichen Fragenstellungen und Zielsetzungen dargelegt werden.

¹ Gerald Bast, Anja Seipenbusch-Hufschmied, Patrick Werkner (Hg.), 150 Jahre Universität für Angewandte Kunst. Ästhetik der Veränderung (Berlin/Boston 2017) 10.

² Allen voran Frau Nathalie Feitsch, die mich bereits während der Themenfindung unterstützte.

1.1 Relevanz des Themas

Die intensive Auseinandersetzung mit einem wissenschaftlichen Thema bedeutet Thesen aufzustellen und diese teilweise wieder verwerfen zu müssen. Sie eröffnet einen Prozess der im Idealfall zu Erkenntnissen und Ergebnissen führt, doch allein der Vorgang selbst beantwortet nicht die Frage nach der Relevanz eines Themas. Institutionen sind oftmals dazu verleitet historische Aufarbeitung an Gedenkjahren festzumachen und diese als Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu inszenieren. Dabei wird vergessen, dass der Fokus nicht auf Präsentation, sondern viel mehr auf Reflexion liegt. Auch Universitäten sollten ihren Blick in den Spiegel richten, um deren historische Rolle einer genauen und selbstkritischen Analyse zu unterziehen.³ Erst 2018 resumierte die Universität für angewandte Kunst ihr 150-jähriges Bestehen im Rahmen der Ausstellung ‚Ästhetik der Veränderung‘ und der gleichnamigen Publikation. Den weitreichenden Konsequenzen der 80 Jahre nach Gründung der Institution stattfindenden Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich widmete man sich im Rahmen der Retrospektive kaum.⁴

Wie aktuell das Thema der institutionellen ‚Säuberung‘ derzeit ist beweist nicht nur der bereits 2017 erschienene Sammelband von Johannes Koll zur ‚Säuberung‘ an österreichischen Hochschulen⁵, sondern auch die erst kürzlich erschienenen Werke von Lisa Rettl und Marie-Theres Arnbom. Während Rettl das Schicksal einzelner jüdischer Studierender und Absolventen der Wiener Tierärztlichen Hochschule zwischen 1930 und 1947 aufarbeitet, widmet sich Arnbom in ‚Ihre Dienste werden nicht mehr benötigt.‘ den 1938 von der Volksoper vertriebenen KünstlerInnen.⁶ Seit Beginn der Aufarbeitungsbewegung der 90er Jahre bis hin zu den aktuellsten Publikationen – der mangelnden Auseinandersetzung der Universität für angewandte Kunst mit diesem konkreten Abschnitt Zeitgeschichte soll mit dieser Diplomarbeit entgegengewirkt werden. Dabei gilt der Forderung zu entsprechen, fehlende bzw. zu kurz gekommene Problemkreise zum Anlass für weitere Forschungen zu nehmen.⁷

³ Christian Brünner, Helmut Konrad (Hg.), *Die Universität und 1938* (Wien/Köln 1989) 7.

⁴ Details dazu finden sich im Kapitel 1.2 *Forschungsstand*

⁵ auf sein Werk wird im Kapitel 1.2 *Forschungsstand* noch ausreichend verwiesen.

⁶ An dieser Stelle sei erwähnt, dass es sich bei einem der aufgearbeiteten Künstlerschicksale um Opernchef Heinrich Jalowetz handelt, dessen Tochter, Lisa Jalowetz im Rahmen der institutionellen ‚Säuberung‘ 1938 von der Kunsthochschule ausgeschlossen wurde.

⁷ Hans Seiger (Hg.), Michael Lunardi (Hg.), Peter Josef Populorum (Hg.), *Im Reich der Kunst. Die Wiener Akademie der bildenden Künste und die faschistische Kunstpolitik* (Wien 1990) 3, Die Publikation wurde im Auftrag der Österreichischen Hochschülerschaft an der Akademie der bildenden Künste herausgegeben und

1.2 Forschungsstand

Um den aktuellen Forschungsstand abbilden zu können, bedarf es der intensiven Auseinandersetzung mit den bisherigen Aufarbeitungsbestrebungen relevanter Institutionen.

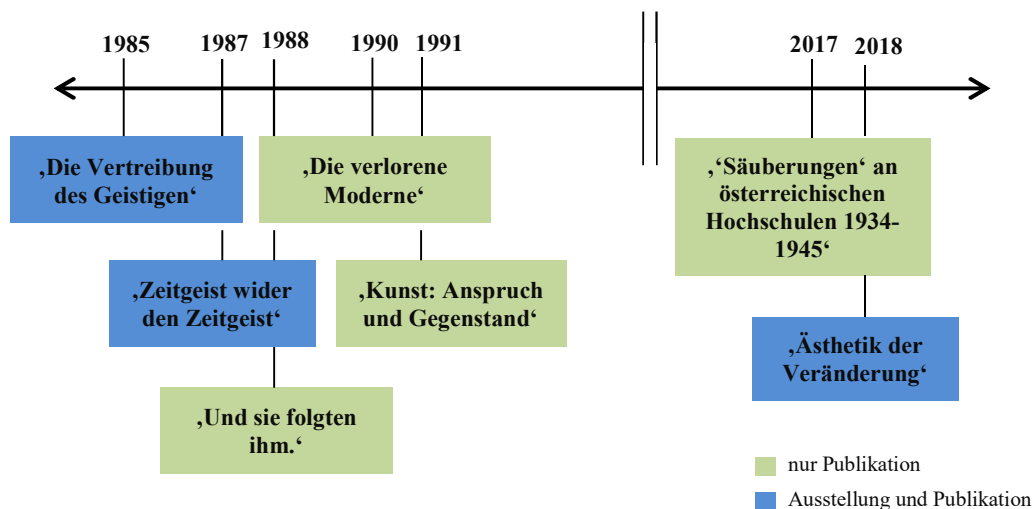


Abb. 1: Meilensteine der themenspezifischen Aufarbeitung mit Fokus auf die Universität für angewandte Kunst Wien

Ausgehend von Impulsen der Wiener Zentralsparkasse und Kommerzbank wurde ein Ausstellungskomitee bestehend aus dem damaligen Rektor der heutigen Universität für angewandte Kunst Oswald Oberhuber, sowie den Mitarbeiterinnen Gabriele Koller und Gloria Withalm beauftragt, das Schicksal der während der NS-Zeit verbotenen österreichischen KünstlerInnen aufzuarbeiten und auszustellen.⁸ Der daraus resultierende Ausstellungskatalog der gleichnamigen Ausstellung „Die Vertreibung des Geistigen aus Österreich. Zur Kulturpolitik des Nationalsozialismus“, welche zwischen Jänner und Februar 1985 gezeigt wurde, kann auch als Auslöser einer neuen Welle der universitätsinternen Geschichtsaufarbeitung gesehen werden.

„Eine Ausstellung nicht nur des Gedenkens an ein historisches Ereignis, sondern eine Ausstellung des Bedenkens.“⁹ Mit diesen Worten beschrieb Rektor Wilhelm Holzbauer die 1987 stattfindende Ausstellung ‚Zeitgeist wider den Zeitgeist. Eine Sequenz aus Österreichs Verirrung‘. Oswald Oberhuber publizierte dazu den gleichnamigen Ausstellungskatalog, welcher zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze von Lehrenden der

durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und die Akademie der bildenden Künste gefördert.

⁸ Gabriele Koller, Gloria Withalm, *Zentralsparkasse und Kommerzbank*, Die Vertreibung des Geistigen aus Österreich. Zur Kulturpolitik des Nationalsozialismus (Wien 1985).

⁹ Wilhelm Holzbauer, Vorwort. In: Oswald Oberhuber, *Zeitgeist wider den Zeitgeist. Eine Sequenz aus Österreichs Verirrung* (Wien 1987) 8.

Institution beinhaltet. Der Themenbogen spannt sich von allgemein historischen Kontextualisierungen, über künstlerische Detailstudien, bis hin zur Mitverantwortung der während des Regimes der Nationalsozialisten tätigen Lehrenden.¹⁰ In der Publikation erschienen außerdem erstmals Archivadokumente, die den ‚Anschluss‘ und seine Folgen im universitären Kontext greifbar machten. Oberhuber selbst sah in der Ausstellung einen Beitrag „eine innere und eine äußere Erklärung für diese österreichische Verirrung zu ermöglichen und zu einem Denkanstoß zu verhelfen“.¹¹

Nachdem sich der 1986 veröffentlichte Band ‚Kunst und Lehre am Beginn der Moderne‘ ausschließlich mit den Gründungskontexten der Kunsthochschule und der Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges beschäftigt¹², behandelt das 1991 erschienene Werk ‚Kunst: Anspruch und Gegenstand. Von der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für Angewandte Kunst in Wien 1918 – 1991‘ „eine weitere Geschichte der Schule, die Wandlungen während einer Periode großer politischer und gesellschaftlicher Umstürze und die Entwicklung von der Wiener Kunstgewerbeschule (in Folge: KGS) zur Hochschule für angewandte Kunst.“¹³ Dieses für die heutige Geschichtsauffassung der Universität wesentliche Buch wurde von der Hochschule für angewandte Kunst selbst herausgegeben und beinhaltet ausschließlich Beiträge von universitätsinternen Personen. Der einleitende Beitrag von Christian Reder, heute Leiter des Zentrums für Kunst- und Wissenstransfer an der Universität für angewandte Kunst, mit dem Titel ‚Unfaire Blicke auf das Ganze. Eine Art Zusammenfassung‘ reflektiert die gesellschaftliche Rolle der Institution während des 20. Jahrhunderts und setzt die Folgen des ‚Anschlusses‘ nicht nur in einen universitätshistorischen Kontext, sondern erschließt auch das komplexe Beziehungsgeflecht der Institution. Andrea Jünger, die in den Jahren 1989 - 1991 einen Forschungsauftrag zur Geschichte der Hochschule für angewandte Kunst in Wien erhielt, widmete sich im Rahmen dieser Publikation der Grundlagenforschung über den Zeitraum zwischen 1919 und 1988 und arbeitete zahlreiche Biografien auf.

Im Ausstellungskatalog zur 110. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, welche vom. 11. März bis 30. Juni 1988 in der Volkshalle des Wiener Rathauses gezeigt und mit wissenschaftlicher Aufbereitung durch das Dokumentationsarchiv des

¹⁰ Konkret wird eine Rede von Paul Kirmig als Beispiel für die Manipulation durch und die Manipulation von Kunst in der NS-Propaganda analysiert.

¹¹ Oswald *Oberhuber*, Alexandra *Suess*, Protokoll einer Ausstellung. In: Oswald *Oberhuber*, *Zeitgeist wider den Zeitgeist*. Eine Sequenz aus Österreichs Verirrung (Wien 1987) 9.

¹² Holzbauer, Vorwort, *Kunst: Anspruch und Gegenstand*, 9.

¹³ *Ibid.*

österreichischen Widerstands realisiert wurde, verfasste Jan Tabor¹⁴ einen umfassenden Beitrag zum Thema ‚Und sie folgten ihm. Österreichische Künstler und Architekten nach dem ‚Anschluss‘ 1938‘ in dem er sich auch dem Schicksal der Kunstgewerbeschule annimmt. In wie weit sich seine Recherche auf Primärquellen des Universitätsarchivs stützt, bleibt offen, da sich keine konkreten Verweise im Text finden. Auch die von ihm aufgestellten Thesen sind wissenschaftlich nicht belegt.

Die Universitätsgeschichte wurde vor allem von Innen heraus im Zusammenhang mit Jubiläumsfeiern zu mehreren Zeitpunkten historisch aufgearbeitet. Im aktuellen Kontext des 150-jährigen Jubiläums erschien 2017 im Ausstellungskatalog ‚150 Jahre Universität für angewandte Kunst - Ästhetik der Veränderung‘ ein Text von Gabriele Jurjevec-Koller, in dem sie sich konkret der Kollaboration und Verantwortung der Universität in den Jahren 1938-1945 widmet. Bereits 1990 veröffentlichte sie einen Aufsatz zum Thema ‚Die verlorene Moderne. Von der Kunstgewerbeschule zur (Reichs-)Hochschule für angewandte Kunst‘, der im Rahmen einer Publikation der Akademie der bildenden Künste, die sich darin mit der faschistischen Kulturpolitik auseinandersetzte, erschien.¹⁵

Die Werke Gabriele Jurjevec-Kollers sind beginnend mit ihrer Dissertation 1983 zum Thema ‚Die Kunstgewerbeschule des K.K. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie 1899-1905‘ bis hin zu ihrem aktuellsten Beitrag 2017 essentieller Bestandteil des historischen Selbstbildes der Universität für angewandte Kunst. Durch ihre Jahrzehnte lange Beschäftigung an der Hochschule – zuletzt leitete sie die Bibliothek – richtet sie ihren Blick bewusst auf die Eigenheiten der Institution, die sich deutlich von anderen Wiener Universitäten unterscheidet.

Nachdem „Funktionszuweisungen und ‚Selbstthematization‘ der Kunstschulen jedoch immer in Relation zu den jeweils anderen erfolgten (und auch heute noch erfolgen)“¹⁶, kommt man nicht darum herum, den Blick auch auf die Aufarbeitungstätigkeit der Akademie der Bildenden Künste zu richten. Neben dem 1990 erschienenen Sammelwerk mit dem Titel ‚Im Reich der Kunst. Die Wiener Akademie der bildenden Künste und die faschistische Kunstpolitik‘ ist es auch der Forschungsleistung von Verena Pawolsky zu verdanken, dass die Aufarbeitung der universitären Vergangenheit zur Zeit der NS-Herrschaft 2017 transparent

¹⁴ Jan Tabor war zwischen 1992 und 2009 Lehrbeauftragter an der Universität für angewandte Kunst Wien am Institut für Entwerfen unter Zaha Hadid.

¹⁵ Der 2015 veröffentlichte Beitrag ‚Kollaboration und Verantwortung‘ war bereits Teil von dem 1990 erschienenen Beitrag ‚Die verlorene Moderne‘.

¹⁶ Seiger (Hg.), Lunardi (Hg.), Populorum (Hg.), Im Reich der Kunst, 2.

gemacht wurde. In ihrem Forschungsbericht veröffentlicht sie neben statistischen Datenauswertungen auch konkrete Einzelschicksale aus Lehrkörper, Personal und Studentenschaft.

Der 2017 veröffentlichte Sammelband von Johannes Koll zum Thema „Säuberungen“ an österreichischen Hochschulen 1934-1945. Voraussetzungen, Prozesse, Folgen“ umfasst neben einer historischen und methodischen Auseinandersetzung mit der Thematik auch österreichweite Fallbeispiele und Vergleiche. Neben der Universität Wien finden sich auch Beiträge über die Wiener Hochschullandschaft, konkret die Hochschule für Welthandel, die Technische Hochschule, die Hochschule für Bodenkultur, die Universität für Musik und darstellende Kunst und die Akademie der bildenden Künste, wieder. Ein Beitrag über die heutige Universität für angewandte Kunst fehlt jedoch.¹⁷

Weiters ist es den Aufarbeitungsambitionen des Wiener Architekturzentrums und dem engagierten Beitrag von Birgit Knauer zu verdanken, dass die Architekturgeschichte zur Zeit des Nationalsozialismus in direkte Verbindung zu den schaffenden Persönlichkeiten gebracht wurde. Anhand der Analyse ausgewählter Projekte, welche zur Zeit des NS-Regimes von Oswald Haerdtl realisiert wurden, kann man sowohl ideologische Überzeugung, als auch seine Rolle als Profiteur an der Kunstgewerbeschule herauslesen.¹⁸

Der aktuelle Forschungsstand markiert einen Ausgangspunkt, der es ermöglicht, die Prozesse der institutionellen ‚Säuberung‘ als Folge des ‚Anschlusses‘ detaillierter sichtbar und systematisch erfassbar zu machen. Er ist außerdem als wertvolle Grundlage zu sehen, die es zu ergänzen und neu zu erzählen gilt. Seit 1987 wird die Universitätsgeschichte der Hochschule für angewandte Kunst durch eine Brille der Verantwortung betrachtet, die Begriffe wie Schuldbewusstsein, Opfer- und Mittäterschaft, sowie Verdrängung sehr wohl in den Raum stellt. Der Forderung nach einer präziseren Aufarbeitung und einer daraus resultierenden Transformation des Blicks soll in dieser Diplomarbeit Folge geleistet werden.

¹⁷ Johannes Koll (Hg.), ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945. Voraussetzungen, Prozesse, Folgen (Wien/Köln/Weimar 2017).

¹⁸ Birgit Knauer, Oswald Haerdtl. Ein ‚deutscher‘ Designer mit Wiener Note. In: Ingrid Holzschuh, Monika Platzer, Architekturzentrum Wien (Hg.), ‚Wien. Die Perle des Reiches‘. Planen für Hitler (Wien/Zürich 2015) 86-104.

1.3 Fragestellungen und Ziele der Arbeit

Diese Arbeit fragt nach konkreten Formen der institutionellen ‚Säuberung‘ und analysiert diese hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die damalige Wiener Kunstgewerbeschule. Dabei geht es konkret um die Folgen für die Administration, die Lehrerschaft, sowie die SchülerInnen. Weiters gilt es, jene Personen bzw. Personengruppen zu identifizieren, die durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten geschädigt und vertrieben wurden. Im gesamtuniversitären Kontext sollen jene Persönlichkeiten aufgezeigt werden, die direkt auf die institutionellen Abläufe wirkten. Konkret ergaben sich also folgende Forschungsfragen bzw. Fragestellungen:

- Welche Personen waren wesentlich an der Übernahme der Institution durch die Nationalsozialisten beteiligt?
- Wer hat vor, während und nach dem ‚Anschluss‘ eine leitende Position eingenommen?
- Lassen sich die Folgen der Annexion auch hinsichtlich Änderungen im Studienangebot erkennen?

Ein weiteres Ziel ist es, jene Mitglieder des Lehrkörpers namhaft zu machen, die durch die ‚Säuberungsmechanismen‘ entweder zu Schaden kamen, oder nachweislich profitierten:

- Welche Personen waren zu welchem Zeitpunkt von Suspendierungen und Dienstenthebungen betroffen?
- Welche konkreten Begründungen führten zum Ausschluss und lassen sich in diesem Zusammenhang Tendenzen hinsichtlich politischer bzw. rassistisch-motivierter Ausgrenzung erkennen?
- Inwiefern wirkte der Akt der Vereidigung auf den Lehrkörper?
- Lassen sich innerhalb der Lehrerschaft Personen identifizieren, die als Profiteure des ‚Anschlusses‘ gewertet werden können?
- Wie wirkten die institutionellen ‚Säuberungsmaßnahmen‘ auf die Beschäftigungsverhältnisse der Kunstgewerbeschule?

Die Schülerdaten sollen quantitativ erhoben und anhand der entstandenen Differenzen zwischen den Schuljahren 1937/1938 und 1938/1939 analysiert werden, um Antworten auf die folgenden Fragen zu finden:

- Wie viele Personen waren tatsächlich von der ‚rassisch‘-motivierten bzw. konfessionellen Ausgrenzung betroffen?
- Welche Maßnahmen wurden gegenüber ausländischen SchülerInnen getroffen?
- Wurden jüdischen SchülerInnen auch nach dem ‚Anschluss‘ Abgangszeugnisse ausgestellt und welche Lehrenden waren involviert?

Die generierten Ergebnisse sollen prozesshaft aufgearbeitet und mittels chronologischer Darstellung transparent gemacht werden. Dies soll als Vergleichsbasis zu anderen österreichischen Hochschulen dienen.

Kapitel 2

Wissenschaftlicher Rahmen



Deckblatt Kapitel 2: Wissenschaftlicher Rahmen

Quelle: Archiv der UaK, 41/1939, Kleiner Abstammungsnachweis, n.d.

2 Wissenschaftlicher Rahmen

Der dieser Arbeit umgebende wissenschaftliche Rahmen soll nicht nur Begrifflichkeiten konkretisieren und die Methodik darlegen, sondern als eine Art ‚Eingrenzungsinstrument‘ verstanden werden. Während sich das ‚Wo?‘ bereits aus der Themenstellung erschließt, ist eher das ‚Woher?‘ zentral für diese Arbeit. An der methodischen Herangehensweise lässt sich erkennen, dass neben den Ressourcen des Archivs der Uak auch die statistische Verwertung der generierten Daten von wesentlicher Bedeutung ist.

Sich einem Kapitel der Universitätsgeschichte zu widmen führt schnell zu einem Problem: dem der zeitlichen Abgrenzung. Um die Dynamiken des ‚Anschlusses‘ im März 1938 abbilden zu können, wurden vorwiegend Archivalien der Schuljahre 1937/1938 und 1938/1939 aufgearbeitet, wie in Abbildung 1 dargestellt ist.

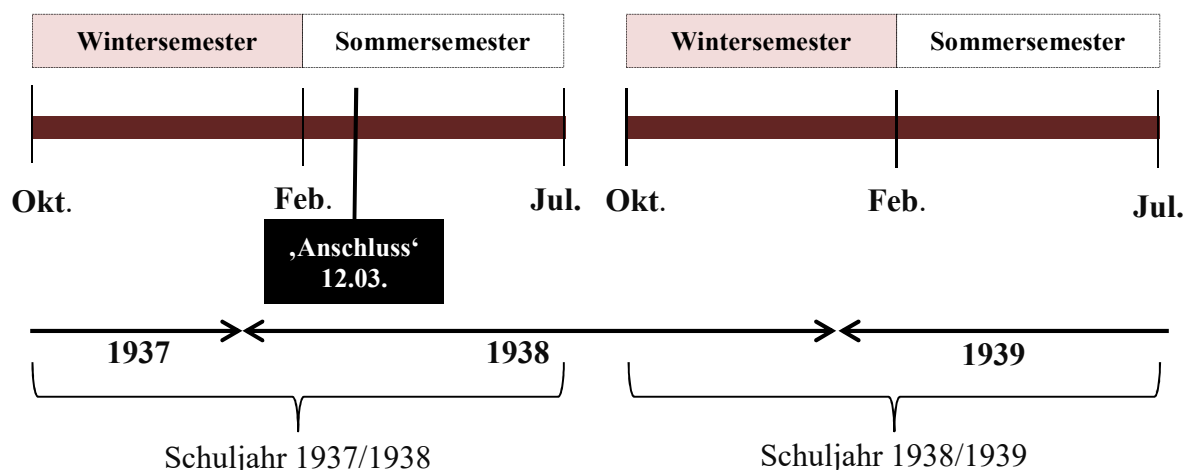


Abb. 2: Darstellung des betrachteten Forschungszeitraumes im Kontext des ‚Anschlusses‘

Die Untersuchung beschränkt sich auf Personen, die mit der Kunsthochschule verbunden waren und als Folge des ‚Anschlusses‘ 1938 durch das NS-Regime zu Schaden gekommen sind. Vereinzelt werden auch Profiteure des ‚Anschlusses‘ identifiziert, wobei es dabei weniger um deren Mittäterschaft, sondern vielmehr um die Aufschlüsselung der institutionellen Abläufe geht.

Dadurch ergeben sich folgende zwei zu beforschende Gruppen:

- Lehrende¹⁹, die sich nach dem ‚Anschluss‘ mit einer Dienstenthebung, einer Zwangspensionierung oder einer Entlassung konfrontiert sahen²⁰
- SchülerInnen, die nach dem ‚Anschluss‘ aus ‚rassischen‘ oder ideologischen Gründen von ihrem Studium ausgeschlossen oder an einer Aufnahme gehindert wurden²¹

Da die Archivbestände des Verwaltungspersonals bis dato unkategorisiert und somit noch nicht zugänglich sind, wurde diese Gruppe in der vorliegenden Arbeit nicht beachtet. Eine Personalliste des behandelten Zeitraums lieferte jedoch Rückschlüsse auf Zuständigkeiten und ermöglichte ein Transparentmachen einiger, für den Ablauf des ‚Anschlusses‘ wesentlicher, institutioneller Vorgänge.

2.1 Begriffsdefinitionen

Anschließend finden sich die für diese Arbeit relevanten Begriffsdefinitionen. Neben allgemein gültigen Termini die sich aus renommierten Lexika ableiten lassen, ging es in einigen Fällen um eine themenbezogene Ab-, bzw. Eingrenzung.

Arier-Check: Darunter wird die institutionsinterne Überprüfung auf ‚rassische‘ Abstammung verstanden.

Ausgrenzung: Unter diesem Begriff werden die aus ‚rassischen‘ oder ideologischen Gründen von der Institution ausgegrenzten Personen verstanden.

Ausschluss: Darunter wird in diesem Kontext der mit Rechtsmitteln der Nationalsozialisten (Erlässen, Verordnungen etc.) verursachte Ausschluss vom universitären Betrieb verstanden. Konkret gemeint sind Mitglieder des Lehrkörpers, die suspendiert bzw. vom Dienst enthoben wurden, als auch SchülerInnen, die von

¹⁹ Das Lehrpersonal setzt sich laut statistischer Jahresnachweisung neben dem Direktor/Leiter, den Fachvorständen (Sektionsvorständen), den ProfessorInnen und LehrerInnen, den AssistentInnen, den außerordentlichen, sowie den ordentlichen HilfslehrerInnen auch aus dem Werkmeister zusammen. In den folgenden Ausführungen wird dieser jedoch nicht explizit analysiert.

²⁰ An dieser Stelle sei insbesondere auf das Beispiel Wimmer-Wisgrills hinzuweisen, der trotz Suspendierungsschreibens seine Tätigkeit an der Kunsthochschule fortführen konnte.

²¹ Besondere Beachtung finden hierbei die ‚Mischlingsgesuche‘, sowie die Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung für das folgende Studienjahr.

- ihrem Studium ausgeschlossen bzw. an einer Aufnahme gehindert wurden.
- Dienstenthebung: Dieser Terminus bedeutet „die vom zuständigen Ministerium ausgesprochene Untersagung weiterer Amtstätigkeit“²².
- Führerprinzip: Verdeutscht ‚Führergrundsatz‘, meint das „antiparlamentarische Organisationsprinzip des ‚Dritten Reichs‘, demzufolge Hitler nicht im Rahmen einer Verfassung, sondern als angebliche Personifizierung des Volkswillens regierte.“²³
- Gleichschaltung: Unterschieden wird hierbei zwischen der politischen Gleichschaltung, welche die „Aufhebung des politischen und organisatorischen Pluralismus durch Anpassung der vorgefundenen Organisationsstrukturen bestehender Körperschaften und Institutionen an das nationalsozialistische Führerprinzip“²⁴ vorsieht, der inneren Gleichschaltung, welche die „Anpassung des Denkens und Handelns an die nationalsozialistische Weltanschauung“²⁵ umfasst und der äußeren Gleichschaltung, die eine politische, aber keine mentale Anpassung an das NS-Regime zur Folge hat.
- Institution: Unter einer Institution versteht man eine „einem bestimmten Bereich zugeordnete [...] Einrichtung, die dem Wohl oder Nutzen des Einzelnen oder der Allgemeinheit dient“, sowie eine „bestimmten stabilen Mustern folgende Form menschlichen Zusammenlebens“²⁶.
- institutionelle Säuberung: Der Begriff umfasst „systematisch betriebene Vorgänge, die unter dem kombinierten Einsatz von legislatorischen, administrativen und gegebenenfalls gewaltförmigen Mitteln“²⁷ darauf abzielen, die organisatorischen Abläufe einer Institution

²² Jan-Hendrick *Krumme*, Definition Dienstenthebung, 19.02.2018, online unter: < <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/dienstenthebung-30723/version-254299>> (08.02.2019).

²³ Cornelia *Schmitz-Berning*, Vokabular des Nationalsozialismus (Berlin/New York 2007) 245.

²⁴ *Schmitz-Berning*, Vokabular des Nationalsozialismus, 277.

²⁵ *Ibid.*

²⁶ Begriffsdefinition Institution, online unter: < <https://www.duden.de/rechtschreibung/Institution>> (14.12.2018).

²⁷ Johannes *Koll* (Hg.), ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945. Voraussetzungen, Prozesse, Folgen (Wien/Köln/Weimar 2017) 10.

entsprechend den Vorgaben des herrschenden Regimes zu verändern.

Lehrende bzw. Lehrstuhl: Dazu zählen all jene Personen, die an der Kunstgewerbeschule Wien im betrachteten Zeitraum einer lehrenden Tätigkeit nachgingen. Je nach Anstellungsverhältnis gelten sie als ProfessorInnen, LehrerInnen, AssistentInnen oder ordentliche bzw. außerordentliche HilfslehrerInnen.

Nazifizierung: Darunter wird in diesem Zusammenhang die Einschleusung von nationalsozialistischem Gedankengut in die organisatorischen Prozesse einer Institution verstanden. Dies bezieht sich sowohl auf theoretische Themen (Denkschriften, Lehrziele, Inhalte, etc.), wie auch auf praxisbezogene Bereiche, beispielsweise den Personalbereich. Im Gegensatz dazu steht der Begriff ‚Entnazifizierung‘, welcher die ab 1945 von den Siegermächten umgesetzte Auflösung national-sozialistischer Organisationen, sowie die Verfolgung und Bestrafung der Mitglieder bezeichnet.²⁸

Profiteur: Als Profiteur bezeichnet man eine Person, die durch den ‚Anschluss‘ bedingten Ausschluss von einer oder mehreren Personen karrieretechnische Vorteile erfahren hat.

Rektor: Vormals Direktor.²⁹ Der Rektor tritt im universitären Betrieb als Leiter, sowie als Vertreter der Hochschule auf.

Rektorat: Vormals Direktion. Das Rektorat besteht heute aus dem jeweils auf vier Jahre gewählten Rektor und den VizerektorInnen³⁰.

Säuberung: Unter dem Terminus ‚Säuberung‘ soll in diesem Zusammenhang die Schaffung irreversibler Strukturen infolge eines Regimewechsels verstanden werden. Voraussetzung dafür ist oftmals

²⁸ Gerd *Schneider*, Christiane *Toyka-Seid*, Entnazifizierung. In: Bundeszentrale für politische Bildung, Das junge Politik-Lexikon, , n.d., online unter: < <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politiklexikon/161045/entnazifizierung>> (06.01.2018).

²⁹ ab 1945 wurde die Bezeichnung ‚Direktor‘ durch ‚Präsident‘ ersetzt.

³⁰ seit dem Jahr 2000 ist Gerald Bast mit diesem Amt betraut. Bisher gab es noch keine Rektorin an der Universität für angewandte Kunst Wien. Derzeit gibt es drei VizerektorInnen: Barbara Putz-Plecko (Vizerektorin für künstlerische und wissenschaftliche Forschung sowie Qualitätsentwicklung); Josef Kaiser (Vizerektor für Lehre) und Maria Zettler (Vizerektorin für Infrastruktur).

der Erlass neuer Rechtsgrundlagen und die Notwendigkeit institutioneller Gewalt.³¹

- Schülerschaft: Dieser Begriff bezeichnet die gesamte Gruppe der an der Hochschule eingeschriebenen SchülerInnen. Nachdem die Kunstgewerbeschule ab 1941 den Hochschulstatus erhielt, wird teilweise auch von ‚StudentInnen‘ oder der ‚Studentenschaft‘ gesprochen.
- Selbstgleichschaltung: Gemeint ist die Gleichschaltung in vorausgehendem Gehorsam und ohne vorhergegangene Anweisungen.
- Suspendierung: Darunter wird eine „einseitige Dienstenhebung durch den Arbeitgeber ohne Auflösung des Arbeitsverhältnisses“³² verstanden. Hinsichtlich der Zulässigkeit besteht bis heute die Voraussetzung, dass der Arbeitnehmer eine Gefährdung für die Interessen des Arbeitgebers darstellen muss. Außerdem ist der Arbeitgeber grundsätzlich zur Entgeltfortzahlung verpflichtet.³³

2.2 Methodischer Zugang

Ziel der für diese Diplomarbeit gewählten methodischen Herangehensweise war es, durch das Zusammenspiel der einzelnen Ansätze ein multiperspektivisches Verständnis der Geschehnisse des gewählten Betrachtungszeitraumes zu fördern. Das folgende Unterkapitel schlüsselt die zugrundeliegende Methodik dieser Diplomarbeit auf. Ausgangspunkt war das Archiv der UaK, welches 1963 als Ort der ‚Errichtung von Dokumentationen und Sammlungen‘ begründet und 1978 unter Rektor Johannes Spalt als Hochschularchiv auf eine wissenschaftliche Basis gehoben wurde.³⁴

Neben den Datenbanksystemen des Archivs soll die Quellenlage selbst detailliert aufgeschlüsselt werden. Forschungsergebnisse konnten mithilfe statistischer Auswertungstools dargestellt und anhand fachspezifischer Sekundärliteratur be- und widerlegt werden.

³¹ Koll, ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945, 9.

³² Joachim Wichert, Definition Suspendierung, 19.02.2018, online unter: <<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/suspendierung-49653/version-272881>> (08.02.2019).

³³ Ibid.

³⁴ Universität für angewandte Kunst Wien, Kunstsammlung und Archiv, online unter: <https://www.dieangewandte.at/institute/kunstsammlung_und_archiv> (21.12.2018).

2.2.1 Datenbanksysteme des Archivs der UaK

Die digitale Schülerdatenbank des Archivs der UaK, die sowohl eine personenspezifische Recherche, als auch die nach Klassen geordnete Zuweisung zu einzelnen Lehrpersonen ermöglicht, dient als wesentliche Datenerhebungsquelle. Sie ermöglicht konkrete Aussagen hinsichtlich Personendaten, sowie Studiendauer an der Institution. An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass einzelne Datensätze nicht vollständig sind und daher eine intensive Detailrecherche benötigen.

Ein weiteres Rechercheinstrument ist die Datenbank MuseumPlus, die unter anderem ein digitalisiertes Verzeichnis sämtlicher universitätsinterner Archivalien enthält. Sie ermöglicht die Suche nach konkreten Personen oder Dokument-Gattungen. Teilweise können Werke direkt angesehen werden, ansonsten findet sich ein Verweis auf den Aufenthaltsort im Archiv. In manchen Fällen weist die Datenbank eine aussagekräftige Beschreibung über den Inhalt des gesuchten Archivdokuments auf.

2.2.2 Primärquellenbasierte Archivrecherche

Im Zusammenhang mit der primärquellenbasierten Archivrecherche stellte sich die Frage mit welchen Dokumenten man die Vorgänge der institutionellen ‚Säuberung‘ an der untersuchten Institution aussagekräftig abbildet. Eine zusätzliche Orientierung ermöglichen nach Jahreszahlen angelegte Indexbücher, die ähnlich einem Schlagwortverzeichnis themenverwandte Archivakte zusammenfassen.³⁵ Prinzipiell wurde zwischen zwei Arten von Archivdokumenten unterschieden:

- jenen, die im betrachteten Zeitraum datiert und deshalb als direkte Quellen des ‚Säuberungsprozesses‘ zu werten sind, sowie
- jenen, die deutlich später, teilweise nach Kriegsende, datiert sind und rückwirkend Aufschluss über die Vorgänge zur Zeit des ‚Anschlusses‘ geben. Sie sind als indirekte Quellen zu werten.

Zusätzlich ist nach dem Absender, sowie dem Empfänger der Archivdokumente zu fragen. Einige der behandelten Schriftstücke wurden von den zuständigen Ministerien direkt an die Kunstgewerbeschule adressiert und waren an alle Bildungseinrichtungen gerichtet. Einige richten sich jedoch an konkrete Personen und tragen nur mittels Eingliederung in den

³⁵ Vor allem im Indexbuch des Jahres 1938 finden sich einschlägige Begriffe wie ‚Abstammungsnachweis‘, ‚Ariernachweis‘, ‚Ausländer‘, ‚Bilder des Führers‘, ‚Juden und jüdische Mischlinge‘, ‚Neuordnung des Beamtentums‘ etc.

Gesamtkontext zur Aufschlüsselung der Geschehnisse bei. Neben diesen externen Dokumenten gibt es auch eine Vielzahl an Schriftstücken, die im Rahmen der internen Kommunikation im Archiv abgelegt wurden.

Die nach Schuljahr erhobenen ‚statistischen Jahresnachweisungen‘³⁶ dienten als wesentliche Informationsquelle für die Analyse der Lehrer- und Schülerschaft. Diese wurden jährlich am Ende des Schuljahres an das zuständige Ministerium geschickt und dienten der zahlenmäßigen Erfassung der gesamten Bildungseinrichtung. Neben der Auflistung der Lehr- und Verwaltungspersonen, sowie einer allgemeinen Übersichtstabelle, die Auskunft über die Zusammensetzung der Schülerschaft hinsichtlich Geschlecht, Herkunftsland, Muttersprache und Glaubensbekenntnis gab, enthielt die Jahresnachweisung für jede Klasse einen separaten Bogen, in welchem die Nachnamen der SchülerInnen alphabetisch aufgelistet waren. Die Angaben der ‚Klasse für Jugendkunst‘ unter der Leitung von Professor Franz Cizek wurden gesondert erhoben.

Die für diese wissenschaftliche Auseinandersetzung wesentlichen statistischen Jahresberichte waren:

- Statistische Jahresnachweisung für das Schuljahr 1937/1938 ist mit 09. Juli 1938 datiert und bereits von Robert Obsieger unterzeichnet.
- Statistische Jahresnachweisung für das Schuljahr 1938/1939 datiert mit 20. September 1938, also drei Monate später als im Jahr zuvor, ebenfalls unterzeichnet von Robert Obsieger.

Zusätzlich ermöglichten die seit 1914 gebundenen Jahresberichte der KGS Rückschlüsse auf historische Entwicklungen der Institution. Durch den jahrzehntelangen Vergleich einzelner Werte (SchülerInnenzahlen, Konfession, Beschäftigung, etc.) konnten die Folgen des ‚Anschlusses‘ sichtbar gemacht werden. Wesentlich für die Beforschung des Lehrkörpers waren die jeweiligen Personalakten, deren Umfang je nach Position und Beschäftigungsdauer verschieden stark ausgeprägt ist. In den meisten Fällen findet sich ein Dienstvertrag, sowie eine genaue Aufschlüsselung des Dienstverhältnisses. (Stundenausmaß, jeweilige Beschäftigungsdauer, etc.)

³⁶ die gesamte Bezeichnung lautete ‚statistische Jahresnachweisung für gewerbliche Tagesschulen (Gewerbe-, Bau- und Kunsthandwerker-, Fach- sowie verwandte Lehranstalten) und die mit ihnen organisch verbundenen gewerblichen, kaufmännischen oder sonstigen Unterrichtsveranstaltungen‘

Das Personenstandesblatt, welches lediglich Personalakten von Mitgliedern des Lehrkörpers beiliegt, die auch nach 1945 Dienstnehmer waren, widmet sich rückwirkend den Folgen des Jahres 1938. Es ist daher als indirekte Quelle zu werten. Das Dokument ermöglicht Rückschlüsse auf die ‚Diensteigenschaft und Dienstbehörde im März 1938 (Verwendungsgruppe, Gehaltsstufe)‘, sowie Details zur ‚Behandlung auf Grund der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums vom 31. Mai 1938‘. Außerdem waren Angaben hinsichtlich der 1938-1945 erlittenen Nachteile möglich.

2.2.3 Statistische Auswertungen als Beweise der Ausgrenzung

Sowohl die ‚säuberungsbedingten‘ Veränderungen der Lehrer- als auch die der Schülerschaft, wurde zahlenmäßig erfasst und mit Diagrammen grafisch dargestellt. Um den anschlussbedingten Ausschluss von einzelnen Mitgliedern des Lehrkörpers zusätzlich abbilden zu können, kam es zu einer Gegenüberstellung von Personal- und Unterschriftenlisten zu unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten. Speziell durch die Darstellung der prozentuellen Zusammensetzung einzelner Werte konnte eine Vergleichsmöglichkeit zu anderen österreichischen Universitäten geschaffen werden.

2.2.4 Sekundärliteratur als Garant für Multiperspektivität

Für die Klärung der Rahmenbedingungen, Abläufe und ‚Fakten der Vertreibung‘ wurde ausgewählte Sekundärliteratur herangezogen. Obwohl die heutige Universität für angewandte Kunst zur Zeit des ‚Anschlusses‘ keinen Hochschulstatus verliehen hatte, soll ihre Geschichte den Folgen der NS-Hochschulpolitik gegenübergestellt werden.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass sämtliche Werke über die Geschichte der Institution von universitätsinternen Personen verfasst und/oder publiziert wurden. Darin hervorgehobene Fakten sollen hinsichtlich des ‚Anschlusses‘, speziell den ‚Säuberungsprozessen‘ an Universitäten betreffend, ver- und abgeglichen werden. Die Erscheinungszeitpunkte der den ‚Anschluss‘ betreffenden Literatur hängen oftmals mit Jubiläumsjahren zusammen. So lässt sich 1988 mit der ‚Anschlussdebatte‘ erstmals eine Welle der Aufklärung über die Geschehnisse der NS-Herrschaft verorten. Auch rund um das Jahr 2018 erschien eine Vielzahl an themenrelevanter Literatur.

Bei der Wahl der im Rahmen dieser Diplomarbeit verarbeiteten Werke wurde vor allem auf die Aktualität der Erscheinung geachtet, um den derzeitigen Forschungsstand möglichst genau abzubilden.

Kapitel 3

Der Weg zum ‚Anschluss‘:
Eine historische Kontextualisierung



Deckblatt Kapitel 3: Der Weg zum ‚Anschluss‘:

Eine historische Kontextualisierung

Wiener Hofburg mit NS-Dekoration, um 1938 , Fotografie, Quelle: ÖNB
Bildarchiv und Grafiksammlung (POR), S 208/72, online unter: <[http://data.
onb.ac.at/rec/baa9350401](http://data.onb.ac.at/rec/baa9350401)> (16.12.2018)

3 Der Weg zum ‚Anschluss‘: Eine historische Kontextualisierung

Der Erste Weltkrieg, der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Ausrufung der Republik Deutschösterreich, die schweren innenpolitischen Konflikte der Zwischenkriegszeit, die Weltwirtschaftskrise 1933 und die Ausschaltung des Parlaments unter Engelbert Dollfuß im März des selben Jahres - für Österreich war es von Beginn an ein Jahrhundert gesellschaftlicher Umbrüche und politischer Unsicherheit.³⁷

Der ‚Anschluss‘ und die daraus resultierende Wiedervereinigung Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 markiert den Beginn eines der bedeutensten Kapitel der österreichischen Zeitgeschichte, doch spätestens wenn man sich auf die Suche nach den Ursprüngen und Hintergründen dieses Ereignisses begibt wird klar: Die Annexion ist nicht als zeitlich isoliertes Phänomen, sondern als folgenreicher Prozess zu verstehen, der schon Jahrzehnte zuvor, wenn auch im Untergrund, begonnen hatte. Die Rekonstruktion der genauen Abläufe unterliegt einer ähnlichen Komplexität wie das Verständnis der zugrundeliegenden politischen, ökonomischen, ideologischen und mentalen Kontexte selbst.³⁸

Oswald Oberhuber bezeichnete den ‚Anschluss‘ bewusst als „logische Folge einer völlig aus der Hand gegebenen Problembewältigung“³⁹ und verortet im Versäumnis der Ersten Republik, die Produktivität, sowie die eminente Geistigkeit Österreichs wirksam einzusetzen, die auslösende Kraft.⁴⁰ Der Historiker Gerhard Botz erkennt bereits in den österreichischen Zusammenschluss-bestrebungen mit der Weimarer Republik 1918/1919, sowie der Forderung einzelner Bundesländer um 1921 deutliche Anschluss Tendenzen. Zwar wurde versucht diese mit demokratischen Mitteln zu erwirken, dennoch gelten sie als Vorboten des ‚Anschlusses‘ unter den Nationalsozialisten im März 1938.⁴¹

³⁷ Hans Petschar, Michaela Pfundner, Der ‚Anschluss‘ 1938 – ein Bildessay. In: Bernhard Fetz (Hg.), Andreas Fingernagel (Hg.), Thomas Leibnitz (Hg.), Hans Petschar (Hg.), Michael Pfundner (Hg.), Nacht über Österreich. Der Anschluss 1938 – Flucht und Vertreibung (St. Pölten/Salzburg/Wien 2013) 20; Diese Publikation erschien anlässlich der Ausstellung ‚Nacht über Österreich. Der Anschluss 1938 – Flucht und Vertreibung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek vom 7.3. – 28.4. 2013.

³⁸ Bernhard Fetz, Zur Einführung. Der März 1938 – Vor- und Nachgeschichten. In: Bernhard Fetz (Hg.), Andreas Fingernagel (Hg.), Thomas Leibnitz (Hg.), Hans Petschar (Hg.), Michael Pfundner (Hg.), Nacht über Österreich. Der Anschluss 1938 – Flucht und Vertreibung (St. Pölten/Salzburg/Wien 2013) 11.

³⁹ Oswald Oberhuber, Alexandra Suess, Das Aufgeben nationaler Identität aus Sehnsucht nach nationaler Identität, 281-298.

⁴⁰ Ibid.

⁴¹ Gerhard Botz, Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/1939 (Wien 2008) 55.

Um den Weg zum ‚Anschluss‘ darzustellen ist ein Rückgriff auf die Jahre 1933/1934 ebenso relevant wie die Identifizierung der federführenden Persönlichkeiten der Machtübernahme. Am 30. Jänner 1933 wird Adolf Hitler am Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise zum deutschen Reichskanzler ernannt. Er führte Deutschland binnen weniger Wochen von der Demokratie in die Diktatur und verankerte unter anderem durch die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des Deutschen Volkes“ seine politische Position.

Dies wirkte auch auf Österreich, in dem der christlichsozial gesinnte Engelbert Dollfuß die Geschäftsordnungskrise des österreichischen Nationalrates am 4. März 1933 nutzt, um „diesen auszuschalten, die demokratischen Grundrechte zu beseitigen, sowie den Einfluss und den Spielraum der sozialdemokratischen Partei und Gewerkschaftsbewegung massiv einzuschränken“.⁴² Zu diesem Zeitpunkt ahnt wohl kaum jemand, dass nur fünf Jahre später von dem anfänglich vorangetragenen Patriotismus nicht mehr viel übrig sein würde.⁴³ Dollfuß errichtet den am Nationalsozialismus der Deutschen und am italienischen Faschismus orientierten ‚Christlichen Ständestaat‘, jeglicher politischer Gegenwind wurde teils blutig niedergeschlagen. Mit der bei einem Putschversuch der SS und SA am 25. Juli 1934 verübten Ermordung Engelbert Dollfuß‘ endet die Phase der Ausschaltung der Demokratie in Österreich der Jahre 1933 und 1934. Sein Nachfolger Kurt Schuschnigg versuchte dem außenpolitischen Druck, verursacht durch die Annäherung von Italien an Deutschland⁴⁴, mittels diktatorisch-obrigkeitsstaatlichen Mitteln entgegenzuwirken, doch seine im ‚Juliabkommen‘ resultierenden Bemühungen waren der Anfang vom Ende der ‚österreichischen Idee‘. Bereits im Herbst 1937 galt Österreich als ‚abgeschrieben‘ und der autoritäre ‚Ständestaat‘ als international isoliert.⁴⁵

Das ‚Hoßbach-Protokoll‘⁴⁶, welches Hitlers außenpolitische Vorstellungen für eine dauerhafte ‚Lösung der deutschen Frage‘, Gewinnung von ‚Lebensraum‘ bis 1943/1945 und eine ‚blitzartig schnelle Einverleibung der Tschechei und Österreich‘ dokumentierte, deutete bereits auf die kriegerischen Ambitionen der Nationalsozialisten hin.⁴⁷ Durch das, wie heute behauptet wird, erzwungene Zustandekommen des ‚Berchtesgadener Abkommens‘ vom 12.

⁴² Botz, Nationalsozialismus in Wien, 55-56.

⁴³ Anton Staudinger, Zur ‚Österreich‘-Ideologie des Ständestaates. In: Gerhard Botz, Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/1939 (Wien 2008) 56.

⁴⁴ Die Annäherung bezieht sich auf den durch Mussolini verübten Überfall auf Abessinien 1935.

⁴⁵ Ibid.

⁴⁶ Dabei handelt es sich um die stichwortartige Niederschrift des Oberst Friedrich Hoßbach. Dieses Dokument wurde vor allem rückwirkend als wesentlicher Beweis für die von Beginn an einer gewaltsamen und kriegerischen Machtführung orientierten Ambitionen der Nationalsozialisten gewertet.

⁴⁷ Botz, Nationalsozialismus in Wien, 56-57.

Februar 1938 zwischen Schuschnigg und Hitler sicherten sich die Nationalsozialisten direkte Einflussnahme auf das politische Geschehen in Österreich. Profitiert hat davon vor allem der ‚gemäßigte‘ Nationalsozialist und spätere Innenminister Arthur Seyß-Inquart.⁴⁸

Österreichs Weg in die Diktatur wirkt aus heutiger Sicht beinahe reibungslos. Durch die Erfahrungen der Machtübernahme der NSDAP innerhalb Deutschlands, beschleunigt nach dem österreichischen Motto ‚Es kann ja nicht schlechter werden‘⁴⁹ konnte auch Schuschniggs letzter verzweifelter Versuch dem Rechtsdruck der Nationalsozialisten in Form einer für 13. März geplanten ‚Volksbefragung‘ stand zu halten, nichts ausrichten.⁵⁰ Die Annexion Österreichs war eine der ersten Folgen der unvergleichbar aggressiven Expansionspolitik von ‚Hitler-Deutschland‘. Wie sehr sich die Ereignisse überschlugen, zeigt der minutlich dokumentierte Ablauf des 11. und 12. März 1938.

11.03.1938	09:30	Glaise-Horstenau überbringt der Bundesregierung das deutsche Ultimatum: Volksbefragung muss abgesagt werden.
	14:00	Beginn der telefonischen Direktiven Görings an Seyß-Inquart und die österreichischen Nationalsozialisten.
	14:45	Seyß-Inquart teilt Göring die Verschiebung der Volksbefragung auf unbestimmte Zeit durch Schuschnigg mit.
	15:05	Göring fordert Rücktritt Schuschniggs.
	18:00	Rücktritt Schuschniggs, Beginn der Verhandlungen um die Neubestellung des Bundeskanzlers; Bundespräsident Miklas weigert sich, den von Berlin gewünschten Seyß-Inquart zu berufen; SA umstellt Bundeskanzleramt.
	19:47	Radiorede Schuschniggs (‚Gott schütze Österreich!‘) – gibt seinen Rücktritt bekannt und teilt mit, dem einrückenden deutschen Heer werde kein Widerstand geleistet.
	22:00	Bundespräsident Miklas stimmt der Regierungsumbildung durch Seyß-Inquart zu.
12.03.1938	Nach 00:00	Bestellung Seyß-Inquart zum Bundeskanzler.
	05:00	Reichsführer SS Heinrich Himmler landet in Wien-Aspern.
	05:30	Beginn des Einmarsches der Deutschen Wehrmacht in Österreich.

Tab. 1: Zeitstrahl: ‚Anschluss‘ 1938

Am 13. März 1938 trat das ‚Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich‘ in Kraft. Die am 19. März 1938 erschienene Ausgabe der Wiener Zeitung druckt die von Adolf Hitler am Tag zuvor in Berlin gehaltene Rede, in der er den ‚Anschluss‘ als Vollstreckungsakt „des höchsten geschichtlichen Auftrages“ sieht und behauptet, „die Menschen der eigenen Heimat in die größere Volksgemeinschaft geführt

⁴⁸ Botz, Nationalsozialismus in Wien, 57.

⁴⁹ Oberhuber, Zeitgeist wider den Zeitgeist, 10.

⁵⁰ Botz, Nationalsozialismus in Wien, 58.

zu haben“.⁵¹ Politiker, wie Anhänger des ‚Ständestaates‘ wurden schon in den ersten Stunden des Anschlusses verfolgt, verhaftet und manche mit den ersten Transporten in Arbeitslager deportiert. „Nun wurden die Österreicher mit dem Ende der Souveränität ihres Staates zu Opfern und noch mehr zu Mitwirkenden einer wahrhaft ‚totalitären‘ Diktatur“⁵², welche es verstand, die persönliche Freiheit des nicht-nazistisch gesinnten Einzelnen aufs Äußerste einzuschränken. Mit Seyss-Inquart war die gesamtösterreichische Führungsspitze nationalsozialistisch gefärbt worden, somit „stand einer von dort hierarchisch ausgehenden legalen Umgestaltung der Verhältnisse nichts mehr im Weg.“⁵³

Heute weiß man: die Macht-übernahme der Nationalsozialisten entpuppte sich nicht als der von der Mehrheit erhoffte Weg aus der Wirtschaftskrise, sondern als Tor zum gesellschaftlichen Untergang, umrahmt von politischer, religiöser und ‚rassischer‘ Verfolgung.⁵⁴ Der ‚Anschluss‘ Österreichs am 12. März 1938 markiert ein für unser Geschichtsverständnis wesentliches Ereignis. Er war Ende, Beginn, Resultat und Wendepunkt zugleich, doch im Kontext dieser Diplomarbeit ist er vor allem als Auslöser institutioneller ‚Säuberungsprozesse‘ zu werten.

1938 war nicht nur ein Jahr des politischen Umbruchs, sondern auch der gesellschaftlichen Neuordnung. Mit dem ‚Anschluss‘ Österreichs wurde nicht nur die gesetzliche Grundlage ‚rassisch-motivierter‘ Ausgrenzung in Form der ‚Nürnberger Rassengesetze‘ geltend gemacht, erste Verhaftungsaktionen gegen politische Gegner wurden binnen weniger Stunden durchgeführt. Jüdische Bürger wurden „als Rasse zum Inbegriff des Bösen stilisiert“⁵⁵ und nahmen hinsichtlich gesellschaftlicher Fehlentwicklungen eine ‚Sündenbockfunktion‘ ein.⁵⁶ Der den ideologischen Grundsätzen der Nationalsozialisten zugrundeliegende Antisemitismus sollte jedoch nicht als einheitliches Phänomen gesehen werden, denn „je nach politischer und religiöser Einstellung, sozialer Lage oder wirtschaftlichen Interessen wurden unterschiedliche Begründungen für antijüdische Haltungen herangezogen.“⁵⁷

⁵¹ Gloria *Withalm*, Gestern und Heute – Ein Diskurs über die Vergangenheit zwischen Manipulation, Fälschung und Lüge. In: Oswald *Oberhuber*, *Zeitgeist wider den Zeitgeist. Eine Sequenz aus Österreichs Verirrung* (Wien 1987) 118.

⁵² *Botz*, *Nationalsozialismus in Wien*, 59.

⁵³ *Botz*, *Nationalsozialismus in Wien*, 148.

⁵⁴ *Ibid.*

⁵⁵ Kurt *Salamun*, Die Weltanschauung des Nationalsozialismus aus ideologiekritischer Sicht. In: Christian *Brünner*, Helmut *Konrad* (Hg.), *Die Universität und 1938* (Wien/Köln 1989) 46.

⁵⁶ Thomas *Albrich*, Vom Antijudaismus zum Antisemitismus in Österreich. Von den Anfängen bis Ende der 1920er Jahre. In: Gertrude *Enderle-Burcel* (Hg.), Ilse *Reiter-Zatloukal* (Hg.), *Antisemitismus in Österreich 1933-1938* (Wien/Köln/Weimar 2018), 38.

⁵⁷ *Albrich*, *Vom Antijudaismus zum Antisemitismus in Österreich*, 37.

Antisemitische Tendenzen zeigten sich in Österreich jedoch lange vor dem Jahr 1938. Bereits Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte sich der Antisemitismus in Österreich zu einem „latenten, bisweilen auch offen artikulierten gesellschaftlichen Grundkonsens“⁵⁸. An dieser Stelle sei auf das erst kürzlich herausgegebene Werk ‚Antisemitismus in Österreich 1933-1938‘ von Gertrude Enderle-Burel und Ilse Reiter-Zatloukal verwiesen.

Im Kontext des NS-Ideologie bildet die Rassenlehre, zu deren Hauptgedanken die sozialdarwinistische Vorstellung gehört, „daß das zentrale Lebensgesetz und die entscheidende Triebkraft in der Geschichte der Kampf der Völker und Rassen gegeneinander sei und daß dabei eine natürliche Selektion der besten Völker und Rassen stattfindet“⁵⁹, einen Kernbestandteil. Neben der von Hitler propagierten ‚naturgegebenen Rassenhierarchie‘, welche unter anderem zwischen ‚Parasitenrassen‘, zu denen er das Judentum zählte, und ‚Herren- und Kriegerrassen‘, in die er die arische Rasse als ‚wertvollste und höchste Rasse‘ einordnete, wird eine Unterscheidung nicht nur aufgrund biologischer Eigenschaften, „sondern im Besonderen auch hinsichtlich psychischer, moralischer und geistiger Eigenschaften“ getroffen.⁶⁰ Das Feindbild ‚Jude‘ wurde nicht nur an äußeren Merkmalen, sondern auch an ideologischen Denkweisen verortet. So war es keine Seltenheit, dass Menschen als ‚jüdisch beeinflusst‘, ‚jüdisch verseucht‘ oder ‚jüdisch beherrscht‘ diffamiert wurden.⁶¹

Mit der rückwirkenden Einführung der ‚Nürnberger Rassengesetze‘ wurde ein wesentlicher Beitrag zur systematischen Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung geleistet. Dies entspricht dem Ziel der nationalsozialistischen Politik, den Anschein von Legalität sowohl im nationalen, als auch im internationalen Kontext zu wahren.⁶² Wie der ‚Sechste Durchführungserlass des BKA (Inneres) für die Volksabstimmung am 10. April 1938‘ vom 23. März 1938 belegt ist die durchaus komplexe, auf den Nürnberger Rassengesetzen beruhende NS-Definition von ‚Jude‘, nicht nur von der Zugehörigkeit zu der mosaischen Glaubensgemeinschaft abhängig, sondern :

„entscheidend ist vielmehr grundsätzlich, welcher Rasse eine Person angehört. Bei der Entscheidung ob jemand Jude ist, ist zu beachten, daß nicht nur eine Person mit vier der Rasse nach volljüdischen Großeltern rassisch als Jude einzuordnen ist, sondern daß dazu bereits drei volljüdische Großeltern genügen.[...] Ein Großelternanteil ist für die rassische

⁵⁸ Albrich, Vom Antijudaismus zum Antisemitismus in Österreich, 37.

⁵⁹ Salamun, Die Weltanschauung des Nationalsozialismus aus ideologiekritischer Sicht, 41.

⁶⁰ Salamun, Die Weltanschauung des Nationalsozialismus aus ideologiekritischer Sicht, 42.

⁶¹ Salamun, Die Weltanschauung des Nationalsozialismus aus ideologiekritischer Sicht, 47-48.

⁶² Botz, Nationalsozialismus in Wien, 148.

*Einordnung eines Enkels nur dann als jüdisch zu bewerten, wenn er volljüdisch ist; ist er nur Mischling, scheidt er aus.*⁶³

Weiters gibt der Erlass Aufschluss über die Definition eines ‚Mischlings‘:

„Als Jude gilt auch der von zwei volljüdischen Großeltern abstammende Mischling, der durch die Zugehörigkeit zur jüdischen Religionsgemeinschaft oder seine Heirat mit einem Juden seine enge blutmäßige Verbundenheit mit dem Judentum dargetan hat. Die Voraussetzung für die Einordnung eines Mischlings mit zwei volljüdischen Großeltern als Jude müssen am 16. September 1935 vorgelegen haben oder später erfüllt sein.“⁶⁴

Als ‚Mischling‘ definierte Personen wurden in gesellschaftliche Zwischenpositionen gedrängt und waren gezwungen, ihre „lang anhaltende und nachvollziehbare Verbundenheit mit der NS-Ideologie glaubhaft zu machen, obwohl sie gleichzeitig als ‚Mischlinge‘ von den allermeisten NSDAP-Organisationen ausgeschlossen waren.“⁶⁵ Doch wie wirkten die Ausschlussmechanismen der Nationalsozialisten konkret auf das Hochschulwesen? Dieser Frage soll im Folgekapitel nachgegangen werden.

⁶³ DÖW 11.151 In: Heinz Arnberger, Winfried R. Garscha, Christa Mitterrutzner, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), ‚Anschluß‘ 1938. Eine Dokumentation (Wien 1988) 555-556.

⁶⁴ DÖW 11.151 In: Arnberger, Garscha, Mitterrutzner, ‚Anschluß‘ 1938. Eine Dokumentation, 556.

⁶⁵ Katharina Kniefacz, Herbert Posch, Vertreibungspolitik an der Universität Wien in den 1930er und 1940er Jahren. In: Johannes Koll (Hg.), ‚Säuberungen an österreichischen Hochschulen 1934-1945 und die Folgen (Wien/Köln/Weimar 2017) 142.

Kapitel 4

Der ‚Säuberungsprozess‘ im Hochschulwesen



Deckblatt Kapitel 4: Der ‚Säuberungsprozess‘ im Hochschulwesen

Nach einer Kundgebung von Gauleiter Bürckel an der Wiener Universität,
17.03.1938, Silbergelatineabzug, Format: 13 x 18 cm, Quelle: ÖNB Bildarchiv
und Grafiksammlung (POR), Pz 1938 III 17/Wien/2/2, online unter: <[http://
data.onb.ac.at/rec/baa9350401](http://data.onb.ac.at/rec/baa9350401)> (06.11.2018)

4 Der ‚Säuberungsprozess‘ im Hochschulwesen

Statt als neutrale Orte des rationalen und skeptischen Denkens wirkten die Universitäten Österreichs zur Zeit des ‚Anschlusses‘ an das Deutsche Reich 1938 als treibende nationalsozialistische Kraft.⁶⁶ Durch den gezielten Einbau von parteikonformen Personal in den Staatsapparat wirkte die österreichische Widerstandskraft wie paralysiert, nur wenige wagten es, sich den Nationalsozialisten in den Weg zu stellen.⁶⁷ Doch hätten nicht gerade die Universitäten als Orte der Wissenschaft gegen diese Gefahr immun sein müssen?⁶⁸

Fest steht, dass man zu kaum einer anderen Zeit derart häufig umfangreichen politischen Wandlungen ausgesetzt war, die allesamt eine ‚Säuberung‘ im Hochschulwesen radikal und konsequent umzusetzen wussten.⁶⁹ Vor allem das rasante und äußerst effiziente Vorgehen der Behörden während des Gleichschaltungsprozesses war nur „unter der Voraussetzung einer willfährigen Widerstandslosigkeit, die wiederum Produkt einer breiten, bis zur Übereinstimmung und Parteigängerschaft reichenden Sympathie mit dem Nationalsozialismus war, möglich.“⁷⁰

Dieses Kapitel setzt sich kritisch mit der jahrzehntelangen Tradition der antisemitischen, sowie politischen Ausgrenzung im Hochschulwesen auseinander und verweist dabei auf die wesentlichen Ereignisse, die als Wegbereiter der ‚Säuberungswelle‘ nach dem ‚Anschluss‘ zu werten sind. Weiters gewährt eine intensive Auseinandersetzung mit der Hochschulpolitik der Nationalsozialisten Einblicke in die Abläufe des Gleichschaltungsprozesses.

4.1 Die Ausgrenzung an Wiens Universitäten

Antisemitische, sowie politische Auseinandersetzungen haben auch im universitären Kontext ihren Ursprung lange vor dem ‚Anschluss‘ Österreichs an das Deutsche Reich und ziehen sich wie ‚ein brauner Faden‘ vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts durch die Geschichte deutscher und österreichischer Hochschulen.⁷¹ Alexandra Suess bezieht sich auf die Worte des österreichischen Politikers Ferdinand Kronawetter, der

⁶⁶ zit. n. Gottfried *Schatz* In: *Kniefacz, Posch*, Vertreibungspolitik an der Universität Wien, 123.

⁶⁷ *Botz*, Nationalsozialismus in Wien, 58.

⁶⁸ *Ibid.*

⁶⁹ *Koll*, ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945, 13ff.

⁷⁰ Brigitte *Lichtenberger-Fenz*, Österreichs Universitäten und Hochschulen – Opfer oder Wegbereiter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft? Am Beispiel der Universität Wien. In: Gernot *Heiß* (Hg.), Siegfried *Mattl* (Hg.), Sebastian *Meissl* (Hg.), Edith *Saurer* (Hg.), Karl *Stuhlpfarrer* (Hg.), Willfährige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 43, Wien 1989) 4.

⁷¹ *Lichtenberger-Fenz*, Österreichs Universitäten und Hochschulen, 5.

den Grund für das Aufkeimen des Antisemitismus an den Universitäten 1892 in dem Empfinden eines Konkurrenzverhältnisses zu jüdischen Kollegen verortet.⁷² Da im Studienjahr 1889/90 bereits 48% der Professoren und Dozenten als jüdisch galten, ist es keineswegs verwunderlich, dass „bewaffnet mit der Rassentheorie [...] sich da manch einer Hoffnungen[machte], eine überlegene Konkurrenz von der Universität zu vertreiben.“⁷³

Als einer der ersten Höhepunkte des stetig wachsenden Antisemitismus kann die Ende des 19. Jahrhunderts erstmals gestellte Forderung nach einer Zulassungsbeschränkung für Juden gesehen werden. Auch der Wunsch eines Numerus Clausus für jüdische Studierende, der Ende des Ersten Weltkrieges vor allem von den heimkehrenden Studenten geäußert wurde, ist als solcher zu werten.⁷⁴ Birgit Lichtenberger-Fenz betont, dass „der Kampf um die Erhaltung des deutschen Charakters der Hochschulen [...] gleichbedeutend mit dem Kampf gegen die Juden war, wobei der ‘Jude‘ ein Synonym war für alle sogenannten ‚volks- und rassefremden Elemente‘, seien es Juden, Slawen, Sozialdemokraten oder Kommunisten.“⁷⁵

Eine zentrale Rolle bei der Stärkung des Antisemitismus der Hochschulpolitik spielten auch die Deutschen Hochschultage 1920 und 1923. Sie waren Auslöser für die Novellierung des Bundesgesetzes hinsichtlich der ‚Aufrechterhaltung des deutschen Charakters des Schulwesens‘ und der teilweise umgesetzten Zugangsbeschränkungen für jüdische ausländische Studenten.⁷⁶ „Die gräßliche österreichische Angewohnheit, jedermann in einer weltanschaulichen Schublade angesiedelt wissen zu wollen [...], sie ist damals entstanden und ist in den 1920er Jahren so richtig verfestigt worden.“⁷⁷

Bereits Ende der 1920er Jahre gibt es zahlreiche Berichte über gewalttätige Übergriffe von Studentenverbindungen auf das teils jüdisch, teils linksorientierte Lehrpersonal. Die Universität Wien bildete dabei eine emotional geladene Schnittstelle zwischen den einerseits stark antisemitisch-, antidemokratisch- und antiliberal-orientierten katholischen und deutschnationalen Eliten und den andersdenkenden Gegenpolen. Weiters kam es immer wieder zur „Verhinderung von Habilitationen jüdischer, sowie pazifistisch-, liberal-,

⁷² Alexandra Suess, Alles ist schon dagewesen. Georg Ritter von Schönerer und die Alldrutschen – Wegbereiter Hitlers. In: Oswald Oberhuber, Zeitgeist wider den Zeitgeist. Eine Sequenz aus Österreichs Verirrung (Wien 1987) 65.

⁷³ Ibid.

⁷⁴ Lichtenberger-Fenz, Österreichs Universitäten und Hochschulen, 5.

⁷⁵ Lichtenberger-Fenz, Österreichs Universitäten und Hochschulen, 6.

⁷⁶ Ibid.

⁷⁷ Walter Höflechner, Wissenschaft, Hochschule und Staat in Österreich bis 1938. In: Christian Brünner, Helmut Konrad (Hg.), Die Universität und 1938 (Wien/Köln 1989) 60.

sozialdemokratisch- oder kommunistisch-gesinnter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler“.⁷⁸

Es folgte die austrofaschistische Regierung unter Engelbert Dollfuß, die ein Verbot der NSDAP geltend machte. Daher wurden nationalsozialistische Studentengruppierungen an den Universitäten per Erlass auflöst.⁷⁹ Die politische Instrumentalisierung des Hochschulwesens wurde 1935 mit dem Hochschulerziehungs- und dem Hochschulermächtigungsgesetz intensiviert. Diese zielten auf die Disziplinierung der Studierenden und die Etablierung der Universität als politische Erziehungsanstalt ab.⁸⁰ Die Haltung jüdischen Studierenden und Angestellten gegenüber blieb auch zur Zeit des Austrofaschismus „im Großen und Ganzen reserviert bis ablehnend und feindlich“.⁸¹

Neben dem direkten Eingriff in das politische Engagement der Studentenschaft wurde 1933 mit dem Beamtenabbaugesetz auch eine juristische Möglichkeit zur kontrollierten ‚Säuberung‘ des Universitätspersonals geschaffen. Dieser gezielte Abbau wurde offiziell als Einsparungsnotwendigkeit legitimiert und betraf zwischen 1932 – 1937 geschätzt etwa ein Viertel der Professorenstellen an der Universität Wien.⁸² In Deutschland legitimierte zeitgleich das ‚Gesetz gegen die Überfüllung der deutschen Schulen und Hochschulen‘ vom 25. April 1933, dass maximal 1,5% der Ersteinschreibungen und maximal 5% der Gesamtstudenten an deutschen Hochschulen jüdischen Glaubens sein dürfen. 1938 wurde dieses Gesetz auch in Österreich wirksam.⁸³

Auch „die österreichischen Universitäten [...] erwiesen sich nicht als Schutz vor, sondern vielmehr als Vorkämpfer von irrationalen Dogmen, Faschismus, Nationalsozialismus und Rassenhass.“⁸⁴ Der Zeitzeuge George Weidenfeld beschreibt die antisemitische Stimmung während seines Studiums 1937/1938 an der Universität Wien unter anderem mit den Worten „Die Nazi-Professoren benutzten ihre Vorlesungen mehr und mehr für Verlautbarungen ex cathedra nationalsozialistischer Ideologie für antisemitische Äußerungen.“⁸⁵ Der konsequent etablierte und immer offener gelebte Antisemitismus kann als „zentraler Bezugspunkt der

⁷⁸ *Kniefacz, Posch*, Vertreibungspolitik an der Universität Wien, 125.

⁷⁹ Es wurden auch sozialistische und kommunistische Studentengruppierungen aufgelöst; *Kniefacz, Posch*, Vertreibungspolitik an der Universität Wien, 127.

⁸⁰ *Kniefacz, Posch*, Vertreibungspolitik an der Universität Wien, 128.

⁸¹ *Koll*, ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945, 16.

⁸² *Kniefacz, Posch*, Vertreibungspolitik an der Universität Wien, 128.

⁸³ *Lichtenberger-Fenz*, Österreichs Universitäten und Hochschulen, 8ff.

⁸⁴ *Kniefacz, Posch*, Vertreibungspolitik an der Universität Wien, 123.

⁸⁵ zit.n. Reinhard *Zeilinger* In: *Kniefacz, Posch*, Vertreibungspolitik an der Universität Wien, 129.

Hochschulpolitik in der Ersten Republik“ gewertet werden.⁸⁶ Widmet man sich dem jahrhundertlangem, ähnlich einer Tradition auftretendem Antisemitismus an den österreichischen Hochschulen, so kommt man nicht umhin, nach den institutionellen Vorbildern zu suchen. Wie konnte das ‚freie‘ Hochschulwesen zu einem wesentlichen Treibfaktor der NS-Ideologie werden?

Ein grundlegendes Problem war der Mangel einer klaren Definition einer Universität, denn „bis zum Untergang des neuen Staates im Jahre 1933/1934 ist nicht geklärt worden, was eine Universität in Österreich denn eigentlich sei.“⁸⁷ In diesem Umstand sieht Walter Höflechner den eigentlichen Motor hinter der Entwicklung eines Autonomiegedankens. „Der Freiheit, der Autonomie der Universität entsprach die Freiheit der Wissenschaft, wie sie ja 1848 und schließlich 1867 im Grundgesetz verankert worden ist: die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei.“⁸⁸

Realisiert fand man dieses Ideal vor allem an den großen deutschen Universitäten, deren Professoren „als Missionare gleichsam der neuen Wissenschaftlichkeit aufgetreten sind“⁸⁹. Dies führte auch dazu, dass sich die deutsche Wissenschaft als eine Art Wissenschafts-Ideal etablierte. „Insgesamt sind die Hochschulen als maßgebliche Institutionen der Wissenschaft, die bereits vor dem Ersten Weltkrieg besonders hoch eingeschätzte Symbole nationaler Identität waren, nach dem Untergang der Monarchie zu Beginn der 1920er Jahre schließlich mehr und mehr kämpferische Bannerträger des deutschnationalen Gedankens, ideologische Hochburg geworden.“⁹⁰

4.2 Schritte der institutionellen ‚Säuberung‘

Dass der Weg für das nationalsozialistische Gedankengut derart geebnet war, lag vor allem daran, dass „der von den Nationalsozialisten übernommene Ständestaat keine Demokratie mehr [war]“⁹¹. Es wundert also kaum, dass der Gleichschaltungsprozess der österreichischen Universitäten nicht mehr als ein Semester in Anspruch nahm.⁹²

⁸⁶ *Lichtenberger-Fenz*, Österreichs Universitäten und Hochschulen, 7.

⁸⁷ *Höflechner*, Wissenschaft, Hochschule und Staat in Österreich bis 1938, 58.

⁸⁸ *Höflechner*, Wissenschaft, Hochschule und Staat in Österreich bis 1938, 58.

⁸⁹ *Ibid.*

⁹⁰ *Höflechner*, Wissenschaft, Hochschule und Staat in Österreich bis 1938, 66-67.

⁹¹ Oskar *Achs*, Eva *Tesar*, Schule und Erziehung. In: Siegwald *Ganglmair* (Red. von Katalog und Ausstellungstexten) Wien 1938. Wissenschaftliche Realisierung durch das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Wien 1988) 167.

⁹² *Lichtenberger-Fenz*, Österreichs Universitäten und Hochschulen, 11.

Die nach der Annexion auch in Österreich angewandten Gesetze zur Gleichschaltung der Länder⁹³ verfolgten vor allem dem Ziel, „die politischen Kräfte im öffentlichen Leben überall in Willens- und Richtungsgleichheit mit der verantwortlichen Führung der Reichsregierung zu bringen.“⁹⁴ Begünstigt wurde die rasante Umsetzung der ‚Säuberungsmaßnahmen‘ außerdem durch zwei wesentliche Umstände:

1. Die nationalsozialistischen Hochschulpolitiker und -funktionäre konnten im ‚angeschlossenen‘ Österreich auf die seit 1933 gesammelten Erfahrungen bei der Nazifizierung der Hochschulen im Deutschen Reich aufbauen.
2. Das NS-Regime stieß in den Hochschulleitungen und -verwaltungen oft auf engagierte Mitarbeit und Unterstützung. So kam es oft vor, dass die Rektoren noch vor Erhalt einer offiziellen Weisung selbstständig ‚Säuberungsmaßnahmen‘ initiierten.⁹⁵

Dem Interesse eines an die Macht gelangten politischen Regimes, „oppositionelles oder als gefährlich wahrgenommenes Personal zu entfernen“⁹⁶ steht in diesem Zusammenhang vor allem ein ‚Ausschlusskriterium‘ über allen anderen: das der ‚Rasse‘. Der beispiellose Umsturz, der dem ‚Anschluss‘ im März 1938 folgte, führte zur ‚Säuberung‘ des Lehrkörpers und der Schüler- bzw. Studentenschaft aufgrund einer rückwirkend geltend gemachten, rassistisch motivierten Gesetzgebung.⁹⁷ Außerdem kam es zur „schrittweisen Gleichschaltung der hohen Schulen an den Rechtszustand des übrigen Deutschland“.⁹⁸ „Die ‚Richtlinien zur Vereinheitlichung der Hochschulverwaltung‘ seitens des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wurden am 1. April 1935 erlassen“⁹⁹ und waren Wegbereiter für das Ende der akademischen Selbstverwaltung.

Durch die Parallelität auf sämtlichen gesellschaftspolitisch-relevanten Ebenen, sowie die komplexe Verschränkung der Abläufe wirkten die bildungspolitischen Maßnahmen der Nationalsozialisten von Beginn an.

⁹³ Bezieht sich auf das ‚Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich‘ vom 31. März 1933 und das ‚Zweite Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich‘ vom 7. April 1933.

⁹⁴ *Schmitz-Berning*, Vokabular des Nationalsozialismus, 277.

⁹⁵ *Koll*, ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945, 17.

⁹⁶ *Koll*, ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945, 9.

⁹⁷ *Koll*, ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945, 13.

⁹⁸ Sebastian *Meissl*, Wiener Universität und Hochschulen. In: Siegwald *Ganglmair* (Red. von Katalog und Ausstellungstexten) Wien 1938. Wissenschaftliche Realisierung durch das Dokumentstionsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Wien 1988) 197-210.

⁹⁹ Peter *Lundgreen* (Hg.), Wissenschaft im Dritten Reich, (Edition Suhrkamp, Neue Folge Bd. 306, Frankfurt am Main 1954), 10.

Die folgenden Unterkapitel widmen sich fünf, chronologisch geordneten Themen der Bildungspolitik der Nationalsozialisten, welche direkte Auswirkung auf den ‚Säuberungsprozess‘ an den Universitäten hatten.

4.2.1 Die Vereidigung der Beamtenschaft

Die österreichweite Vereidigung der Beamtenschaft betraf auch sämtliche ProfessorInnen, LehrerInnen und sonstige Universitätsangestellte, da sie alle gesetzlich als öffentlich Bedienstete gewertet wurden. Aus dem ‚Erlass des Reichskanzlers Adolf Hitler‘ steht bezüglich der Vereidigung folgendes vorgeschrieben:

„§1. Die öffentlichen Beamten des Landes Österreich haben beim Eintritt in den Dienst einen Diensteid zu leisten. §2. Der Diensteid der öffentlichen Beamten lautet: ‚Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.‘ §3. Die im Dienste befindlichen Beamten sind unverzüglich gemäß §2 zu vereidigen. Jüdische Beamte sind nicht zu vereidigen. §4. Jude ist, wer von mindestens drei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammt.[...]§5. Wer sich weigert, den Eid zu leisten, ist vom Dienst zu entheben.“¹⁰⁰

Ausgeschlossen waren laut einer Kundmachung des Reichsstatthalters Arthur Seyß-Inquart vom 15. März 1938 explizit jüdische Beamte.¹⁰¹ Eine Ausnahme gab es lediglich bei vorerst unersetzlichen Personen im Fürsorge- und Gesundheitswesen, sofern sie nicht schon im Vorfeld vom Dienst enthoben wurden.¹⁰² Auch die Entscheidung, ob man wegen jüdischer Vorfahren der Eidesleistung fernblieb, beziehungsweise diese aus ideologischen Gründen verweigerte, oblag jedem Einzelnen, wobei die Zahl der Eidesverweigerer sehr gering war.¹⁰³

Der Akt der Vereidigung erfüllte außerdem eine performative Dimension. Der Historiker Gerhard Botz betont, dass jede Person, die den Eid auf den Führer geleistet hatte, dies mittels Unterschrift auf einem Vordruck bestätigen musste.¹⁰⁴ Dieses Ereignis wurde auch an der KGS zum Sinnbild für die Trennung einer bis dahin homogen geglaubten Gruppe. (siehe Kapitel 6.2.3 *Die Vereidigung als Scheideweg: Der Akt 56/1938*)

¹⁰⁰ Gesetzesblatt für das Land Österreich, Jg. 1938, 2 Stück, ausgegeben am 15. März 1938 In: *Arnberger, Garscha, Mitterrutzner*, ‚Anschluß‘ 1938. Eine Dokumentation, 563.

¹⁰¹ *Koll*, ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945, 51.

¹⁰² *Botz*, Nationalsozialismus in Wien, 301.

¹⁰³ *Botz*, Nationalsozialismus in Wien, 302.

¹⁰⁴ *Ibid.*

4.2.2 Ausbildungsbeschränkungen und -verbote

Lernende, welche die Gesetzgebung der Nationalsozialisten als Juden kategorisierte, wurden ab März 1938 schrittweise vom Besuch der Lehranstalten ausgeschlossen. Ein mit 20. Juni 1938 datiertes Schreiben des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit in Wien legte fest, dass mit Beginn des Schuljahres 1938/1939 jüdische SchülerInnen nicht mehr aufgenommen werden dürfen. Auch ein Aufsteigen in den darauffolgenden Jahrgang ist nicht möglich.

„Wer Jude ist oder als Jude gilt, bestimmt sich nach der Kundmachung des Reichsstatthalters in Österreich, wodurch die Verordnung über die Einführung der Nürnberger Rassegesetze im Lande Österreich vom 30. Mai 1938 bekanntgemacht wird.“¹⁰⁵

Jüdische SchülerInnen wurden in sogenannte ‚jüdische Schulen‘ zusammengefasst, welche wiederum Juden als Leiter und Lehrer zu verwenden hatten. Nichtjüdische Schüler durften diese Schulen nicht besuchen.¹⁰⁶

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Fritz Plattner ermächtigte mit einem Schreiben vom 11. November 1938 die Rektoren der Hochschulen, „inländischen jüdischen Studierenden das Betreten der Hochschulen zu verbieten“¹⁰⁷ Weiters wird angemerkt, dass jene SchülerInnen, die zum jüdischen Glauben konvertieren, gemäß §5 Abs. 2 der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz zu Juden werden.¹⁰⁸ Zusätzlich erwirkte das Unterrichtsministerium Ende März 1938 im kommenden Sommersemester ein Inskriptionsverbot für ‚inländische Juden‘.¹⁰⁹ Jeder inländische Student war folglich verpflichtet, eine Erklärung hinsichtlich seiner ‚rassischen‘ Abstammung zu unterzeichnen. Aus der ‚Kundmachung des Rektorats der Universität Wien‘ vom 25. April 1938 geht hervor, dass

„Das Österreichische Unterrichtsministerium [...] mit Erlaß, Z. 12976-I/1 vom 23. April 1938, folgendes verfügt [hat]: Die Zulassung der inländischen Juden zur Fortsetzung des

¹⁰⁵ Archiv der UaK, 137/1938, Jüdische Schüler an österreichischen Gewerbe- und Frauenberufsschulen, 20. Juni 1938.

¹⁰⁶ Ibid.

¹⁰⁷ Archiv der UaK, 263/1938, Hochschulbibliotheken, Benutzung durch jüdische Studierende, 29. November 1938.

¹⁰⁸ Archiv der UaK, 192/1938, Zulassung von jüdischen Mischlingen zum Schulbesuche, 09. Oktober 1938.

¹⁰⁹ Bereits vorgenommene Inskriptionen galten nicht mehr und die Inskription ‚ausländischer Juden‘ oblag dem Unterrichtsministerium; Elisabeth Klamper, ‚Sie sollen sie nicht haben, des Ostens Deutsche Mark, so lang noch deutsche Knaben sie schirmen waffenstark‘. Studentenlied. In: Siegwald *Ganglmair* (Red. von Katalog und Ausstellungstexten) Wien 1938. Wissenschaftliche Realisierung durch das Dokumentstionsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Wien 1988) 179.

Studiums wird von einer Genehmigung abhängig gemacht, die auf Einzelanträge nach Maßgabe einer Verhältniszahl von 2% erteilt wird.“¹¹⁰

Bereits eine Woche später, am 02. Mai 1938 verwies eine erneute ‚Kundmachung des Rektorats der Universität Wien‘ auf ein Betretungsverbot von jüdischen Studierenden ohne Zulassungsschein.

„Falls Studierende dringende Studienangelegenheiten in der Universität zu erledigen haben, so können sie dies der zuständigen akademischen Behörde (Rektorat, Dekanat) schriftlich mit entsprechender Begründung bekanntgeben. Wenn festgestellt ist, daß die betreffende Angelegenheit des Studierenden eine amtliche Erledigung fordert, wird der jüdische Studierende schriftlich zum Erscheinen vorgeladen. Die Vorladung berechtigt ihn zum einmaligen Betreten der Universität.“¹¹¹

4.2.3 Die Neuordnung des Österreichischen Berufsbeamtentums

Wie aus Quellen des Allgemeinen Verwaltungsarchivs Wien hervorgeht, verfolgte die Berufsbeamtenverordnung, wie die Neuordnung des Österreichischen Berufsbeamtentums ebenfalls bezeichnet wurde, vier wesentliche Ziele:

1. Die österreichische Beamtschaft sollte ‚judenrein‘ gemacht werden.
2. Politische Gegner bzw. politisch-unzuverlässige Personen galt es dauerhaft zu entfernen.
3. Ungerechtfertigte Vorrückungen und Beförderungen sollten rückgängig gemacht werden.
4. Die Ermöglichung einer Vereinfachung der Verwaltung.¹¹²

Die am 31. Mai 1938 in Kraft getretene ‚Verordnung zur Neuordnung des Österreichischen Berufsbeamtentums‘ (in Folge: VNÖB) besagte unter anderem:

„§1. (1) Diese Verordnung findet auf alle Personen Anwendung, die am 13. März 1938 öffentliche Bedienstete im Land Österreich waren.

§3 (1) Jüdische Beamte, Beamte, die jüdische Mischlinge sind, und Beamte, die mit einer Jüdin (einem Juden) oder mit einem Mischling ersten Grades verheiratet sind, sind in den Ruhestand zu versetzen. Sie erhalten Ruhegehalt (Abfertigung) nach den für die Versetzung

¹¹⁰ UA Wien, 722 ex 1937/38; DÖW E 18.988. In: *Arnberger, Garscha, Mitterrutzner*, ‚Anschluß‘ 1938. Eine Dokumentation, 561-562.

¹¹¹ UA Wien, 662 ex 1937/1938; DÖW E 18.988 In: *Arnberger, Garscha, Mitterrutzner*, ‚Anschluß‘ 1938. Eine Dokumentation, 562.

¹¹² AVA, Bürckel-Akten, 1960; DÖW E 20.530 In: *Arnberger, Garscha, Mitterrutzner*, ‚Anschluß‘ 1938. Eine Dokumentation, 562.

in den Ruhestand wegen Dienstunfähigkeit geltenden Vorschriften[...] (3) Ausnahmsweise können mit Zustimmung eines Stellvertreters des Führers oder der von ihm bestimmten Stelle Beamte im Dienste belassen werden, die mit einer Jüdin (einem Juden) oder mit einem Mischling ersten Grades verheiratet sind. (4) Weitere Ausnahmen kann der Reichsminister des Inneren im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers zulassen [...]

*§4 (1) Beamte, die nach ihrem bisherigen politischen Verhalten nicht Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten, können in den Ruhestand versetzt werden; dies gilt vor allem für Beamte, die gegen die nationalsozialistische Bewegung und ihre Anhänger gehässig aufgetreten sind oder ihre dienstliche Stellung dazu mißbraucht haben, um völkisch gesinnte Volksgenossen zu verfolgen, zurückzusetzen oder sonst zu schädigen. [...]§3 Abs. 1 Satz 2 gilt auch hier. In schweren Fällen kann der Ruhegehalt (Abfertigung) bis auf die Hälfte herabgesetzt oder statt der Versetzung in den Ruhestand die Entlassung des Beamten verfügt werden. [...]*¹¹³

Die Verordnung wurde als gesetzliche Begründung für diverse Suspendierungsschreiben herangezogen und gilt deshalb nicht nur hinsichtlich ihrer Zielsetzung als wesentlicher Motor für die institutionelle ‚Säuberung‘ des Universitätswesens. Folgende fassen die relevanten Paragraphen zusammen:

1. Jüdische Beamte, die nach Nürnberger Rassegesetzen als jüdische Mischlinge gelten und Beamte, die mit einer Jüdin (einem Juden) oder mit einem Mischling ersten Grades verheiratet sind, sind in den Ruhestand zu versetzen.
2. Beamte, die aufgrund ihrer politischen Gesinnung nicht jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten, können in den Ruhestand versetzt werden.
3. Beamte, die in Vergangenheit gegen die nationalsozialistische Bewegung und ihre Anhänger aufgetreten sind, oder ihre Stellung genutzt haben, sind ebenfalls auszuschließen.
4. Wegen ‚Verwaltungsvereinfachungen‘ oder im dienstlichen Interesse war es möglich, vorzeitige Pensionierungen auszusprechen.

Da sich sämtliche Enthebungsschreiben auf konkrete Paragraphen der VNÖB beziehen, lässt sich auch ohne dezidierten Enthebungsgrund die zugrundeliegende Motivation verorten. Während §3 eindeutig auf ‚rassischen‘ Kriterien aufbaut, bezieht sich §4 auf die politische Gesinnung.

¹¹³ Werner Hoche (Hg.), Die Gesetzgebung Adolf Hitlers für Reich, Preußen und Österreich, Heft 27, 16. April bis 15. Juli 1938 (Berlin 1938). In: Arnberger, Garscha, Mitternitzer, ‚Anschluß‘ 1938. Eine Dokumentation, 616-617.

4.2.4 Die Einführung der Reichskulturkammergesetzgebung

Das Reichskulturkammergesetz, welches im Deutschen Reich bereits am 22. September 1933 erlassen wurde, bildet gemeinsam mit dem Ergänzungsgesetz vom 15. Mai 1934, sowie der Ersten, Dritten und Vierten Verordnung zur Durchführung, die Reichskulturkammergesetzgebung.¹¹⁴ Als sie am 11. Juni 1938 mit der ‚Verordnung über die Einführung der Reichskulturkammergesetzgebung‘ auch in Österreich wirksam wurde, waren von der darin vorgeschriebenen Zwangsmitgliedschaft auch jene betroffen, die „bei der Erzeugung, Wiedergabe, Verarbeitung, Verbreitung, Erhaltung, dem Absatz oder der Vermittlung des Absatzes von Kulturwerken“¹¹⁵ mitwirkten. Das betraf im Bildungssektor ProfessorInnen und ordentliche, wie außerordentliche LehrerInnen, die neben ihrer Lehrverpflichtung größtenteils selbstständig waren.

Architekten, Grafiker, Kunsthandwerker, Maler, Bildhauer – sie alle waren von nun an verpflichtet der ‚Reichskammer der bildenden Künste‘ beizutreten. Ziel dieser Zwangsmitgliedschaft war der konsequente Ausschluss von Personen jüdischer Abstammung, da ihnen ein Beitritt untersagt war.¹¹⁶ Daher ist die Einführung der Reichskulturkammergesetzgebung in Österreich als wesentlicher Schritt für den institutionellen ‚Säuberungsprozess‘ zu werten.

4.2.5 Nachweis über die eigene Abstammung

Für die Ausgrenzungspolitik der Nationalsozialisten war der Nachweis der eigenen Abstammung eine wesentliche Voraussetzung, aber keinesfalls eine Garantie, um Teil des öffentlichen Lebens zu bleiben. Nur kurz nach dem politischen Umbruch erschien in der Ausgabe des Völkischen Beobachters vom 22. März 1938 eine Auflistung der erforderlichen Dokumente zum Nachweis der ‚arischen Abstammung‘ für österreichische Beamte:

„Für die Beamten im Lande Österreich ist es wichtig zu wissen, mit welchen Dokumenten sie ihre arische Abkunft nachweisen können und welche Dokumente zum Nachweis erforderlich sind. Das sind: 1. Der eigene Geburts- und Taufschein; 2. die Geburts- und Taufscheine der

¹¹⁴ Gesetzblatt für das Land Österreich, Jahrgang 1938, 24. Juni 1938. In: ALEX Historische Rechts- und Gesetzestexte Online, online unter: <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=glo&datum=19380004&seite=00000555&zoom=2>> (01.02.2019).

¹¹⁵ Das bezog sich vor allem auf die Erste Durchführungsverordnung; Verordnung über die Einführung der Reichskulturkammergesetzgebung im Lande Österreich, RGBI, I 1938, 11.06.1938, In: ALEX Historische Rechts- und Gesetzestexte Online, online unter: <http://nsquellen.at/gesetz_anzeigen_detail.php?gesetz_id=27810&action=B_Read> (01.02.2019).

¹¹⁶ Oliver Rathkolb, Nationalsozialistische (Un-) Kulturpolitik in Wien 1938 – 1945. In: Hans Seiger (Hg.), Michael Lunardi (Hg.), Peter Josef Populorum (Hg.), Im Reich der Kunst. Die Wiener Akademie der bildenden Künste und die faschistische Kunstpolitik (Wien 1990) 257.

Eltern; 3. der Trauungsschein der Eltern; 4. die Geburts- und Taufscheine der vier Großeltern; 5. die Trauungsscheine der vier Großeltern. Ist der Beamte (die Beamtin) verheiratet, so ist weiter beizubringen: 6. Der eigene Trauungsschein; 7. der Geburts- und Taufschein der Gattin (des Gatten); 8. die Geburts- und Taufscheine der Eltern der Gattin (des Gatten); 9. der Trauungsschein der Eltern der Gattin (des Gatten); 10. die Geburts- und Taufscheine der vier Großeltern der Gattin (des Gatten); 11. die Trauungsscheine der vier Großeltern der Gattin (des Gatten); 12. war der Beamte (die Beamtin) oder seine Gattin (Gatte) am 16. September 1935 mit jemand anderem verheiratet, so ist der Trauungsschein über diese Trauung ebenfalls beizubringen.“¹¹⁷

Die Erbringung der geforderten Dokumente war prinzipiell bis zum 10. April 1938 vorgesehen. Da der enorme bürokratische, wie auch organisatorische Aufwand absehbar war, kam es zu einer Priorisierung der Nachweise 1., 2. und 3., bei verheirateten Personen mussten zusätzlich 6. – 9. und 12. vorgezeigt werden.¹¹⁸

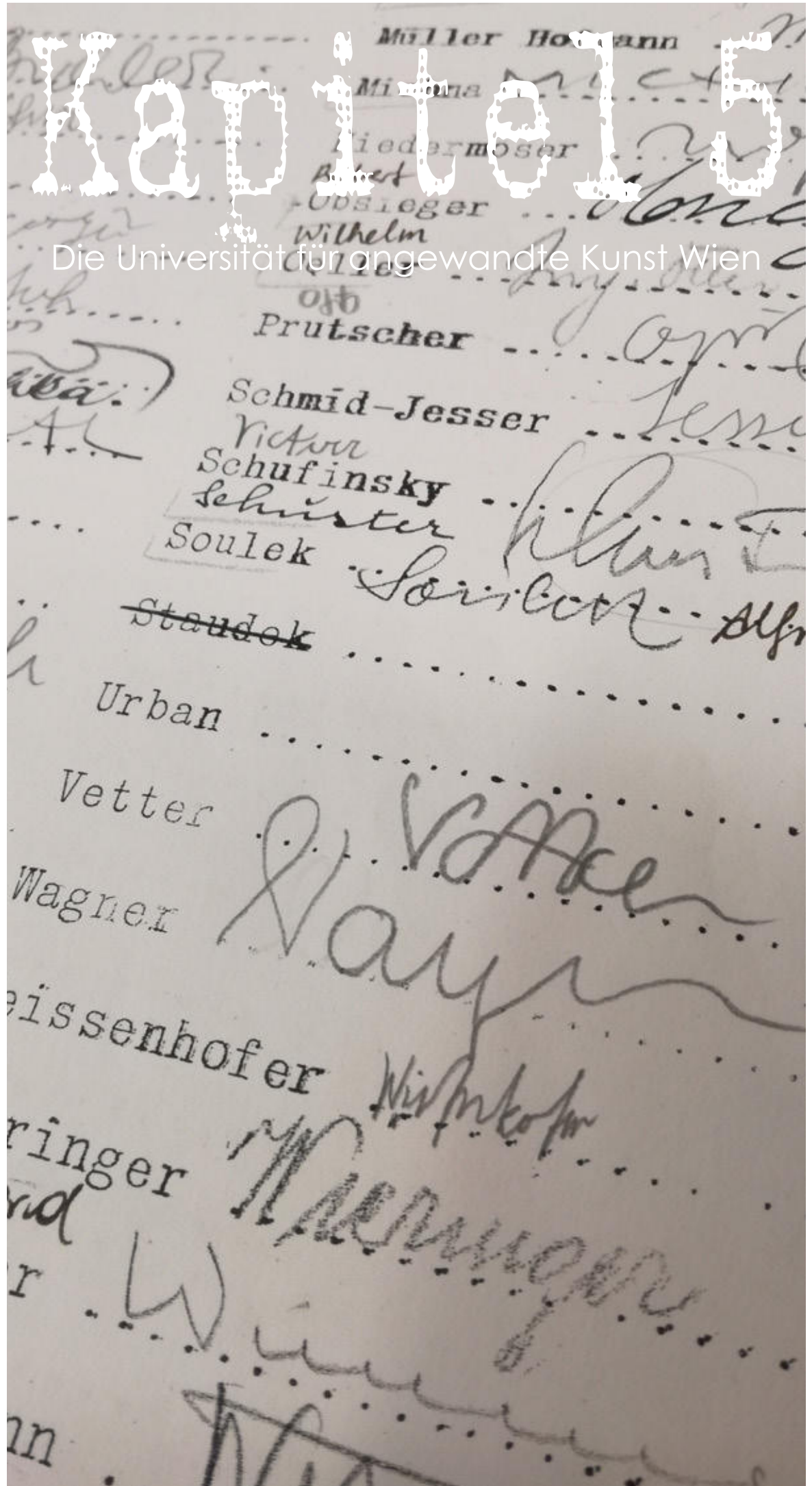
Nachdem die einzelnen Schritte des ‚Säuberungsprozesses‘ im Hochschulwesen detailliert dargestellt und deren Bedeutung für das Hochschulwesen diskutiert wurden, soll anschließend der Blick auf jene Institution gerichtet werden, der diese Diplomarbeit gewidmet ist.

¹¹⁷ Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 22. 3. 1938 In: *Arnberger, Garscha, Mitterrutzner*, ‚Anschluß‘ 1938. Eine Dokumentation, 609-610.

¹¹⁸ Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 22. 3. 1938 In: *Arnberger, Garscha, Mitterrutzner*, ‚Anschluß‘ 1938. Eine Dokumentation, 609-610.

Kapitel 15

Die Universität für angewandte Kunst Wien



5 Die Universität für angewandte Kunst Wien

Dieses Kapitel zielt darauf ab, die heutige Universität für angewandte Kunst Wien vorzustellen und sie als Bildungsinstitution hinsichtlich ihrer 150-jährigen Geschichte greifbar zu machen. Dabei steht neben dem Gründungskontext vor allem ihre Entwicklung bis zum ‚Anschlussjahr‘ 1938 im Fokus. Anschließend werden Strukturmerkmale der Institution anhand des Lehrplans, sowie der vermittelten Ausbildungsziele analysiert.

5.1 Ihre Geschichte bis 1938

Die Wiener Kunstgewerbeschule wurde zum Zweck der „Verbesserung der heimischen kunstgewerblichen Industrie und ihrer Absatzmöglichkeiten“¹¹⁹ im Jahr 1867 gegründet. Es war eine Zeit der Unsicherheit, geprägt von der Verdrängung der individuellen Handarbeit durch die industrialisierte Massenproduktion. Nach der Aufnahme des Schulbetriebs mit 78 SchülerInnen in der Währingerstraße übersiedelte die Kunstgewerbeschule zehn Jahre später an die Ringstraße und wurde somit nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch dem Österreichischen Museum für Kunst und Industrie, angegliedert. Die Beziehung der beiden Institutionen war die ersten drei Jahrzehnte hindurch vorwiegend „durch die Vormundschaft des Museums geprägt“¹²⁰.

Bei der Umsetzung des heutigen MAK, welches der erste Museumsbau am Ring war, und der anschließenden Kunstgewerbeschule hielt Architekt Heinrich von Ferstel am Stil der Neorenaissance fest, welcher verglichen mit Theophil von Hansens Akademie der Bildenden Künste schlichter und „deutlich weniger repräsentativ“¹²¹ wirkt. Immer wieder kam es zu historischen Vergleichen der beiden Institutionen, waren sie doch beide – speziell im Kontext der Nationalsozialisten – ‚Brutstätten entarteter Kunst‘. Der Antrieb des wechselseitigen Konkurrenzempfindens, welches bis heute anhält, lässt sich allerdings eher in den Unterschieden verorten. Dass die Kunstgewerbeschule Anfang des 20. Jahrhunderts neben Secession und Wiener Werkstätte Begriffe wie ‚Gesamtkunstwerk‘ und ‚Totalgestaltung‘ prägte¹²², war maßgeblich für Wiens grenzüberschreitenden Ruf als Hochburg der

¹¹⁹ Patrick *Werkner*, Von der Kunstgewerbeschule zur Angewandten. Schlaglichter auf die 150jährige Geschichte des Hauses. In: Gerald *Bast*, Anja *Seipenbusch-Hufschmied*, Patrick *Werkner* (Hg.), 150 Jahre Universität für Angewandte Kunst. Ästhetik der Veränderung (Berlin/Boston 2017) 23.

¹²⁰ *Werkner*, Von der Kunstgewerbeschule zur Angewandten, 23.

¹²¹ *Ibid.*

¹²² *Werkner*, Von der Kunstgewerbeschule zur Angewandten, 26.

international und lokal-vertretenen Moderne verantwortlich.¹²³ „Für eine ‚liberale Moderne‘ ist die Schule jedenfalls bis in die dreißiger Jahre trotz der zunehmend intensiver verordneten politischen Einengungen eine vieles abwehrende Plattform gewesen.“¹²⁴

Der Erste Weltkrieg wirkte auch auf die Kunstgewerbeschule, sah man sich ab 1918 vor allem „mit dem unüberhörbaren Ruf nach neuer Verantwortung gegenüber den sozialen Problemen der Zeit konfrontiert“¹²⁵. Die Zwischenkriegszeit war eine Zeit voller Umbrüche und wurde von großen, vorwiegend männlichen Persönlichkeiten wie Josef Hoffmann, Oskar Strnad, Heinrich Tessenow und Josef Frank¹²⁶ geprägt. Oskar Strnad beschrieb um 1930 den Zwiespalt der Sinnggebung der Kunstgewerbeschule zwischen der Funktionsweise einer „Fachschule im Sinne einer gewerblichen Erziehungsanstalt für Hilfskräfte der Gewerbetreibenden“ und „eine moralische Anstalt, die vor der ganzen Welt als hochstehende, charaktervolle Institution gilt, die ihre Schüler als Vertreter des österreichischen Charakters und österreichischer Anschauung in die Welt schickt“.¹²⁷

Das vom Ständestaat ab 1934 verordnete ‚vaterländische‘ Erziehungsprogramm wirkte auch auf die Kunstgewerbeschule. Intern vor allem durch das Schaffen von Albert Paris Gütersloh, nach außen hin durch den Beitrag Oswald Haertls zur Weltausstellung in Paris 1937.¹²⁸ Die Lehrenden waren per ministeriellen Erlass aufgefordert, ‚Gottesglaube, Vaterlandsliebe und soziale Gerechtigkeit‘ zu vermitteln. Dies stand im Gegensatz zu der bis dahin üblichen Linie der Schule, die von Offenheit und Liberalität geprägt war.¹²⁹ „Das Insistieren auf der kunst/handwerklichen Prägung der Schule, das im längst angelaufenen Zeitalter der Industrie- und Massenproduktion und des Industrial Designs seinen Anspruch auf gesellschaftliche

¹²³ Gabriele Koller, Die verlorene Moderne. Von der Kunstgewerbeschule zur (Reichs-)Hochschule für angewandte Kunst, Wien. In: Hans Seiger (Hg.), Michael Lunardi (Hg.), Peter Josef Populorum (Hg.), Im Reich der Kunst. Die Wiener Akademie der bildenden Künste und die faschistische Kunstpolitik (Wien 1990) 184.

¹²⁴ Christian Reder, Unfaire Blicke auf das Ganze. Eine Art Zusammenfassung. In: *Hochschule für Angewandte Kunst in Wien* (Hg.), Kunst: Anspruch und Gegenstand. Von der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für Angewandte Kunst in Wien 1918-1991 (Salzburg/Wien 1991) 20.

¹²⁵ Werkner, Von der Kunstgewerbeschule zur Angewandten, 26.

¹²⁶ Er hatte keine Professur an der Kunsthochschule, war jedoch höchst wirkungsreich. Er bewarb sich auch als Nachfolger für den Rektorsposten von Alfred Roller.

¹²⁷ Manfred Wagner, Kunstgewerbe und Design – Oder die Flucht vor der Definition. In: Hochschule für Angewandte Kunst in Wien (Hg.), Kunst: Anspruch und Gegenstand. Von der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für Angewandte Kunst in Wien 1918-1991 (Salzburg/Wien 1991) 29.

¹²⁸ Seine filigrane, klare Architektur und die 9x30 Meter große Fotomontage des Großglocknermassivs und der Hochalpenstraße inszenierte Österreich als modernes Alpen- und Sportparadies.; Werkner, Von der Kunstgewerbeschule zur Angewandten, 33.

¹²⁹ Ibid.

Relevanz verloren hatte, konnte schließlich nahtlos von den Nationalsozialisten vereinnahmt werden.“¹³⁰

5.2 Strukturmerkmale und Organisationsindividualität

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der heutigen Universität für angewandte Kunst Wien zur Zeit des ‚Anschlusses‘ verlangt nach einer konkreten Erläuterung der strukturellen und organisatorischen Merkmale der Institution.

Die Organisation der Wiener Kunstgewerbeschule zeichnete sich, wie für eine Schule typisch, durch einen fixen Stundenplan und Anwesenheitspflicht aus. Nach Absolvierung einer Aufnahmeprüfung wurden SchülerInnen ab ihrem 14. Lebensjahr aufgenommen. Auch die Tatsache, dass in der ‚Allgemeinen Abteilung‘ Gegenstände wie Deutsch, Buchhaltung, Chemie und Leibesübung unterrichtet wurden, deutet auf einen schultypischen Charakter hin. Neben diesem Basisunterricht boten die sechs Versuchsabteilungen verschiedenste Spezialisierungsmöglichkeiten an.¹³¹ Ab dem 17. Lebensjahr konnten sich die SchülerInnen für unterschiedliche Fachklassen und Werkstätten entscheiden, vorausgesetzt sie absolvierten eine Aufnahmeprüfung.

„Das Ausbildungsziel war zwar statutarisch auf die Heranbildung von Kunsthandwerkern beschränkt, basierte aber bis 1941 auf dem im Gründungsstatut verankerten Aufbau mit den drei Hauptkünsten Malerei, Bildhauerei und Architektur“¹³², hinzu kamen die Bereiche Metall, Keramik und Grafik. Mit dem Besuch dieser Fachklasse und/oder Werkstätten war es den SchülerInnen möglich, sich mit allen Facetten der Kunst, des Kunsthandwerks und der Architektur zu beschäftigen.¹³³ Neben der Aufgeschlossenheit internationalen Strömungen der bildenden Kunst und der Architektur gegenüber, ist es vor allem die „Offenheit innerhalb des Ausbildungssystems, die eine Uneingeschränktheit künstlerischer Betätigung erlaubte.“¹³⁴ Dennoch fand sich ein Großteil der Absolventen als eigenproduktive Kunsthandwerker oder Zeichner und Entwerfer für Industrie und Handwerk wieder.¹³⁵

Neben der besonderen Positionierung seitens des Ausbildungsaufbaus, zeigt die „traditionell auf prominenten Künstlerpersönlichkeiten aufbauende Personalstruktur der Kunstgewerbeschule“ eine weitere Facette der Organisationsindividualität. Diese erlitt jedoch aufgrund des

¹³⁰ Koller, Die verlorene Moderne, 185.

¹³¹ Diese waren: 1. Bauversuch-Modelle, 2. Farbe, 3. Holz (Stein), 4. Metall, 5. Ton, Glas und 6. Papier.

¹³² Koller, Die verlorene Moderne, 185.

¹³³ Ibid.

¹³⁴ Koller, Die verlorene Moderne, 184.

¹³⁵ Koller, Die verlorene Moderne, 183.

„staatlich verordneten Rückzugs aus der Moderne und der Einmischung des Staates in Berufsfragen“¹³⁶ bereits vor dem ‚Anschluss‘ gravierende Einbußen. Um die kunsthandwerkliche Tradition dennoch langfristig zu sichern, kam es häufig zu einer „Berufung aus den Reihen ehemaliger Absolventen und Assistenten“¹³⁷. Dies geht bereits auf die Anfänge der Kunstgewerbeschule zurück, da es in den habsburgischen Kronländern durchaus üblich war, dass „die neue Generation der an der Kunstgewerbeschule ausgebildeten Lehrer als Direktoren und Lehrer an die regionalen und lokalen Schulen der einzelnen Kronländer“¹³⁸ zurückkehrten.

Analysiert man das Geschlechterverhältnis an der KGS, so wird ein hoher Anteil an weiblichen Personen erkennbar, sowohl seitens der Schüler- als auch der Lehrerschaft.¹³⁹ Bereits um 1900 finden sich Frauen in unterrichtenden Positionen, viele von ihnen über Jahrzehnte hinweg.¹⁴⁰ Im Rahmen der intensiven Beforschung der strukturellen Merkmale zeigt sich, dass die damalige Wiener KGS zwischen den heute in Österreich gängigen Schultypen der Berufsbildende höhere Schule und der Fachhochschule anzusiedeln ist.¹⁴¹ SchülerInnen wurden durch Stipendien und Schulgeldbefreiungen unterstützt. Soziales Engagement für notleidende Mitschüler und das oft als sehr gut beschriebene zwischenmenschliche Verhältnis zu den Lehrpersonen grenzt die Bildungseinrichtungen von klassischen Schulbetrieben und anderen Hochschulen ab.

Vor allem an der Betitelung der Institution lässt sich eine Vielzahl politischer Umbrüche ablesen. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die offiziellen Bezeichnungen im Wandel der Zeit, beginnend mit ihrer Gründung im Jahr 1968 bis heute.¹⁴²

¹³⁶ Koller, Die verlorene Moderne, 185.

¹³⁷ Koller, Die verlorene Moderne, 185; Gabriele Koller führt hier die Beispiele Haerdtl, Kirnig, Mayer, Niedermoser, Vetter und Schuster an.

¹³⁸ Werkner, Von der Kunstgewerbeschule zur Angewandten, 24.

¹³⁹ Im persönlichen Gespräch mit Gabriele Koller hob sie hervor, dass der gleichberechtigte Zugang zur KGS vor allem den hohen Anteil der (auch jüdischen) Schülerinnen erklärt.

¹⁴⁰ An dieser Stelle sei auf den Forschungsbedarf hinsichtlich der Frauenschicksale an der KGS zu verweisen. Vor allem durch den Zweiten Weltkrieg und das kriegsbedingte Fehlen männlicher Lehrender gelang es vielen Frauen in bedeutendere Positionen aufzusteigen (Hinweis von Konstantin Ferihumer, 01.02.2019).

¹⁴¹ Dies erschwert den validen Vergleich zu den großen österreichischen Hochschulen.

¹⁴² Manuelle Ergänzung ab 1970, sonst: Hochschule für Angewandte Kunst in Wien (Hg.), Kunst: Anspruch und Gegenstand. Von der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für Angewandte Kunst in Wien 1918-1991 (Salzburg/Wien 1991) 343.

Bezeichnung der Institution	Von	Bis
Kunstgewerbeschule des K.K. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie	1868	1918
Kunstgewerbeschule des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie	1919	1937
Staatliche Kunstgewerbeschule in Wien	1937	1941
Reichshochschule für angewandte Kunst Wien	1941	1945
Hochschule für angewandte Kunst Wien	1945	1948
Akademie für angewandte Kunst in Wien	1948	1970
Hochschule für angewandte Kunst in Wien	1970	1998
Universität für angewandte Kunst in Wien, kurz „Die Angewandte“	Seit 1998	

Tab. 2: Betitelungen der Institution zwischen 1868 und heute

Für das heutige Verständnis als Universität für angewandte Kunst zeigen sich einige gesetzlich bedingte Transformationen verantwortlich. Neben der 1970 realisierten Umwandlung in eine Kunsthochschule mit Rektoratsverfassung durch das Kunsthochschulgesetz brachte das Kunsthochschulstudiengesetz (KHStG) aus dem Jahre 1983 zusätzlich das Sponsionsrecht für künstlerische Studienrichtungen, sowie die Einführung des akademischen Titels Mag.art.¹⁴³ Mit dem Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten der Künste (KUOG) wurden die österreichischen Kunsthochschulen 1998 zu Kunstuniversitäten.¹⁴⁴ Das 2002 in Kraft getretene Universitätsgesetz (UG) definierte sämtliche Universitäten ab 2004 als ‚juristische Personen öffentlichen Rechts‘ und verlieh den Institutionen somit die Vollrechtsfähigkeit. Durch die seit 2003 schrittweise Umsetzung des Bologna-Prozesses erfolgte die Umstellung auf die zweizyklische Studienstruktur (Bachelor- bzw. Masterstudium).¹⁴⁵

Es wirkt beinahe so, als wäre die Bezeichnung dieser Bildungsinstitution eine emotional geladene Variable, die rückwirkend die eigene Geschichte sichtbar macht. Manchen Stationen wird aus heutiger Sicht mehr Bedeutung zugeschrieben als anderen, dennoch haben all eins gemein: sie sind Sinnbild der Entwicklung.¹⁴⁶ Das anschließende Hauptkapitel soll nun erforschen, welche Folgen der ‚Anschluss‘ auf die damalige Kunstgewerbeschule selbst, ihr Lehrpersonal und ihre SchülerInnen hatte.

¹⁴³ Lynne Heller, Die Geschichte der mdw, n.d., online unter: < <https://www.mdw.ac.at/405/> > (03.02.2019).

¹⁴⁴ Patrick Werkner, Von der k.k. Kunstgewerbeschule zur heutigen ‚Angewandten‘, n.d., online unter: < <https://www.dieangewandte.at/universitaet/profil/geschichte> > (03.02.2019).

¹⁴⁵ Lynne Heller, Die Geschichte der mdw, n.d., online unter: < <https://www.mdw.ac.at/405/> > (03.02.2019).

¹⁴⁶ Eine weitere Bedeutungsebene erhalten die Bezeichnungen hinsichtlich Jubiläumsfeiern. Im Jahr 2018 feierte die heutige Universität für angewandte Kunst ihr 150-jähriges Bestehen.

Karl

Der ‚Anschluss‘ als Einschnitt in die Schulgeschichte



Deckblatt Kapitel 6: Der ‚Anschluss‘ als Einschnitt in die Schulgeschichte

Die Kunstgewerbeschule 1938, Fotoalbum Emma Reif: Ohne Titel. Fotos der Kunstgewerbeschule, 1938 – 1939, Fotografie s/w montiert auf Karton, Gesamtmaß: 29,3 x 25,8 cm, Inv.Nr. 15.346/3/F – Foto: unbekannt, vermutlich Emma Reif.

6 Der ‚Anschluss‘ als Einschnitt in die Schulgeschichte

Der ‚Anschluss‘ 1938 brachte nicht nur einen wesentlichen Einschnitt für die künstlerische Bedeutung der heutigen Universität für angewandte Kunst, sondern markierte auch das Ende der „ersten vitalen Phase in der Entwicklung der Schule“.¹⁴⁷

Verglichen mit der Akademie der bildenden Künste verlief die ‚Nazifizierung‘ der Kunstgewerbeschule deutlich intensiver, da die Schule als anfällig für ‚internationale Verfallstendenzen‘ galt und die nach Außen repräsentierte Kunstauffassung ungleich offener wahrgenommen wurde.¹⁴⁸ So wird die Machtergreifung und Instrumentalisierung der Kunstgewerbeschule von Jurjevec-Koller mit einer „militärischen Operation zur Einnahme eines strategisch wichtigen Punktes“¹⁴⁹ gleichgesetzt. Wie zahlreiche Archivdokumente belegen war die Institution im März 1938 zwar von Parteimitgliedern unterwandert, dennoch verlief vor allem der Führungswechsel nicht nach Plan.

Anton Haasbauer, welcher in seiner Funktion als ‚Beauftragter für die kulturellen Fragen in Österreich‘ für die Ausgabe des ‚Neuigkeits-Weltblatts‘ am 11. Mai 1938 interviewt wurde, betonte, dass die Wiener Kunstgewerbeschule mit über 35% jüdischer SchülerInnen¹⁵⁰ als ‚Sorgenkind des Handwerks‘ gelte und einer Entfremdung seitens der kommissarischen Leitung aktiv entgegengewirkt werden müsse.

„Die Wiener Kunstgewerbeschule soll dem vornehmen österreichischen Geschmack wieder dienstbar gemacht werden. Die Schule ist seit langem das Sorgenkind aller, die sich berufsmäßig mit ihrem Stand und ihrer Entwicklung zu befassen hatten. Sie ist auch das Sorgenkind des Handwerks gewesen, dem es entfremdet wurde, da kaum fünf Prozent des Schülermaterials aus dem Handwerk kamen; dafür waren aber über 35 Prozent jüdischer Abstammung. Die Schule bildete nur Entwerfer und Zeichner heran, und dem schaffenden bodenständigen Kunsthandwerk wurde es schwer gemacht, mit der künstlerischen und geschmackvollen Entwicklung der letzten Jahrzehnte Schritt zu halten. Bereits in den letzten Jahren haben sich hie und da Einsichtigere gefunden, die das Ungesunde der bisherigen Entwicklung empfanden. [...] In den letzten Tagen haben sich die kommissarischen

¹⁴⁷ Holzbauer, Vorwort, Kunst: Anspruch und Gegenstand, 7.

¹⁴⁸ zit. n. Jan Tabor In: Christian Reder, Unfaire Blicke auf das Ganze. Eine Art Zusammenfassung. In: Hochschule für Angewandte Kunst in Wien (Hg.), Kunst: Anspruch und Gegenstand. Von der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für Angewandte Kunst in Wien 1918-1991 (Salzburg/Wien 1991) 20.

¹⁴⁹ Gabriele Jurjevec-Koller, Kollaboration und Verantwortung. Die Jahre 1938-1945. In: Gerald Bast, Anja Seipenbusch-Hufschmied, Patrick Werkner (Hg.), 150 Jahre Universität für angewandte Kunst Wien. Ästhetik der Veränderung (Berlin/Boston 2017)112.

¹⁵⁰ Es wird keine Quelle für diesen Prozentsatz genannt. Dieser ist jedoch deutlich höher als sämtliche Erhebungen lt. Archiv der UaK.

Sachwalter der kunstgewerblichen Innungen der Ostmark mit dem Reformprogramm befaßt und in einer einstimmigen EntschlieÙung den von der derzeitigen kommissarischen Leitung der Wiener Kunstgewerbeschule ausgearbeiteten Programmwurf begrüÙt.“¹⁵¹

Dieser Artikel mit dem Titel „Wien bleibt die Stadt der Künste“ bezieht sich auf die bereits einen Monat zuvor von der Direktion veröffentlichte ‚Denkschrift über die neuen Aufgaben und Lehrziele der Kunstgewerbeschule Wien‘ und belegt, dass die damalige Kunstgewerbeschule zu einem öffentlichen Schauplatz hochstilisiert wurde, an dem das ‚Feindbild Jude‘ aktiv bekämpft werden sollte. Auch die am 27. April 1938 herausgegebene Kurzfassung dieser Denkschrift lässt Grundzüge nationalsozialistischer Kunst-erziehungsideale erkennen und ist als weiterer sichtbarer Beweis für das als Folge des ‚Anschlusses‘ veränderte Selbstverständnis der Schule zu werten.

*„Im nationalsozialistischen Deutschland handelt es sich nicht mehr so sehr wie in den letzten 30 Jahren, einer reichen Bürgerschichte auserlesene kunstgewerbliche Einzelwerke zu liefern, sondern dem ganzen Volk wieder zu einer hohen Formkultur zu verhelfen. Das ist die neue Aufgabe, die der Schule jetzt gestellt ist.“*¹⁵²

Die Schriften sahen explizit die Instrumentalisierung des Lehrpersonals als eine Art ‚Erziehungselite‘ vor. So wird in der Denkschrift unter anderem betont, dass „die schöpferische Begabung [...] einer besonderen Erziehung durch die besten und befähigsten Lehrer an besonders dafür eingerichteten Schulen [bedarf].“¹⁵³ Auch das Kurzprogramm geht auf dieses Thema ein:

*„Es sei aber ausdrücklich betont, dass ein Teil der Lehrerschaft schon lange und besonders ernst in der letzten Zeit bemüht ist, jenen Geist in der Schule zu stärken, der in einer besten handwerklich-fachlichen Erziehung die unumgängliche Voraussetzung für die künstlerische Ausbildung der Schüler sieht. Sie vertraten damit gegen Sonderbestrebungen einzelner jenen Geist allgemeiner Kulturauffassung, der heute zur Grundlage der künftigen Entwicklung und Grösse der Schule werden soll.“*¹⁵⁴

Die Tatsache, dass die Aufnahme an der KGS eine Zulassungsprüfung voraussetzte, unterstützte von Beginn an die ebenfalls in der Denkschrift hervorgehobene Bestrebung, die

¹⁵¹ Wien bleibt die Stadt der Künste. Unterredung mit dem Beauftragten für kulturelle Angelegenheiten Prof. Dr. Haasbauer), 11. Mai 1938. In: Neuigkeits-Welt-Blatt 108 (1938) 3

¹⁵² Archiv der UaK, 76/1938, Kurzes Programm der Kunstgewerbeschule Wien, 27. April 1938.

¹⁵³ Archiv der UaK, 76/1938, Denkschrift über die neuen Aufgaben und Lehrziele der Kunstgewerbeschule Wien, 12. April 1938.

¹⁵⁴ Archiv der UaK, 76/1938, Kurzes Programm der Kunstgewerbeschule Wien, 27. April 1938.

Auswahl der SchülerInnen als eine „Auslese der Besten aus dem Volke und vom Handwerk her“¹⁵⁵ zu sehen. Fest steht, erklärtes Ziel der politischen Neuorientierung der Schule war die Anpassung an ähnliche Anstalten im Deutschen Reich und das aktive „Mitwirken am Aufbau einer neuen grossen deutschen Kultur“¹⁵⁶.

Jüdische BürgerInnen wurden nach dem ‚Anschluss‘ kontinuierlich aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen. Ein Ende April aufgesetztes Schreiben des Reichspropagandahauptamtes betonte sogar, „daß die Fortsetzung eines Dienstverhältnisses mit einem Juden heute keinem Deutschen mehr zugemutet werden [könne]“¹⁵⁷. Für nach ‚Nürnberger Rassengesetzen‘ als ‚Volljuden‘ geltende BürgerInnen war die fristlose Kündigung, sowie die Einstellung sämtlicher Bezüge lediglich der Anfang des gesellschaftlichen Ausgrenzungsprozesses.¹⁵⁸

Die Diskriminierungsbestrebungen der Nationalsozialisten reichten binnen weniger Monate bis in die Wurzeln des bürgerlichen Daseins. So war es laut eines vertraulichen Schreibens des Stadtschulrates vom 18. November 1938 öffentlichen Körperschaften, zu denen auch die Wiener Kunstgewerbeschule zählte, unterlassen, letztwillige und andere unentgeltliche Zuwendungen von Juden anzunehmen.

*„Es ist mit den rassistischen Grundsätzen des nationalsozialistischen Staat nicht vereinbar, daß Körperschaften des öffentlichen Rechts oder sonstige öffentliche Einrichtungen, Schenkungen oder letztwillige Zuwendungen von Juden annehmen.“*¹⁵⁹

Nach den im April 1938 publizierten organisatorischen Schriften der Kunstgewerbeschule erschien am 16. November 1938 ein 12-seitiges Dokument mit dem Titel ‚Die Kunstgewerbeschule im kulturellen Neuaufbau‘. Es liefert eine detaillierte Beschreibung des neuen organisatorischen Aufbaus der Schule und schafft eine klare Abgrenzung zur Akademie der bildenden Künste.¹⁶⁰

¹⁵⁵ Archiv der UaK, 76/1938, Denkschrift über die neuen Aufgaben und Lehrziele der Kunstgewerbeschule Wien, 12. April 1938.

¹⁵⁶ Archiv der UaK, 76/1938, Denkschrift über die neuen Aufgaben und Lehrziele der Kunstgewerbeschule Wien, 12. April 1938.

¹⁵⁷ Oliver Rathkolb, ‚Kulturbetriebskultur 1938‘. In: Siegwald Ganglmair (Red. von Katalog und Ausstellungstexten) Wien 1938. Wissenschaftliche Realisierung durch das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Wien 1988) 363.

¹⁵⁸ Ibid.

¹⁵⁹ Archiv der UaK, Zl: 5549-Iia-1938, Annahme letztwilliger und anderer unentgeltlicher Zuwendungen von Juden durch öffentliche Körperschaften, 18. November 1938.

¹⁶⁰ Immer wieder wurde eine Zusammenlegung der beiden Institutionen als mögliche Folge des ‚Anschlusses‘ befürchtet.

Betont wird unter anderem: „Die Akademie ist zu wenig mit dem Handwerk, dem Leben und der Gestaltung der täglichen Umwelt verbunden. Die freien Künste können höchstens als Aussenseiter anregen.“¹⁶¹ Die Behauptung der KGS als eigenständige Ausbildungsstätte liegt in all diesen Dokumenten vor allem in den Begriffen Tradition, Handwerk und Kultur verankert.

„Erst wenn jeder einzelne im Volk eine mit der Gesamtheit im Einklang stehende kulturelle Haltung hat, kann man von einer mehr oder weniger hohen Kultur eines Volkes überhaupt sprechen.“¹⁶²

Nach der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich im März 1938 setzte der Lehrbetrieb in allen österreichischen Bildungseinrichtungen einige Tage aus¹⁶³, im Falle der Kunstgewerbeschule wurde er am Montag, 21. März 1938 wieder regulär aufgenommen.¹⁶⁴

Die folgenden Unterkapitel widmen sich der institutionellen ‚Säuberung‘ von drei Bereichen der Wiener Kunstgewerbeschule. Sie alle zielen darauf ab, die vielen Gesichter dieser systematischen Ausgrenzung abzubilden und vor dem Kontext der politischen Dynamiken des Nationalsozialismus greifbar zu machen. Dabei gilt es, „weltanschauliche Motivationen oder Begründungen; Rechtsgrundlagen inklusive ihrer Auslegung und Umsetzung; machtpolitische Auseinandersetzungen und administrative Zuständigkeiten innerhalb wie auch außerhalb der betreffenden Hochschulen; Netzwerke und Seilschaften, ebenfalls innerhalb und außerhalb der Hochschule“¹⁶⁵ zu berücksichtigen. Neben der organisatorischen Ebene, welche den gesamtuniversitären Bereich bzw. die Führungsebene betrifft, wendet sich der Blick auch konkret auf die Lehrenden, sowie die Schülerschaft.¹⁶⁶

6.1 Folgen der ‚Säuberung‘ auf administrativer Ebene

Dieses Unterkapitel widmet sich den umfassenden Auswirkungen der institutionellen ‚Säuberung‘ auf den hierarchischen Aufbau und die organisatorischen Abläufe der KGS. Neben dem von den Nationalsozialisten eingesetzten Vertrauensmann Reinhold Klaus wird

¹⁶¹ Archiv der UaK, 76/1938, Die Kunstgewerbeschule im kulturellen Neuaufbau, 16. November 1938.

¹⁶² Archiv der UaK, 76/1938, Die Kunstgewerbeschule im kulturellen Neuaufbau, 16. November 1938.

¹⁶³ Verena Pawlowsky, Die Akademie der bildenden Künste Wien im Nationalsozialismus. Lehrende, Studierende und Verwaltungspersonal (Wien/Köln/Weimar 2015) 33.

¹⁶⁴ Regine Stefani, Der Bildhauer Theodor Georgii 1883-1963. Biografie und Werkverzeichnis (ungedr. Diss München 2013) 78.

¹⁶⁵ Koll, ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945, 14.

¹⁶⁶ An dieser Stelle sei vollständigkeithalber angemerkt, dass die Archivbestände des Verwaltungspersonals bis dato unkategorisiert und somit im Archiv der UaK noch nicht zugänglich sind. Deshalb wurde diese Gruppe in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt.

auch die Rolle des Rektors als Spitze der Institution aufgeschlüsselt. Abschließend wird anhand des Jahresberichtes des Schuljahres 1937/1938 der Versuch des Unsichtbarmachens des Ausgrenzungsprozesses dargestellt.

6.1.1 Der Vertrauensmann Reinhold Klaus *17.05.1881 +04.11.1963

Bearbeitet man die Archivdokumente des Archivs der UaK rund um den ‚Anschluss‘, so begegnet man vor allem einer Signatur: der den Titel ‚Vertrauensmann‘ tragende Reinhold Klaus. Doch wer war diese Person, die offensichtlich maßgeblich am Säuberungsprozess der Kunstgewerbeschule mitwirkte? Verena Pawlowsky betonte in diesem

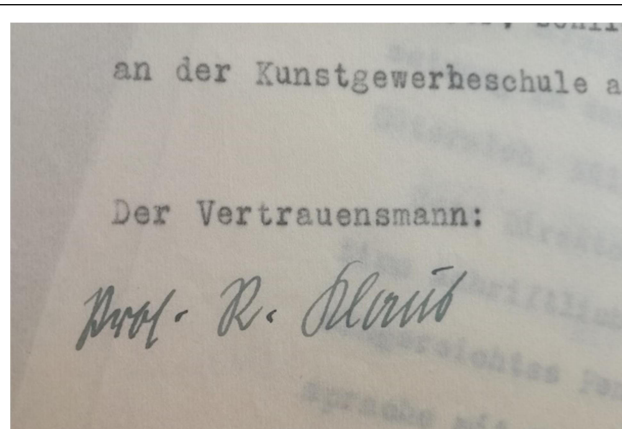


Abb. 3: Unterschrift von Prof. Reinhold Klaus

Zusammenhang, dass Fragen nach einer konkreter Mitverantwortung oftmals nur in Form biografischer Einzelfallanalysen beantwortet werden können.¹⁶⁷

Abgesehen von jenen Institutionen, die bereits unter nationalsozialistischer Leitung standen, „wurden die bisherigen Funktionäre abgesetzt und ihre Tätigkeit durch die vom ‚Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich‘ und Gauleiter Bürckel ernannten Vertrauensleute übernommen.“¹⁶⁸ Bürckel unterstand bei der Durchsetzung der ‚Entjudung‘ Wiens direkt den Weisungen Hermann Görings.¹⁶⁹ Die Gleichschaltung an der Kunstgewerbeschule wurde ebenfalls von „internen Kräften vorgenommen“¹⁷⁰ Professor Reinhold Klaus oblag die Aufgabe, die Wiener Kunstgewerbeschule „von untragbaren Mitgliedern, vor allem von Juden, aber auch von aktiven Anhängern der ‚Vaterländischen Front‘ und von den wenigen Linken, die nicht bereits der ständestaatlichen Kulturpolitik zum Opfer gefallen waren, zu säubern und die ideologische Umgestaltung einzuleiten.“¹⁷¹

Reinhold Klaus, selbst zwischen 1898 und 1901 Schüler, kehrte gemäß der Rekrutierungstradition 1923 als Leiter der Werkstatt für Glasmalerei und Verbleiung an die KGS zurück. Ab dem Schuljahr 1927/1928 erweiterte sich seine Zuständigkeit um die

¹⁶⁷ Pawlowsky, Die Akademie der bildenden Künste Wien im Nationalsozialismus, 18.

¹⁶⁸ Jan Tabor, ...Und sie folgten ihm. Österreichische Künstler und Architekten nach dem ‚Anschluss‘ 1938. Eine Reportage. In: Siegwald Ganglmair (Red. von Katalog und Ausstellungstexten) Wien 1938. Wissenschaftliche Realisierung durch das Dokumentstionsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Wien 1988) 405.

¹⁶⁹ Botz, Nationalsozialismus in Wien, 316.

¹⁷⁰ Tabor, ...Und sie folgten ihm, 407.

¹⁷¹ Tabor, ...Und sie folgten ihm, 405.

Allgemeine Aktzeichenklasse. Zwischen 1934 und 1937/38 war er zusätzlich Leiter des Offenen Aktzeichensaales. Mit dem ‚Anschluss‘ beginnend agierte er bis 1944 als Lehrkörper-Vertrauensmann der NSDAP und führte die neu eingeführte Klasse für Volks- und Brauchtum, sowie eine Fachklasse für Malerei. 1941, also im Jahr der Umwandlung der KGS in eine Hochschule, erhielt er den Professorentitel.¹⁷²

In seiner Funktion als Vertrauensmann der Nationalsozialisten oblag es Reinhold Klaus unter anderem, direkt an personalpolitischen Entscheidungen und somit an der institutionellen ‚Säuberung‘ mitzuwirken. Dies belegt unter anderem sein Antwortschreiben an das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit vom 23. August 1938, in welchem er eine ‚Wiederbelebung der Wiener Werkstätte durch Prof. Dr. Josef Hoffmann ausschließt, „da [sich] eine weitere Verbreitung der von Prof. Hoffmann vertretenen Richtung [...] nicht mit der nationalsozialistischen Kunstrichtung vereinbaren lässt. Sie steht der Kunstbewegung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei diametral gegenüber und muss aus diesem Grunde abgelehnt werden.“¹⁷³

Dass der ‚Anschluss‘ den beruflichen Werdegang von Reinhold Klaus positiv beeinflusste, steht außer Frage, doch in welchem Ausmaß sein Handeln die systematische Ausgrenzung des Lehrpersonals, sowie der Schülerschaft, beeinflussten, bleibt an dieser Stelle offen. 1945 wurde er im Rahmen der ‚Entnazifizierung‘ vom Dienst suspendiert, im Jahr darauf als ‚minderbelastet‘ eingestuft.¹⁷⁴

6.1.2 Die Rolle des Rektors als Spitze der Institution

Während das Rektorat der Universität für angewandte Kunst Wien heute aus einem Rektor und drei VizerektorInnen besteht und sich somit die Führung der Institution nicht auf die Ideologie einer Persönlichkeit zentriert, so ist die Bedeutung des Leiters um und während des ‚Anschlusses‘ umso stärker zu bewerten.

Dieses Unterkapitel legt den Fokus auf die leitende Position der Kunstgewerbeschule und deren Rolle bei der Durchsetzung der ‚institutionellen Säuberung‘. Es stellt sich die Frage

¹⁷² Elisabeth *Frottier*, Andrea *Jünger*, Biographien der Professoren. Meisterklassenleiter, Lehrkanzel- und Institutsvorstände seit 1918. In: Hochschule für Angewandte Kunst in Wien (Hg.), *Kunst: Anspruch und Gegenstand. Von der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für Angewandte Kunst in Wien 1918-1991* (Salzburg/Wien 1991) 354.

¹⁷³ Archiv der UaK, 151/1938, Antrag auf Wiederbelebung der Wiener Werkstätte, 23. August 1938.

¹⁷⁴ *Frottier, Jünger*, Biographien der Professoren, 354.

nach den generellen Zuständigkeiten des Rektors, sowie der Kommunikation zwischen der Institution selbst und externen Positionen (Ämter, Ministerien etc.).

6.1.2.1 Der bisherige Rektor Max Fellerer *13.10.1889 +27.03.1957

Die öffentliche Ausschreibung um die Nachfolge von Alfred Roller im Oktober 1933 verlangte nach einer Persönlichkeit, „die auf hervorragende Leistungen künstlerischer und kunstgewerblicher Art verweisen könne, die sie zur ‚Führerschaft‘ berechtigen“¹⁷⁵. Aus dem damaligen Lehrkörper der Kunsthochschule bewarben sich neben dem später als Folge des ‚Anschlusses‘ suspendierten Albert Paris Gütersloh auch Otto Prutscher und Oskar Strnad, aus den Reihen der Akademie der bildenden Künste Max Fellerer und Anton Hanak. Unter den weiteren Bewerbern befanden sich auch Robert Oerley, der im



Abb. 4: Portrait von Rektor Max Fellerer

März 1938 als möglicher Nachfolger Fellerers im Gespräch war und Philipp Häusler, der als Folge des Anschlusses für kurze Zeit zum kommissarischen Leiter bestellt wurde.¹⁷⁶

Zwei weitere Bewerber um den Rektorsposten seien an dieser Stelle hervorzuheben: Josef Frank und Oskar Kokoschka. Franks Bewerbung zu einer Zeit, in der das autoritäre Regime der Austrofaschisten in alle Bereiche des öffentlichen Lebens vorgedrungen war, ist vor allem hinsichtlich seiner jüdischen Herkunft bemerkenswert.¹⁷⁷ Oskar Kokoschkas „nach Ablauf der Bewerbungsfrist eingetroffenes gesuchartiges Schreiben“¹⁷⁸ wurde vom Professorenkollegium einstimmig abgelehnt.

Dass die endgültige Entscheidung auf Max Fellerer fiel, dürfte nicht nur an seinen persönlichen Voraussetzungen gelegen sein, sondern vor allem an seiner Konformität gegenüber Clemens Holzmeister, der aufgrund seiner Funktion als Staatsrat für Kunst

¹⁷⁵ Koller, Die verlorene Moderne, 186.

¹⁷⁶ Koller, Die verlorene Moderne, 186ff.

¹⁷⁷ Koller, Die verlorene Moderne, 187; Josef Frank verließ Wien in Folge der ersten Straßenkämpfe im Februar 1934.

¹⁷⁸ Ibid.

„autoritärer Entscheidungsträger in fast allen kulturpolitischen Angelegenheiten [...]“¹⁷⁹ war. Fellerer wird sowohl in der Literatur, als auch in Zeitzeugenberichten als „weltoffener, liberaler, kultivierter und konfessionell ungebundener Mann“ beschrieben¹⁸⁰, der „allen Künsten und Kunstströmungen aufgeschlossen gegenüber stand“¹⁸¹.

Am 1. Juni 1934 wurde Max Fellerer zum neuen Direktor der Kunstgewerbeschule bestellt.¹⁸² In seiner Funktion oblag es ihm, theoretische Abhandlungen zur Situation des österreichischen Kunsthandwerks und konkrete Visionen der Positionierung der Kunstgewerbeschule zu formulieren. „Die Ambivalenz der Inhalte ist wie ein Spiegel der herrschenden Situation an der Kunstgewerbeschule: zum einen die notwendige Anpassung, zum anderen Restformen eines persönlichen Widerstandes.“¹⁸³ Seine teils widersprüchlichen Forderungen symbolisieren „das offensichtliche Dilemma, in das ein kreativer, die geistige und künstlerische Freiheit hochhaltender Mensch gerät, der sich als vereidigter Staatsbeamter unter einem autoritären Regime der notwendigen Anpassung nur mit Schwierigkeiten zu widersetzen vermag.“¹⁸⁴

Max Fellerer, der sich bereits zu Beginn seiner Laufbahn als Rektor mit den ‚Säuberungsbestrebungen‘ der Austrofaschisten auseinandersetzen musste, betont in einem Schreiben vom 27. September 1934 an den Ministerialrat bezüglich der politischen Gesinnung von Lehrer Hans Vetter:

*„Im Übrigen ist mir bekannt, dass er sich politisch nicht betätigt hat. Unter der sozialdemokratischen Ära des Rathauses hat er nur zwei kleine Wohnbauten übertragen erhalten, was, wie ich höre, die Folge verschiedener Konflikte mit seinem Vater war. Abgesehen von sachlichen Erwägungen wäre es mir aus menschlichen Gründen leid, einen aufstrebenden Menschen Chancen dadurch zu benehmen, dass die Vergehen seines Vaters auf ihn übertragen werden.“*¹⁸⁵

Dies belegt, dass Max Fellerer in seiner Funktion als Rektor auch auf politischer Ebene tätig wurde.

¹⁷⁹ Ibid.

¹⁸⁰ Reder, Unfaire Blicke auf das Ganze, 20.

¹⁸¹ Koller, Die verlorene Moderne, 188.

¹⁸² Archiv der UaK, Biografisches Lexikon von Oberösterreich, Teil der Personalakte

¹⁸³ Koller, Die verlorene Moderne, 188.

¹⁸⁴ Koller, Die verlorene Moderne, 189.

¹⁸⁵ Archiv der UaK, Personalakt Hans Vetter, 27. September 1934, Schreiben an den Ministerialrat, verfasst von Max Fellerer

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten brachte jedoch nur kurze Zeit später ungeahnte Dynamiken hervor, denen Max Fellerer selbst zum Opfer fiel. Seine Biografie liest sich zumindest bis März 1938 wie die Geschichte eines großen aufstrebenden Architekten, der sein Werk an der Seite der größten und einflussreichsten Architekten des 19. und 20. Jahrhunderts erlernte.¹⁸⁶ Fellerer war 49 Jahre alt und somit in der Blüte seines Schaffens, als die deutschen Truppen in Österreich einmarschierten und die Auswirkungen der Machtergreifung der Nationalsozialisten auch die Wiener Kunstgewerbeschule erreichten.

Er reagierte auf den ‚Anschluss‘ mit der Einreichung seines Pensionierungsgesuchs am 18. März 1938.¹⁸⁷ In seinem Enthebungsschreiben wird die „von ihm vertretene Ansicht über Kunsterziehung und -gestaltung als gegensätzlich zu den Bestrebungen der NSDAP beschrieben.“¹⁸⁸ Dies soll von ihm ‚offen zugegeben‘ und von der NSDAP ‚unter Beweis gestellt‘ worden sein. Daher galt seine Weiterverwendung an der Kunstgewerbeschule als ausgeschlossen.¹⁸⁹ Dass seine Enthebung nicht so freiwillig und gewaltfrei vonstatten ging, belegt der von ihm ausgefüllte ‚Fragebogen der Alliierten Kommission‘. Dieses Dokument liegt Fellerers Personalakte bei und liefert neben Einblicken in seine Tätigkeit während des Zweiten Weltkrieges vor allem Hintergrundinformation zur Amtsenthebung vom Rektorsposten. Darin beschreibt er:

„Ich wurde am 13. März 1938 wegen meiner Antinationalsozialistischer Gesinnung von meiner Stellung als Direktor der Kunstgewerbeschule (Jetzt Hochschule für angewandte Kunst) Wien abgesetzt, wurde mit KZ bedroht, in der Ausübung meines Berufes schwer behindert. In den Tageszeitungen durfte mein Name nicht herausgestellt werden. Ich habe Juden beherbergt und geholfen. Ich habe die Aufnahme in die Ehrenkartothek der Architekten abgelehnt.“¹⁹⁰

Mit Verfügung des Ministers für Handel und Verkehr vom 10. Mai 1938 berief sich die Versetzung in den zeitlichen Ruhestand offiziell auf den §78 der Lehrerdienstpragmatik im Zusammenhalt mit §9 des Gesetzes vom 18. Dezember 1919. §78 besagt:

¹⁸⁶ für Kurzbiografie siehe Personenverzeichnis.

¹⁸⁷ *Jurjevec-Koller*, Kollaboration und Verantwortung, 112.

¹⁸⁸ Archiv der UaK, 54/1938, Enthebung Architekt Professor Max Fellerer, n.d.

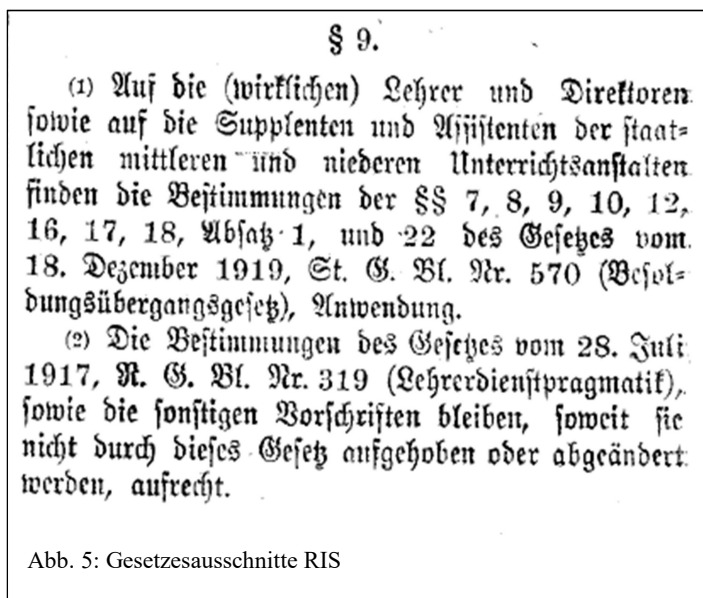
¹⁸⁹ Archiv der UaK, 54/1938, Enthebung Architekt Professor Max Fellerer, n.d.

¹⁹⁰ Archiv der UaK, 54/1938, Fragebogen der Alliierten, n.d.

„Steht für einen definitiven oder provisorischen Lehrer infolge einer Änderung in der Organisation des Dienstes zeitweise kein Posten zur Verfügung oder treten Umstände ein, [...] so kann er vom Chef der Zentralstelle mit Wartegebühr beurlaubt werden.“¹⁹¹

Das auf 1918 zurückgehende Gesetz, auf das sich auch Fellerers Enthebung beruft, sah generell eine Ruhestandsversetzung aller als jüdisch geltenden oder politisch missliebigen öffentlich Bediensteten vor. Der §6 beispielsweise erlaubte die ‚Entlassung zur Vereinfachung der Verwaltung oder im Interesse des Dienstes‘.¹⁹² Verena Pawlowsky, die sich intensiv mit der NS-Vergangenheit der Akademie der bildenden Künste Wien auseinandergesetzt hat, betont, dass über die wahren, oftmals nicht offen gelegten Gründe der Enthebungen nicht viel bekannt ist und ‚die Veränderungen des März 1938 wohl oft auch einfach die Gelegenheit boten, sich bestimmter Personen zu entledigen.‘¹⁹³

Max Fellerer erwies sich während seines 13-jährigen Rektorats als ‚reformfreudiger und immer wieder gegen staatliche Einmischung auftretender Verwalter einer mit hochgesteckten Ambitionen und Zielen befrachteten Institution, der seine Vorschläge auch autoritär durchzusetzen verstand‘¹⁹⁴. Die in seiner Personalakte enthaltenen Abschriften diverser Reden nach



seiner Wiedereinsetzung nach Kriegsende vermitteln das Bild eines appellierenden Rückkehrers, der sich seiner Verantwortung als Leiter in einer Zeit ohne Richtung stellen wollte.

¹⁹¹ Verordnung über die Einführung reichsrechtlicher Vorschriften auf dem Gebiete des Beamtenrechts im Lande Österreich vom 28. September 1938, Gesetzesblatt für das Land Österreich, Jg 1938, 21. November 1938.

¹⁹² Verena Pawlowsky, Vom Dienst enthoben, vom Studium ausgeschlossen. Maßnahmen gegen Beschäftigte und Studierende der Akademie der bildenden Künste in Wien 1938 – 1945. In: Johannes Koll (Hg.), Säuberungen an österreichischen Hochschulen 1934-1945 und die Folgen (Wien/Köln/Weimar 2017) 323.

¹⁹³ Ibid.

¹⁹⁴ Koller, Die verlorene Moderne, 188.

6.1.2.2 Der Streit um die Führung der Kunstgewerbeschule

Es lässt sich aus heutiger Sicht kaum rekonstruieren, wie tiefgreifend die nationalsozialistische Machtübernahme auf einen Schulbetrieb wie jenen der Wiener Kunstgewerbeschule wirkte. Gabriele Koller beschreibt die ersten Tage nach dem ‚Anschluss‘ als chaotische Zeit der Unsicherheit aufgrund der wahrgenommenen Rechtsfreiheit und vergleicht sie mit einer „militärischen Operation zur Einnahme eines strategisch wichtigen Punktes“.¹⁹⁵ Ob die Klärung der Führungsverhältnisse einer öffentlichen Institution reibungslos und schnell erfolgte, lag an dem Ausmaß der im Vorfeld getroffenen Vorbereitungen der Nationalsozialisten. Viele Hochschulen waren bereits von ‚verdienten Illegalen‘ unterwandert, die nur darauf warteten, die Leitung zu übernehmen und regimiekonformes Personal in Stellung zu bringen.

Keiner der damaligen Klassenleiter war zu diesem Zeitpunkt als Parteimitglied registriert, lediglich der Leiter des chemischen Laboratoriums Wilhelm Öller und Architekturassistent Hans Bichler wurden als solche geführt.¹⁹⁶ Die ersten Tage nach dem Anschluss entwickelten sich zu einem Schlagabtausch um die Position des Rektors. Nach der Absetzung von Max Fellerer übernahmen Philipp Häusler und Robert Obsieger inoffiziell die kommissarische Leitung. Aus einem Sitzungsprotokoll vom 09. Mai 1938 geht jedoch hervor, dass auch Hans Bichler versuchte, die Führungsposition einzunehmen. Nachdem die Verhältnisse ungeklärt schienen, besetzte ein von Architekt Gustav Schöler geführter SS-Trupp für mehrere Tage die Kunstgewerbeschule, führte Beschlagnahmungen und Verhöre des Lehrkörpers durch.¹⁹⁷ Die Brutalität dieser Verhöre konnte teilweise anhand der Einzelschicksale des Lehrpersonals nachgezeichnet werden.

Ein mit 18. März 1938 datiertes Schreiben des Ministeriums für Handel und Verkehr bestätigte Philipp Häusler als kommissarischen Leiter, doch Vertrauensmann Reinhold Klaus erwirkte gemeinsam mit SS-Oberführer und Polizei-Vizechef Joseph Fitztum¹⁹⁸ nur kurz darauf dessen Verhaftung und Absetzung.¹⁹⁹

¹⁹⁵ Interview mit Gabriele Jurjevec-Koller am 29. November 2018

¹⁹⁶ *Jurjevec-Koller*, Kollaboration und Verantwortung, 112.

¹⁹⁷ *Ibid.*

¹⁹⁸ Dieser stand durch seine langjährige Position als Sekretär der Kunstgewerbeschule unter Rektor Alfred Roller in einem intensiven Verhältnis mit der Institution.

¹⁹⁹ *Jurjevec-Koller*, Kollaboration und Verantwortung, 113.

Diesem wurde im Vorfeld unter anderem vorgeworfen, die Lehrerschaft brutalen Verhören zu unterziehen und mit Entlassung zu drohen.²⁰⁰ Daraufhin übernahmen erneut Robert Obsieger, diesmal in Zusammenarbeit mit Reinhold Klaus, die Führung. Wie das Sitzungsprotokoll vom 09. Mai 1938 zeigt, diskutierte man auch weitere Kandidaten für den Posten des Rektors, darunter waren Robert Oerley, Hans Sanders und Gustav Schöler.²⁰¹ Vor allem das Auftreten von Hans Sanders, einem ehemaligen Schüler der KGS, war stellvertretend für die Kompetenzstreitigkeiten der zuständigen Ministerien. Er stellte sich am 14. Juni 1938 ohne jegliche Legitimation als neuer Direktor vor und „hielt mit Unterstützung des Staatssekretärs Kajetan Mühlmann die Direktion fünf Monate ‚besetzt‘“.²⁰² Der Schlagabtausch um den Rektorsposten endete schließlich am 3. November 1938, als Robert Obsieger vom Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten als alleiniger ‚kommissarischer Leiter‘ bestellt wurde.

Um den Führungswechsel auch primärquellenbasiert nachzuzeichnen, wurden ausgewählte Archivalien hinsichtlich ihrer Datierung und der Signatur analysiert. Anhand der Archivalien sollen die Fragen geklärt werden, wer von zuständigen Ministerien und Kommandostellen als Leiter angesprochen wurde und wer unter welcher Bezeichnung Dokumente signierte.

Akt.Nr.	Datum	Betrifft	Signaturen	Stempel
54/1938	25.03.1938	Suspendierung von Prof. Otto Georgii	Keine	Keine
54/1938	07.04.1938	Suspendierung von Prof. Otto Georgii	Robert Obsieger	Keine
54/1938	19.04.1938	Enthebung Lehrkörper	Robert Obsieger Reinhold Klaus	Direktion Der Vertrauensmann
137/1938	01.06.1938	Aushang betreffend Aufnahmeprüfung für das Schuljahr 1938/1939	Robert Obsieger	Direktion
114/1938	09.06.1938	Statistische Jahresnachweisung für das Schuljahr 1937/1938	Robert Obsieger	Direktion

Tab. 3: Dokumentation Führungsstreit

Im Akt 54/1938 findet sich ein mit 25. März 1938 datiertes, unsigniertes Schreiben bezüglich der Suspendierung von Professor Theodor Otto Georgii. Ein Antwortschreiben an Georgii vom 7. April 1938 ist bereits von Robert Obsieger signiert, jedoch nicht unter dem Stempel der Direktion. Der Machtwechsel wird auch anhand der Anrede einzelner Dokumente

²⁰⁰ Archiv der UaK, 60/1938, Architekt Philipp Häusler - Betrauung mit künstlerischer Leitung, n.d.

²⁰¹ *Jurjevec-Koller*, Kollaboration und Verantwortung, 114.

²⁰² Archiv der UaK, 135/1938, 257/1938, 60/1938. In: *Jurjevec-Koller*, Kollaboration und Verantwortung, 114.

sichtbar. Ein Schreiben vom Ministerium für Handel und Verkehr datiert mit 21. April 1938 wird noch explizit „an den Direktor der Kunstgewerbeschule Max Fellerer“ geschickt.²⁰³

Eine dem nationalsozialistischen Gedankengut zugewandte Persönlichkeit der Kunstgewerbeschule ist Bertold Löffler. Dieser wurde aufgrund der 1934 gegen ihn erstatteten Disziplinaranzeige wegen Verdachts der ‚Förderung staats- und regierungsfeindlicher Betätigung‘ ein Jahr lang suspendiert. Ihm wurde unter anderem vorgeworfen, „ausschließlich nationalsozialistische [SchülerInnen] aufgenommen und seine Klasse in eine bis zu ‚80 Mann starke Zelle‘ verwandelt zu haben.“²⁰⁴ Gabriele Jurjevick-Koller hebt hervor, dass sich seine Schüler mehrmals an nationalsozialistischen Aktionen beteiligten. „Über Ausschlüsse in diesem Zusammenhang schweigen die eingesehenen Akten, während sie von jenen wegen Betätigungen für die kommunistische Partei berichten.“²⁰⁵

Nach dem ‚Anschluss‘ beantragte Löffler seine Rehabilitierung und Wiedereinsetzung als Professor, dies wurde jedoch von Robert Obsieger und Reinhold Klaus mit dem Hinweis auf „asoziales Verhalten“²⁰⁶ abgelehnt. Dass er aufgrund seiner Parteizugehörigkeit auch der ideale Anwärter auf die Führungsposition gewesen wäre, steht außer Frage. Die Gründe warum Obsieger und Klaus dies zu verhindern wussten und ob die Kunstgewerbeschule dadurch vor weitreichenderen Folgen bewahrt wurde, bleiben weiterhin offen. Fest steht jedoch, dass einige seiner ehemaligen Schüler als Assistenten und Lehrer nach 1938 an die Schule zurückkehrten. An dieser Stelle seien unter anderem Josef Jakopitsch und Rudolf Pallhuber als Assistenten Paul Kirnigs und Walter Braun als Lehrer für Allgemeines Aktzeichnen zu nennen.²⁰⁷

6.1.2.3 Der neue Rektor Robert Obsieger *23.09.1884 +27.11.1958

Mit Robert Obsieger übernahm am 24. November 1939²⁰⁸ ein seit 25 Jahren an der Kunstgewerbeschule tätiger Keramiker die kommissarische Leitung der Institution.²⁰⁹

²⁰³ Archiv der UaK, 27. 04. 1938

²⁰⁴ Löffler soll den Austritt aus den ‚ostmärkischen Sturmsharen‘ zur Bedingung einer Aufnahme in seine Klasse gemacht haben; Koller, Die verlorene Moderne, 194.

²⁰⁵ Koller, Die verlorene Moderne, 195.

²⁰⁶ Archiv der UaK, 179/1939; Koller, Die verlorene Moderne, 212.

²⁰⁷ Es handelte sich teilweise sogar um SS-Angehörige; Koller, Die verlorene Moderne, 212.

²⁰⁸ Aus einem Schreiben des Wiener Künstlerhauses geht der 22. Juli 1938 als Übernahmedatum hervor.

²⁰⁹ Robert Obsieger wurde am 01. Oktober 1913 als Assistent an der Allgemeinen Formenlehre unter Prof. Dr. Oskar Strnad tätig. Mit einigen Unterbrechungen war er bis zu seinem Tod 1959 an der heutigen Universität für angewandte Kunst Wien tätig.

Bezeichnenderweise sollte doch vor allem „die Erziehung zur bodenständigen Handwerklichkeit [...] wieder im Vordergrund stehen.“²¹⁰

Obsiegers Werk ist Richtung ‚neuer Sachlichkeit‘ und ‚Bauhaus-Stil‘ anzuordnen und sinnbildlich für die Verschmelzung von Handwerk und Kunst.²¹¹ Einer seiner ehemaligen Schüler beschreibt ihn als kompetenten, sowie praxisorientierten Lehrmeister und fesselnden Erzähler.²¹² „Es wurden Aufgaben gestellt, aber zum größten Teil konnte man selbstgewählte Themen verwirklichen.“²¹³ Weiters wird Obsieger als Mann der Praxis mit einflussreichen Beziehungen zu namhaften Betrieben beschrieben und entsprach dadurch dem Konzept der Kunstgewerbeschule: SchülerInnen auszubilden, die künstlerisch begabt, aber dennoch von der Wirtschaft begehrt sind.

Nach anfänglicher Leitung in Zusammenarbeit mit Philipp Häusler und später Reinhold Klaus wurde Robert Obsieger laut Standesausweis durch ein Schreiben des Ministeriums für Handel und Verkehr vom 22. Juli 1938 (Zl.126593-14A) ab 1. August 1938 mit der vorläufigen Leitung der Anstalt betraut. Offiziell bestätigt wurde seine Position als kommissarischer Leiter mit 24. November 1938.²¹⁴ Besonders die Bezeichnung kommissarischer Leiter diente der Inszenierung als Legitimierungsinstanz und verlieh Obsieger weitreichende Entscheidungsgewalt, „die berechtigte, als Ausführender eines [...] Auftrags oder Befehls aufzutreten.“²¹⁵ Obsieger, der auch während der Besetzung der KGS durch Hans Sanders die Amtsgeschäfte vom Werkstättenraum aus weiterführte, ist trotz persönlichem Einsatz für die Schule nicht aus seiner Mitverantwortung zu entlassen.²¹⁶

Sein Eintritt in die NSDAP erfolgte am 01. Juli 1938.²¹⁷ Ob dies Voraussetzung für die Einnahme der Führungsposition, als Folge der erstmaligen Ernennung zum kommissarischen Leiter oder als Reaktion auf die Bitten des Kollegiums, um die Schule vor einer Übernahme

²¹⁰ Tabor, ...Und sie folgten ihm, 408.

²¹¹ Franz Kure, Prof. Robert Obsieger und die Kunstgewerbeschule Wien. In: *Hochschule für angewandte Kunst in Wien* (Hg.), Robert Obsieger. 1884-1958 (Wien 1986) 7.

²¹² Kure, Prof. Robert Obsieger und die Kunstgewerbeschule Wien, 9.

²¹³ Kure, Prof. Robert Obsieger und die Kunstgewerbeschule Wien, 8.

²¹⁴ Archiv der UaK, Personalakt Robert Obsieger, Standesausweis.

²¹⁵ Botz, Nationalsozialismus in Wien, 317.

²¹⁶ Jurjevec-Koller, Kollaboration und Verantwortung, 114.

²¹⁷ Zusätzlich findet sich in seinem Personenstandesblatt die Information, dass dieser seit 1. April 1940 ‚Anwärter der NSDAP‘ gewesen sei. In dem Formular finden sich unter dem Punkt ‚Zugehörigkeit zur NSDAP‘ drei Möglichkeiten: ‚Illegal‘, ‚Mitglied der NSDAP‘ und ‚Anwärter der NSDAP‘; Archiv der UaK, Personalakt Robert Obsieger, Personenstandesblatt, 22. Juni 1945. Weiters ist anzumerken, dass in dem Personalakt von Robert Obsieger kein Vereidigungsschreiben enthalten ist.

eines ‚Reichsdeutschen‘ zu bewahren, gewertet werden kann, bleibt offen.²¹⁸ Es stellt sich jedoch die Frage nach den individuellen Handlungsspielräumen Obsiegers bei einzelnen Entscheidungen, wie beispielsweise die nicht durchgesetzte Suspendierung von Carl Witzmann.

Neben Obsiegers persönlichen Kriegsverlusten²¹⁹ inszeniert ihn sein ehemaliger Schüler Franz Kure als ‚Leiter wider das Regime‘: ‚Obsieger war zu dieser Zeit Leiter der Anstalt und setzte als solcher durch, daß offiziell kein Hitler-Bild in den Schulateliers hing.‘²²⁰ Der persönlichen Erinnerung stehen Archivadokumente gegenüber, wie beispielsweise ein Schreiben Obsiegers vom Juli 1939 betreffend der Gesamtausstellung der Kunstgewerbeschule an Staatssekretär Kajetan Mühlmann:

*„Obwohl der Zeitraum für unsere Tätigkeit sehr kurz und von ständigen Erschütterungen begleitet ist, glaube ich doch die Verpflichtung zu haben, unser Wollen im nationalsozialistischen Sinne unter Beweis zu stellen.“*²²¹

Der Handlungsspielraum des Rektorpostens brachte Robert Obsieger gewiss persönliche Vorteile. So nutzte er beispielsweise seine Position hinsichtlich des Einrückungsbefehls seines Assistenten Franz Wieringers, den er bis 1941 erfolgreich hinauszögerte.²²² Sein Profitieren vom Regimewechsel, sowie seine generelle Verantwortung lassen sich nicht gänzlich auf seine Anpassungsbereitschaft herunterbrechen.

An seinem Einzelschicksal wird die grundsätzliche Kontroverse sichtbar, die zahlreiche Biografien dieser Zeit begleitet. Robert Obsieger verblieb nach Kriegsende an der Kunstgewerbeschule. Seine Anstellung überdauerte jegliche ‚Entnazifizierungsversuche‘, die Wiedereinsetzung von Max Fellerer als Rektor, die Rückkehr zahlreicher, aufgrund der institutionellen ‚Säuberung‘ ausgeschlossener Mitglieder des Lehrkörpers. Seine Zuständigkeit wurde auf die Leitung der Keramikklasse zurückgestuft, es wirkt beinahe als wäre er dort hin verschwunden, wo er ursprünglich überraschend aufgetaucht war.

²¹⁸ *Jurjevec-Koller*, Kollaboration und Verantwortung, 114.

²¹⁹ Obsiegers älterer Sohn Robert fällt 1942 in Afrika, sein langjähriger Assistent Franz Wieringer 1942 in Stalingrad.

²²⁰ *Kure*, Prof. Robert Obsieger und die Kunstgewerbeschule Wien, 9.

²²¹ Archiv der UaK, 149/1939, Ausstellung der Kunstgewerbeschule im Staatlichen Kunstgewerbemuseum, n.d.

²²² Obsieger gelang es laut René Edenhofer „die Einberufung Wieringers einige Male hinauszuzögern, doch 1942 mußte auch er einrücken. Am 1. Oktober 1942 fiel Franz Wieringer in Stalingrad“; René *Edenhofer*, Deutsch-Wagramer Kunst-keramik 1932-1940. Die Kunst- und Gebrauchs-Keramik des Johann Hittinger, online unter: <http://www.deutschwagramerkeramik.at/html/franz_wieringer.htm> (14.12.2018).

Lichtenberger-Fenz betont dazu sehr treffend: „Nach 1945 nannten sie sich unpolitisch und breiteten dezent einen Mantel des Vergessens über ihre unrühmliche Vergangenheit.“²²³

6.1.3 Die neue Werkstatt für Volks- und Brauchtum

Nach dem ‚Anschluss‘ kam es auch an der Wiener Kunstgewerbeschule zu nationalsozialistischen Transformationsprozessen innerhalb des Ausbildungsaufbaus. Dabei wurden christlich-konservative Tendenzen gezielt verdrängt und das Curriculum entlang der neuen Ideologien ausgerichtet.²²⁴ Die im Schuljahr 1938/1939 neu eingeführte Werkstätte für Volks- und Brauchtum ersetzte die bis dahin von Albert Paris Gütersloh geleitete Werkstätte für kirchliche Kunst. Dieser wurde, wie in Kapitel 6.2.1 *Die Suspendierung als ‚Säuberungsmaßnahme‘: Der Akt 54/1938* bereits herausgearbeitet, als Folge der Machtübernahme vom Dienst suspendiert. Für das restliche Schuljahr übernahm Dr. Anselm Weissenhofer die Klasse.²²⁵ Leiter der neuen Klasse wurde Reinhold Klaus in Zusammenarbeit mit dem Architekten Otto Wagner. Diese interne Umstrukturierung des Lehrangebotes resultierte aus der „auf Bodenständigkeit, Heimatliebe, Naturnähe und Bewußtsein der eigenen Art aufbauenden kunstpädagogischen Ideologie der Nationalsozialisten“²²⁶ und kann als direkte Folge der institutionellen ‚Säuberung‘ für den gesamten Schulbetrieb gewertet werden.

Es stellt sich die Frage, welche Personen für die neue Klasse eingeschrieben waren und ob die Einführung einer Werkstatt für Volks- und Brauchtum eine sichtbare Auswirkung auf die Aufnahmeprüfung für das Schuljahr 1938/1939 hatte? Diese fand nur kurze Zeit nach dem ‚Anschluss‘ am 1. Juli 1938 statt. Neben dem Heimatschein²²⁷ waren alle BewerberInnen verpflichtet, Arbeitsproben, Tauf- und Geburtsschein, sowie aktuelle Schulzeugnisse vorzulegen.²²⁸ Weiters lag jedem Anmeldeformular eine zu unterzeichnende Bestätigung bei, kein Jude zu sein.²²⁹ Anmeldebögen von BewerberInnen aus dem Ausland wurden mit einem rotem ‚A‘ markiert.

²²³ Lichtenberger-Fenz, Österreichs Universitäten und Hochschulen, 12.

²²⁴ Rathkolb, Nationalsozialistische (Un-) Kulturpolitik in Wien 1938 – 1945, 250.

²²⁵ Archiv der UaK, 284/1938, Verzeichnis der Lehrpersonen, n.d.

²²⁶ Herbert Wilmsmeyer, ‚Volk, Blut, Boden, Künstler, Gott‘. Zur Kunstpädagogik im Dritten Reich. In: Peter Lundgreen (Hg.), Wissenschaft im Dritten Reich, (Edition Suhrkamp, Neue Folge Bd. 306, Frankfurt am Main 1954) 97.

²²⁷ Dieser diente als Nachweis der Zugehörigkeit zur Heimatgemeinde und wurde 1939 durch den Staatsbürgerschaftsnachweis ersetzt; *Wien Geschichte Wiki*, Definition Heimatschein, n.d., online unter: <<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Heimatschein>> (11.02.2019).

²²⁸ Archiv der UaK, 126/1938, Aufnahmeprüfung für das Schuljahr 1938/1939, n.d.

²²⁹ Archiv der UaK, 126/1938, Aufnahmeprüfung für das Schuljahr 1938/1939, n.d.

Die Analyse der Klassenlisten ergab, dass die SchülerInnen ausschließlich aus der ‚Allgemeinen Klasse‘ stammten. Ihre Namen wurden im Übersichtsbogen mit Rotstift durchgestrichen und finden sich auf der Klassenliste für Volks- und Brauchtum wieder. Das belegt, dass der Großteil der SchülerInnen bereits an der KGS eingeschrieben war und nicht extra aufgenommen wurde.

In den archivierten Unterlagen der Aufnahmeprüfung für das Schuljahr 1938/1939 befinden sich Dokumente, die eine ‚rassische‘ Ausgrenzung eindeutig sichtbar machen. Alle BewerberInnen waren im Rahmen des Aufnahmeprozesses nicht nur gezwungen ihre Herkunft zu belegen, sondern mussten zusätzlich ein Formular unterschreiben in dem sie bestätigen, kein Jude zu sein.²³⁰

6.1.4 Der Jahresbericht als ‚Beleg der Ausgrenzung‘

Der Jahresbericht diente als wesentliche Quelle über die schulischen Tätigkeiten während eines Schuljahres. Er gab einerseits Aufschluss über die zahlenmäßige Zusammensetzung der Schülerschaft hinsichtlich Herkunft, Geburtsort, Volkszugehörigkeit und Religionsbekenntnis, andererseits listete er die Zuständigkeiten der Lehrenden auf. Neben dem informativen Gehalt steht vor allem der Erfolg der KGS im Vordergrund dieser Berichterstattung. Teilnahmen an Wettbewerben oder die Realisierung von Aufträgen des Gewerbes, der Industrie, sowie von Privatpersonen wurden aufgelistet, StipendiatInnen und ErfolgsdiplomandInnen namentlich erwähnt.

Bei den gebundenen Jahresberichten der KGS ist der inhaltliche Aufbau über die Jahre meist gleich. Es ist jedoch auffällig, dass im Jahresbericht des Schuljahres 1937/1938 sechs Seiten fehlen. Doch welchen Inhalt lieferten diese Seiten in den vergangenen Jahren? Üblicherweise findet sich auf den Seiten 7-12 das ‚Verzeichnis der Mitglieder des Lehrkörpers und deren künstlerische, literarische und sonstigen Leistungen‘, welches zusätzlich in die Unterpunkte 1. Professoren und Lehrer, 2. Auswärtige Lehrkräfte und 3. Nebenlehrer unterteilt ist. Das Fehlen dieser Seiten verhindert konkrete Aussagen hinsichtlich der beschäftigten Lehrpersonen in dem Schuljahr und in weiterer Folge rund um den ‚Anschluss‘.

²³⁰ Archiv der UaK, Abstammungsbestätigung von Erika B., 01. Juli 1938; StudentInnen hatten Folgendes zu unterschreiben: „Nach bestem Wissen und Gewissen versichere ich, daß ich nicht Jude bin und nicht als Jude zu gelten habe.“; *Klamper*, ‚Sie sollen sie nicht haben, des Ostens Deutsche Mark, so lang noch deutsche Knaben sie schirmen waffenstark‘, 179.

Eine weitere Auffälligkeit zeigt sich hinsichtlich jener Tabelle, welche die konfessionelle Zusammensetzung der Schülerschaft zu Beginn des Schuljahres abbildete. Diese verschwand ab dem Schuljahr 1938/1939 dauerhaft aus den Jahresberichten.²³¹

Die Religionszugehörigkeit der Schülerschaft konnte ab diesem Zeitpunkt nur mehr mittels der statistischen Jahresnachweisung nachvollzogen werden. Das legt die Vermutung nahe, dass die Seiten bzw. die Tabelle bewusst weggelassen wurden, um Rückschlüsse auf die institutionelle ‚Säuberung‘ des Lehrkörpers an der KGS anhand des Jahresberichtes unmöglich zu machen. Der Jahresbericht kann somit als direkter ‚Beleg der Ausgrenzung‘ gewertet werden.

6.1.5 Abstammungsnachweise als Ausgrenzungsinstrument

Auch die Direktion der Wiener Kunstgewerbeschule wurde am 14. November 1938 aufgefordert, die Überprüfung der Abstammung, als deren Basis die Nürnberger Rassengesetze galten, für jeden Bediensteten vorzunehmen.²³² Es war außerdem die Aufgabe der Leitung, die vorgelegten Dokumente in einem Verzeichnis zu erfassen und bis auf weitere Weisung des Stadtschulrates zu verwahren.²³³ Zentral für den institutionellen Ablauf waren die am 20. Oktober 1938 getroffenen Anordnungen vom Reichsstatthalter hinsichtlich des Verfahrens der Überprüfung der Abstammung öffentlicher Bediensteter. Diese sahen einen „zeitgerechten Abschluss der Massnahmen [...] bis 30. Juni 1939“ und einen Zwischenbericht bis 30. März 1939 vor. Basis für den Nachweis der Herkunft waren der Fragebogen, bestehend aus den Formblättern Nr. 2 und 3 (für Verheiratete), sowie die entsprechenden Matrikenauszüge²³⁴. Dieser war bei der Staatsdruckerei Wien erhältlich.²³⁵ Es wurde außerdem betont, dass „Bedienstete, die zwar am 13. März 1938 in Dienstleistung standen, inzwischen jedoch auf Grund eines nach der Berufsbeamtenverordnung ergangenen Bescheides aus dem Dienste ausgeschieden sind“²³⁶, von der Überprüfung ausgenommen sind.

²³¹

²³² Archiv der UaK, 41/1939, Überprüfung der Abstammung öffentlicher Bediensteter, 14. November 1938.

²³³ Archiv der UaK, 41/1939, Überprüfung der Abstammung öffentlicher Bediensteter, 28. November 1938.

²³⁴ darunter fielen für jeden Bediensteten: Geburts- (Tauf-)schein, die Geburts- (Tauf-)schein seiner Eltern und Grosseltern, sowie die Verhelichungs- (Trau-)schein seiner Eltern und Großeltern.

²³⁵ Archiv der UaK, 41/1939, Überprüfung der Abstammung öffentlicher Bediensteter, 15. Februar 1939.

²³⁶ Archiv der UaK, 41/1939, Überprüfung der Abstammung öffentlicher Bediensteter, 15. Februar 1939.

Neben dem Umgang bereits beschäftigter Beamter wurde die Kunstgewerbeschule in insgesamt drei Runderlässen darüber in Kenntnis gesetzt, wie mit dem Abstammungsnachweis von Bediensteten umzugehen ist:

1. ‚Inanspruchnahme der Reichsstelle für Sippenforschung bei Abstammungsprüfungen‘ vom 6. Juli 1936.
2. ‚Verwendung von Ahnenpässen zum Nachweis der Abstammung‘ vom 16. Februar 1937
3. ‚Verwendung von Urkunden zum Nachweis der Abstammung‘ vom 16. Juni 1938

Diese Rundschreiben verpflichteten nicht nur jene, die bereits eine Anstellung hatten, sondern auch erst zu berufende Beamte. Diese mussten ebenfalls einen Nachweis über ihre Deutschblütigkeit und die ihrer Ehegatten erbringen und dem Dienstvorgesetzten vorlegen. Dieser entschied, ob der Abstammungsnachweis erbracht wurde, in Zweifelsfällen mussten die Dokumente an die Reichsstelle für Sippenforschung weitergegeben werden. Gesetzliche Grundlage dafür bildete der §25 der Verordnung zur Durchführung des Deutschen Beamtengesetzes (DBG).²³⁷

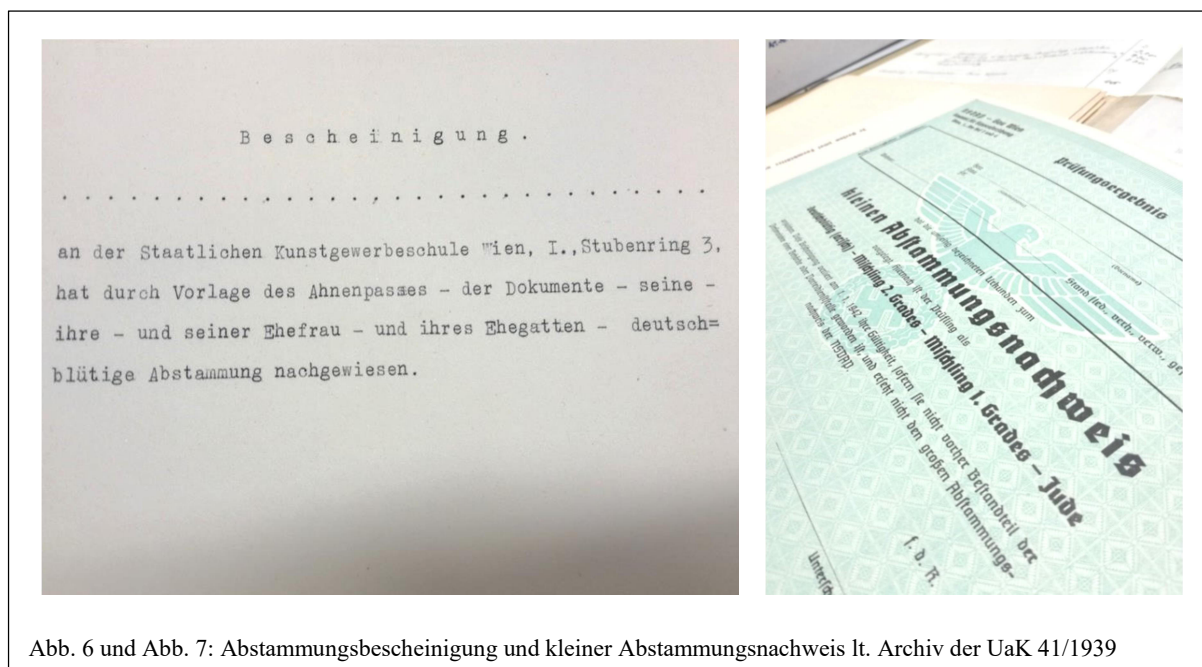


Abb. 6 und Abb. 7: Abstammungsbescheinigung und kleiner Abstammungsnachweis lt. Archiv der UaK 41/1939

²³⁷ Archiv der UaK, 41/1939, Überprüfung der Abstammung öffentlicher Bediensteter, 28. Februar 1939.

Ein weiteres Dokument zum Nachweis der arischen Abstammung war der von den Ämtern für Sippenforschung der NSDAP ausgestellte ‚kleine Ariernachweis‘ (siehe Abb. 7), dessen Aushändigung sich zu einem Speißbrutenlauf für die Antragsteller entwickelte.²³⁸ Dieser war für die ordnungsgemäße Erfüllung der Bestimmungen der Durchführungsverordnung des DBG jedoch nicht ausreichend.²³⁹

6.2 Folgen der ‚Säuberung‘ für die Lehrerschaft

Dieses Unterkapitel widmet sich den unterschiedlichen Ausprägungen der gezielten Ausgrenzung innerhalb des Lehrstuhls.²⁴⁰ Mit der Einführung der ‚Nürnberger Rassengesetze‘ und der Verordnung zur ‚Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums‘ Ende Mai 1938 wurde auch an der Kunstgewerbeschule die legislatorische Grundlage für die gezielte ‚Säuberung‘ des Personals geschaffen. Konkret geht es in diesem Kapitel um die Identifizierung von Lehrenden, die nach dem ‚Anschluss‘ im März 1938 aus ‚rassischen‘ oder politischen Gründen von ihrer Lehrtätigkeit an der Kunstgewerbeschule ausgeschlossen wurden.

Anhand von fünf Punkten sollen die Folgen der institutionellen ‚Säuberung‘ für die Lehrenden sichtbar gemacht werden. Drei davon wurden auf Basis des Archivs der UaK aufgearbeitet und lieferten wertvolle Details, die in Form von kategorisierten Einzelfallanalysen historisch eingebettet wurden: die Suspendierungen des Aktes 54/1938, die Dienstenthebungen des Archivaktes 258/1938 und die Vereidigungsliste vom 24. März 1938 laut Akt 56/1938. Um beide Seiten der institutionellen ‚Säuberung‘ darzustellen, findet sich im Unterkapitel 6.2.4 *Die Gunst der Stunde: Profiteure der institutionellen ‚Säuberung‘* eine Kurzdarstellung dreier Werdegänge, die nachweislich Vorteile durch die systematische Ausgrenzung im Personalwesen der KGS erfuhren.

²³⁸ Botz, Nationalsozialismus in Wien, 303.

²³⁹ Archiv der UaK, 41/1939, Überprüfung der Abstammung öffentlicher Bediensteter, 28. Februar 1939.

²⁴⁰ Dazu zählen ProfessorInnen, LehrerInnen, HilfslehrerInnen, sowie AssistentInnen.

6.2.1 Die Suspendierung als ‚Säuberungsmaßnahme‘: Der Akt 54/1938

„Die Einteilung in die Rubrik ‚Jude‘, ‚Anhänger des (alten) Systems‘ oder die schlichte Disqualifizierung als ‚charakterlich ungeeignet‘ reichte aus, um als Federstrich des Amtes oder der Venia legendi verlustig zu gehen.“²⁴¹ So treffend formuliert Sebastian Meissl die Begründung für gezielte Entlassungen als Folge des ‚Anschlusses‘ in der Lehrerschaft der Universität Wien. Wohl eine der ersten Amtshandlung der kommissarischen Leitung der Wiener Kunstgewerbeschule war die Dienstenthebung

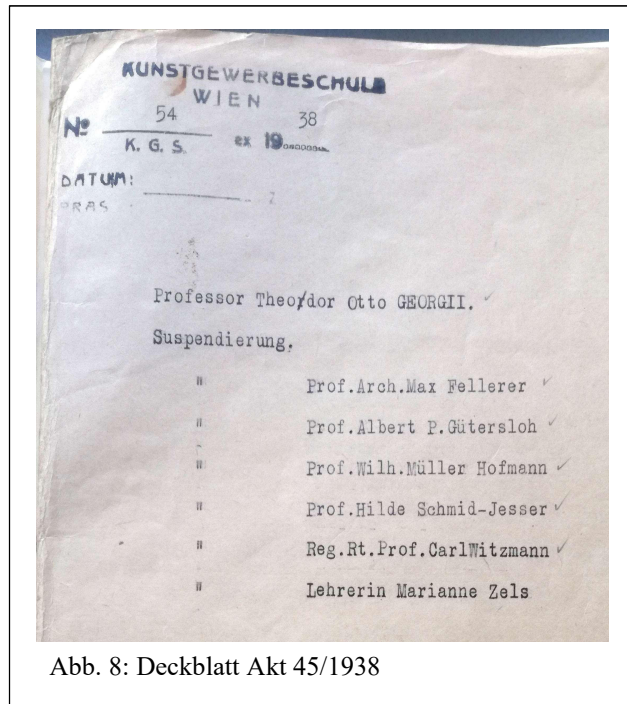


Abb. 8: Deckblatt Akt 45/1938

vom bisherigen Rektor Max Fellerer und sechs Mitgliedern des Lehrkörpers im März 1938.²⁴² Laut statistischer Jahresnachweisung des Studienjahres 1937/1938²⁴³ zählte die staatliche Kunstgewerbeschule in der Kategorie Lehrpersonen²⁴⁴ insgesamt 32 Personen: 15 ProfessorInnen, 13 LehrerInnen²⁴⁵ und vier AssistentInnen. Nachdem das Dokument, datiert am 09. Juli 1938, am Ende des Schuljahres 1937/1938 veröffentlicht und an das Ministerium gesandt wurde ist davon auszugehen, dass die als direkte Folge des ‚Anschlusses‘ ausgestellten Suspendierungsschreiben vom April 1938 bereits in den Zahlen berücksichtigt wurden.

Das Deckblatt des Aktes 54/1938 enthält nicht viel außer sieben Namen und das Wort ‚Suspendierung‘. Ein Name steht dabei über allen anderen: Professor Theodor Otto Georgii. Nicht nur dass in seinem Fall der Titel Professor ausgeschrieben ist, auch sein Nachname wurde in Großbuchstaben abgetippt. Es legt die Vermutung nahe, dass seine Suspendierung bereits Ende März eingeleitet wurde, die anderen hier angeführte Personen jedoch erst mit 19. April 1938 von der institutionellen ‚Säuberung‘ betroffen waren.

²⁴¹ Meissl, Wiener Universität und Hochschulen, 199.

²⁴² Jurjevec-Koller, Kollaboration und Verantwortung, 113.

²⁴³ Archiv der UaK, 114/1938, Statistische Jahresnachweisung für das Schuljahr 1937/1938, 09. Juli 1938.

²⁴⁴ Insgesamt wurden in der Tabelle 36 Personen gezählt, da auch der Direktor Robert Obsieger, zwei Fachvorstände und der Werkmeister Hugo Prokop in diese Kategorie fallen.

²⁴⁵ Diese wurden weiters in fünf ordentliche und acht außerordentliche LehrerInnen unterschieden.

Der beschriebene Akt enthält zwar laut Deckblatt Suspendierungsgesuche der aufgelisteten Personen, tatsächlich konnten nur jene von Fellerer, Georgii, Gütersloh, Müller Hofmann und Schmid-Jesser daraus entnommen werden. Laut dem Schreiben der KGS vom 19. April 1938 unterzeichnet von Reinhold Klaus als Vertrauensmann und Robert Obsieger als Vertreter der Direktion an das Ministerium für Handel und Verkehr mit dem Betreff ‚Enthebung h.o. Lehrkörpermitglieder vom Dienste‘ wurde lediglich die ‚Entfernung‘ von vier Lehrpersonen ‚erwünscht‘:

„Wunschgemäß werden anbei die Enthebungen der h.o. Mitglieder des Lehrkörpers Prof. Arch. Max FELLERER, Frau Prof. Hilde SCHMID-JESSER, Prof. Wilhelm MUELLER HOFMANN und Prof. Albert Paris GUETERSLOH begründet.“²⁴⁶

Nachdem die Suspendierung von Max Fellerer bereits im Kapitel 6.1.2.1 *Der bisherige Rektor Max Fellerer* behandelt wurde, setzt sich dieses Unterkapitel mit den restlichen Opfern der Suspendierung²⁴⁷ als ‚Säuberungsmaßnahme‘ auseinander.

6.2.1.1 Professor Theodor Otto Georgii *30.04.1883 +21.08.1963

Der Bildhauer Otto Georgii begann unter der Leitung von Michael Powolny mit 1. Dezember 1935 als Vertragsangestellter in der Fachklasse für Bildhauerei mit einigen SchülerInnen zu arbeiten. Nach dessen Pensionierung Anfang Jänner 1936 übernahm er die gesamte Klasse.²⁴⁸ Die Anstellung Georgiis war das Resultat persönlicher Beziehungen seines einflussreichen Schwagers Dietrich v. Hildebrand und galt für die KGS als personalpolitischer Wendepunkt. Trotz intensiver Bemühungen des damaligen Rektors Max Fellerer einem dauerhaften Beschäftigungsverhältnis entgegenzuwirken²⁴⁹, wurde Georgiis Beförderung zum Klassenleiter zum Beweis für „die Unmöglichkeit der Abwendung politischer Entscheidungen in Personalfragen.“²⁵⁰

In seinen persönlichen Berichten vermerkt Georgii, dass er von der Regierung²⁵¹ ein Angebot für eine Professur an der Kunstgewerbeschule erhielt, ohne sich dafür konkret beworben zu haben. Er erwähnt nicht nur Anfeindungen seiner Kollegen an der KGS, sondern berichtet

²⁴⁶ Archiv der UaK, 54/1938, 19. April 1938, Enthebung h.o. Lehrkörpermitglieder vom Dienste.

²⁴⁷ Dass der Name von Lehrerin Marianne Zels auf diesem Enthebungsschreiben bereits fehlt deutet lediglich die bereits erfolgte ‚Entfernung‘ der einzige jüdischen Lehrenden hin.

²⁴⁸ *Stefani*, Der Bildhauer Theodor Georgii 1883-1963, 76.

²⁴⁹ Das Kollegium rund um Rektor Max Fellerer hatte bereits einen anderen Kandidaten als Nachfolger Polownys gewählt; *Stefani*, Der Bildhauer Theodor Georgii 1883-1963, 77.

²⁵⁰ *Koller*, Die verlorene Moderne, 195.

²⁵¹ Diese stand zu diesem Zeitpunkt unter der Führung von Kurt Schuschnigg.

auch vom aktiven Boykott seiner künstlerischen Arbeiten von einheimischen Bildhauern. Georgii galt wohl als Garant und Vertreter des staatlichen Kunstwollens,²⁵² da die politischen Verstrickungen seiner Familie, sowie seine durchaus erfolgreiche Auftragslage trotz deutscher Staatsbürgerschaft allseits bekannt waren.²⁵³

Das Schicksal von Theodor Georgii rund um den ‚Anschluss‘ war geprägt von Vertreibung und Flucht. Als er nach einem kurzen Aufenthalt in Deutschland am 21. März 1938 nach Wien zurückkehrte, fand er ein Beurlaubungsschreiben der KGS vor - dieses konnte jedoch nicht ausgehoben werden. Lediglich ein unsigniertes Schreiben vom 25. März 1938 bestätigt seine Suspendierung:

„Wir bestätigen den Erhalt Ihres Schreibens vom 24.d.M. Da Sie vom Dienste suspendiert, d.h. beurlaubt waren, war es eigentlich Ihre Pflicht, zunächst in Wien zu bleiben, um bei den jetzt anhebenden Besprechungen zugegen zu sein. Wir waren erstaunt zu hören, dass Sie plötzlich nach München gefahren sind, ohne einen Urlaub genommen und ohne sich hier vorgestellt zu haben. Auf die Fragestellung Ihres Schreibens können wir ihnen hier keine Antwort geben, da die zuständige Behörde, das Ministerium für Handel und Verkehr, Ihre Angelegenheit behandelt und es auch hiezu gut wäre, wenn Sie in Wien anwesend wären. Heil Hitler!“²⁵⁴

Dies lässt darauf schließen, dass Theodor Georgii bereits Anfang März als erstes Mitglied des Lehrkörpers vom Dienste suspendiert wurde. Zusätzlich findet sich im Suspendierungsakt 54/1938 eine mit 23. März datierte Dienstkündigung die besagt, dass sein Dienstverhältnis mit 30. April 1938 gekündigt und damit sämtliche Bezüge eingestellt werden.²⁵⁵ In der Nacht vom 21./22. März verließ der er fluchtartig Wien und kehrte nach München zurück. Dazu schreibt er in seinem Bericht:

„Am 11. März 38 fuhr ich mit Feiertagskarte um 14:28 Uhr zu meiner Familie nach München, weil ich doch nicht wählen konnte. Die mit den polit. Ereignissen zusammenhängenden Ferien bewogen mich auf alle Fälle noch telegrafisch von meiner Direktion Urlaubsverlängerung zu erbitten. Ich blieb ohne Antwort. Sonntag den 20. reiste ich auf eine Nachricht eines Schülers über Schulanfang am Montag, abends nach Wien. Ich rief morgens die Schule an, wollte zur Feier, erhielt aber vom kommissarischen Leiter kurzen Bescheid, dass ich nicht dabei sein könne, da ich bis auf Weiteres beurlaubt sei.“

²⁵² Koller, Die verlorene Moderne, 195.

²⁵³ Stefani, Der Bildhauer Theodor Georgii 1883-1963, 75.

²⁵⁴ Archiv der UaK, 54/1938, Antwortschreiben der Kommissarischen Leitung an Th. O. Georgii, 25. März 1938

²⁵⁵ Archiv der UaK, 54/1938, Vertragsmäßiger Lehrer Theodor Otto Georgii. Diensteskündigung, 25. März 1938.

Nachher erreichte mich ein Schreiben vom 14. III., in dem ausser der Beurlaubung auch noch mitgeteilt wird, dass ich die Schule nicht betreten dürfe. Ich habe mich gegen diese Behandlung verwährt. Jahrelang musste ich gegen Anfeindungen meiner österr. Kollegen mich behaupten, weil ich Deutscher bin, und jetzt, da Österreich zu uns gehört, darf ich nicht einmal in mein Atelier in der Schule. So schrieb ich dem Kommissar, dass ich nicht warten, sondern hier arbeiten wolle, dass mich seine weiteren Weisungen hier erreichen, und kam am 22. früh wieder in München an.“²⁵⁶

Regine Stefani, die sich intensiv mit seiner Biografie beschäftigte, betont, dass der Tenor seines Berichts über das Jahr 1938 „mit der Absicht verfasst wurde, in Deutschland wieder Fuß zu fassen“²⁵⁷. Georgii, der sich selbst nie als politischen Menschen bezeichnete, „versuchte offenbar im ‚Dritten Reich‘ in keinen öffentlichen Widerstand gegen Hitlers Regimes zu treten, sondern möglichst unauffällig das System zu überdauern“²⁵⁸ um einem etwaigen Konflikt oder gar einem Berufsverbot zu entgehen. Während der Kriegsjahre lebte er zurückgezogen und finanzierte sein Leben mit Arbeiten für Klöster und Privatpersonen. In seiner eidesstattlichen Erklärung nach Kriegsende schildet er: „Am Tag des Überfalls auf Österreich konnte ich mich nur durch schnelle Abreise der Wiener Gestapo entziehen, die mich bereits in der ersten Nacht in meinem Zimmer suchte.“²⁵⁹

6.2.1.2 Professor Albert Paris Gütersloh *05.02.1887 +16.05.1973

Albert Paris Gütersloh, der neben dem ‚Studium der menschlichen Gestalt‘ auch den ab 1935/1936 neu eingeführten Unterricht im ‚Kirchlichen Kunstgewerbe‘ leitete, galt als öffentlicher Vertreter der ‚Vaterländischen Front‘ und als „extremster Proponent der Staatsdoktrin“²⁶⁰ In Dollfuß, bei dessen angeordneter Trauerfeier er die Gedenkrede hielt, sah er den Botschafter der österreichischen Identität, in den Lehren der ‚Vaterländischen Front‘ den Ursprung seiner persönlichen Lehrmeinung. „In keinem anderen Unterricht war die Identität zwischen offiziellem Lehrinhalt und persönlicher Ideologiekonformität so augenscheinlich gegeben“²⁶¹, verlangte er von seinen Schülern doch die uneingeschränkte Anerkennung seiner künstlerischen Autorität die „Durchsetzung eines ‚strengen, hierarchischen, naturalistischen Stils‘, der ‚Uniformität‘ gewährleisten müsse“²⁶². In seinem

²⁵⁶ Stefani, Der Bildhauer Theodor Georgii 1883-1963, 78.

²⁵⁷ Ibid.

²⁵⁸ Ibid.

²⁵⁹ Ibid.

²⁶⁰ Koller, Die verlorene Moderne, 192.

²⁶¹ Ibid.

²⁶² Ibid.

Enthebungsschreiben wird „seine Tätigkeit als kommunistischer Schriftsteller, die schlechte pädagogische Führung und schlechte künstlerische Leistung seiner Klasse, die vorwiegend als Kunstentartung bezeichnet wird“²⁶³ vorgeworfen.

6.2.1.3 Professor Wilhelm Müller Hofmann *05.04.1885 +02.09.1948

Wilhelm Müller Hofmann leitete zur Zeit der Annexion eine der Fachklassen für Malerei, welche in Folge seiner Suspendierung von Reinhold Klaus übernommen wurde. Im Gegensatz zu Gütersloh widmete sich die Klasse Müller-Hofmanns weniger religiös-geprägten väterländischen Themen, sondern vorwiegend profanen Inhalten wie beispielsweise dem Trickfilm, der „in den 30er Jahren in den USA durch Walt Disney zu einer neuen Kunstform avancierte“²⁶⁴. Müller Hofmann, der mit der Jüdin Hermine Zuckermandl verheiratet war, wurde wegen „jüdischer Versippung, Mitgliedschaft einer Freimaurerloge und Spottgedicht auf den Führer“²⁶⁵ vom Dienst entoben. Neben seiner Frau wurden auch seine Söhne von den Nationalsozialisten verfolgt. Um deren Flucht nach Schweden zu finanzieren, verkaufte er im Jänner 1940 sieben japanische Ukiyoe-Drucke an das MAK.²⁶⁶ Das Ehepaar flüchtete zu einem befreundeten Paar nach Bayern, wo es in den Kriegsjahren unter falscher Identität überlebte.²⁶⁷

6.2.1.4 Professorin Hilda Schmid-Jesser *21.05.1894 +21.08.1985

Im Herbst 1922 wurde Hilda Schmid-Jesser²⁶⁸ auf Vorschlag des Reg. Rat Prof. Witzmann als Assistentin an die Allgemeine Abteilung der Wiener Kunstgewerbe-Schule berufen.²⁶⁹ „Im Jahre 1935 wurde ich zur wirklichen Lehrerin mit dem Titel eines Professors ernannt“²⁷⁰ Zu den Auswirkungen des ‚Anschlusses‘ schreibt sie in ihrem Lebenslauf außerdem:

²⁶³ Archiv der Uak, 54/1938, Enthebung Professor Albert Guetersloh, 19. April 1938.

²⁶⁴ Gabriele Koller behauptet außerdem, dass die Verbindung von Müller-Hofmann zu Walt Disney vielen seiner 1938 zur Emigration gezwungenen SchülerInnen in Amerika eine neue Existenz sicherten. Auf Nachfrage konnten jedoch keine direkten Nachweise dafür genannt werden, konkrete Ergebnisse bleiben derzeit offen; Koller, Die verlorene Moderne, 194.

²⁶⁵ Archiv der Uak, 54/1938, Enthebung Professor Wilhelm Mueller Hofmann, 19. April 1938.

²⁶⁶ Diese wurden nach Entscheidung des Beirats für Restitution am 22. Jänner 2009 an die Vertreter der ErbInnen übergeben; Wilhelm Müller-Hofmann, n.d., online unter: < https://www.mak.at/wilhelm_mueller-hofmann > (04.01.2019).

²⁶⁷ oe1, Das Portrait der Amalie Zuckermandl, 02.02.2018, online unter: < <https://oe1.orf.at/artikel/641943/> > (04.01.2019).

²⁶⁸ Wurde in Marburg als Hilda Jesser geboren, ihren Doppelnamen erhielt sie aufgrund ihrer Heirat mit Dr. Hubert Schmid im Jahr 1924. Ihr Religionsbekenntnis ist laut Standesausweis Evangelisch (helvetisches Bekenntnis)

²⁶⁹ Archiv der Uak, Personalakt Hilda Schmid-Jesser, Standesausweis mit Laufbahn, n.d.

²⁷⁰ Archiv der Uak, Personalakt Hilda Schmid-Jesser, Lebenslauf

„Sogleich beim Umbruch im März 1938 bin ich von der nationalsozialistischen Schulleitung ohne Wissen des Ministeriums vom Dienst enthoben worden. Sodann wurde ich durch einen nächtlichen telefonischen Anruf unter Androhung der Entlassung gezwungen, binnen 12 Stunden mein Pensionsgesuch einzureichen. Im Juli 1938 wurde ich nur aus dem Grunde in den Ruhestand versetzt, weil mein Verbleiben an der Schule den nationalsozialistischen Machthabern nicht genehm war. [...] Infolge meiner Pensionierung an der Kunstgewerbeschule habe ich vorübergehend keine Aufträge erhalten. Ich habe mich in dieser Zeit mit Kostümstudien in der Theatersammlung und der Porträtsammlung der National-Bibliothek befaßt und ein Archiv über Kostümstudien angelegt.

Auch bei Frau Professor Schmid-Jesser begründet sich die Enthebung vom Dienst in ihrer künstlerischen Auffassung, welche sich mit den Grundsätzen der NSDAP nicht vereinigen lässt. Als weiteres Argument werden „[...]die bis jetzt gezeigten Arbeiten, speziell die der letzten Schulausstellung“²⁷¹ genannt. Der Historiker Oliver Rathkolb betont, dass „kreativ-unkonventionelle Kunst, die auch gegen herrschende Konventionen auf verschiedensten Ebenen ankämpfte, [...] in den autoritären Strukturen des Nationalsozialismus keinen Platz [hatte] und [...] als systemgefährdend eingestuft [wurde]“²⁷².

Nach Kriegsende kehrte sie an die Hochschule zurück und war bis 1948 an den Instituten Malerei und Grafik tätig. Ihre Arbeiten für die Künstlerwerkstätte der Wiener Werkstätte sind bis heute international gehandelte Kunstobjekte.

6.2.1.5 Lehrerin Marianne Zels *Jun.1876²⁷³ +Aug./Sept. 1957

Marianne Zels war seit 1. Dezember 1924 am Modeinstitut unter Josef Wimmer-Wisgrill tätig, zuletzt als vollbeschäftigte Lehrerin. Sie war zur Zeit des ‚Anschlusses‘ die einzige Lehrperson mit mosaischem Religionsbekenntnis. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, dass Oskar Strnad 1935 unerwartet verstarb und Josef Frank bereits 1934 nach Schweden emigrierte.²⁷⁴ Ihrem Personalakt liegt kein Enthebungsschreiben bei, es wird lediglich auf den Akt 54/1938 verwiesen.

Bis ihr im Juni 1939 die Flucht zu ihrem Bruder nach Nizza gelang, lebte sie in ihrer Wohnung im 13. Wiener Gemeindebezirk in der Trauttmansdorffgasse 19. Nach Kriegsende

²⁷¹ Archiv der Uak, 54/1938, Enthebung Frau Professor Schmid-Jesser, 19. April 1938

²⁷² Rathkolb, Nationalsozialistische (Un-) Kulturpolitik in Wien 1938 – 1945, 250.

²⁷³ Laut www.findbuch.at unterscheiden sich die Angaben ihres Geburtsdatums. Es wird sowohl mit 01. Juni, als auch mit 10. Juni 1876 genannt.

²⁷⁴ Beide entstammten jüdischen Familien.

wanderte sie nach Nizza aus und verstarb schließlich im Alter von 81 Jahren bei einem Urlaubsaufenthalt in Bad Ischl.²⁷⁵

Die Aktensuche im Wiener Staatsarchiv ergab, dass es zu Marianne Zels ‚Rückstellungsakten der Finanzdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland‘ gibt.²⁷⁶ Eine Einsichtnahme in diese Akten hat bis dato nicht stattgefunden. Dem online verfügbaren Lexikon der Österreichischen Provenienzforschung ist jedoch zu entnehmen, dass der Kunstrückgabebeirat 2006 die Rückgabe der im April 1938 dem Technischen Museum Wien geschenkten Objekte²⁷⁷, die aus dem Nachlass des 1921 verstorbenen Vaters Louis Zels stammten, an die bis dato²⁷⁸ unauffindbaren ErbInnen der Geschwister Zels empfahl.²⁷⁹

6.2.1.6 Professor Carl Witzmann *26.09.1883 +29.08.1952

Professor Carl Witzmann wirkte seit 1910 als Lehrer an der Kunstgewerbeschule, 1912 erfolgte die Ernennung zum Professor. Er war der Einzige, der trotz nachweislicher Suspendierung durch die Nationalsozialisten weiterhin in der Institution verblieb. Nach Rechtfertigung seiner Bedeutung für die Möbelbauwerkstätte konnte er am 16. Mai 1938 erneut den Dienst antreten.²⁸⁰ Am 12. August 1943 wurde Oberstudienrat Carl Witzmann vom Führer erneut zum Professor ernannt.

Aufgrund seines Personenstandesblattes wird über seine erlittenen Nachteile 1938 bis 1945 folgendes von ihm angegeben:

„Wurde am 14. März 1938 vom Dienst an der Schule beurlaubt und erhielt am 27. April 1938 den Auftrag um meine Pension einzureichen, was ich nicht tat. Nach schwerem Kampf habe ich im Juni den Unterricht wieder aufnehmen können.“

Dokumente, welche diesen ‚schweren Kampf‘ belegen finden sind jedoch weder im Personal-, noch im Suspendierungsakt. Weiters fehlt ein konkretes Suspendierungs-, sowie

²⁷⁵ Christian Klösch, Marianne Zels, Lexikon der Österreichischen Provenienzforschung, 20.08.2018, online unter: < <http://www.lexikon-provenienzforschung.org/zels-marianne> > (18.12.2018).

²⁷⁶ AT-OeSta/ AdR/ E-uReang/ FLD 4606

²⁷⁷ TMW-Archiv, Korrespondenz 1938, 1153/38, es handelt sich dabei um 30 Bücher und Broschüren und 27 Zeitschriftenbände, die im Auftrag des bereits in Frankreich lebenden Bruders Otto im Mai 1938 übergeben wurden.

²⁷⁸ Christian Klösch, Abseits der Kunst: Vom NS-Raum von Alltagsgegenständen und anderen ‚beweglichen Kulturgütern‘. 20 Jahre Provenienzforschung am Technischen Museum Wien. In: Eva Blimlinger, Heinz Schödl (Hg.), ... (k)ein Ende in Sicht. 20 Jahre Kunstrückgabegesetz in Österreich (Wien/Köln/Weimar 2018) 145.

²⁷⁹ Christian Klösch, Oliver Kühschelm, Technik, Massenware, Alltagsobjekte – Die Provenienzforschung am Technischen Museum Wien mit Österreichischer Mediathek. In: Gabriele Anderl, Christoph Bazil, Eva Blimlinger, Oliver Kühschelm, Monika Mayer, Anita Stelzl-Gallian, Leonhard Weidinger (Hg.), ... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung (Wien/Köln/Weimar 2009) 224.

²⁸⁰ Jurjevec-Koller, Kollaboration und Verantwortung, 113.

ein Vereidigungsschreiben. Carl Witzmann galt laut Archiv ab Mitte 1938 als Anwärter der NSDAP, seine offizielle Mitgliedschaft wurde im Februar 1940 registriert.²⁸¹ Das legt die Vermutung nahe, dass er seine Position an der KGS mittels signalisierter Parteinähe zusätzlich festigte. Nach Kriegsende verblieb Witzmann dennoch im Lehrbetrieb und wurde am 31.12.1949 im Alter von 66 Jahren in den dauerhaften Ruhestand versetzt.

6.2.2 Die Dienstenthebung als ‚Säuberungsmaßnahme‘: Der Akt 258/1938

Da die Schulleitung bereits im Herbst 1938 erneut wegen Beschäftigung ‚jüdisch Versippter‘²⁸² unter Beschuss stand, wurden vereinzelt Fälle von vereidigten Lehrenden nachgeprüft. Einer zweiten Sammel-Dienstenthebung fielen Professor Otto Prutscher, Lehrer Franz Herberth und Lehrerin Erna Kopriva und zum Opfer²⁸³. In dem am 08. Dezember 1938 an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten zugestellten Bescheid bestätigt die Direktion, unterzeichnet von Robert Obsieger, die „über mündlichen Auftrag des dortigen Ministeriums nachstehende Lehrpersonen mit Wirksamkeit vom 1. Dezember 1938 vom Dienste enthoben wurden: Professor Otto Prutscher, Lehrerin Ernestine Kopriva und Lehrer Franz Herberth.“²⁸⁴

6.2.2.1 Professor Otto Prutscher *07.04.1880 +15.02.1949

Otto Prutscher war seit 1909 an der Institution tätig. Er unterzeichnete den Diensteid auf Adolf Hitler erst am 21. März 1938, also zwei Tage später als der Großteil seiner Kollegen.²⁸⁵ Genaue Hintergründe dazu sind derzeit nicht bekannt. Nachdem er sich weigerte seine Ehe mit der jüdischen Ernestine Süßmandel aufzulösen, wurde er von den Nationalsozialisten als ‚jüdisch versippt‘ eingestuft und eine Fortführung seiner Beschäftigung an der Kunstgewerbeschule ausgeschlossen. Sein Ruhestandsversetzungsschreiben bezieht sich ebenfalls auf die ‚Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums vom 31. Mai 1938‘ und beinhaltet eine Versetzung in den Ruhestand mit Ende des Monats März 1939 ‚mit drei Viertel des Ruhegenusses‘. Prutschers Akt beinhaltet auch ein mit 6. Dezember

²⁸¹ Bezüglich der Zugehörigkeit zur NSDAP findet sich die Angabe „Anwärter der NSDAP Mitte 1938“, jedoch im Nachtrag mit Bleistift das Eintrittsdatum als Mitglied mit Februar 1940 und der Mitgliedsnummer: 7,683309, letzte Ortsgruppe „III Bz Untere Weißgärber“; Archiv der UaK, Personalakt Carl Witzmann, Personenstandesblatt, 25. Juni 1945.

²⁸² Archiv der UaK, 210/1938

²⁸³ Archiv der UaK, 258/1938, Prof. Prutscher Otto, Lehrerin Kopriva Ernestine, Lehrer Herberth Franz, Enthebung vom Dienst, 08. Dezember 1938. *Jurjevec-Koller*, Kollaboration und Verantwortung, 118.

²⁸⁴ Archiv der UaK, 258/1938, Prof. Prutscher Otto, Lehrerin Kopriva Ernestine, Lehrer Herberth Franz, Enthebung vom Dienst, 08. Dezember 1938.

²⁸⁵ Archiv der UaK, Personalakt Otto Prutscher

1938 datiertes Immigrationsformular der Bolivianischen Botschaft, die geplante Emigration kam jedoch nicht zustande.²⁸⁶ „Das Ehepaar Prutscher blieb während der Dauer der nationalsozialistischen Herrschaft trotz schwieriger Lebensumstände in Wien, obwohl beide Töchter in Italien lebten“.²⁸⁷ Warum das Ehepaar Prutscher ausgerechnet das ärmste Land Südamerikas für ihre geplante Ausreise wählte, bleibt offen. Fakt ist, dass den Verfolgten nur eine kurze Zeitspanne für die Einwanderung nach Bolivien blieb, die „meisten Vertretungen in Europa [...] allerdings auch ohne einen Nachweis für die geforderte berufliche Qualifikation²⁸⁸ bereitwillig Visa aus[stellten]“.²⁸⁹ Seinem Personenstandesblatt ist in der Kategorie ‚Erlittene Nachteile 1938 bis 1945‘ zu entnehmen: „Vorzeitige Pensionierung als Professor und Verbot der selbstständigen Arbeit als Architekt durch die Reichs-Kunstkammer“.²⁹⁰

6.2.2.2 Lehrer Franz Herberth *27.09.1907 +02.08.1973

Franz Herberth war seit 1. November 1930 in der Werkstätte für Druckverfahren tätig. Er legte am 19. März 1938 den Diensteid auf den Führer Adolf Hitler ab. Seinem Personalakt lässt sich einem Schreiben des Reichsstatthalters mit dem Betreff ‚Massnahmen auf Grund der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums‘ entnehmen:

„Auf Grund des §3, Abs.1, der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums vom 31. Mai 1938, RGBl.I.S. 607 [...] mit Ende des Monats Juli 1939 in den Ruhestand versetzt [wird].“²⁹¹

Wie der Akt 258/1938 zeigt, wurde der Institution am 7. November 1940 ein vom Rassenpolitischen Amt erlassener Enthebungsbescheid für den Lehrer Franz Herberth zugesandt. Als Entlassungsgrund wird seine Ehe mit „der Volljüdin Bettina Herberth“ angegeben. Zusätzlich galt er als Kommunist,²⁹² ein Ausschluss aufgrund seiner politischen Gesinnung liegt offiziell jedoch nicht vor. In einem mit 1. Dezember 1938 datierten Antwortschreiben betont die Leitung der KGS, dass Herberth bereits vom Dienst enthoben

²⁸⁶ Petra Schumann, Architektenlexikon, Otto Prutscher, 17.12.2003, online unter: <<http://www.architektenlexikon.at/de/480.htm>> (17.12.2018).

²⁸⁷ Ibid.

²⁸⁸ Es wurden vor allem Einwanderer mit landwirtschaftlichem Know-how und einer Mindestsumme von 5.000 USD ins Land geholt werden.

²⁸⁹ Helga Embacher, Vertreibung und Emigrationserfahrung mit Fokus auf Akademiker und Akademikerinnen 1934-1945. In: Johannes Koll (Hg.), ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945. Voraussetzungen, Prozesse, Folgen (Wien/Köln/Weimar 2017) 104.

²⁹⁰ Archiv der UaK, Personalakt Otto Prutscher

²⁹¹ Archiv der UaK, 191/1939, Prof. Prutscher Otto, Lehrerin Kopriva Ernestine, Lehrer Herberth Franz, Enthebung vom Dienst, 15. Juli 1939.

²⁹² Tabor, ...Und sie folgten ihm, 408.

und in den Ruhestand versetzt wurde.²⁹³ In seinem Personenstandesblatt gab Franz Herbert zu Protokoll, dass das aus dem Ausschluss aus der Reichskunstkammer und aus dem Bund österreichischer Gebrauchsgraphiker resultierende Berufsverbot für ihn wesentlichster Nachteil der Jahre 1938 bis 1945 war.²⁹⁴

6.2.2.3 Lehrerin Ernestine (Erna) Kopriva *09.11.1894 +1948

Die aus Zwangspensionierung der Lehrerin Ernestine Kopriva befindet sich im Akt 191/1939 und beruft sich auf ein am 20. Juni 1939 ausgestelltes Schreiben des Reichsstatthalters, welches von Reichskommissar Dr. Otto Wächter unterschrieben wurde.²⁹⁵ Am 15. Juli 1939 erhielt die Direktion der KGS ein zusätzliches Schreiben des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten. Dieses wurde von Vertrauensmann Reinhold Klaus erst am 31. Juli 1938 entgegengenommen, unterzeichnet ist es mit dem Zusatz ‚in Vertretung‘ von Minister Fritz Plattner.²⁹⁶

Mit dem Verweis auf §3 Abs. 1 der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums vom 31. Mai 1938 ist die ‚Entfernung‘ Erna Koprivas aus dem Lehrkörper eindeutig auf rassistische Hintergründe zurückzuführen und identifiziert sie als Geschädigte der institutionellen ‚Säuberung‘.²⁹⁷

6.2.3 Die Vereidigung als Scheideweg: Der Akt 56/1938

Während die Intention der bereits behandelten Suspendierungs- bzw. Dienstenthebungsakten klar dem Zweck der institutionellen ‚Säuberung‘ zuordenbar sind, waren die als Folge der Vereidigung ausgegrenzten Lehrpersonen deutlich schwerer zu identifizieren. Dabei galt es vor allem die unterschiedlichen Anstellungsverhältnisse der Lehrenden zu berücksichtigen.

Hilfslehrer wurden oft vom Ministerium angefordert, hatten teilweise lediglich auf drei Monate befristete Verträge und erhielten über die Dauer der Ferien keine Entschädigung. Wie die ‚Hilfslehrer-Verordnung‘ der Bundesregierung vom 23. April 1930 B.G.Bl.Nr.126 in §2, Abs. 1 besagt, wird ein Dienstverhältnis auf die Dauer des Bedarfes, längstens aber auf die Dauer eines Schuljahres eingegangen und durch einen schriftlichen abgeschlossenen

²⁹³ Archiv der UaK, 258/1938, Lehrer Franz Herberth Dienstenthebung, 11. November 1940.

²⁹⁴ Archiv der UaK, Personalakt Franz Herberth, Personenstandesblatt, 22. Juni 1945.

²⁹⁵ Archiv der UaK, 191/1939, Massnahmen auf Grund der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums, 20. Juni 1939.

²⁹⁶ Archiv der UaK, 191/1939, Schreiben an Ernestine Kopriva wirkliche Lehrerin der Kunstgewerbeschule a.D., 15. Juli 1939.

²⁹⁷ Wie bereits in Kapitel 4.2.3 *Die Neuordnung des Österreichischen Berufsbeamtentums* herausgearbeitet wurde, bezieht sich §3 auf ‚rassistisch‘ motivierte Ausgrenzung und §4 auf politische motivierte Ausgrenzung.

Dienstvertrag begründet.²⁹⁸ Dadurch war es Institutionen möglich auch ohne Begründung Anstellungsverhältnisse von Hilfslehrern zu beenden. Dies bringt vor allem hinsichtlich der Analyse der Anzahl der als Folge der ‚institutionellen Säuberung‘ ausgeschlossenen Lehrpersonen die Schwierigkeit mit sich, dass nicht klar gesagt werden kann, ob Verträge konkret aus ‚rassischen‘ oder politischen Gründen nicht erneuert bzw. verlängert wurden.

Nach gezielten Hausdurchsuchungs- und Verhaftungsaktionen gegen jüdische ProfessorInnen in ganz Wien folgte auch an der heutigen Universität für angewandte Kunst Wien am 22. März 1938 die Vereidigung der Professorenschaft „pyramidal von oben nach unten“²⁹⁹. Laut Archiv erhielt die Kunstgewerbeschule am 21. März 1938 einen Bescheid des Ministeriums für Handel und Verkehr betreffend der ‚Vereidigung der öffentlichen Bediensteten des Landes Österreich‘.

„Vor der Vereidigung ist in einer Ansprache der Wortlaut der §§ 3 und 4 der Kundmachung zu verlesen und darauf hinzuweisen, dass jeder Bedienstete, der entgegen diesen Bestimmungen den Eid ablegt, die strengste Ahndung zu erwarten hat. Jeder Bedienstete hat ein Eidesformular zu unterfertigen, das in seinen Personalakten zu verwahren ist. Bediensteten, die nicht im Dienste stehen (Krankheit, Beurlaubung u.dgl.) ist der Eid unmittelbar bei ihrem Dienstantritt abzunehmen.“³⁰⁰

Zusätzlich wurden alle Direktionen der Bundes-Gewerbeschulen und somit auch die KGS aufgefordert, bis spätestens 28. März 1938 dem Ministerium für Handel und Verkehr sämtliche ‚Veränderungen im Personalstande ihres Lehrkörpers seit 11. März 1938‘³⁰¹ zu melden. Diese mussten inklusive Begründung bekannt gegeben werden. Von besonderem Interesse waren jene Fälle, die sich auf §4 der Kundmachung des Reichsstatthalters und somit auf die ‚rassische‘ Zugehörigkeit der betroffenen Mitglieder des Lehrkörpers bezogen.³⁰²

Im Zusammenhang mit der Vereidigungsliste wurden zahlreiche Einzelschicksale sichtbar, die durch eine Unterteilung in drei Kategorien hinsichtlich ihrer Bedeutung für die institutionelle ‚Säuberung‘ analysiert wurden.

²⁹⁸ Archiv der UaK, 127/1938, Schreiben an Paul Anker, 08. Oktober 1938.

²⁹⁹ Botz, Nationalsozialismus in Wien, 302.

³⁰⁰ Archiv der UaK, 57/1938, Vereidigung der öffentlichen Bediensteten des Landes Österreich, 21. März 1938.

³⁰¹ Archiv der UaK, 84/1938, Bundes-Gewerbeschulen einschl. d. Frauenberufsschulen. Veränderungen in den Lehrkörpern, 21. März 1938.

³⁰² Archiv der UaK, 84/1938, Bundes-Gewerbeschulen einschl. d. Frauenberufsschulen. Veränderungen in den Lehrkörpern, 21. März 1938.

6.2.3.1 Gruppe 1: Die fehlenden Sieben

Wie bereits erwähnt erhielt der kommissarische Leiter der Wiener Kunstgewerbeschule Robert Obsieger am 21. März 1938 den Bescheid zur Vereidigung aller Bediensteter.³⁰³ Das mit 24. März 1938 datierte ‚Verzeichnis der Bediensteten der Kunstgewerbeschule‘ zeigt, dass insgesamt 53 Personen vereidigt wurden, davon 28 aus der Lehrerschaft.³⁰⁴ Vergleicht man die Anzahl der darauf aufgelisteten Angestellten mit einer vorgedruckten Unterschriftenliste vom 17. Februar 1938, also nur knapp ein Monat vor dem ‚Anschluss‘, ergibt sich eine Differenz von 14 Personen.³⁰⁵ Fest steht, dass es im Vorfeld der Vereidigung sieben Suspendierungen gab (siehe 6.2.1 *Die Suspendierung als ‚Säuberungsmaßnahme‘: Der Akt 54/1938*), doch wer sind die restlichen sieben Personen, die bei der Vereidigung fehlten?

Anhand einer kurzen Detailstudie sollen die individuellen Hintergründe der einzelnen Mitglieder des Lehrkörpers beleuchtet und etwaige Geschädigte der institutionellen ‚Säuberung‘ identifiziert werden.³⁰⁶

1. Lehrer Viktor Bechina *n.d. +23.01.1977

Der ‚Ausschluss‘ von Viktor Bechina ist derzeit nur schwer rekonstruierbar, da der im Personalakt befindliche Standesausweis keinerlei Details zu seiner Person enthält. Von 01. März bis 30. Juni 1937 (4 Monate) und von 01. Oktober 1937 bis 30. Juni 1938 (9 Monate) war er als Hilfslehrer angestellt. Warum er trotz aufrechten Anstellungsverhältnis nicht vereidigt wurde, bleibt offen. Mit Verweis auf den Archivakt 127/1938 findet sich der Vermerk „vom Unterricht zurückgetreten 23. November 1938“.³⁰⁷ Das Online Forum Militaria-Fundforum, welches den Austausch von Kriegsnachlässen zwischen privaten Sammlern ermöglicht, zeigt eindeutige Abbildungen von Dr. Viktor Bechinas Militärakte, die ihn als Mitglied der Wehrmacht ausweisen.³⁰⁸

³⁰³ Dieser beruft sich auf den Erlass Pr.Zl. 12454-1938, v. 21.März 1938, gemäss Verfügung des Kanzleramtes Zl.151.240-BKP, v. 16.März 1938.

³⁰⁴ Archiv der UaK, 56/1938, Verzeichnis der vereidigten Bediensteten der KGS, 24. März 1938.

³⁰⁵ eigentlich 15, Robert Obsieger ist jedoch in seiner Funktion als kommissarischer Leiter und Rektor extra zu rechnen.

³⁰⁶ Die aufgelisteten Lehrpersonen sind alphabetisch sortiert.

³⁰⁷ Archiv der UaK, Personalakt Viktor Bechina, Standesausweis mit Laufbahn, n.d.

³⁰⁸ *Nachlass Dr. Viktor Bechina*, Militaria-Fundforum, 29.01.2012, online unter: <<https://www.militaria-fundforum.de/showthread.php?t=439461&page=2>> (02.01.2018).

2. Lehrer Anton Jirasek *n.d. +n.d.

Ein weiterer Name, der zwar auf der Personalliste, jedoch nicht im Verzeichnis der vereidigten Personen auftaucht, ist der des Lehrers Anton Jirasek. Sein Personalakt ist im Archiv der UaK nicht vorhanden. Laut Universitätsdatenbank war Anton Jirasek von 1935-1937 als Dozent für Deutsche Sprache tätig. Es findet sich jedoch im Archivakt 10/1938 ein Schriftstück des Stadtschulrates für Wien, adressiert an die Direktionen aller Unterrichtsanstalten zum Thema ‚Heimatbriefe für Auslandsdeutsche‘. Dieses Schreiben wurde von Jirasek, Köhler und Ruschka am 24. Oktober 1938 unterschrieben.³⁰⁹

3. Lehrer Ceno Kosak *30.12.1904 +11.06.1985

Ceno Kosaks Personalakt liegt ein von Robert Obsieger unterzeichnetes ‚Verwendungszeugnis‘ bei, in dem seine Leistung wie folgt beschrieben wird:

„Herr Architekt Kosak hat den Unterricht an dieser Abteilung zur vollsten Zufriedenheit der Direktion geführt, er ist in künstlerischer und pädagogischer Hinsicht ein ausgezeichnete Lehrer und hat bei seinen Schülern sehr gute Lehrerfolge erzielt.“³¹⁰

Seinem Standesausweis ist zu entnehmen, dass „das vor 1938 bestandene Dienstverhältnis [...] aus politischen Gründen mit Erlass des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 25. März 1938 Zl. 126753-14/A gekündigt und mit 01. Mai 1938 gelöst (Behinderungszeiten) [wurde].“³¹¹ Laut Personenstandesblatt wurde Ceno Kosak nicht nur im März 1938 aus der Schule entlassen, sondern auch ab Ende April 1938 nicht mehr entlohnt.³¹² Damit ist in Ceno Kosaks Fall nachgewiesen, dass er aufgrund seiner politischen Gesinnung von der Kunstgewerbeschule ausgeschlossen wurde.³¹³ Seine Tätigkeit in der ‚katholischen Aktion‘ dürfte ein zusätzlicher Ausschlussgrund gewesen sein.³¹⁴

4. Lehrer Alfred Lassmann *18.04.1883 +n.d.

Alfred Lassmann war seit Oktober 1935 als Hilfslehrer in den Fächern Deutsch II und Deutsch III tätig. Warum Alfred Lassmann die Kunstgewerbeschule unvereidigt verlassen hat ist derzeit nicht geklärt. In einem Werk über Karl Popper findet sich ein biografischer

³⁰⁹ Archiv der UaK, 10/1938, Heimatbriefe für Auslandsdeutsche, 19. Oktober 1938.

³¹⁰ „, Personalakt Ceno Kosak

³¹¹ Archiv der UaK, Personalakt Ceno Kosak, Standesausweis mit Laufbahn, n.d.

³¹² Archiv der UaK, Personalakt Ceno Kosak, Personenstandesblatt, 10. Juli 1945.

³¹³ Archiv der UaK, 41/1945, Personalakt Ceno Kosak, 26. Juni 1945.

³¹⁴ *Tabor*, ...Und sie folgten ihm, 408.

Verweis, der Alfred Lassmann als „Pionier der Erwachsenenbildung zu Beginn des 20. Jh.“ bezeichnet.³¹⁵

5. Hilfslehrer (Prof. Dr.) Ferdinand Urban *07.10.1890 +n.d.

Ferdinand Urban war als Hilfslehrer für den Gegenstand Deutsch angestellt. Laut Personalstandestabelle wurde sein Dienstverhältnis als außerordentlicher Hilfslehrer zuletzt mit 01. Oktober 1934 für ein Jahr verlängert.³¹⁶ Sein Name taucht jedoch in den Akten des Jahres 1938 auf einer Liste von ordentlichen Hilfslehrern auf. Dennoch gibt es aus derzeitiger Sicht keinen weiteren Beleg für seine Anstellung zur Zeit des ‚Anschlusses‘.

Ordentliche Hilfslehrer :			
Anker	Eduard Johann, Prof. Arch.	Entl. Gr.	5
Böhm	Friedrich	Ing. Arch.	5
Boltenstern	Erich	Ing. Z. Arch.	5
Busch	Albert Paris		5
Kopriva	Ernestine	" "	5
Michna	Marie	" "	4
Niedermoser	Otto	" "	3
Schleich	Wilhelm	" "	3
Schmid	Anna		3
Schmid Jesser	Hilde	" "	5
Stauderk	Charlotte	" "	2
Urban Dr.	Ferdinand Prof.	" "	5
Wagner	Otto	" "	2
Weissenhofer Dr.	Anselm Prof.	" "	5
Zambach	Oskar Major	" "	4

Aufolge Anstellung
ab 1.10.32 Besitze
Singschule

Abb. 9: Liste der Ordentlichen Hilfslehrer um 1938

6. Assistent, später Klassenleiter Hans Adolf Vetter *13.07.1897 +n.d.

Hans Adolf Vetter war selbst Absolvent der Fachklasse für Architektur unter Prof. Oskar Strnad und wurde 1934 zu seinem Assistenten. Nach seinem überraschendem Tod 1935 übernahm er Klasse auch als Leiter.³¹⁷ Zusätzlich unterrichtete er zwischen 1934 und 1937 das Fach Kunstgeschichte. Vetter wird von einem ehemaligen Schüler als eleganter Mann mit feinem Wiener Ton beschrieben.³¹⁸ Weiters berichtet dieser von seiner zweiten Heirat mit einer jüdischen Schülerin aus Polen, mit der dieser Ende 1938 nach England auswanderte. Dies stützt die Behauptung, er hätte Wien aufgrund ‚jüdischer Versippung‘ verlassen müssen.³¹⁹ Belege dafür, bzw. konkrete Enthebungsbescheide liegen seinem Personalakt

³¹⁵ Hans-Joachim Niemann (Hg.), Karl R. Popper Freiheit und intellektuelle Verantwortung. Vorträge und Aufsätze aus sechs Jahrzehnten (2016 Tübingen) 413.

³¹⁶ Archiv der UaK, Personalakt Ferdinand Urban, Personalstandestabelle, datiert Schuljahr 1925/1926.

³¹⁷ Leo Glückselig, Daniele Ellmauer (Hg.), Albert Lichtblau (Hg.), Gottlob kein Held und Heiliger! Ein Wiener ‚Jew-boy‘ in New York (Wien 1999) 103.

³¹⁸ Glückselig, Ellmauer (Hg.), Lichtblau (Hg.), Gottlob kein Held und Heiliger, 103.

³¹⁹ Tabor, ...Und sie folgten ihm, 408.

derzeit nicht bei. In seinem Personalakt wird jedoch auf eine Kündigung per 1. Mai 1938 im Akt 68/1938 verwiesen.

7. Professor Hermann Kränzl-Hollan *18.11.1878 +n.d.

Die Gegenüberstellung der an unterschiedlichen Zeitpunkten erhobenen Namen der Lehrenden ergab nicht nur jene Gruppe, die bei der Vereidigung fehlten und deren Dienstverhältnis dadurch endete. In folgendem Fall wurde die Person nicht vereidigt, verblieb jedoch im Lehrbetrieb.

Dipl. Ing. Hermann Kränzl-Hollan war seit 1. Oktober 1926 als Hilfslehrer (später Professor) im Fach ‚Baumechanik und grafische Statik‘ an der Kunstgewerbeschule tätig. Trotz aufrechtem Dienstverhältnis fehlt sein Name auf der Liste der vereidigten Personen und seiner Personalakte konnte keine Vereidigung entnommen werden. Sein bis zum 28. September 1938 angegebenes Religionsbekenntnis war römisch-katholisch, wurde fortan jedoch mit ‚gottgläubig‘ ausgewiesen.³²⁰ In einem Schreiben an die KGS vom 25. Juni 1938 schreibt Kränzl-Hollan an die Leitung der Kunstgewerbeschule, dass er an sämtlichen Konferenzen und sonstigen Beratungen des Lehrkörpers nicht teilnehmen könne, da er dienstlich unterwegs sei und erst am 5. Juli 1938 wieder in Wien eintreffe.³²¹ Es ist außerdem belegt, dass er zwischen 1. Oktober 1938 und 1. Mai 1940 als pädagogisch-didaktischer Beamter im Österreichischen Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten in Wien tätig war. Eine Erklärung für sein Fernbleiben von der Vereidigungszeremonie an der Kunstgewerbeschule könnte sein, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits vereidigt, bzw. ein ausgewiesenes Parteimitglied war. Gestützt wird diese These durch seine offenkundige Mitgliedschaft bei der schlagenden Burschenschaft ‚Bruna Sudetia‘.³²²

6.2.3.2 Gruppe 2: Vereidigt, dennoch ausgeschieden

Neben den sieben nicht vereidigten Personen, von denen jedoch nur zwei nachweislich Opfer der institutionellen ‚Säuberung‘ wurden, veranschaulichen drei weitere Schicksale, dass die Vereidigung dennoch als Scheideweg anzusehen ist. Diese drei Personen leisteten den Führeid, sind dennoch im Laufe der Folgemonate aus dem Betrieb ausgeschieden.

³²⁰ Archiv der UaK, Personalakt Hermann Kränzl-Hollan, Ernestine Kopriva, Personenstandesblatt, 23. Juni 1945.

³²¹ Archiv der UaK, 127/1938, Schreiben von Hermann Kränzl-Hollan an Leitung der KGS, 25. Juni 1938.

³²² Nachdem die Website der Burschenschaft Bruna Sudetia www.bruna-sudetia.at aktuell gesperrt ist bleibt als einzige Informationsquelle der Wikipediabeitrag, zuletzt aktualisiert am 02.05.2018, online unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_akademische_Burschenschaft_Bruna_Sudetia> (02.12.2018).

1. Hilfslehrer Professor Eduard Johann Anker *23.04.1873 +23.12.1948

Laut Vereidigungsliste wurde Eduard Anker am 19. März 1938 vereidigt, war jedoch lt. statistischer Jahresnachweisung vom 20. September 1938 nicht mehr Teil des Lehrkörpers. Laut Personalakt wurde der Architekt im Schuljahr 1925/1926 als Hilfslehrer für das Fach ‚Technisches Zeichnen I+II‘ eingestellt, am 30. Mai 1930 verlieh man ihm den Professor-Titel. Seiner Personalstandestabelle lässt sich entnehmen, dass das ‚Datum der Rechtswirksamkeit der Anstellung, Beförderung und Zuerkennung von Bezügen‘ jeweils der 1. Oktober des jeweiligen Jahres ist. Der letzte Eintrag dieser Tabelle zeigt einen Verweis auf die ‚Wiederbestellung von Hilfslehrern‘ mit der Aktennummer 127/1938.

In einem vom Robert Obsieger unterzeichneten Schreiben wird Eduard Anker am 24. September 1938 mitgeteilt, dass seine Bestellung zum Hilfslehrer für das kommende Schuljahr „nicht in Aussicht genommen wurde und daher nicht erfolgen kann.“³²³ Anker bemüht sich in einem am 6. Oktober 1938 von ihm verfassten Antwortschreiben an die Direktion der KGS um Revision, doch ohne Erfolg. Er bezeichnet seine Kündigung als „unbegründet, ehrenkränkend und ganz gewisz nicht den Absichten unseres allverehrten Führers entsprechend“³²⁴ Die Lehranstalt bezog sich jedoch auf §2 der Hilfslehrer-Verordnung, demnach lag weder eine Kündigung, noch eine fristlose Entlassung, sondern lediglich eine Auflösung des Dienstverhältnisses durch Zeitablauf vor.

Das Beispiel von Professor Paul Anker zeigt, dass die Entlassung von Hilfslehrern ohne jegliche Begründung durch Ablauf ihrer teils sehr kurzen Vertragsfristen erfolgen konnte. Demnach ist es nicht möglich, eine klare Aussage hinsichtlich der tatsächlichen Hintergründe der Entlassung zu treffen.

2. Lehrerin Ernestine Kaiser *n.d. +n.d.

Die Lehrerin Ernestine Kaiser ist zwar auf den Personallisten des Jahre 1937 und 1938 angeführt, das Archiv hat jedoch keinen Personalakt. Auf dem Akt 149/1937 findet sich jedoch die Deckblattbeschriftung „Wirkliche Lehrerin Maria Michna und Ernestine Kaiser Anstellung“. Bei ihr könnte vor allem der durch eine Heirat veränderte Nachname zu Rechercheproblemen führen.

³²³ Archiv der UaK, 127/1938, Bestellung als Hilfslehrer, 24. September 1938.

³²⁴ Archiv der UaK, 127/1938, Antwortschreiben Eduard Anker an Direktion der KGS, 06. Oktober 1938.

3. Hilfslehrer Josef Losert (Jun) *04.02.1908 +n.d.

Josef Losert war seit 1. Oktober 1935 als Hilfslehrer angestellt und unterzeichnete am 19. März 1938 den Diensteid. Mit Verweis auf den Akt 127/1938 wurde seine „Bestellung zurückgezogen“³²⁵. Dies könnte vor allem daran gelegen haben, dass Losert, wie zahlreiche andere Profisportler, Mitglied bei der SS wurde.³²⁶ Bereits vor, aber auch nach dem ‚Anschluss‘ nahm er als Spitzenfechter an diversen Wettkämpfen, bis hin zu den Olympischen Spielen teil.³²⁷ Sein Vater, Josef Losert Sen., ab 1941 statt Oskar Zambach tätig, war laut Personalfragebogen bereits seit 24. Mai 1932 Parteimitglied der NSDAP.

6.2.3.3 Gruppe 3: Professor Josef Wimmer-Wisgrill *02.04.1882 +25.12.1961

Dass die ‚erzwungene‘ Vereidigung der Beamtenschaft nicht zu einer zwanghaften Parteimitgliedschaft führte zeigt das Schicksal Josef Wimmers. Ihm gelang es auch nachweislich trotz mangelhaftem Abstammungsnachweis bis 1955 an der KGS zu verbleiben.

Eduard Josef Wimmer-Wisgrills Diensteintritt an der KGS erfolgte im Rahmen eines Assistentenpostens im Jahr 1912. Er wurde laut Archiv im März 1938 vereidigt, dennoch findet sich in seinem Personenstandesblatt, datiert mit 23. Juni 1945, keinerlei Angabe zu einer Zugehörigkeit zur NSDAP. In seiner historischen Auseinandersetzung mit der Geschichte der Kunstgewerbeschule behauptet Christian Reder, dass Wimmer-Wisgrill trotz „schärfstem Gegensatz zur NS-Lebensauffassung“³²⁸ weiter in seinem Lehrposten verblieb. Offensichtlich war es möglich, sich einer Parteimitgliedschaft zu entziehen, in wie fern das jedoch als ‚unausgesprochene Oppositionsform‘ gewertet werden kann, bleibt an dieser Stelle offen.³²⁹

In der Personalakte finden sich außerdem Details bezüglich seines Abstammungsnachweises. Dieser, sowie sieben weitere eingereichte Dokumente, wurden ihm am 11. Juli 1939 von der Leitung zurückgegeben. Das Verzeichnis der vorgelegten Urkunden wurde mit dem Vermerk „kleiner Abstammungsnachweis übernommen, kann Dokumente nicht vorlegen“³³⁰ am 06.

³²⁵ Archiv der UaK., Personalakt Josef Losert, Standesausweis mit Laufbahn, n.d.

³²⁶ Volker Kluge, A ‚New Woman‘ and her Involuntary Myth. One hundred years ago the German fencer Helene Mayer was born. In: Journal of Olympic History 19, 3 (2011) 38.

³²⁷ Der Fechtunterricht war wesentlicher Teil vom Lehrplan des im Schuljahr 1928/1929 unter Direktor Alfred Roller eingeführten Hilfsfaches ‚Körperliche Ertüchtigung‘; Viktoria Gitzl, Genealogien der Klassen. Die historische Entwicklung der Klassen/Studienrichtungen an der Kunstgewerbeschule Wien in den Jahren 1867 bis 1934 (ungedr. Diplomarbeit Wien 2016) 193.

³²⁸ Jurjevec-Koller, Kollaboration und Verantwortung, 118.

³²⁹ Reder, Unfaire Blicke auf das Ganze, 20.

³³⁰ Archiv der UaK, Personalakt Josef Wimmer-Wisgrill, n.d.

März 1939 von Emma Westhoff in ihrer Funktion als Kanzlei-Offizial unterzeichnet. Josef Wimmer reichte den Taufschein des Großvaters, der Großmutter mütterlicherseits, sowie den Trauschein der Großeltern mütterlicherseits nie ein, konnte dennoch seinen Position an der KGS bis 1955 behalten.

6.2.4 Die Profiteure der institutionellen ‚Säuberung‘

Sich mit der institutionellen ‚Säuberung‘ einer Institution auseinanderzusetzen führt nicht ausschließlich zu von Vertreibung und Ausschluss gezeichneten Schicksalen, denn in einigen Fällen bedeutete der politische Umschwung einen karrieretechnischen Aufstieg. Während Beurlaubungen, Suspendierungen, Enthebungen, Entlassungen, sowie vorzeitige Pensionierungen genutzt wurden, um sich von regimefeindlichem Personal zu entledigen, dienten gezielte Neuernennungen, Neueinstellungen, Beförderungen und die Steuerung von akademischen Qualifizierungsprozessen wie Promotion und Habilitation als Karriere-sprungbretter.³³¹ Das zeigt, dass die Nationalsozialisten nicht nur eine Vielzahl personal-politischer Instrumente nutzten, um Institutionen zu ‚säubern‘, sondern auch „um an den Hochschulen regimekonformes Personal in Stellung zu bringen oder akademischen Nachwuchs im Sinne des Regimes zu fördern“.³³²

„Der ganze Stolz von Aufklärung und Wissenschaft – Methodik, Kritik, Offenheit und Rationalität – zerbricht an und in der Existenz der Universitätslehrer selbst.“³³³ Diese Aussage verdeutlicht die tiefgreifende Spaltung einer bis dahin homogen-gegläubten Gruppe. Während ein Teil der Lehrerschaft gezwungen war die Kunstgewerbeschule zu verlassen, wurde der Großteil vereidigt und für das folgende Schuljahr 1938/1939 angestellt. Im Juni 1938 erhielten jene, deren Dienstvertrag trotz Machtwechsel aufrecht bleiben sollte, ein zu unterzeichnendes Schreiben:

„Euer Hochwohlgeboren werden ordnungshalber um gefällige Mitteilung ersucht, ob Sie auch im nächsten Jahre Ihre wertvollen Kräfte in gleicher Eigenschaft und unter den gleichen Bedingungen der Schule zu widmen geneigt wären wie heuer.“³³⁴

³³¹ Johannes Koll (Hg.), ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945. Voraussetzungen, Prozesse, Folgen (Wien/Köln/Weimar 2017) 13.

³³² Johannes Koll (Hg.), ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945. Voraussetzungen, Prozesse, Folgen (Wien/Köln/Weimar 2017) 13.

³³³ Gernot Heiß (Hg.), Siegfried Mattl (Hg.), Sebastian Meissl (Hg.), Edith Saurer (Hg.), Karl Stuhlpfarrer (Hg.), Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 43, Wien 1989) 2.

³³⁴ Archiv der UaK, 127/1938, Wiederbestellung Josef Losert, 14. Juni 1938.

Doch identifiziert die ‚erzwungene‘ Vereidigung und eine Verlängerung des Anstellungsverhältnisses automatisch einen Profiteur? Insgesamt 21 Personen des Lehrkörpers blieben über den ‚Anschluss‘ hinweg an der Kunstgewerbeschule, einige von ihnen in höheren Positionen oder mit mehr Verantwortung. Betrachtet man die wirtschaftliche Seite der Thematik, so erhofften sich viele aufgrund des deutlich spürbaren Auftragsmangels der 1930er Jahre durch den ‚Anschluss‘ eine Verbesserung der Wirtschaftslage. Birgit Knauer betont außerdem: „Nicht immer war die Gesinnung dafür ausschlaggebend, ideologisch beeinflusste Aufträge anzunehmen, dennoch nutzten so manche – zumindest als Mitläufer – die Gunst der Stunde.“³³⁵ Die nationalsozialistische Propagandamaschine rekrutierte vor allem die begabten Entwerfer und Gestalter dieser Zeit, die man als treibende Kraft in der Erneuerung des deutschen Kunsthandwerks identifizierte.³³⁶

Im Folgenden werden drei Persönlichkeiten herausgestellt, die von der institutionellen ‚Säuberung‘ des Lehrkörpers nachweislich profitierten. Professor Oswald Haerdtl und Professor Franz Schuster aufgrund ihrer Bedeutung für Wiens architektonisches Gesamtwerk während der NS-Zeit und Professor Paul Kirnig wegen seinem aktiven Mitwirken an diversen Propagandaaufträgen.

6.2.4.1 Professor Oswald Haerdtl *17.05.1899 +09.08.1959

Oswald Haerdtl absolvierte sein Studium bei den architektonischen Größen des 20. Jahrhunderts: Koloman Moser, Oskar Strnad, Josef Frank und Rudolf Larisch. 1935 wurde er Professor der Architektur an der KGS, 1938 zusätzlich für gewerblichen und industriellen Entwurf. 1939 verließ er nach 17 Jahren Zusammenarbeit das Büro Josef Hoffmanns und machte sich selbstständig. Vor allem in der Architektur wurde eine Beteiligung österreichischer Akteure während der Zeit des Nationalsozialismus lange verdrängt und dem Mythos unterstellt, dass die Mehrzahl der Planungen ‚von Berlin aus‘ erfolgte.³³⁷

Birgit Knauer, die sich als eine der Ersten mit der Architekturgeschichte Österreichs zur Zeit der NS-Herrschaft widmete, betont, „dass er in der NS-Zeit eine Reihe prominenter Aufträge des Regimes erhielt und sich diesem in seiner Architektur- und Designsprache annäherte.“³³⁸ Sie bezeichnete ihn außerdem als treibende Kraft an der Kunstgewerbeschule in den Jahren nach dem Anschluss, da er die Tradition der ‚Wiener Schule‘ und des ‚Wiener Möbels‘

³³⁵ Knauer, Oswald Haerdtl. Ein ‚deutscher‘ Designer mit Wiener Note, 90.

³³⁶ Knauer, Oswald Haerdtl. Ein ‚deutscher‘ Designer mit Wiener Note, 86.

³³⁷ Dietmar Steiner, Vorwort. In: Ingrid Holzschuh, Monika Platzer, *Architekturzentrum Wien* (Hg.), ‚Wien. Die Perle des Reiches‘. Planen für Hitler (Wien/Zürich 2015) 5.

³³⁸ Knauer, Oswald Haerdtl. Ein ‚deutscher‘ Designer mit Wiener Note, 86

weiterführte. 1938 übernahm Haerdtl zusätzlich die bisher von Hoffmann geleitete Abteilung für Kunstgewerbe, während seine Klasse zur ‚Fachklasse für gewerbliche und industrielle Entwürfe‘ umbenannt wurde. Neben seiner nun wesentlichen Position an der KGS konnte er auch seinen Erfolg als selbstständiger Architekt steigern. 1941 eröffnete er ein zweites Büro in Krakau.³³⁹ In seinen Entwürfen während der Zeit der NS-Herrschaft, die zu einem Großteil auch auf staatlichen Aufträgen beruhen, ist ein Zwang, den ideologisch geprägten Gestaltungstendenzen zu entsprechen, klar erkennbar. Neben repräsentativen Wohnbauprojekten zeigte sich seine Regimenähe auch an der Gestaltung des hakenkreuzversehenen Ehrenrings der Stadt Wien.³⁴⁰ „Entwurfszeichnungen seiner Schüler wurden auch nach dem ‚Anschluss‘ in der Zeitschrift ‚Moderne Bauformen‘ abgebildet und seine eigenen Möbelentwürfe schafften es gar auf die Titelseite derselben, was seinen Stellenwert für die Innenarchitektur dieser Zeit verdeutlicht – auch über die Grenzen des damals nicht mehr existenten Österreich hinaus.“³⁴¹

Nach Kriegsende knüpfte er an seine Erfolge der letzten Jahre an und realisierte zahlreiche Bauprojekte. Teilweise war er auch im Wiederaufbau tätig. Der Zweite Weltkrieg ist in seiner Laufbahn nicht als gravierender Einschnitt sichtbar, ganz im Gegenteil. Mit seinem überraschenden Tod 1959 wurde seinem Schaffen, sowie seiner Unterrichtstätigkeit an der KGS frühzeitig ein Ende gesetzt.

6.2.4.2 Professor Franz Schuster *26.12.1892 +24.07.1972

Franz Schuster war ebenfalls selbst Student an der KGS und besuchte die Architekturklassen Oskar Strnads und Heinrich Tessenovs. Nach einer einjährigen Lehrverpflichtung an der KGS übersiedelte er 1927 nach Frankfurt, kehrte jedoch 1937 als Nachfolger Josef Hoffmanns an die Institution zurück.³⁴² Schuster war laut Gauakten kein Mitglied der NSDAP, jedoch Mitglied der nationalsozialistischen ‚Deutschen Akademie für Wohnungswesen‘. Im Rahmen seiner Funktionen innerhalb des NS-Apparates war er als Siedlungs- und Wohnbauspezialist auch an Stadtplanungen beteiligt, eine Aufgabe, der er auch nach Kriegsende als Berater des Wohnbauamtes der Stadt Wien und später als Leiter der Forschungsstelle für Wohnen und Bauen der Stadt Wien nachkam. Jan Tabor bezeichnet Franz Schuster als „braune graue

³³⁹ Knauer, Oswald Haerdtl. Ein ‚deutscher‘ Designer mit Wiener Note, 91.

³⁴⁰ Ibid.

³⁴¹ Knauer, Oswald Haerdtl. Ein ‚deutscher‘ Designer mit Wiener Note, 86.

³⁴² Franz Schuster, Wien Geschichte Wiki, 31.10.2018, online unter: <[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Franz_Schuster_\(Architekt\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Franz_Schuster_(Architekt))> (04.01.2018).

Eminenz“³⁴³ der Kunstgewerbeschule, im Gegensatz dazu stehen die Schilderungen des vertriebenen Schülers Leo Glückselig: „Professor Schuster schäumte vor Wut, als er herunterkam und mir mitteilen mußte: ‚Herr Glückselig, Ihre Arbeit wurde überhaupt nicht angesehen!‘ Trotzdem erhielt ich ein Abgangszeugnis.“³⁴⁴ In wie weit Franz Schusters politisches Selbstverständnis und seine offensichtlich große Anpassungsfähigkeit auf das berufliche Schaffen wirkten, bleibt offen. Fest steht jedoch, „Schuster war einer der wenigen Wiener Architekten, die während der NS-Zeit Bauaufträge erhielten, er war der einzige ‚ostmärkische‘ Architekt, der ein Bauvorhaben im ‚Altreich‘ ausführen konnte“.³⁴⁵

Ähnlich wie bei Oswald Haerdtl markierte der Zweite Weltkrieg keinen Einschnitt in sein Schaffen. Auch nach Kriegsende blieb als an der KGS tätig und leitete seine Architekturklasse bis 1967. Er nahm außerdem eine Schlüsselposition im Wohnbauamt der Stadt Wien ein und erhielt 1951 den Preis der Stadt Wien für Architektur.³⁴⁶

6.2.4.3 Professor Paul Kirnig *16.03.1891 +24.08.1955

Paul Kirnig war selbst Schüler der Wiener Kunstgewerbeschule gewesen und begann 1935 an der Institution zu arbeiten. Patrick Werkner wirft in seiner Aufarbeitung der Universitätsgeschichte zur Zeit der NS-Herrschaft bewusst ein ‚Schlaglicht‘ auf das Schaffen Paul Kirnigs.³⁴⁷ Die von ihm geleitete Fachklasse für Malerei wurde ab 1938 „dezidiert als Ausbildungsstätte geführt, die Propaganda für das Regime und seine Ziele produzieren sollte“³⁴⁸. Sichtbar wurden seine Ambitionen erstmals im Rahmen der 1939 gezeigten Ausstellung. Während 1938 für einige Lehrende den Verlust der Anstellung bedeutete, baute Paul Kirnig seine aus, indem er zusätzlich die neue Werkstätte für ‚Photographik und Filmgraphik‘ gründete und leitete.³⁴⁹

Paul Kirnig war trotz seiner seit 1940 eingetragenen NSDAP-Mitgliedschaft unmittelbar nach Kriegsende einer der zentralen Gestalter der antifaschistischen Ausstellung ‚Niemals Vergessen!‘³⁵⁰ Wo noch vor kurzem die Insignien der Nationalsozialismus zu sehen waren,

³⁴³ Tabor, ...Und sie folgten ihm, 408.

³⁴⁴ Glückselig, Ellmayer (Hg.), Lichtblau (Hg), Gottlob kein Held und Heiliger, 141.

³⁴⁵ Tabor, ...Und sie folgten ihm, 408.

³⁴⁶ Franz Schuster, Wien Geschichte Wiki, 31.10.2018, online unter: <[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Franz_Schuster_\(Architekt\)>](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Franz_Schuster_(Architekt)>) (04.01.2018).

³⁴⁷ Paul Kirnig ist in der Geschichtsdarstellung auf der Website der Universität für angewandte Kunst der einzig namentlich erwähnte Klassenleiter, dem eine konkrete Beteiligung zur Zeit des Nationalsozialismus zugeschrieben wird.

³⁴⁸ Werkner, Von der Kunstgewerbeschule zur Angewandten, 34-35.

³⁴⁹ Werkner, Von der Kunstgewerbeschule zur Angewandten, 35.

³⁵⁰ Konstantin Ferihumer, Kunst als ‚politischer Soldat‘. Schlussbericht zum Projekt Paul Kirnig und die Fachklasse für Gebrauchs-, Illustrations- und Modegraphik. (ungedr. Wien 2018) 5.

leuchteten nun die Symbole des Antifaschismus: Paul Kirnig wirkt wie ein Blatt im Wind, dass jedoch nie von der Universität für angewandte Kunst getragen wurde. 1945 wurde er von keinem Geringeren als den als Folge des Anschlusses suspendierten und nach Kriegsende wiedereingesetzten Max Fellerer als ‚größter Hasser dieses Systems des Nationalsozialismus‘ bezeichnet.³⁵¹ Paul Kirnig war bis 1953 an der Institution tätig.

Neben der Festigung der eigenen Position kam es außerdem zu einer regen Rekrutierungswelle innerhalb des Lehrkörpers der Kunsthochschule. Durch die Suspendierungen der Nationalsozialisten frei gewordene Stellen mussten schnellstmöglich nachbesetzt werden. In einem Schreiben des SS-Untersturmführers an die Kunstgewerbeschule vom 25. Oktober 1938 findet sich der Hinweis, dass sich Professor Paul Kirnig bereit erklärt hat, den SS-Oberscharführer Rudolf Pallhuber „für die vermutlich in nächster Zeit frei werdende Assistentenstelle in Vorschlag zu bringen.“ Kirnig wird in diesem Schreiben außerdem als „verdienter alter Parteigenosse und SS-Angehöriger“ bezeichnet.³⁵² Tatsächlich findet sich ein Bestellungsschreiben des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten vom 22. April 1939 im Archiv. Demnach wurde Pallhuber „mit einer Lehrverpflichtung von 30 Wochenstunden an der Werkstätte für Druckverfahren des Professor Kirnig bestellt.“³⁵³

³⁵¹ Konstantin *Ferihumer*, Paul Kirnig und die ‚Fachklasse für Gebrauchs-, Illustrations- und Modegrafik‘ – zwischen Gaupropaganda und ‚Niemals Vergessen‘!. In: Gerald Bast, Anja Seipenbusch-Hufschmied, Patrick Werkner (Hg.), 150 Jahre Universität für angewandte Kunst Wien. Ästhetik der Veränderung (Berlin/Boston 2017) 185.

³⁵² Archiv der UaK, 211/1938, Bewerbung des SS-Oscha. Rudolf Pallhuber um Einstellung in die Abteilung Professor Kirnig der dortigen Schule, 25. Oktober 1938; Dieses Dokument bezieht sich auf ein Schreiben des Herrn Prof. Kirnig vom 21.10.1938.

³⁵³ Archiv der UaK, 127/1938, Rudolf Pallhuber-Bestellung zum Hilfslehrer, 22. April 1939.

6.2.5 Der Lehrkörper im Vergleich

Um die Auswirkungen der institutionellen ‚Säuberung‘ sichtbar zu machen bietet sich der Vergleich der Zusammensetzung des Lehrkörpers an.

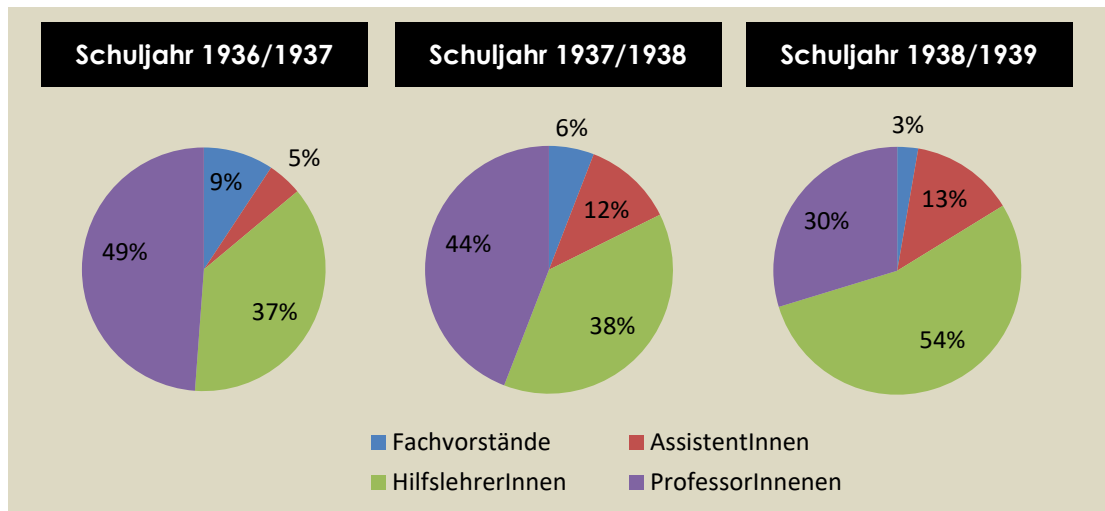


Abb. 10: Die Zusammensetzung des Lehrkörpers im Vergleich

Die Analyse der Studienjahre vor, während und nach dem ‚Anschluss‘ zeigt, dass sich der Anteil der ProfessorInnen deutlich reduzierte. Die Suspendierungen hatten zur Folge, dass Zahl der ProfessorInnen sank, während der Anteil der HilfslehrerInnen deutlich stieg. Von den 1937/1938 beschäftigten Hilfslehrern verbleiben lediglich sechs, also knapp die Hälfte im Universitätsbetrieb. 14 neue HilfslehrerInnen, allesamt Parteimitglieder, wurden zusätzlich eingestellt.³⁵⁴ An die Stelle von Theodor Georgii trat Ferdinand Opitz, der als ‚verdienter Illegaler‘ einziger neubesetzter Fachklassenleiter wurde³⁵⁵, andere Umstrukturierungen wurden von bereits an der KGS beschäftigten Personen übernommen. Dies zeigt, dass die Institution ihrer Personalpolitik der Berufung aus den eigenen Reihen hinsichtlich der leitenden Positionen treu blieb.

Die qualitative Analyse der institutionellen ‚Säuberung‘ des Lehrkörpers ergab:

- Den Rektor Max Fellerer eingerechnet wurden nach derzeitigem Forschungsstand insgesamt elf Personen der Lehrerschaft zu Geschädigten.
- Sechs Personen wurden im Laufe des Wintersemesters im Schuljahr 1937/1938, drei weitere während des Sommersemesters 1938/1939 ‚vom Dienst enthoben‘. Bei zwei

³⁵⁴ Jurjevec-Koller, Kollaboration und Verantwortung, 115.

³⁵⁵ Jurjevec-Koller, Kollaboration und Verantwortung, 114.

Lehrpersonen konnten Kündigungen aufgrund des Fehlens bei der Verteidigung nachgewiesen werden.

- Insgesamt wurden nach derzeitigem Forschungsstand fünf Lehrende aus politischen, vier aus rassistischen und zwei aufgrund beider Begründungen aus dem Betrieb ausgeschlossen.
- Eine Suspendierung wurde rückwirkend nach ‚Rechtfertigung der Bedeutung der Lehrperson für die Institution‘ zurückgezogen (siehe 6.2.1.6 *Professor Carl Witzmann*).
- Der Prozess des gezielten Ausfilterns parteiferner Personen erstreckte sich über die Studienjahre 1937/1938, sowie 1938/1939.

6.3 Folgen der ‚Säuberung‘ für die Schülerschaft

Nachdem in den beiden vorherigen Unterkapiteln die organisatorische Ebene und die Lehrerschaft aufgearbeitet und hinsichtlich ihrer Bedeutung für die institutionelle ‚Säuberung‘ der KGS analysiert wurde, widmen sich die folgenden Seiten einem bisher nur dürftig beachteten Kapitel der Universitätsgeschichte: den Schicksalen der SchülerInnen.

Während bisher größtenteils qualitativ gearbeitet wurde, verlagert sich die Erforschung der Opferschicksale seitens der SchülerInnen auf quantitative Analyseinstrumente. Dies ist einerseits auf datenschutzrechtliche Gründe zurückzuführen und liegt andererseits an dem enormen Zeitaufwand, den ein einzelbiografischer Forschungsansatz mit sich bringt. Doch bevor man sich der Behandlung der konkreten Folgen des ‚Anschlusses‘ für die KGS nähert, sollte die Komplexität der Zusammensetzung einer homogen gedachten Gruppe verstanden werden. Bereits seit ihrer Gründung ist die heutige Universität für angewandte Kunst Wien offen für SchülerInnen aus aller Welt und so ist es nicht verwunderlich, dass neben den Religionsbekenntnissen auch die Herkunftsländer der Schülerschaft vielfältig sind.

Um den ‚anschlussbedingten‘ Ausschluss von SchülerInnen der KGS abbilden zu können, war es bei der konfessionellen Zusammensetzung, sowie dem Verhältnis der ordentlichen SchülerInnen zu den GaststudentInnen unumgänglich, den Betrachtungszeitraum zu erweitern. Dennoch liegt der primäre Forschungsfokus auf den Schuljahren 1937/1938 und 1938/1939, welche anhand der folgenden Grafik zahlenmäßig kurz erschlossen werden.

Die statistischen Jahresnachweisung der Schuljahre 1937/1938 und 1938/1939 geben jeweils Auskunft über die GesamtschülerInnenzahl zu Beginn und zu Ende einer Schulperiode. Das Erstellungsdatum dieser Dokumente ist üblicherweise das Ende des Schuljahres.³⁵⁶

Wie diese Grafik veranschaulicht sank die GesamtschülerInnenzahl im Laufe der betrachteten Schuljahre stetig. Zu Beginn des Schuljahres 1937/1938 besuchten 485 SchülerInnen die Kunstgewerbeschule. Davon waren 60% weiblich und 40% männlich. 14% der GesamtschülerInnenzahl besuchte die Klasse für Jugendkunst, welche im Kapitel 6.3.5 *Sonderposition: Die Klasse für Jugendkunst* gesondert analysiert wird.

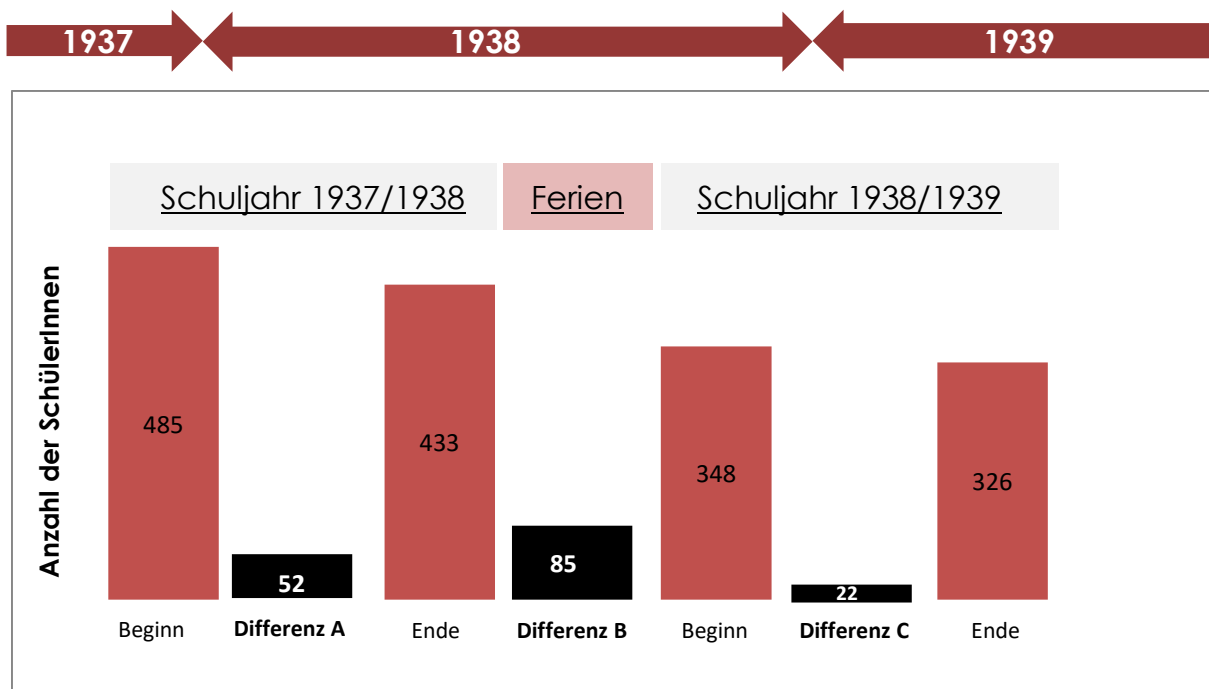


Abb. 11: Differenzen der GesamtschülerInnenzahlen der Schuljahre 1937/1938 und 1938/1939

Zum Erhebungszeitpunkt der statistischen Jahresnachweisung Anfang Juli 1938 besuchten nur mehr 433 SchülerInnen die Institution³⁵⁷, das ergibt eine Differenz von 52 Personen (in Folge: Diff A), zu einer weiteren Abnahme der GesamtschülerInnenzahl in Höhe von 85 Personen (in Folge: Diff B) kam es im Verlauf der Sommerferien. Im Laufe des Schuljahres 1938/1939 reduzierte sich die Summe an SchülerInnen um weitere 22 (in Folge: Diff C).

Vor allem die quantitative Aufschlüsselung der Kennzahlen Diff A und Diff B trägt dazu bei, An- und Abwesenheiten zu klären und etwaige Opfer der institutionellen ‚Säuberung‘ zu identifizieren. Fest steht jedenfalls, dass der Anteil der von der Ausgrenzungspolitik der

³⁵⁶ Nach derzeitigem Wissensstand stellt die statistische Jahresnachweisung für das Schuljahr 1938/1939 mit der Datierung am 20. September eine Ausnahme dar.

³⁵⁷ Archiv der UaK, 114/1938, Statistische Jahresnachweisung für das Schuljahr 1937/1938, 09. Juli 1938.

Nationalsozialisten Betroffenen deutlich höher war als vermutet. Grund dafür war die Tatsache, dass „es in Wien unzählige, statistisch nicht erfaßbare Personen, Konfessionslose, protestantisch oder katholisch Getaufte, Mischlinge bestimmter Grade [gab], die nach den Nürnberger Gesetzen zu den Juden gerechnet wurden.“³⁵⁸ Neben der Ausgrenzung aufgrund ‚rassischer‘ und konfessioneller Zugehörigkeit werden weitere ‚Ausschlussmechanismen‘, wie die Verwehrung eines Abschlusszeugnisses oder der Prozess der Aufnahmeprüfung identifiziert.

6.3.1 Ausschlusskriterium ‚Rasse‘

Die Identifikation jener SchülerInnen, die von der ‚rassisch‘ motivierten ‚Säuberung‘ betroffen waren, findet sich vor allem in den statistischen Jahresnachweisungen des Schuljahres 1937/1938. Der Großteil der Betroffenen hatte zumindest bis 1938 ein österreichisches Nationalitätsbewusstsein und sah sich als Angehöriger der deutschsprachigen Kultur.³⁵⁹

6.3.1.1 Die Klassenliste als Scheideweg

Wie diese Abbildung zeigt, diente die Klassenliste, welche unter anderem Muttersprache bzw. Volkszugehörigkeit der SchülerInnen erfasste, im Schuljahr 1937/1938 als Instrument der Ausgrenzung. Sie bildete die Basis des ‚Arierchecks‘ indem die Spalte ‚deutsch‘ zusätzlich in ‚arisch‘ und ‚n.a.‘ (nicht-arisch) unterteilt wurde.³⁶⁰ Mithilfe eines roten Buntstifts wurden die Namen jener SchülerInnen gekennzeichnet, die zu Beginn angemeldet, aber mit Ende des Schuljahres nicht mehr an der Schule unterrichtet wurden. Da an der Kunstgewerbeschule von Beginn an neben

Die Abbildung zeigt eine Detailansicht einer statistischen Jahresnachweisung für das Schuljahr 1937/1938. Die Tabelle ist in Spalten für 'deutsch', 'arisch' und 'n.a.' unterteilt. Rote Markierungen sind in der 'deutsch' Spalte zu sehen.

Abb. 12: Detailansicht stat. Jahresnachweisung 1937/1938

³⁵⁸ Achs, Tesar, Schule und Erziehung, 166.

³⁵⁹ Kniefacz, Posch, Vertreibungspolitik an der Universität Wien, 141.

³⁶⁰ Archiv der UaK, 114/1938, Statistische Jahresnachweisung für das Schuljahr 1937/1938, 09. Juli 1938.

ordentlichen auch GastschülerInnen aus aller Welt aufgenommen wurden, war der Besuch eines Halbjahres prinzipiell nichts Unübliches.

Um die ‚rassisch‘-begründete Säuberung³⁶¹ der Schülerschaft sichtbar zu machen, wurden die Kennzahlen Diff A und Diff B hinsichtlich ihrer Zusammensetzung bezüglich der Volkszugehörigkeit analysiert.

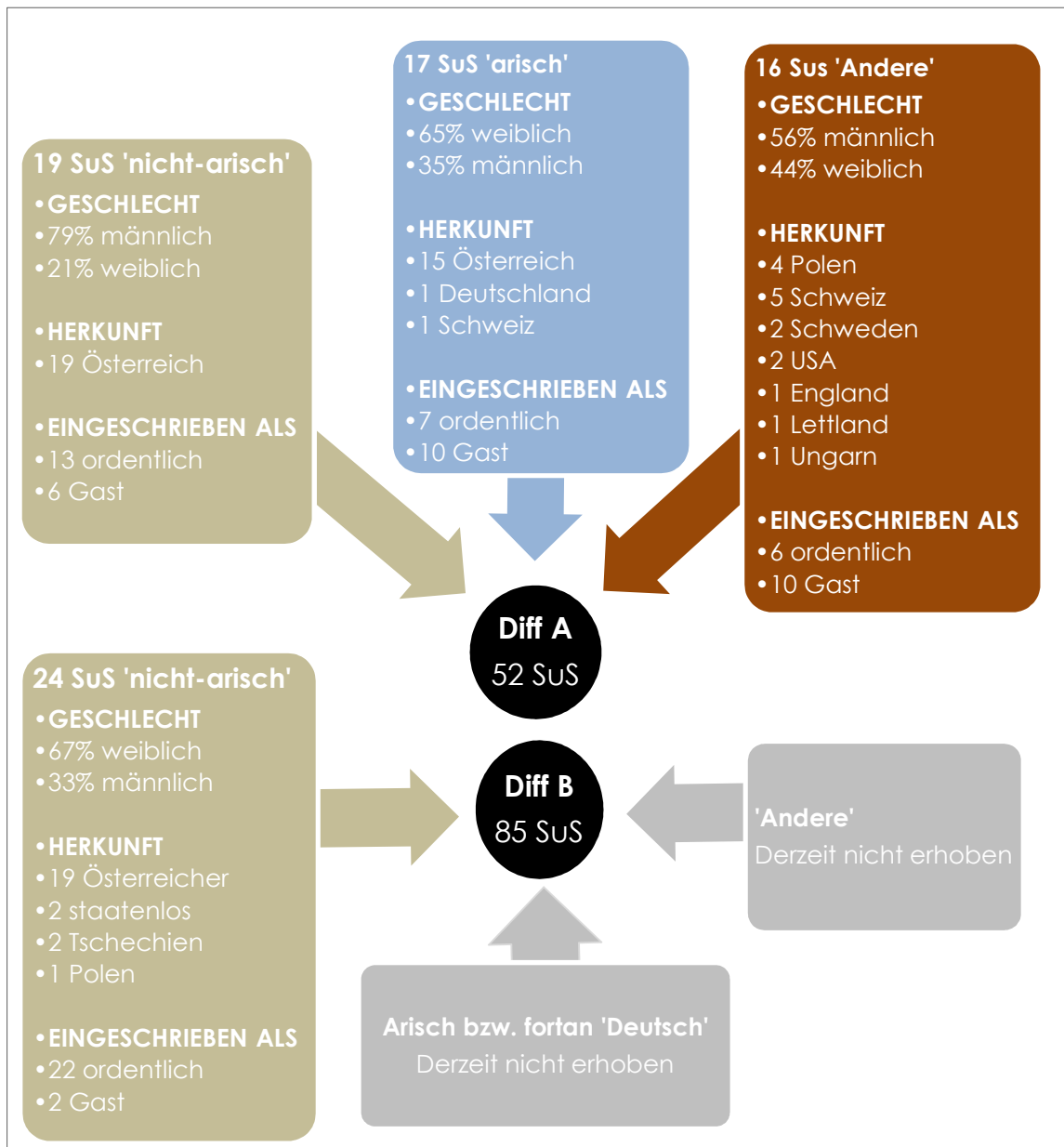


Abb. 13: Die ‚rassische‘ Ausgrenzung der Schülerschaft als Folge des ‚Anschlusses‘ 1938

³⁶¹ Relegierungen aus anderen – beispielsweise politischen Gründen, können sich theoretisch auch noch später ereignet haben. Es ist jedoch derzeit nicht möglich, quantitative Werte hinsichtlich politischer Ausgrenzung zu erfassen; Pawlowsky, Die Akademie der bildenden Künste Wien im Nationalsozialismus, 93.

Dadurch ergaben sich drei Kategorien: ‚arisch‘, ‚nicht-arisch‘ und ‚Andere‘. Zusätzlich wurden die einzelnen Gruppen in puncto Geschlechtsverhältnis, Herkunft und Einschreibungsart aufgeschlüsselt. Die quantitative Datenanalyse kam zu folgenden Ergebnissen:

- Im Rahmen der Abstammungsüberprüfung der Schülerschaft galten mit Jahresende insgesamt 43 SchülerInnen als ‚nicht-arisch‘. Von ihnen waren 19 bereits am Ende des Schuljahres 1937/1938 nicht mehr anwesend (Diff A), die restlichen 24 Personen schieden im Laufe der Sommerferien aus (Diff B).
- Das Geschlechterverhältnis betreffend zeigt sich in Diff A eine signifikante Mehrheit von männlichen Schülern (79%), während Diff B zu 33% aus männlichen Personen besteht.
- Der Großteil der als ‚nicht-arisch‘ kategorisierten SchülerInnen stammte aus Österreich (88%), lediglich 19% waren als GastschülerIn registriert.
- Hinsichtlich der besuchten Klasse fällt auf, dass 12 ‚nicht-arische‘ Personen der Diff A (63%) eine Klasse von Josef Wimmer-Wisgrill besuchten. Insgesamt 9 Personen der Diff A besuchten eine Klasse, deren Leiter als Folge des ‚Anschlusses‘ vom Dienst suspendiert wurde.

Fakt ist, dass der Großteil der SchülerInnen wegen ihres mosaischen Religionsbekenntnisses und nicht wegen ihrer ‚rassischen‘ Zugehörigkeit vom Schulbetrieb ausgeschlossen wurde, denn lediglich vier Personen nicht jüdischen Glaubens wurden als ‚nicht-arisch‘ kategorisiert. Alle waren ordentliche SchülerInnen, drei weiblich, einer männlich. Drei Personen stammten aus Österreich, eine Person aus Tschechien. An dieser Stelle sei angemerkt, dass Differenz A außerdem eine Gruppe von 17 SchülerInnen enthält, die laut NS-Gesetzgebung als ‚arisch‘ eingestuft wurden, aber dennoch die KGS verlassen haben. Aussagen hinsichtlich der individuellen Motive können an dieser Stelle nicht getroffen werden. Fest steht jedoch, dass 65% weiblich waren und eine militärische Karriere deshalb auszuschließen ist.

Ab dem Schuljahr 1922/1923 wurde in den Jahresberichten der KGS zusätzlich zwischen ‚ordentlichen‘ SchülerInnen und GastschülerInnen unterschieden.³⁶²

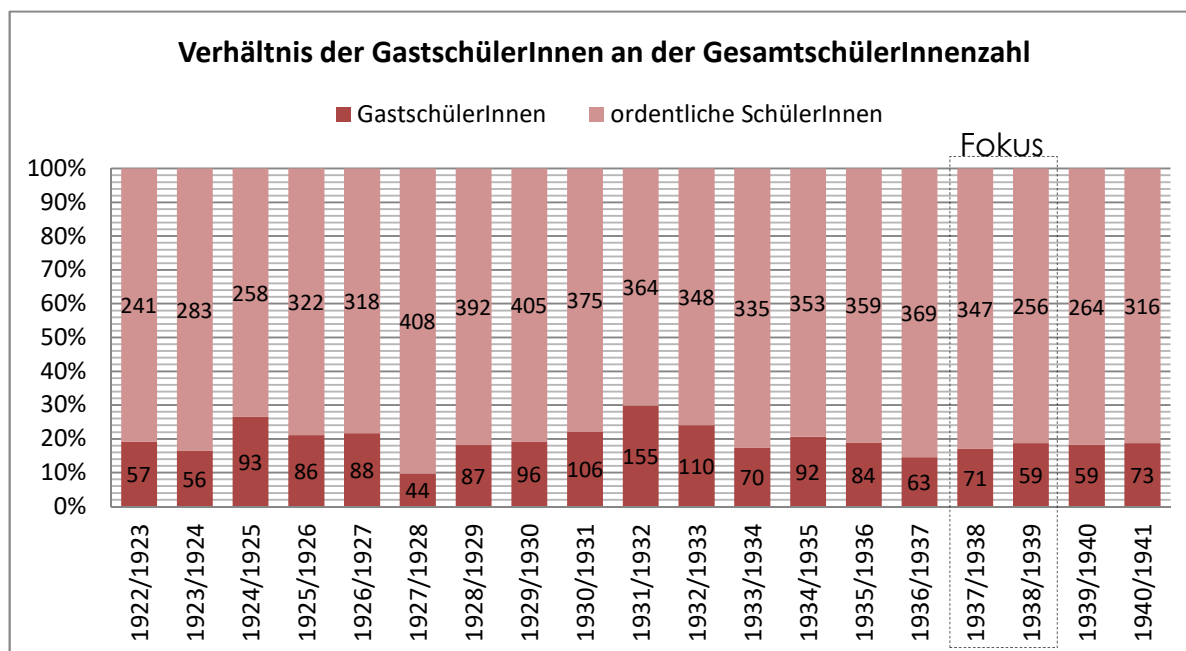


Abb. 14: Zusammensetzung der Schülerschaft: Verhältnis der Gast- und Ordentlichen SchülerInnen

Setzt man die prozentuelle Verteilung in ein direktes Verhältnis zu den absoluten SchülerInnenzahlen, so zeigt sich, dass sich die Folgen der ‚Säuberung‘ der Schülerschaft nur minimal auf das prozentuelle Verhältnis zwischen ordentlichen SchülerInnen und GastschülerInnen auswirkten. Absolut gesehen sank die Summe an Gastschülern jedoch.

6.3.1.2 Sonderposition ‚Jüdische Mischlinge‘

Auch die Zulassung von jüdischen ‚Mischlingen‘ zum Schulbesuche war Angelegenheit des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten. Am 09. Oktober 1938 erhielt die Kunstgewerbeschule wie alle Lehranstalten ein Schreiben, das besagte, dass

„jüdische ‚Mischlinge‘ grundsätzlich an jeder Wahlschule (mittlere, höhere und Fachschulen), jedoch mit Ausnahme der Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen, zugelassen werden. Den von zwei volljüdischen Großeltern abstammenden jüdischen ‚Mischlingen‘ ist auch der Besuch jüdischer Schulen und Sammelklassen für jüdische Schüler gestattet.“³⁶³

³⁶² Davor bezeichnete man diese als Hospitanten. Ihr Anteil an der GesamtschülerInnenzahl war jedoch signifikant höher als jener der GastschülerInnen des Folgejahres. Daraus kann geschlossen werden, dass sich die Summe der Hospitanten aus mehreren Gruppen zusammensetzte.

³⁶³ Archiv der UaK, 192/1938, Zulassung von jüdischen Mischlingen zum Schulbesuche, 09. Oktober 1938.

Unter dem Schlagwort ‚Mischling‘ fand sich im Indexverzeichnis unter anderem der Akt 146/1938. Laut Umschlag enthält er drei Ansuchen von ‚Mischlingen‘ um Bewilligung zum Weiterstudium an der Kunstgewerbeschule.³⁶⁴ In einem an das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit adressierten Schreiben von Robert Obsieger wird jedoch nur um die Studienfortsetzung von zwei der Schülerinnen gebeten. Er betont:

„In beiden Fällen ist der Vater Vollarier, die Mutter Nichtarierin. M.L. gehört dem evangelischen und E.W. dem katholischen Glaubensbekenntnis an. [...] Die Direktion bittet unter Hinweis darauf, dass die Väter der beiden Schülerinnen Frontkämpfer waren, um Weisung ob ihnen ausnahmsweise die Weiterbelassung an der Schule als Mischlinge gestattet werden darf.“³⁶⁵

Ein mit 26. Jänner 1939 datiertes, nicht signiertes Konzept-Schreiben belegt, dass die Direktion der Kunstgewerbeschule den betroffenen Schülerinnen empfahl, ihre Ansuchen für ein Weiterstudium aufgrund des Mangels konkreter Vorschriften selbstständig an das zuständige Ministerium weiterzuleiten, die Schülerin Jewgenia L. verzichtete jedoch darauf. Nachdem ein Erlass vom 09. Oktober 1938 jüdischen Mischlingen den Schulbesuch erlaubte, unterbreitete die Direktion den Vorschlag, allen Schülerinnen den Weiterbesuch zu gestatten.³⁶⁶ Dies belegt, dass auch an der KGS die Ausnahmebedingungen geltend gemacht wurden, die jüdischen ‚Mischlingen‘ ein Fortsetzen ihrer Ausbildung ermöglichte.³⁶⁷

6.3.2 Ausschlusskriterium Religionsbekenntnis

Mit dem ‚Anschluss‘ im März 1938 begann auch an der damaligen Wiener Kunstgewerbeschule die gezielte ‚Säuberung‘ der Schülerschaft. Nachdem Personen jüdischen Glaubens von den Nationalsozialisten zum Feindbild hochstilisiert wurden, soll sich das erste Unterkapitel dem gezielten Ausschluss dieser Gruppe widmen.

Das anschließend abgebildete Balkendiagramm liefert Aufschluss über die konfessionelle Zusammensetzung der Schülerschaft in den Jahren 1914 bis 1939. Neben den über Jahrzehnte hinweg meistvertretesten Religionsbekenntnissen römisch-katholisch, evangelisch und mosaisch, finden sich in der Kategorie ‚Andere‘ insgesamt neun weitere Glaubens-

³⁶⁴ Magdalena L., Elisabeth W. und Jewgenia L.; Archiv der UaK, 146/1938, Ansuchen von Mischlingen um Bewilligung zum Weiterstudium, n.d.

³⁶⁵ Archiv der UaK, 146/1938, Ansuchen von Mischlingen um Bewilligung zum Weiterstudium, n.d.

³⁶⁶ Archiv der UaK, 146/1938, Jewgenia Lepsky, Mischling 1. Grades; Weiterstudium an der Kunstgewerbeschule, 26. Jänner 1939.

³⁶⁷ *Kniefacz, Posch*, Vertreibungspolitik an der Universität Wien, 142.

richtungen.³⁶⁸ Die Daten wurden anhand der gebundenen Jahresberichte erhoben und ergeben sich aus der GesamtschülerInnenzahl zu Beginn des Schuljahres exklusive der Schüler der Klasse für Jugendkunst, welche gesondert in 6.3.5 *Sonderposition: Die Klasse für Jugendkunst* behandelt wird.

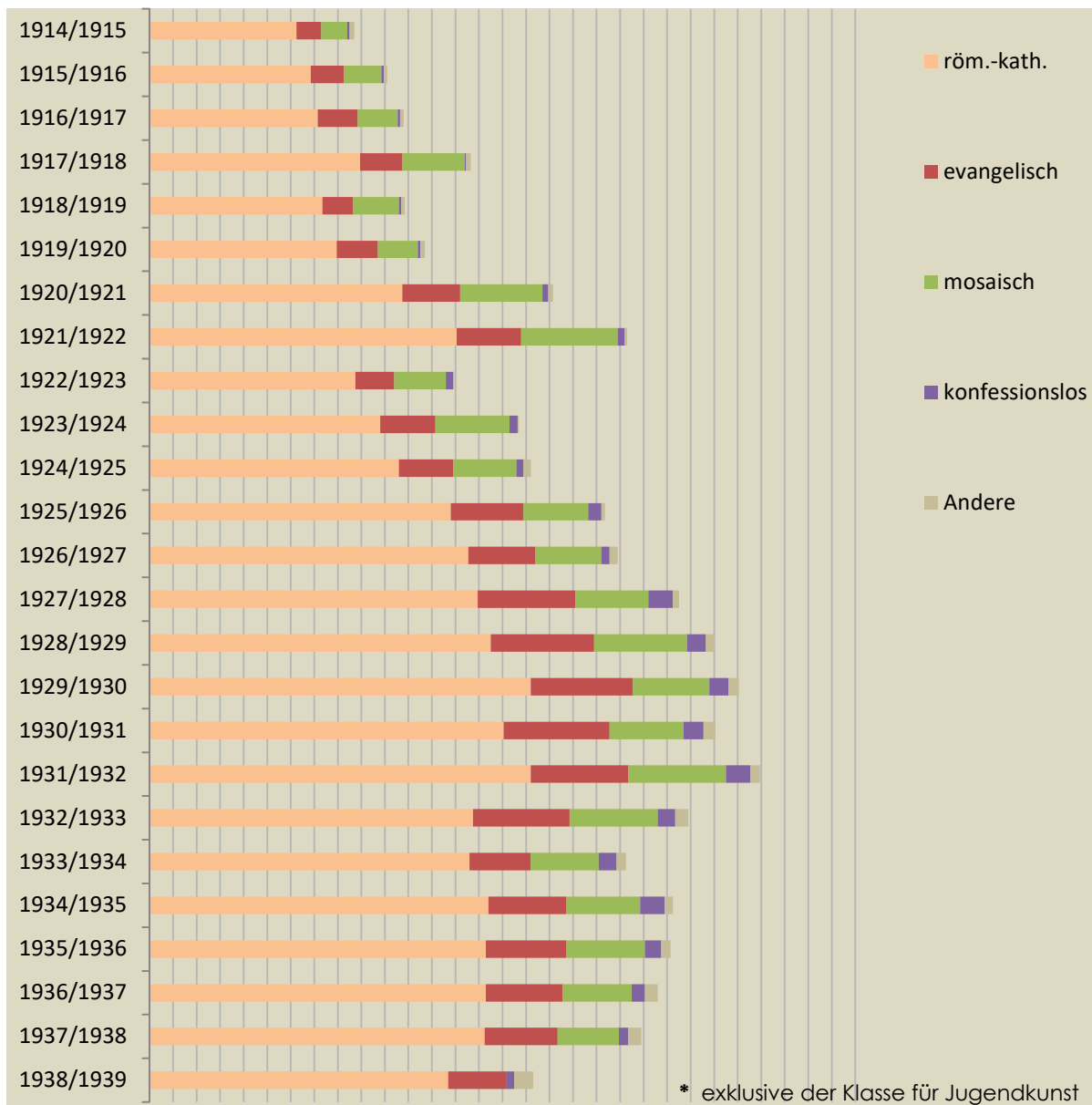


Abb. 14: Die konfessionelle Zusammensetzung der Schülerschaft* zwischen 1914 und 1939

Die Abbildung 14 veranschaulicht, dass der Großteil der Schülerschaft über den betrachteten Zeitraum römisch-katholischen Glaubens war. Die Grafik zeigt deutlich, dass die Anzahl der

³⁶⁸ Folgende Glaubensrichtungen sind in der Kategorie ‚Andere‘ zusammengefasst: altkatholisch, anglikanisch, armenisch, episkopal, griechisch-katholisch, griechisch-orientalisch, , griechisch-orthodox, liberal-katholisch und methodistisch.

evangelischen³⁶⁹ und mosaischen SchülerInnen über den betrachteten Zeitraum hinweg beinahe gleichbleibend ist. Der klar herausstechende Anstieg der GesamtschülerInnenzahl, sowie des Anteils mosaischer SchülerInnen in den Schuljahren 1920/1921 und 1921/1922 lässt sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Zuwanderung nach dem Ersten Weltkrieg zurückführen.

Betrachtet man lediglich die Entwicklung der SchülerInnen mosaischen Glaubens, so zeigt sich, dass die Anfang der 1930er Jahre zunehmenden Ausgrenzungsmechanismen auch in der Kunstgewerbeschule Spuren hinterlassen haben. Das Schuljahr 1931/1932 markiert mit 519 SchülerInnen nicht nur den Höhepunkt der GesamtschülerInnenzahl, auch die Anzahl an jüdischen SchülerInnen erreicht mit 83 Personen ihr Maximum.

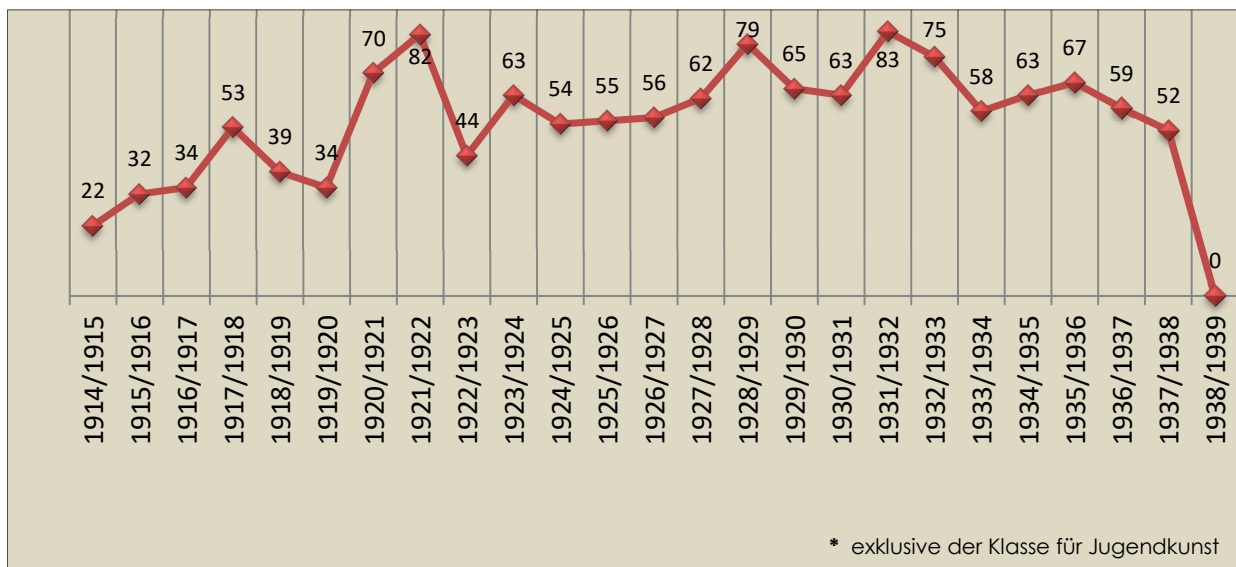


Abb. 16: Die Schülerschaft mosaischen Glaubens* am Beginn der Schuljahre 1914-1939

Anschließend soll mithilfe einer grafischen Darstellung die Frage geklärt werden, ob sich anhand der Veränderung der konfessionellen Zusammensetzung der Schülerschaft in den Schuljahren 1937/1938 und 1938/1939 konkrete Auswirkungen der institutionellen ‚Säuberung‘ identifizieren lassen.

³⁶⁹ Die Zahlen setzen sich aus den Angehörigen der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses, der Evangelischen Kirche Helvetischen Bekenntnisses, sowie den Reformiert Evangelischen zusammen.

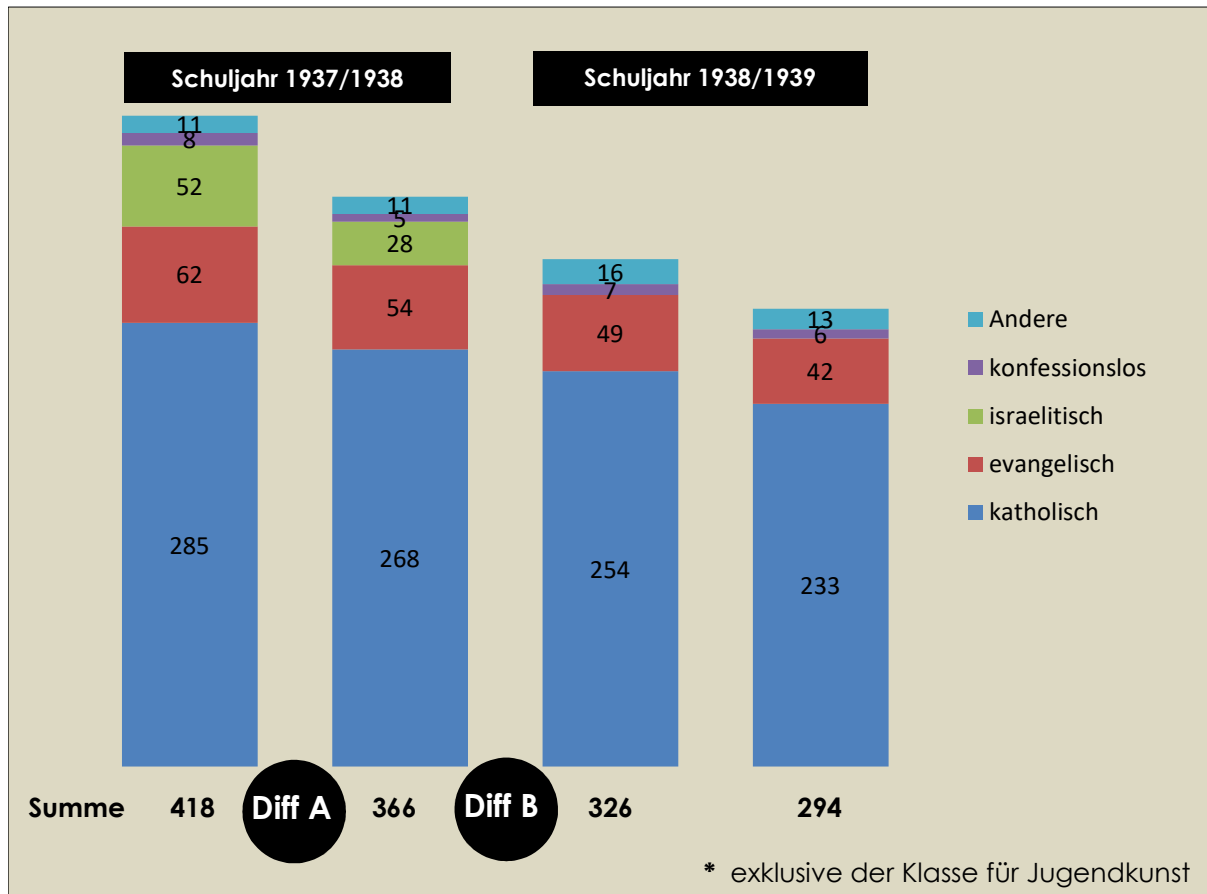


Abb. 17: Die konfessionelle Zusammensetzung der Schülerschaft* im Vergleich

Laut Jahresbericht waren zu Beginn des Schuljahres 1937/1938 an der KGS 52 SchülerInnen (entspricht 12,4%) mit mosaischem Religionsbekenntnis eingeschrieben. 28 (entspricht 7,7 %) von ihnen waren am Ende des Schuljahres 1937/1938 laut statistischer Jahresnachweisung weiterhin registriert.³⁷⁰ Vergleicht man diese Zahl mit selbigen Archivdokumenten des Folgejahres, so ist die Anzahl der ‚Israeliten‘ gleich 0.

Die Tatsache, dass mosaische SchülerInnen auch noch am Jahresende eingeschrieben waren belegt, dass sich der konfessionell-begründete Ausschluss über eine längere Zeitspanne erstreckte und nicht punktuell durchgeführt wurde (Diff A und Diff B). Zusätzlich findet sich erstmals die Religionszugehörigkeit ‚Gottgläubig‘ in den statistischen Jahresnachweisungen. Diese wurde in der Kategorie ‚Andere‘ angeführt.³⁷¹

³⁷⁰ Dies entspricht Erhebungen exklusive der Klasse für Jugendkunst; Archiv der UaK, 114/1938statistische Jahresnachweisung, 09. Juli 1938.

³⁷¹ Dieser seit 1936 per Erlass des Reichsministers vom 26. November 1936 vorgeschriebene Begriff war eine „amtliche Bezeichnung für das neue arteigene Bekenntnis der aus den christlichen Kirchen Ausgetretenen“ und war anstelle der Zuweisungen ‚Dissident‘ oder ‚konfessionslos‘ anzuführen. In: Cornelia Schmitz-Berning, Vokabular des Nationalsozialismus (Berlin/New York 2007) 180-181.

Die quantitative Datenanalyse lieferte betreffend der konfessionellen Ausgrenzung folgenden Ergebnissen:

- Vom Ausschluss während des Schuljahres 1937/1938 (Diff A) waren 22 jüdische SchülerInnen (5%) betroffen, in die Gruppe der während der Sommerferien Ausgetretenen (Diff B) fallen 28 Personen (8%). Das ergibt in Summe 50 SchülerInnen.
- Die deutliche Mehrheit der aus konfessionellen Gründen ausgeschlossenen SuS (74%) hatte eine österreichische Staatsbürgerschaft.
- 70% waren weiblich und 30% männlich.

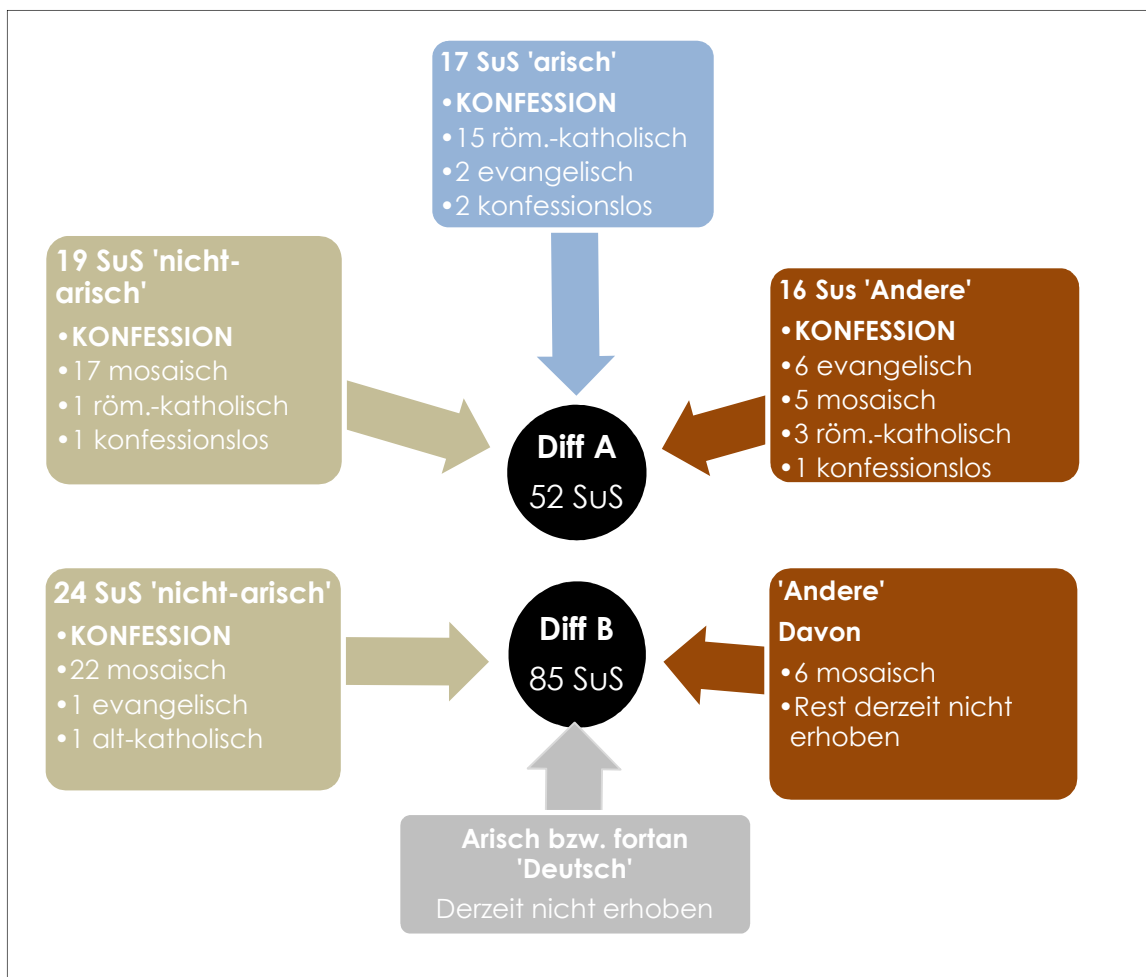


Abb. 18: Die konfessionelle Ausgrenzung der Schülerschaft als Folge des ‚Anschlusses‘

6.3.3 Der Verlust der Internationalität

Eine der wesentlichen Eigenschaften der heutigen Universität für angewandte Kunst Wien ist ihre seit Gründung offen kommunizierte Wertschätzung für Multikulturalität und Vielfalt, sowie ihrer Offenheit internationalen SchülerInnen gegenüber. Ein Vergleich der betreffenden Schuljahre hinsichtlich der Herkunft der SchülerInnen zeigt, dass die ‚anschlussbedingten‘ Ausgrenzungsmechanismen auch auf diesen Wesenszug der Institution wirkten.

Während die SchülerInnen zu Beginn des Schuljahres 1937/1938 aus insgesamt 18 Nationen stammten, minimierte sich die Anzahl der Herkunftsländer im Folgejahr auf zehn. Der Anteil der ausländischen SchülerInnen reduzierte sich um mehr als die Hälfte und sank von 15% auf 6%. Der Großteil der Schülerschaft stammte auch 1938/1939 aus Großdeutschland, der Anteil stieg innerhalb eines Schuljahres von 83% auf 94%. Für das Schuljahr 1938/1939 suchten insgesamt acht ausländische SchülerInnen um Zulassung zum Studium an. Aus einem Schreiben vom 27. Oktober 1938 geht hervor, dass die Gesuchsteller am 5. Juli 1938 nachträglich ‚Arierbestätigungen‘ erbracht haben und somit aufgenommen wurden. In dem vom Robert Obsieger unterzeichneten Archivadokument geht außerdem hervor, dass durch die Aufnahme inländische Studenten nicht benachteiligt werden.³⁷²

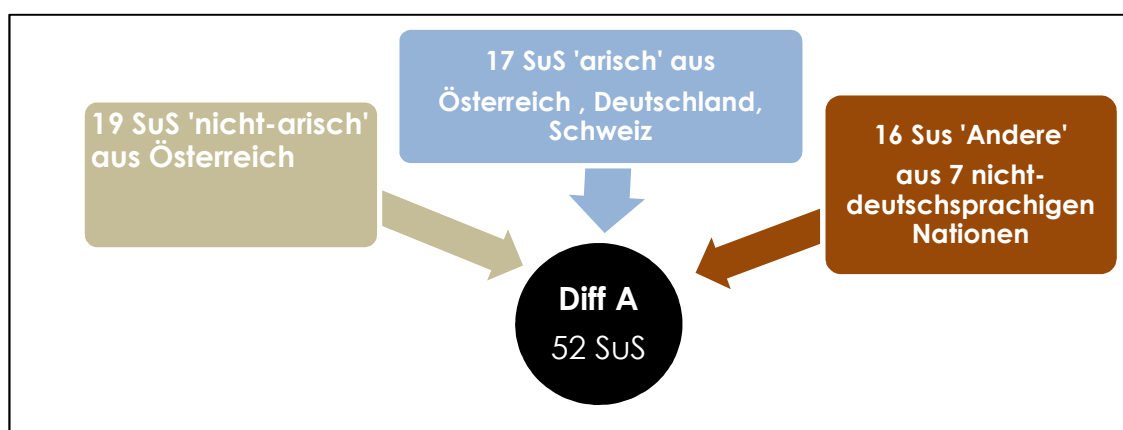


Abb. 19: Die herkunftsspezifische Aufschlüsselung der Differenz A

Wie Abbildung 19 zeigt, stammte beinahe ein Drittel der während des Schuljahres 1937/1938 ausgetretenen SchülerInnen aus einem nicht-deutschsprachigen Land.

³⁷² Archiv der UaK, 205/1938, Ausländer; Ansuchen um Zulassung zum Studium an der Kunstgewerbeschule, 27. Oktober 1938.

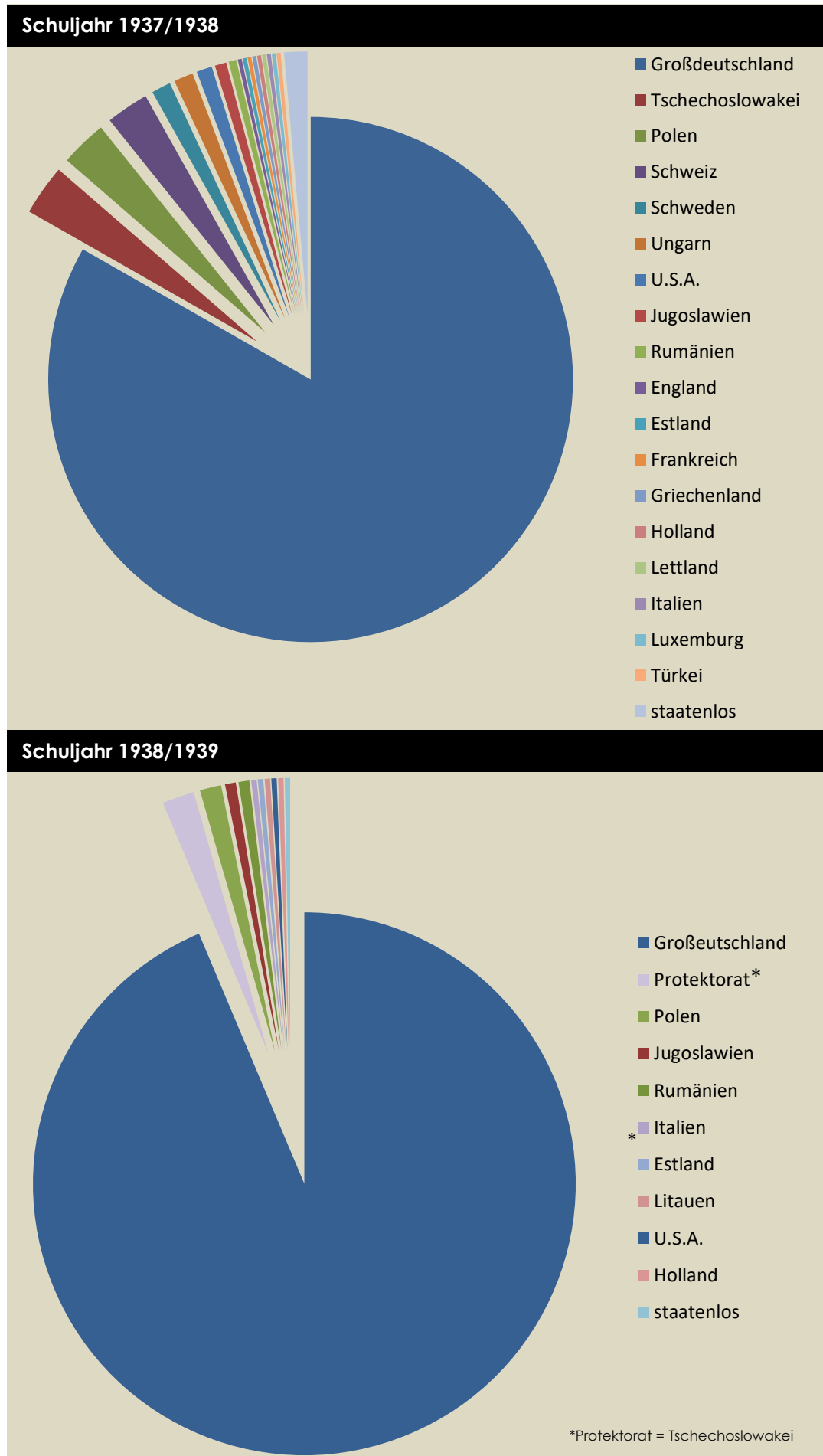


Abb. 20: Die Zusammensetzung der Schülerschaft hinsichtlich Herkunftsort im Vergleich

6.3.4 Die ausständigen Abgangszeugnisse

Die am 13. April 1938 an der Universität Wien abgehaltene Sitzung widmete sich unter anderem der Problematik, „wie mit jenen jüdischen Höhern zu verfahren sei, die sich bereits im Prüfungsstadium befanden.“³⁷³ Während an der Universität Wien nachweislich sogenannte ‚Nichtarierpromotionen‘ zwischen Juli und September 1938 stattfanden, gibt es an der Kunstgewerbeschule Wien dazu keine eindeutigen Aufzeichnungen. Wie der Jahresbericht über das Schuljahr 1937/1938 zeigt, verließen 199 SchülerInnen die Anstalt, lediglich 66 erhielten ein Abgangszeugnis. Vier Absolventen setzten ihr Studium an der Anstalt, an der Akademie der bildenden Künste oder im Ausland fort. Der berufliche Verbleib der restlichen SchülerInnen ist detailliert angeführt.

Die Voraussetzungen für den Erhalt eines Abgangszeugnisses für ordentliche SchülerInnen nach drei, bzw. fünf Jahren unterschieden sich hinsichtlich der Vorbildung. Konnte man eine einschlägige Vorbildung nachweisen, so erhielt man nach dem ordnungsgemäßen Besuch einer Fachklasse oder Werkstätte nach drei Jahren ein Zeugnis.³⁷⁴ Wurde lediglich ein vierjähriger Mittel-, Haupt-, oder Bürgerschulbesuch, ein Gesellenbrief oder die Absolvierung einer dreijährigen staatlichen Fachschule bzw. einer höheren Lehranstalt für Frauenberufe nachgewiesen, so war es Pflicht, die ersten drei Studienjahre in der Allgemeinen Abteilung oder einer Werkstätte und die zwei darauffolgenden Jahre in einer Fachklasse oder Werkstätte zu absolvieren. Entscheidung über einzelne Ausnahmen „bei besonderer Reife“ oder „besonderer Begabung“ traf das Ministerium auf Antrag der Direktion im Einvernehmen mit dem engeren Lehrkörper.³⁷⁵ Wie mit Gastschülern zu verfahren ist, wird hier nicht angeführt.

In der Biografie des von der Kunstgewerbeschule als Folge des ‚Anschlusses‘ vertriebenen Schülers Leo Glückselig ist ein mit 30. Juni 1938 datiertes Abgangszeugnis abgebildet. Dieses wurde seiner Behauptung nach ohne tatsächliche Beurteilung seiner Abschlussarbeit von der Institution ausgestellt und von Leiter Robert Obsieger und den Professoren Carl Witzmann, Oswald Haerdtl und Franz Schuster unterzeichnet. Für Hans Vetter unterschrieb ebenfalls Robert Obsieger.³⁷⁶ Dies belegt, dass die Leitung der Kunstgewerbeschule auch

³⁷³ *Klamper*, „Sie sollen sie nicht haben, des Ostens Deutsche Mark, so lang noch deutsche Knaben sie schirmen waffenstark“, 179.

³⁷⁴ Zur einschlägigen Vorbildung zählte: 1. Reifezeugnis einer staatlichen Mittelschule oder einer höheren Abteilung einer gewerblichen Staatslehranstalt, 2. Abgangszeugnis der Graphischen Staats-Lehr und Versuchsanstalt in Wien oder vierjährig aufgebautes Studium an einer staatlichen Fachschule (dreijährige Fachschule und Meisterkurs oder vierjährige kunstgewerbliche Abteilung) oder an einer solchen mit Öffentlichkeitsrecht.

³⁷⁵ Archiv der UaK, 114/1938, Statistische Jahresnachweisung für das Schuljahr 1937/1938, 09. Juli 1938.

³⁷⁶ *Glückselig, Ellmauer* (Hg.), *Lichtblau* (Hg.), Gottlob kein Held und Heiliger, 141.

nach dem ‚Anschluss‘ Zeugnisse an jüdische SchülerInnen ausstellte. An dieser Stelle sei jedoch betont, dass die Bewertung, ob jemandem ein Abgangszeugnis am Ende des Schuljahres 1937/1938 zugestanden wäre oder nicht einer detaillierten Analyse der Einzelfälle bedarf, dies jedoch aus Datenschutzgründen zur Zeit nicht möglich ist.

Fest steht, dass nur acht mosaischen SchülerInnen ein Abgangszeugnis, datiert mit 30. Juni 1938, ausgestellt wurde, obwohl deutlich mehr ein Ansuchen um Zuerkennung der Abgangszeugnisberechtigung gestellt hatten³⁷⁷. Zwei waren nicht im Archiv auffindbar, jedoch in der Datenbank vermerkt. Ein Kriterienabgleich³⁷⁸ legt derzeit die Vermutung nahe, dass etwa 15 weiteren SchülerInnen, die die KGS verlassen mussten, ein Abgangszeugnis zugestanden wäre.

6.3.5 Sonderposition: Die Klasse für Jugendkunst

Mit der Ernennung zum Professor im Jahre 1906 wurde Franz Cizeks private Kunstschule in die Räumlichkeiten der damaligen Kunstgewerbeschule des K.K. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie integriert.³⁷⁹ Zusätzlich leitete er einige Jahre bis zu seiner Pensionierung 1934 die Klasse für Ornamentale Formenlehre. Auch während seiner Pension blieb er an der KGS als ordentlicher Hilfslehrer tätig.³⁸⁰

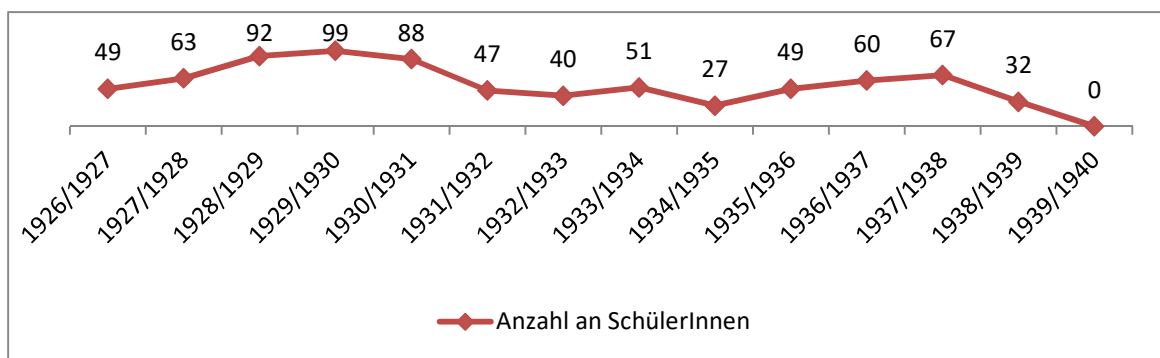


Abb. 21: Der Verlauf der SchülerInnenzahlen der Klasse für Jugendkunst zwischen 1926 und 1940

Sein Versuch, die Jugendkunstklasse nach dem ‚Anschluss‘ weiterhin an der KGS zu erhalten scheiterte jedoch, mitunter aufgrund der Pensionierung seiner Assistentin Charlotte Staudek

³⁷⁷ Archiv der UaK, 02/1938, Ansuchen um Zuerkennung der Abgangszeugnisberechtigung.

³⁷⁸ Verglichen wurden die Voraussetzungen/Kriterien jener SchülerInnen MIT Abgangszeugnis im Juni 1938 mit jenen der Diff A OHNE Abgangszeugnis.

³⁷⁹ *Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation*, Cizek Franz (1865-1946). Kunstpädagoge und Maler 25.11.2016, online unter: <http://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_C/Cizek_Franz_1865_1946.xml> (14.01.2019).

³⁸⁰ In dieser Funktion blieb er jedoch unbezahlt; *Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation*, Cizek Franz (1865-1946). Kunstpädagoge und Maler 25.11.2016, online unter: <http://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_C/Cizek_Franz_1865_1946.xml> (14.01.2019).

und der Verschlechterung seines Gesundheitszustandes.³⁸¹ Rolf Laven betont in seiner Dissertation: „Dieses Jahr, 1938, mit seinen politischen Veränderungen bedeutete die wohl stärkste Zäsur in der Jugendkunstklasse.“³⁸² Cizek war ausgewiesenes Mitglied der Vaterländischen Front, später trat er dem NS-Lehrerbund bei. Konkrete Aussagen hinsichtlich seiner politischen Gesinnung sind schwer zu treffen, seine Entscheidungen wohl zwischen Zwang, Anpassung und Überzeugung anzusiedeln.³⁸³

Die Klasse für Jugendkunst nimmt eine gewisse Sonderposition an der KGS ein, denn obwohl man diese als Klasse bezeichnete, kannten die Kinder einander kaum. Es ähnelte eher einer Arbeitsgemeinschaft, deren Besuch auf Freiwilligkeit basierte.³⁸⁴ Die altersgemischte Gruppe bestand aus Kindern bis zum 14. Lebensjahr und galt als Ort der freien kreativen Entfaltung.³⁸⁵

Organisatorisch gesehen sind die SchülerInnen als Gastschüler erfasst. Die konkrete Erhebung hinsichtlich der GesamtschülerInnenzahl auf einem eigenständigen Formular gegen Ende des Schuljahres, das der statistischen Jahresnachweisung angefügt wurde. Dieses gab außerdem detailliert Auskunft über die konfessionelle Zusammensetzung. Datiert ist das Dokument mit 09. Juli 1938, unterzeichnet bereits per 14. Juni 1938. In diesem Schuljahr besuchten insgesamt 67 SchülerInnen die Klasse, davon waren 78% weiblich und 22% männlich. Hinsichtlich der konfessionellen Zusammensetzung ergibt sich folgendes Bild:

³⁸¹ Rolf Laven, Franz Cizek – Rezeption und Relevanz der Wiener Jugendkunstklasse im internationalen Kontext. Keine Wunderkinder oder der innere Drang der Notwendigkeit (Wien 2004) 183.

³⁸² Laven, Franz Cizek – Rezeption und Relevanz der Wiener Jugendkunstklasse, 182.

³⁸³ Laven, Franz Cizek – Rezeption und Relevanz der Wiener Jugendkunstklasse, 185.

³⁸⁴ Isis Maria Várkony, Zwischen Eigenständigkeit und Anleitung. Der Gestaltungsprozess im kunstpädagogischen Kontext am Beispiel von Franz Cizeks Wiener Jugendkunstklasse (Wien 2018) 54.

³⁸⁵ Elisabeth Safer, Cizeks Lebeswerke – die Wiener Jugendkunstklasse. Vortrag in ISSA's Akademie für ganzheitliche Kunsttherapie, 11.11.2006, online unter: <https://www.ufg.at/fileadmin/media/institute/kunst_und_gestaltung/bildnerische_erziehung/gastvortragende/06_1117_SAFER-Vortrag-CIZEK.pdf> (01.12.2018) 9.

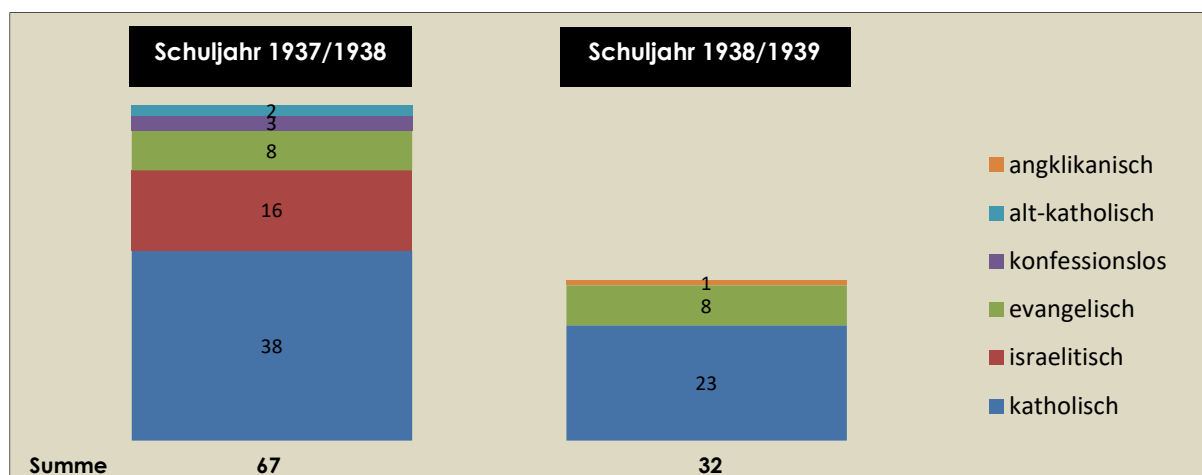


Abb. 22: Die konfessionelle Zusammensetzung der Klasse für Jugendkunst im Vergleich

Über die Hälfte der SchülerInnen war katholischen Glaubens. Fast ein Viertel und damit die zweithäufigst vertretene Glaubensrichtung war israelitisch³⁸⁶. Dies hebt sich von der gesamtschulischen konfessionellen Zusammensetzung deutlich ab. Der Vergleich zwischen den beiden Schuljahren zeigt, dass die GesamtschülerInnenzahl um mehr als die Hälfte sank. Die Differenz ergab sich aus 16 jüdischen und 19 weiteren Personen. Das Schicksal der vertriebenen SchülerInnen der Jugendkunstklasse ist bis heute nur lückenhaft nachgezeichnet. Im Ausstellungskatalog der gleichnamigen Ausstellung „Die Vertreibung des Geistigen aus Österreich. Zur Kulturpolitik des Nationalsozialismus“ finden sich vereinzelt biografische Hinweise zu einzelnen SchülerInnen Cizeks.³⁸⁷

6.3.6 Ausgewählte Einzelschicksale

Wie die Aufarbeitung der Folgen des ‚Anschlusses‘ auf das Rektorat, sowie das Lehrpersonal gezeigt hat, konnten die Identifizierung der individuellen Hintergründe nur mittels biografischer Einzelanalysen erfolgen. Die detaillierte, biografische Aufarbeitung der einzelnen SchülerInnen-Schicksale würde den Rahmen dieser Diplomarbeit jedoch sprengen und wäre aus datenschutzrechtlichen Gründen derzeit auch nicht möglich.

³⁸⁶ Die Bezeichnung für Personen jüdischen Glaubens war neben jüdisch, auch mosaisch oder israelitisch. Juden wurden in den Aufzeichnungen der KGS weiters als Israeliten bezeichnet.

³⁸⁷ Siehe zB Alice Berger-Hammerschlag In: Gabriele Koller, Gloria Withalm, *Zentralsparkasse und Kommerzbank, Die Vertreibung des Geistigen aus Österreich. Zur Kulturpolitik des Nationalsozialismus* (Wien 1985) 173.

Dennoch sollen auch sie eine Stimme erhalten. Die folgenden zwei Persönlichkeiten waren zur Zeit des ‚Anschlusses‘ SchülerInnen der Wiener Kunstgewerbeschule und wurden aufgrund ihrer Konfession vom Schulbetrieb ausgeschlossen.

6.3.6.1 Leo Glückselig *05.05.1914 +14.06.2003

Die 2002 im Kunstraum des Palais Procia gezeigte Ausstellung mit dem Titel „Leo Glückselig: Geboren in Wien – wohnhaft in New York“ wurde von der Universität für angewandte Kunst als „bescheidener Dank an ihn und als eine späte Würdigung seiner Arbeit durch jene Institution, die am Beginn seines künstlerischen Wirkens stand, und zu deren Geschichte leider auch die des vom Studium ausgeschlossenen Studenten Leo Glückselig gehört“³⁸⁸ veranstaltet. Es sind die Worte des Rektors Gerald Bast und Leo Glückseligs Zeichnung des Stephansdoms aus dem Jahr 1938, die zu Beginn des Ausstellungskatalogs auf das Schicksal eines von der heutigen Universität für angewandte Kunst vertriebenen Schülers verweisen und eine Geschichte von Ausschluss aufgrund ‚rassischer Gründe‘ erzählen.

Leo Glückselig wurde 1914 in Wien als Sohn eines jüdischen Antiquitätenhändlers geboren. Seit 1933 studierte er Architektur an der damaligen Wiener Kunstgewerbeschule in der Klasse von Franz Schuster. Er war im Schuljahr 1937/1938 einer von 45 SchülerInnen mosaischen Glaubens.³⁸⁹ Nach der Reichspogromnacht im November 1938 scheitert sein erster Fluchtversuch nach Holland, am Neujahrstag 1939 erreicht er dann Amerika³⁹⁰, dass ihm zwar zu einem Zuhause, aber nie zur Heimat wurde.³⁹¹

Die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung begleitet auch das soziale Umfeld Glückseligs. So berichtet er in seiner Biografie von seinem guten Freund Laszlo Matulay, welcher 1938 selbst aus rassischen, sowie politischen Gründen nach Amerika emigrierte.³⁹² „Mein Freund Laci Matulay aus der Malereiklasse und ich standen überhaupt auf dem Standpunkt, daß ‚ein Jud‘ ins Kaffeehaus gehört‘. Deswegen versuchten wir auch, dort möglichst viel Zeit zu verbringen.“³⁹³

³⁸⁸ Gerald Bast, Vorwort. In: Erika Patka (Hg.) Leo Glückselig: Geboren in Wien – wohnhaft in New York. Eine Ausstellung der Universität für angewandte Kunst Wien (Wien 2002) 3.

³⁸⁹ Zweiter Schüler mosaischen Glaubens in der Architekturklasse von Franz Schuster war Alfred (Hans) F.

³⁹⁰ Patrick Werkner, Leo Glückselig, Grafiker. In: Erika Patka (Hg.) Leo Glückselig: Geboren in Wien – wohnhaft in New York. Eine Ausstellung der Universität für angewandte Kunst Wien (Wien 2002) 15.

³⁹¹ Bast, Vorwort. In: Patka (Hg.) Glückselig: Geboren in Wien – wohnhaft in New York, 3.

³⁹² Gabriele Koller, Gloria Withalm, *Zentralsparkasse und Kommerzbank*, Die Vertreibung des Geistigen aus Österreich. Zur Kulturpolitik des Nationalsozialismus (Wien 1985) 185.

³⁹³ Glückselig, Ellmauer (Hg.), *Lichtblau* (Hg.), Gottlob kein Held und Heiliger, 97.

Auch den Anschluss erlebte Leo Glückselig sehr universitätsnahe. So beschreibt er die Tage vor dem Einmarsch als sehr prägende Zeit. Seiner Schilderung nach spürte man die Gefahr, die der drohende politische Umbruch bringen würde.³⁹⁴

„Der Einmarsch war nicht nur militärisch, sondern vor allem psychologisch perfekt geplant. Die Wiener schnapten fast über vor Jubel. Man weiß ja nicht wie viele zu Hause blieben und in stiller Verzweiflung weinten, aber es tat schrecklich weh, so viele Tausende am Straßenrand jubeln zu sehen.“³⁹⁵

Glückseligs Schilderungen über den ‚Anschluss‘ an der Kunstgewerbeschule zeigen, dass auch die Schülerschaft von Anhängern der Nationalsozialisten unterwandert war. „Einer tauchte schon am ersten Tag in SA-Uniform auf. [...] Fast fünf Jahre hatten wir zusammen gearbeitet und gefeiert, alles war ganz normal gewesen“³⁹⁶. Er beschreibt, dass er quasi über Nacht zum Außenseiter und Opfer antisemitischer Beschimpfungen innerhalb seiner Klasse wurde. Kaum jemand in Österreich rechnete mit der offenen Judenverfolgung ab dem ersten Tag nach dem ‚Anschluss‘.³⁹⁷

Bereits 1936 lernte Leo Glückselig die aus Polen stammende Schülerin Ita Goldberg kennen., die beiden wurden ein Paar. Da sie als Jüdin galt war ihre Rückkehr nach Polen die erste Konsequenz nach dem ‚Anschluss‘.³⁹⁸ „Gleich zu Beginn, nach dem Anschluß, wären wir am liebsten schon abgereist. Aber man konnte nicht einfach weggehen, man mußte legal auswandern.“³⁹⁹

Leo Glückselig, der seine Diplomarbeit im Juni 1938 einreichen wollte, wurde auf Nachfrage angehalten, diese zuhause, und nicht wie üblich, in der Klasse umzusetzen. Da jüdische Schüler zu dem Zeitpunkt bereits mit einem Betretungsverbot konfrontiert waren, wurden die Pläne und das Modell seiner Abschlussarbeit von einem Dritten entgegengenommen. „Meine Arbeit wurde nicht einmal begutachtet. Wahrscheinlich hatte man nachträglich beschlossen, dem Juden doch keinen Diplomabschluss zu gestatten. Professor Schuster schäumte vor Wut.“⁴⁰⁰ In Leo Glückseligs findet sich eine Abbildung eines mit 30. Juni 1938 datierten Abschlusszeugnisses. Signiert wurde es von dem Direktor Robert Obsieger und den

³⁹⁴ Glückselig, Ellmauer (Hg.), *Lichtblau* (Hg), Gottlob kein Held und Heiliger, 130.

³⁹⁵ Glückselig, Ellmauer (Hg.), *Lichtblau* (Hg), Gottlob kein Held und Heiliger, 132.

³⁹⁶ Ibid.

³⁹⁷ Glückselig, Ellmauer (Hg.), *Lichtblau* (Hg), Gottlob kein Held und Heiliger, 134.

³⁹⁸ Patrick Werkner, Leo Glückselig, Grafiker, 15.

³⁹⁹ Glückselig, Ellmauer (Hg.), *Lichtblau* (Hg), Gottlob kein Held und Heiliger, 136.

⁴⁰⁰ Glückselig, Ellmauer (Hg.), *Lichtblau* (Hg), Gottlob kein Held und Heiliger, 141.

Professoren Carl Witzmann, Oswald Haerdtl und Franz Schuster. Robert Obsieger unterschrieb auch in Vertretung für Hans Vetter, der zu diesem Zeitpunkt nicht mehr an der Kunstgewerbeschule war.

6.3.6.2 Lisa Aronson (geb. Jalowetz) *18.04.1920 +18.04.2013

Die Schülerin Lisa Jalowetz war seit dem Schuljahr 1935/1936 an der KGS eingeschrieben und besuchte zur Zeit des ‚Anschlusses‘ Otto Niedermosers Werkstätte für Bühne- und Film. Sie ist eine von insgesamt zwei mosaïschen Schülerinnen in ihrer Klasse. 75 Jahre nach dem ‚Anschluss‘ erzählt Lisa Aronson in einem Videointerview von ihrer Zeit an der Wiener Kunstgewerbeschule:

„I stayed in Vienna when my parents went to Tschechoslovakia and I went to the art school there, it was terrific, these were happy years, [...] I was already interested in theatre and into Design. For theatre, they had two excellent teachers at that school that taught stage design and costume design.“⁴⁰¹

In dem Interview betont sie außerdem, dass sie gerne in Wien geblieben wäre, ihre Familie jedoch die Gefahren des Machtwechsels erkannte und deshalb gegen Ende des Schuljahres 1937/1938 eine Flucht zur Schwester in die Niederlande förderte.⁴⁰² Die Universitätsgeschichte rund um den ‚Anschluss‘ erzählt sich nicht nur anhand von Archivalien. Im Fall von Lisa Jalowetz hilft die Methode der ‚Oral History‘, Lebenserinnerungen gegenwärtig greif- und sichtbar zu machen. „Sie versetzt uns in die Lage, Zugang zu Quellen zu erlangen, welche sonst verschüttet werden.“⁴⁰³



Abb. 23: Lisa Jalowetz

Das Schicksal von Lisa Jalowetz steht im Zeichen der geistigen und kreativen Entwurzelung eines viel zu jungen Menschen. Ihre Geschichte wurde erst kürzlich im Rahmen der Ausstellung ‚Fluchtspuren‘ anhand von „auf den ersten Blick alltäglichen Gegenständen“

⁴⁰¹ *Seventh Generation Stories*, „Lisa Jalowetz Aronson: Before Broadway: A European Childhood“, 04.07.2013, online unter: <<https://vimeo.com/67699862>> (05.11.2018)

⁴⁰² Lisa Jalowetz ist in lt. statistischer Jahresnachweisung am Ende des Schuljahres noch als ‚anwesend‘ vermerkt.

⁴⁰³ Gerald *Schöpfer*, Augenzeugen berichten: Das Jahr 1938. In: Christian *Brünner*, Helmut *Konrad* (Hg.), Die Universität und 1938 (Wien/Köln 1989) 133.

aufgearbeitet.⁴⁰⁴ Unter dem Titel ‚Eine unterbrochene Karriere. Theaterskizzen von Lisa Jalowetz‘ zeigt Kuratorin Alexandra Hönigmann-Tempelmayr neben einer Vielzahl an Zeichnungen und Skizzen ein Zeitzeuginneninterview.⁴⁰⁵ Im Gegensatz zu Leo Glückselig gab es bisher keine nachträgliche Würdigung ihres Schaffens an der Universität für angewandte Kunst.

⁴⁰⁴ *Wien Museum*, Fluchtspuren. 17. Mai 2018 bis 13. Jänner 2019, n.d., online unter: <<https://www.wienmuseum.at/de/ausstellungen/aktuell/ansicht/fluchtspuren.html>> (13.02.2019).

⁴⁰⁵ Ibid.

Kapitel 7

Resumé



Deckblatt Kapitel 7: Resumé

Quelle: Archiv der UaK, 41/1939, Kleiner Abstammungsnachweis, n.d.

7 Resumé

Diese Arbeit erforschte die Auswirkungen der institutionellen ‚Säuberung‘ ausgehend von der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich im März 1938 durch die Nationalsozialisten auf die organisatorischen Ebene, sowie der Lehrer- und Schülerschaft der heutigen Universität für angewandte Kunst Wien. Dabei wurde das Hauptziel verfolgt, durch eine primärquellenbasierte Aufarbeitung diverser Archivadokumente der Schuljahre 1937/1938, sowie 1938/1939 die konkreten Folgen des ‚Anschlusses‘ zahlenmäßig zu erfassen und grafisch sichtbar zu machen.

Neben der Identifikation von nationalsozialistischen Tendenzen seitens der Organisation selbst (Führungsstreit, Abänderung des Studienangebots in Form der Werkstatt für Volks- und Brauchtum, Denkschrift über die neuen Aufgaben und Lehrziele der Kunstgewerbeschule Wien), konnten jene Personengruppen herausgefiltert werden, die durch die Machtergreifung geschädigt und/oder vertrieben wurden.

Seitens der Lehrerschaft gelang es mittels einzelbiografischer Fallanalysen Hintergründe der anschlussbedingten Ausgrenzungen aufzuschlüsseln und diese hinsichtlich ihrer gesetzlichen Argumentation zu kategorisieren. Durch die qualitative Beforschung der Folgeerscheinungen der Annexion begegnete man nicht nur Geschädigten, sondern auch Profiteuren. Dabei spielte politische Überzeugung nicht immer eine Rolle, denn einige verstanden es einfach aus wirtschaftlicher Sicht die Gunst der Stunde zu nutzen.

Fest steht jedoch, dass die Radikalität der Durchsetzung der institutionellen ‚Säuberung‘ nicht nur von weisungsgebundenen NS-Funktionären und Vertrauensmännern getragen war, sondern von jedem Einzelnen der sich in das System eingliederte.⁴⁰⁶ „Als Exekutor der Anordnungen eines verbrecherischen Systems, wenn auch oftmals zögerlich in der Umsetzung, ist Obsieger, wie auch die übrigen Lehrkörpermitglieder, nicht aus der Mitverantwortung zu entlassen.“⁴⁰⁷

Die Komplexität der Anstellungsverhältnisse verhinderte die Identifikation aller Geschädigten, da vor allem Dienstverträge von Hilfslehrern ohne klare Begründung seitens der Kunstgewerbeschule beendet werden konnten. (siehe Kapitel 6.2.3.2 *Vereidigt, dennoch*

⁴⁰⁶ Koller, Die verlorene Moderne, 192.

⁴⁰⁷ Jurjevec-Koller, Kollaboration und Verantwortung, 114.

ausgeschieden) Erschwerend wirkten auch lückenhafte oder gar unauffindbare Personalakten.⁴⁰⁸

Die Analyse der Schülerschaft gestaltete sich aufgrund unterschiedlicher Erhebungszeitpunkte, Differenzen bei schulinternen Dokumenten, sowie datenschutzrechtlichen Bestimmungen als äußerst komplex, doch die quantitative Herangehensweise diente nicht nur der Anonymisierung, sie ermöglicht auch zukünftige Vergleiche mit anderen Hochschulen. Zusätzlich konnte dem von Anton Haasbauer öffentlich angeprangerten 35 prozentigen Anteil jüdischer SchülerInnen die Wahrheit entgegengesetzt werden, denn der tatsächliche Anteil lag bei lediglich 11%.⁴⁰⁹ (siehe Kapitel 6. *Der ‚Anschluss‘ als Einschnitt in die Schulgeschichte*)

Die detaillierte Aufschlüsselung der Differenzen⁴¹⁰ lieferte konkrete Ergebnisse hinsichtlich der ‚rassisch-motivierten bzw. konfessionellen Ausgrenzung. Ausschlüsse aufgrund politischer Gesinnung konnten bis dato nicht erhoben werden. Exakte Aussagen hinsichtlich jener Personengruppe, welcher am Ende des Schuljahres 1937/1938 ein Abgangszeugnis zugestanden wäre, können ebenfalls nicht gemacht werden.

Ganz gleich ob die Wiener Kunstgewerbeschule nach dem ‚Anschluss‘ zwischen Anpassung, Opportunismus und Resten von Autonomie lavierte⁴¹¹ – fest steht, die Folgen des ‚Anschlusses‘ und die damit einhergehenden ‚Säuberungsmaßnahmen‘ wirkten sichtbar auf die gesamte Institution. Die Gesetze der Nationalsozialisten führten nicht nur zum gezielten Austausch von Personal, sondern verursachten auch Brüche in der Ausrichtung der Lehrtätigkeit.⁴¹²

Die folgende Tabelle fasst nicht nur die wesentlichsten Forschungsergebnisse dieser Diplomarbeit zusammen, sie setzt diese auch in einen gesamthistorischen Kontext und trägt dazu bei, die Leidtragenden der institutionellen ‚Säuberung‘ zu identifizieren, sowie die wesentlichen Meilensteine des Ausgrenzungsprozesses chronologisch nachzuzeichnen.

⁴⁰⁸ Der entscheidende Faktor war auch hierbei die Zeit. Einzelbiografische Arbeiten sind extrem zeitaufwändig und hätten eine intensive, archivübergreifende Arbeitsweise vorausgesetzt, die in weiterer Folge den Rahmen dieser Diplomarbeit überschritten hätte.

⁴⁰⁹ Ausgehend von der Gesamtsumme von 485 SuS und 52 jüdischen SuS.

⁴¹⁰ Bezieht sich auf Diff A: jene SuS, die während des Schuljahres 1937/1938 die KGS verlassen haben und Diff B: jene SuS, die in den Sommerferien 1938 die KGS verlassen haben.

⁴¹¹ *Werkner*, *Von der Kunstgewerbeschule zur Angewandten*, 33.

⁴¹² Johannes Koll, ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945, 14.

Datum	Ereignis	Folgen für die Institution	Σ
n.d.	Reinhold Klaus wird zum Lehrkörper-Vertrauensmann.	Wirkte aktiv auf die institutionelle ‚Säuberung‘ des Lehrkörpers.	
18. Mär. 1938	Pensionierungsgesuch des Rektors Max Fellerer.	Max Fellerer wird aus politischen Gründen in den zeitlichen Ruhestand versetzt und scheidet aus der KGS aus.	1
21. März 1938	Der reguläre Lehrbetrieb an der KGS wird wieder aufgenommen	Einzelne Lehrende werden am Betreten bzw. Ausräumen ihrer Büros gehindert.	
22. Mär. 1938	Vereidigung der Professorenschaft.	Insgesamt wurden nur 28 Personen aus der Lehrerschaft vereidigt. Das ergibt eine im Vergleich zur stat. Jahresnachweisung eine Differenz von 14 Personen.	
24. Mär. 1938	Prof. Otto Georgii wird vom Dienst suspendiert.	Er ist das erste Opfer der institutionellen ‚Säuberung‘ des Lehrkörpers als Folge des ‚Anschlusses‘	1
n.d.	Lt Deckblatt des Aktes 54/1938 wird auch Marianne Zels vom Dienst enthoben	Sie wird als einzige Person jüdischen Glaubens im Lehrkörper Opfer der konfessionellen Ausgrenzung.	1
01. Apr. 1938	Lehrer Ceno Kosak und Hilfslehrer Hans Vetter werden mit 1. Mai 1938 gekündigt.	Beide werden Opfer der politischer Ausgrenzung.	2
19. Apr. 1938	Lt Akt 54/1938 werden Prof. ⁱⁿ Hilde Schmid-Jesser, Prof. Wilhelm Müller-Hofmann und Prof. Albert Gütersloh vom Dienst enthoben	Drei weitere Mitglieder des Lehrkörpers werden Opfer der politischen Ausgrenzung.	3
16. Mai 1938	Prof. Carl Witzmann tritt trotz erneut seinen Dienst an der KGS an.	Trotz Suspendierungsgesuch verbleibt er an der KGS	
28. Mai 1938	Nürnberger Rassengesetze	Durch ihre rückwirkende Einführung wird die Basis für ‚rassisch‘ motivierte Ausgrenzung aus allen Gesellschaftsbereichen geschaffen.	
31. Mai 1938	Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums	Durch ihr Inkrafttreten wird die gesetzliche Grundlage für zahlreiche Suspendierungen geschaffen	
01. Jul. 1938	Aufnahmeprüfung für das Schuljahr 1938/1939	Alle BewerberInnen müssen bestätigen, nicht jüdischen Glaubens oder jüdischer Abstammung zu sein.	
09. Jul. 1938	Statistische Jahresnachweisung für das Schuljahr 1937/1938 wird erstellt	Insgesamt 52 SchülerInnen sind während des Schuljahres aus der KGS ausgetreten. Bei 22 Personen ist dies auf ‚konfessionelle‘ bzw. ‚rassische Ausgrenzung‘ zurückzuführen	22
01. Okt. 1938	Beginn des Schuljahres 1938/1939	Zu Schulbeginn kehren weitere 85 SchülerInnen nicht an die KGS zurück. Bei 28 Personen ist dies auf ‚konfessionelle‘ bzw. ‚rassische Ausgrenzung‘ zurückzuführen	28
01. Nov. 1938	Lt Akt 258/1938 werden Prof. Otto Prutscher, Lehrerin Ernestine Kopriva und Lehrer Franz Herberth vom Dienst enthoben	Drei weitere Mitglieder des Lehrkörpers werden Opfer der institutionellen ‚Säuberung‘. Bei allen Drei ist dies auf ‚rassische‘ Gründe zurückzuführen.	3
10. Nov. 1938	‚Reichskristallnacht‘	Als Folge wurden sämtliche jüdische Studenten wurden vom Besuch der Hochschulen ausgeschlossen	
11. Nov. 1938	Erlass des Reichserziehungsministers an die Rektoren	inländischen jüdischen Studierenden das Betreten der Hochschulen zu verbieten.	
24. Nov. 1938	Nach einem sich über mehrere Monate erstreckenden Schlagabtausch übernimmt Robert Obsieger offiziell die kommissarische Leitung der KGS	Die KGS hat einen neuen ‚parteikonformen‘ Rektor.	
29. Nov. 1938	Erlass des Ministeriums für Inneres und kulturelle Angelegenheiten	‚zur Vermeidung von Unzukömmlichkeiten‘ Juden auch vom Besuch der Hochschulbibliotheken auszuschließen seien.	
X. Mär. 2019	Die tatsächliche Summe	Zahlreiche Mitglieder des Lehrkörpers, sowie der Schülerschaft wurden aufgrund der institutionellen ‚Säuberung‘ als Folge des ‚Anschlusses‘ 1938 vom Schulbetrieb ausgeschlossen.	61

Tab. 4: Die Ergebnisse der institutionellen ‚Säuberung‘ I

Geht man von den Zahlen zu Beginn des Schuljahres 1937/1938⁴¹³ aus, so ist eine Reduzierung um 10% der SchülerInnen, sowie 30% der Lehrerschaft als Folge der institutionellen ‚Säuberung‘ der Universität für angewandte Kunst Wien zu werten. Insgesamt gesehen ergibt sich ein Anteil von 12% ‚rassisch‘, politisch oder konfessionell Ausgeschlossener.⁴¹⁴

Die Namen aller vom Ausschluss betroffenen Personen wurden zusätzlich anhand der Opferdatenbank des DÖW überprüft. Nach derzeitigem Forschungsstand befindet sich unter ihnen kein Shoah-Opfer, Spiegelgrund-Opfer oder Todesopfer politischer Verfolgung.⁴¹⁵ Die Datenbank ‚Das Findbuch‘, welches zusätzlich Opfer der NS-Vermögensentziehung identifiziert, zeigte in mehreren Fällen Treffer.⁴¹⁶ Obwohl die damalige Wiener Kunstgewerbeschule keinen Hochschulstatus hatte lassen sich dennoch alle vier Aspekte der Grundzüge der NS-Hochschulpolitik nach Peter Lundgreen identifizieren.⁴¹⁷

Aspekt	Beschreibung	Sichtbarkeit an der KGS
1.	Umgestaltung der Hochschulverfassung nach dem ‚Führerprinzip‘	<p><i>a. Denkschrift über die neuen Aufgaben und Lehrziele der Kunstgewerbeschule Wien</i> 12. April 1938, Archiv der UaK 76/1938</p> <p><i>b. Kurzes Programm der Kunstgewerbeschule Wien</i> 27. April 1938, Archiv der UaK 76/1938</p>
2.	Umgestaltung des Lehrkörpers durch ‚Säuberungen‘ und politische Rekrutierungspraxis	<p><i>a. politisch, ‚rassisch‘ und konfessionell begründete Dienstenhebungen</i> 01. April 1938, Personalakten von Kosak und Vetter 19. April 1938, Archiv der UaK 54/1938 01. November 1938, Archiv der UaK 258/1938</p> <p><i>b. Beförderung zum Klassenleiter bzw. Erweiterung der Zuständigkeit innerhalb der KGS</i> Kirnig, Klaus, Haerdtl, Wagner, Opitz</p> <p><i>c. diverse Neuanstellungen parteikonformen Personals</i></p>

⁴¹³ Kalkuliert wurde ausgehend von einer Gesamtsumme von 485 SuS und 34 LehrerInnen; Archiv der UaK, 114/1938, Statistische Jahresnachweisung für das Schuljahr 1937/1938, 09. Juli 1938.

⁴¹⁴ Ausgehend von einer Gesamtsumme von 485 Sus, 34 LehrerInnen, 1 Direktor und 61 ‚Ausgeschlossenen‘

⁴¹⁵ Eine Verfälschung dieses Ergebnisses könnte durch weiblichen Personen mit heiratsbedingter Namensänderung, sowie falschen oder mangelhaften Personendaten erfolgt sein. Ein konkretes Ergebnis wäre nur im Falle einer einzelbiografischen Aufarbeitung möglich; *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, n.d., online unter: <<https://www.doew.at/>> (22.02.2019).

⁴¹⁶ Das betraf sowohl Schicksale der Lehrerschaft, als auch der Schülerschaft.

⁴¹⁷ Lundgreen (Hg.), *Wissenschaft im Dritten Reich*, 10.

3.	Politisierung der wissenschaftlichen Disziplinen durch Orientierung an ‚völkischen‘ Gesichtspunkten	<i>a. Umwandlung der Werkstatt für kirchliche Kunst in die Werkstatt für Volks- und Brauchtum</i>
4.	Instrumentalisierung von Forschung und Entwicklung für den ‚Endsieg‘	<i>a. Grafische Propaganda-Erzeugnisse von Kirnigs Grafikkasse b. Architekturbeiträge der Architekturklasse Haerdtl's c. Innenraumgestaltung der Architekturklasse Schusters</i>

Tab. 5: Die Ergebnisse der institutionellen ‚Säuberung‘ II

Auch Brigitte Lichtenberger-Fenz beschäftigte sich intensiv mit der Auswirkungen des NS-Regimes auf die Hochschul- und Universitätspolitik. Die phasenweise Etablierung von institutionellen ‚Säuberungsmechanismen‘, Gesetzesänderungen und neuen Hierarchien wurde auch am Beispiel der Universität für angewandte Kunst ebenfalls sichtbar.⁴¹⁸

Phase	Titel	Sichtbarkeit an der KGS
1.	‚Die Machtergreifung‘	<i>a. Die Suspendierung des bisherigen Rektors Max Fellerer b. Die Bestellung eines kommissarischen Leiters Nach einem monatelangen Führungsstreit setzte sich letztendlich Robert Obsieger durch und wurde per 24. November 1938 c. Erste, auf das Führerprinzip gestützte, Entlassungen Theodor Georgii d. Vereidigung der Professorenschaft 22. März 1938, Archiv der UaK 56/1938</i>
2.	‚Die Konsolidierung der Macht‘	<i>a. Systematische Säuberung des Lehrkörpers 01. April 1938, Personalakten von Kosak und Vetter 19. April 1938, Archiv der UaK 54/1938 01. November 1938, Archiv der UaK 258/1938</i>
3.	‚Die Legalisierung der getroffenen Maßnahmen‘	<i>a. Einführung der Nürnberger Rassengesetze, sowie der Verordnung zur ‚Neuordnung des österreichischen Beamtentums‘ b. Hierarchische Erneuerungen Zunehmende Bedeutung der SchülervertreterInnen</i>

Tab. 6: Die Ergebnisse der institutionellen ‚Säuberung‘ III

⁴¹⁸ Lichtenberger-Fenz, Österreichs Universitäten und Hochschulen, 12.

1941, also über sieben Jahrzehnte nach ihrer Gründung und inmitten der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten unter Adolf Hitler, erhielt die Kunstgewerbeschule die lang ersehnte Aufwertung zur Reichshochschule für angewandte Kunst.⁴¹⁹ Ganz gleich ob es Schusters guten Beziehungen, Obsiegers Verhandlungsgeschick oder Hoffmanns Bestellung zum ‚Sonderbeauftragten des Kulturamtes für die künstlerische Neubildung des Wiener Kunsthandwerks‘ zu verdanken ist, zum Zeitpunkt des ‚Anschlusses‘ hatte wohl niemand daran gedacht, dass dieser wesentlich Meilenstein der Universitätsgeschichte während der NS-Ära erreicht wird.⁴²⁰

Nach Kriegsende breiteten viele einen „Mantel des Vergessens über ihre unrühmliche Vergangenheit“⁴²¹ und der Aktenvermerk „Nach dem Krieg im Wiederaufbau tätig.“ wurde zum Radiergummi persönlicher Mitverantwortung. Personelle Kontinuitäten setzten sich auch an dieser Universität über politische Umbrüche hinweg. Dafür sprechen zahlreiche Personalakten, die Dokumente vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg beinhalten. Einige der suspendierten Lehrenden, sowie der Rektor Max Fellerer, kehrten nach Kriegsende an die Institution zurück. Einem am 18. Mai 1945 an den Direktor adressierten Schreiben der Verwaltungsstelle der staatlichen Theater Kunstanstalten und Museen kann man entnehmen:

„Die durch das N.S. Regime in der Zeit vom 13. März 1938 bis 27. April 1945 aus rassistischen oder politischen Gründen vom Dienste enthobenen Gefolgschaftsmitglieder (Beamte, Angestellte, beamtete und vertragliche Lehrer) können, sobald sie sich zum Dienstantritt gemeldet haben, nach Bedarf ab sofort wieder in den Dienst eingestellt werden. Hierbei muss jedoch die Regelung aller dienst- und besondungsrechtlichen Fragen einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben. Sie werden ersucht, in jedem Einzelfall über die Einstellung solcher Gefolgschaftsmitglieder anher zu berichten.“⁴²²

In der Personalakte des kommissarischen Leiters Robert Obsieger findet ein mit August 1945 datiertes Erklärungsschreiben, sowie ein mit 17. November 1949 datiertes Gelöbnis. Er verblieb an der Hochschule und kehrte als Leiter der Keramikwerkstatt zurück. Berichten zufolge soll Professor Paul Kirnig bereits in den letzten Tagen der Herrschaft der Nationalsozialisten Beiträge für die 1946 im Künstlerhaus gezeigte antifaschistische Ausstellung „Niemals Vergessen!“ vorbereitet haben. Von der Institution gehörten neben ihm

⁴¹⁹ Auch die heutige Universität für Musik und darstellende Kunst Wien erhielt 1941 den Hochschulstatus; *Werkner*, Von der Kunstgewerbeschule zur Angewandten, 36.

⁴²⁰ *Tabor*, ...Und sie folgten ihm, 408-409.

⁴²¹ *Lichtenberger-Fenz*, Österreichs Universitäten und Hochschulen, 12.

⁴²² Archiv der UaK, 41/1945, 16. Mai 1945

auch Otto Prutscher, Otto Niedermoser, Max Fellerer und Franz Herberth der Arbeitsgruppe an, die am 9. Mai 1945 das erste Mal tagte und auch die aktive Beteiligung von SchülerInnen beschloss.⁴²³

Das Kuratieren von Ausstellungen wurde ab diesem Zeitpunkt als Instrument der Aufarbeitung verwendet. Was 1946 begann wurde zuletzt 2018 mit der Schau ‚Ästhetik der Veränderung‘ weitergeführt. Als für die Aufarbeitung der Universitätsgeschichte wesentliche Ausstellungen präsentierten sich auch ‚Die Vertreibung des Geistigen‘ 1985 und ‚Zeitgeist wider den Zeitgeist. Eine Sequenz aus Österreichs Verirrung‘ im Jahr 1987. Oswald Oberhuber, der vor allem in seinen Jahren als Rektor die Geschichtsaufarbeitung der Institution förderte, sah in Ausstellungen eine Möglichkeit, geschichtliche Vorgänge zu interpretieren, indem diese mit künstlerischen Mitteln dargestellt werden.⁴²⁴ 1987 betonte er hinsichtlich der Konfrontation mit der Zeit des Nationalsozialismus: „Schweigen wäre besser, aber vielleicht haben wir doch zu lange geschwiegen, so daß jetzt die Notwendigkeit aufkommt, sich zu der Mittäterschaft Österreichs zu bekennen und diese nicht auf 1938 zeitlich zu fixieren.“⁴²⁵

Während sich nach Kriegsende die Ausgeschlossenen aufrichteten und in der Institution reintegrierten, existierten die Profiteure parallel weiter. Diese bis dato unsichtbare Gleichzeitigkeit ist definitiv mitverantwortlich für die Unsicherheit im Umgang mit der eigenen Vergangenheit. Oswald Oberhuber äußerte sich zur 1986 gezeigten Retrospektive von Robert Obsiegers Werk: „Mag auch manches Täuschung und Enttäuschung sein, die politische Sprache als Bekenntnis – viele Aussagen, die sich entgegensetzen. So ist es, wenn die Zeit, in der die Aussage entsteht, keine Aussage will.“⁴²⁶ Zusätzlich bediente man sich dem Medium Ausstellung als Symbol der Wiedergutmachung. Inszeniert wurde 2002 die Schau ‚Leo Glückselig: Geboren in Wien – wohnhaft in New York.‘ als Rückkehr eines

⁴²³Neben dem Maler und künstlerischen Leiter Slama wirkten in der Anfangsphase zusätzlich der Architekt Wilhelm Koch, sowie der sowie der Karikaturist Josef Danilowatz; Heidrun-Ulrike Wenzel, ‚Niemals vergessen!‘ Die antifaschistische Ausstellung im Wiener Künstlerhaus 1946 (ungedr. Diplomarbeit Wien 2012) 29.

⁴²⁴ Oswald Oberhuber war zwischen 1979 und 1987 Rektor bzw. Präsident der Universität für angewandte Kunst Wien. Im Gespräch mit Gabriele Jurjevec-Koller hob sie vor allem die Aufarbeitungsbestrebungen von Rektor Johannes Spalt und Oswald Oberhuber hervor. Spalt förderte vor allem die Aufarbeitung von Einzelschicksalen und widmete sich der Universitätsgeschichte mittels biografischen Zugang; Interview mit Gabriele Jurjevec-Koller am 29. November 2018

⁴²⁵ Oswald Oberhuber, Alexandra Suess, Protokoll einer Ausstellung. In: Oswald Oberhuber, *Zeitgeist wider den Zeitgeist. Eine Sequenz aus Österreichs Verirrung* (Wien 1987) 9.

⁴²⁶ Oswald Oberhuber, Vorwort. In: *Hochschule für angewandte Kunst in Wien* (Hg.), Robert Obsieger. 1884-1958 (Wien 1986).

Künstlers an seine frühere Ausbildungsstätte.⁴²⁷ Gerald Bast bezeichnete die Schenkung zahlreicher Grafiken von dem als Folge des ‚Anschlusses‘ von der KGS vertriebenen Schüler Leo Glückselig jedoch „als großzügige, fast könnte man sagen beschämende Geste“.⁴²⁸

Die vorliegende Arbeit hat in sechs Kapiteln erforscht, analysiert, kontextualisiert und visualisiert, doch am Ende soll mehr als ein Resumé stehen. Der anschließende Appell fordert auf, offen für Neues und die daraus resultierenden Veränderungen zu sein. Er setzt sich mit dem Fehlen eines zeithistorischen Vermittlungskonzepts an der Universität für angewandte Kunst Wien und dem Mangel an Gedenkorten auseinander.

⁴²⁷ Patrick *Werkner*, Leo Glückselig, Grafiker. In: Erika *Patka* (Hg.) Leo Glückselig: Geboren in Wien – wohnhaft in New York. Eine Ausstellung der Universität für angewandte Kunst Wien (Wien 2002) 13.

⁴²⁸ *Bast*, Vorwort. In: *Patka* (Hg.) Glückselig: Geboren in Wien – wohnhaft in New York, 3.

Kapitel 18

KUNSTGEWERBESCHULE
WIEN

N^o 127

K. G. S.

Appell

ek 19³⁸

DATUM: 18./6.

PRÄS :

Wiederbestellung
von Hilfslehrer
für das Schuljahr 1938-39.

Deckblatt Kapitel 8: Appell

Quelle: Archiv der UaK, 127/1938, Wiederbestellung von Hilfslehrer für das Schuljahr 1938-39, 18. Juni 1938.

8 Appell

Die durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten verursachte institutionelle ‚Säuberung‘ der heutigen Universität für angewandte Kunst Wien schädigte nachweislich 61 Personen. Menschen, die aufgrund ihrer politischen Überzeugung, ihres Religionsbekenntnisses oder ihrer ‚rassischen‘ Zugehörigkeit gezwungen waren, innerhalb kürzester Zeit ihr gewohntes Lehr- und Lernumfeld zu verlassen. Der Großteil – vor allem seitens der Schülerschaft – kehrte nie an die Institution zurück. Es liegt in der direkten Verantwortung der Universität selbst, für die Geschehnisse rund um die Herrschaftsjahre der Nationalsozialisten Verantwortung zu übernehmen und diese gern verschwiegene Epoche der eigenen Geschichte aufzuarbeiten.

Es stellt sich die Frage, welche Rolle Archivdokumente in der Aufarbeitung der Zeit nach dem ‚Anschluss‘ bis jetzt spielten. Einerseits wurden sie in Ausstellungskatalogen abgebildet und dadurch zu einer Art Kunstgegenstand hochstilisiert⁴²⁹, andererseits wurde in wissenschaftlichen Beiträgen per Zitat auf sie verwiesen. Es wäre zielführend ihnen einen dritten Geltungsbereich zuzuschreiben. Archivdokumente sollen als ‚Belege der Ausgrenzung‘ zwischen Kunstobjekt und wissenschaftlicher Quelle wahrgenommen und als ‚analoge Zeitzeugen‘ in Vermittlungskonzepte integriert werden.

Es ist an der Zeit, Archive nicht bloß als Institution der Forschungsinfrastruktur wahrzunehmen, sondern sie als Ort der Erinnerungskultur neu zu erschaffen, denn durch die Arbeit mit Archivmaterialien können Studierende in den direkten Dialog mit der Universitätsgeschichte treten.⁴³⁰ Archive sollte zusätzlich als außerschulische Lernorte genutzt werden, denn sie dienen nicht bloß als „Speicher von objektiven Fakten über die Vergangenheit“.⁴³¹ Archivarbeit ermöglicht und konditioniert Geschichtsschreibung indem sie auf den Inhalt, die Form und die Funktion des europäischen Vergangenheitsbezugs wirkt.⁴³²

⁴²⁹ In ‚Zeitgeist wider den Zeitgeist. Eine Sequenz aus Österreichs Verirrung (Wien 1987) wurden Archivdokumente ohne jeglichen historischen Bezug abgebildet.

⁴³⁰ Clemens Rehm, Archiv. Lernort. Erlebnisort. Eine archivpädagogische Standortbestimmung. In: Gerald Maier (Hg.), Clemens Rehm (Hg.), Archive heute – Vergangenheit für die Zukunft. Archivgut – Kulturerbe – Wissenschaft (Stuttgart 2018) 91.

⁴³¹ Miriam Kümpfer, Materialwissenschaft Mediävistik. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften (Paderborn 2014) 13.

⁴³² Markus Friedrich, Die Geburt des Archivs, Eine Wissensgeschichte (München 2013) 21-22.

Auch Fotografien, wie beispielsweise jene der ehemaligen Kunstgewerbeschülerin Emma Reif, die das Portal der Wiener Kunstgewerbeschule im Jahr 1938 zeigen, können nicht unreflektiert als Quellen angenommen und gleichsam neutral als repräsentative Darstellungen eines Jahres angesehen werden. Sie benötigen exakte Aufarbeitung, historische Kontextualisierung, sowie die Einbettung in ein zeithistorisches Vermittlungskonzept.⁴³³ Nur so können sie zu Bekämpfern von Vorurteilen und Erzeugern von Betroffenheit agieren.⁴³⁴



Abb. 24: Portal der Kunstgewerbeschule 1938

Zusammenfassend appelliere ich daher:

- Es bedarf der Schaffung eines öffentlich-zugänglichen, permanent-installierten Vermittlungskonzepts für zeithistorische Themen, um die Universitätsgeschichte für alle sichtbar zu machen.
- Dabei soll die Loslösung von klassischen Opfer-Täter Bildern durch die aktive Einbeziehung von Archivadokumenten gefördert werden.
- Wie zahlreiche meiner KollegInnen zuvor fordere ich, dass sich diesem schier unendlichen Schatz an Quellen viele StudentInnen wissenschaftlich und künstlerisch widmen können.
- Ein Denkmal soll als ‚Anker der Vermittlung‘ 80 Jahre nach dem ‚Anschluss‘ an die als Folge politischer oder rassistisch-motivierter Ausgrenzung vertriebenen Studierenden erinnern. Dadurch soll dem Fehlen von Gedenkorten aktiv entgegengewirkt werden.

Durch die Schaffung von Orten der Erinnerung, sowie die Förderung von Archivarbeit soll verhindert werden, dass wissenschaftliche Erkenntnis lediglich in den Tiefen der Bibliothek verschwindet.

⁴³³ Petschar, Pfundner, Der ‚Anschluss‘ 1938 – ein Bildessay, 18ff.

⁴³⁴ Oswald Oberhuber, Ein paar Gedanken zuvor. In: Oswald Oberhuber, Zeitgeist wider den Zeitgeist. Eine Sequenz aus Österreichs Verirrung (Wien 1987) 10.

Katze

Schule v. Fachabteilungen,
 Vorbereitungsklassen
 und Vorbereitungskurse,
 Spezialkurse usw.

(auch wenn auf ...
 (Namentlich und einzeln nachzuweisen)

Die Absolventen ...
 berechnete Deg. ...
 § ... der Ber.

Zahl der Klassen (Jahrgänge)

Zahl der Schuljahre ...
 fähiger Unterrichtsbere...

allgemeine
 Abteilung

Allgemeine Formenlehre
 Allgemeine Formenlehre
 Naturstudium u. Studium
 der menschlichen Gestalt

"Schule werkstattgemäße Lehrhandlung"
 (Beschlusprüfung) 3 Studien=
 1 Jahr Herbstsemester 2 Jahre
 1 Jahr Frühstudium und
 1 Jahr Frühstudium sofort zum selb.

1
 1
 1

Kosob
 Nieder
 moser
 Schri-
 finster

Werkstätten

Keramik
 Mode
 Textilarbeiten
 Emailarbeiten
 Metallarbeiten
 Möbel und Innenbau
 Glasmalerei, Verbleibung
 und Mosaik
 Druckwerkstätte
 Ornamentale Schrift
 Kirchliches Kunstgewerbe

"Schule werkstattgemäße Lehrhandlung"
 (Beschlusprüfung) 3 Studien=
 1 Jahr Herbstsemester 2 Jahre
 1 Jahr Frühstudium und
 1 Jahr Frühstudium sofort zum selb.

1
 1
 1
 1
 1
 1
 1
 1
 1

Ob-
 sieger
 Wimm
 - "
 Zaus
 Hays
 Witz
 mann
 Kla
 Kim
 Lari
 slo

Fachklassen

Architektur
 Malerei
 Bildhauerei

für Gewerbe, die an der
 finden: 2 Studienjahre erwerben
 Jahre setzen die praktische
 Praxis sind 2-jähriges
 1 Jahr Praxis. Gebellens und
 ständigen Betrieb des betreffenden Gewerbes.

1
 1
 1
 1

Sh
 ma
 Ha
 h
 H

Klassen f. Jugendkunst

2

Off. Abzeichensaal u. Offener
 Entwurfszeichensaal f. Gewerbetreibende

2

Deckblatt Kapitel 9: Verzeichnisse

Quelle: Archiv der Uak; 114/1938, Statistische Jahresnachweisung für das Schuljahr 1937/1938, 09. Juli 1938.

9 Verzeichnisse

9.1 Literaturverzeichnis

Oskar *Achs*, Eva *Tesar*, Schule und Erziehung. In: Siegwald *Ganglmair* (Red. von Katalog und Ausstellungstexten) Wien 1938. Wissenschaftliche Realisierung durch das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Wien 1988) 163-178.

Thomas *Albrich*, Vom Antijudaismus zum Antisemitismus in Österreich. Von den Anfängen bis Ende der 1920er Jahre. In: Gertrude *Enderle-Burcel* (Hg.), Ilse *Reiter-Zatloukal* (Hg.), Antisemitismus in Österreich 1933-1938 (Wien/Köln/Weimar 2018) 37-61.

Heinz *Arnberger*, Winfried R. *Garscha*, Christa *Miterrutzner*, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), ‚Anschluß‘ 1938. Eine Dokumentation (Wien 1988).

Gerald *Bast*, Anja *Seipenbusch-Hufschmied*, Patrick *Werkner* (Hg.), 150 Jahre Universität für Angewandte Kunst. Ästhetik der Veränderung (Berlin/Boston 2017).

Gerhard *Botz*, Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/1939 (Wien 2008).

Christian *Brünner*, Helmut *Konrad* (Hg.), Die Universität und 1938 (Wien/Köln 1989).

Helga *Embacher*, Vertreibung und Emigrationserfahrung mit Fokus auf Akademiker und Akademikerinnen 1934-1945. In: Johannes *Koll* (Hg.), ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945. Voraussetzungen, Prozesse, Folgen (Wien/Köln/Weimar 2017) 91-121.

Gertrude *Enderle-Burcel* (Hg.), Ilse *Reiter-Zatloukal* (Hg.), Antisemitismus in Österreich 1933-1938 (Wien/Köln/Weimar 2018).

Konstantin *Ferihumer*, Kunst als ‚politischer Soldat‘. Schlussbericht zum Projekt Paul Kirnig und die Fachklasse für Gebrauchs-, Illustrations- und Modegraphik (ungedr. Wien 2018).

Konstantin *Ferihumer*, Paul Kirnig und die ‚Fachklasse für Gebrauchs-, Illustrations- und Modegraphik‘ – zwischen Gaupropaganda und ‚Niemals Vergessen‘!. In: Gerald *Bast*, Anja *Seipenbusch-Hufschmied*, Patrick *Werkner* (Hg.), 150 Jahre Universität für angewandte Kunst Wien. Ästhetik der Veränderung (Berlin/Boston 2017) 182-186.

Bernhard *Fetz* (Hg.), Andreas *Fingernagel* (Hg.), Thomas *Leibnitz* (Hg.), Hans *Petschar* (Hg.), Michael *Pfundner* (Hg.), Nacht über Österreich. Der Anschluss 1938 – Flucht und Vertreibung (St. Pölten/Salzburg/Wien 2013).

Bernhard *Fetz*, Zur Einführung. Der März 1938 – Vor- und Nachgeschichten. In: Bernhard *Fetz* (Hg.), Andreas *Fingernagel* (Hg.), Thomas *Leibnitz* (Hg.), Hans *Petschar* (Hg.), Michael *Pfundner* (Hg.), Nacht über Österreich. Der Anschluss 1938 – Flucht und Vertreibung (St. Pölten/Salzburg/Wien 2013) 9-13.

Markus *Friedrich*, Die Geburt des Archivs. Eine Wissensgeschichte (München 2013).

Elisabeth *Frottier*, Andrea *Jünger*, Biographien der Professoren. Meisterklassenleiter, Lehrkanzel- und Institutsvorstände seit 1918. In: Hochschule für Angewandte Kunst in Wien

(Hg.), *Kunst: Anspruch und Gegenstand. Von der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für Angewandte Kunst in Wien 1918-1991* (Salzburg/Wien 1991) 344-367.

Siegwald *Ganglmair* (Red. von Katalog und Ausstellungstexten) Wien 1938. Wissenschaftliche Realisierung durch das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Wien 1988).

Winfried R. *Garscha*, Der Weg zum ‚Anschluss‘. In: Siegwald *Ganglmair* (Red. von Katalog und Ausstellungstexten) Wien 1938. Wissenschaftliche Realisierung durch das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Wien 1988) 25-34.

Viktoria *Gitzl*, Genealogien der Klassen. Die historische Entwicklung der Klassen/Studienrichtungen an der Kunstgewerbeschule Wien in den Jahren 1867 bis 1934 (ungedr. Diplomarbeit Wien 2016).

Leo *Glückselig*, Daniele *Ellmayer* (Hg.), Albert *Lichtblau* (Hg.), Gottlob kein Held und Heiliger! Ein Wiener ‚Jew-boy‘ in New York (Wien 1999).

Gernot *Heiß* (Hg.), Siegfried *Mattl* (Hg.), Sebastian *Meissl* (Hg.), Edith *Saurer* (Hg.), Karl *Stuhlpfarrer* (Hg.), Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 43, Wien 1989).

Rainer *Hering*, Archive und Universitäten. In: Clemens *Rehm*, Archiv. Lernort. Erlebnisort. Eine archivpädagogische Standortbestimmung. In: Gerald *Maier* (Hg.), Clemens *Rehm* (Hg.), Archive heute – Vergangenheit für die Zukunft. Archivgut – Kulturerbe – Wissenschaft (Stuttgart 2018) 317-321.

Hochschule für angewandte Kunst in Wien (Hg.), Robert Obsieger. 1884-1958 (Wien 1986).

Walter *Höflechner*, Wissenschaft, Hochschule und Staat in Österreich bis 1938. In: Christian *Brünner*, Helmut *Konrad* (Hg.), Die Universität und 1938 (Wien/Köln 1989) 57-75.

Wilhelm *Holzbauer*, Vorwort. In: Hochschule für Angewandte Kunst in Wien (Hg.), *Kunst: Anspruch und Gegenstand. Von der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für Angewandte Kunst in Wien 1918-1991* (Salzburg/Wien 1991) 7.

Wilhelm *Holzbauer*, Vorwort. In: Oswald *Oberhuber*, Zeitgeist wider den Zeitgeist. Eine Sequenz aus Österreichs Verirrung (Wien 1987) 8.

Ingrid *Holzschuh*, Monika *Platzer*, *Architekturzentrum Wien* (Hg.), ‚Wien. Die Perle des Reiches‘. Planen für Hitler (Wien/Zürich 2015).

Gabriele *Jurjevec-Koller*, Kollaboration und Verantwortung. Die Jahre 1938-1945. In: Gerald Bast, Anja Seipenbusch-Hufschmied, Patrick Werkner (Hg.), 150 Jahre Universität für angewandte Kunst Wien. Ästhetik der Veränderung (Berlin/Boston 2017).

Andrea *Jünger*, Naturwissenschaftliche Analyse und Restaurierung. Das Chemische Laboratorium und seine Nachfolgeeinrichtungen bis 1980. In: Hochschule für Angewandte Kunst in Wien (Hg.), *Kunst: Anspruch und Gegenstand. Von der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für Angewandte Kunst in Wien 1918-1991* (Salzburg/Wien 1991) 315-341.

Elisabeth *Klamper*, ‚Sie sollen sie nicht haben, des Ostens Deutsche Mark, so lang noch deutsche Knaben sie schirmen waffenstark‘. Studentenlied. In: Siegwald *Ganglmair* (Red.

von Katalog und Ausstellungstexten) Wien 1938. Wissenschaftliche Realisierung durch das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Wien 1988) 179-197.

Christian *Klösch*, Abseits der Kunst: Vom NS-Raum von Alltagsgegenständen und anderen ‚beweglichen Kulturgütern‘. 20 Jahre Provenienzforschung am Technischen Museum Wien. In: Eva *Bliminger*, Heinz *Schödl* (Hg.), ... (k)ein Ende in Sicht. 20 Jahre Kunstrückgabegesetz in Österreich (Wien/Köln/Weimar 2018) 141-149.

Christian *Klösch*, Oliver *Kühsehelm*, Technik, Massenware, Alltagsobjekte – Die Provenienzforschung am Technischen Museum Wien mit Österreichischer Mediathek. In: Gabriele *Anderl*, Christoph *Bazil*, Eva *Blimlinger*, Oliver *Kühsehelm*, Monika *Mayer*, Anita *Stelzl-Gallian*, Leonhard *Weidinger* (Hg.), ... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung (Wien/Köln/Weimar 2009) 214-230.

Volker *Kluge*, A ‚New Woman‘ and her Involuntary Myth. One hundred years ago the German fencer Helene Mayer was born. In: Journal of Olympic History 19, 3 (2011) 30–38.

Birgit *Knauer*, Oswald Haerdtl. Ein ‚deutscher‘ Designer mit Wiener Note. In: Ingrid *Holzschuh*, Monika *Platzer*, *Architekturzentrum Wien* (Hg.), ‚Wien. Die Perle des Reiches‘. Planen für Hitler (Wien/Zürich 2015) 86-104.

Katharina *Kniefacz*, Herbert Posch, Vertreibungspolitik an der Universität Wien in den 1930er und 1940er Jahren. In: Johannes *Koll* (Hg.), ‚Säuberungen an österreichischen Hochschulen 1934-1945 und die Folgen (Wien/Köln/Weimar 2017) 123-151

Johannes *Koll* (Hg.), ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945. Voraussetzungen, Prozesse, Folgen (Wien/Köln/Weimar 2017).

Gabriele *Koller*, Die verlorene Moderne. Von der Kunstgewerbeschule zur (Reichs-)Hochschule für angewandte Kunst, Wien. In: Hans *Seiger* (Hg.), Michael *Lunardi* (Hg.), Peter Josef *Populorum* (Hg.), Im Reich der Kunst. Die Wiener Akademie der bildenden Künste und die faschistische Kunstpolitik (Wien 1990) 183-217.

Gabriele *Koller*, Gloria *Withalm*, *Zentralsparkasse und Kommerzbank*, Die Vertreibung des Geistigen aus Österreich. Zur Kulturpolitik des Nationalsozialismus (Wien 1985).

Miriam *Kümper*, Materialwissenschaft Mediävistik. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften (Paderborn 2014).

Franz *Kure*, Prof. Robert Obsieger und die Kunstgewerbeschule Wien. In: *Hochschule für angewandte Kunst in Wien* (Hg.), Robert Obsieger. 1884-1958 (Wien 1986) 7-10.

Rolf *Laven*, Franz Cizek – Rezeption und Relevanz der Wiener Jugendkunstklasse im internationalen Kontext. Keine Wunderkinder oder der innere Drang der Notwendigkeit (Wien 2004).

Brigitte *Lichtenberger-Fenz*, Österreichs Universitäten und Hochschulen – Opfer oder Wegbereiter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft? Am Beispiel der Universität Wien. In: Gernot *Heiß* (Hg.), Siegfried *Mattl* (Hg.), Sebastian *Meissl* (Hg.), Edith *Saurer* (Hg.), Karl *Stuhlpfarrer* (Hg.), Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 43, Wien 1989) 3-15.

Peter *Lundgreen* (Hg.), *Wissenschaft im Dritten Reich*, (Edition Suhrkamp, Neue Folge Bd. 306, Frankfurt am Main 1954).

Sebastian *Meissl*, *Wiener Universität und Hochschulen*. In: Siegwald *Ganglmair* (Red. von Katalog und Ausstellungstexten) Wien 1938. *Wissenschaftliche Realisierung durch das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes* (Wien 1988) 197-210.

Hans-Joachim *Niemann* (Hg.), *Karl R. Popper Freiheit und intellektuelle Verantwortung. Vorträge und Aufsätze aus sechs Jahrzehnten* (2016 Tübingen).

Oswald *Oberhuber*, *Zeitgeist wider den Zeitgeist. Eine Sequenz aus Österreichs Verirrung* (Wien 1987).

Oswald *Oberhuber*, *Alexandra Suess*, *Das Aufgeben nationaler Identität aus Sehnsucht nach nationaler Identität*. In: Oswald *Oberhuber*, *Zeitgeist wider den Zeitgeist. Eine Sequenz aus Österreichs Verirrung* (Wien 1987) 281-298.

Erika *Patka* (Hg.) *Leo Glückselig: Geboren in Wien – wohnhaft in New York. Eine Ausstellung der Universität für angewandte Kunst Wien* (Wien 2002).

Verena *Pawlowsky*, *Vom Dienst enthoben, vom Studium ausgeschlossen. Maßnahmen gegen Beschäftigte und Studierende der Akademie der bildenden Künste in Wien 1938 – 1945*. In: Johannes Koll (Hg.), *„Säuberungen an österreichischen Hochschulen 1934-1945 und die Folgen* (Wien/Köln/Weimar 2017) 309-345.

Verena *Pawlowsky*, *Die Akademie der bildenden Künste Wien im Nationalsozialismus. Lehrende, Studierende und Verwaltungspersonal* (Wien/Köln/Weimar 2015).

Hans *Petschar*, *Michaela Pfundner*, *Der ‚Anschluss‘ 1938 – ein Bildessay*. In: Bernhard *Fetz* (Hg.), *Andreas Fingernagel* (Hg.), *Thomas Leibnitz* (Hg.), *Hans Petschar* (Hg.), *Michael Pfundner* (Hg.), *Nacht über Österreich. Der Anschluss 1938 – Flucht und Vertreibung* (St. Pölten/Salzburg/Wien 2013) 13-51.

Oliver *Rathkolb*, *Nationalsozialistische (Un-) Kulturpolitik in Wien 1938 – 1945*. In: Hans *Seiger* (Hg.), *Michael Lunardi* (Hg.), *Peter Josef Populorum* (Hg.), *Im Reich der Kunst. Die Wiener Akademie der bildenden Künste und die faschistische Kunstpolitik* (Wien 1990) 247-276.

Oliver *Rathkolb*, *„Kulturbetriebskultur 1938“*. In: Siegwald *Ganglmair* (Red. von Katalog und Ausstellungstexten) Wien 1938. *Wissenschaftliche Realisierung durch das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes* (Wien 1988) 359-372.

Christian *Reder*, *Unfaire Blicke auf das Ganze. Eine Art Zusammenfassung*. In: *Hochschule für Angewandte Kunst in Wien* (Hg.), *Kunst: Anspruch und Gegenstand. Von der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für Angewandte Kunst in Wien 1918-1991* (Salzburg/Wien 1991) 9-25.

Clemens *Rehm*, *Archiv. Lernort. Erlebnisort. Eine archivpädagogische Standortbestimmung*. In: Gerald *Maier* (Hg.), *Clemens Rehm* (Hg.), *Archive heute – Vergangenheit für die Zukunft. Archivgut – Kulturerbe – Wissenschaft* (Stuttgart 2018) 89-111.

Kurt *Salamun*, *Die Weltanschauung des Nationalsozialismus aus ideologiekritischer Sicht*. In: Christian *Brünner*, *Helmut Konrad* (Hg.), *Die Universität und 1938* (Wien/Köln 1989) 37-57.

Cornelia *Schmitz-Berning*, Vokabular des Nationalsozialismus (Berlin/New York 2007).

Gerald *Schöpfer*, Augenzeugen berichten: Das Jahr 1938. In: Christian *Brünner*, Helmut *Konrad* (Hg.), Die Universität und 1938 (Wien/Köln 1989) 133-166.

Klaus *Schreiner*, Führertum, Rasse, Reich. Wissenschaft von der Geschichte nach der nationalsozialistischen Machtergreifung. In: Peter *Lundgreen* (Hg.), Wissenschaft im Dritten Reich, (Edition Suhrkamp, Neue Folge Bd. 306, Frankfurt am Main 1954) 163-253.

Hans *Seiger* (Hg.), Michael *Lunardi* (Hg.), Peter Josef *Populorum* (Hg.), Im Reich der Kunst. Die Wiener Akademie der bildenden Künste und die faschistische Kunstpolitik (Wien 1990).

Regine *Stefani*, Der Bildhauer Theodor Georgii 1883-1963. Biografie und Werkverzeichnis (ungedr. Diss München 2013).

Dietmar *Steiner*, Vorwort. In: Ingrid *Holzschuh*, Monika *Platzer*, *Architekturzentrum Wien* (Hg.), ‚Wien. Die Perle des Reiches‘. Planen für Hitler (Wien/Zürich 2015) 5.

Alexandra *Suess*, Alles ist schon dagewesen. Georg Ritter von Schönerer und die Alldeutschen – Wegbereiter Hitlers. In: Oswald *Oberhuber*, *Zeitgeist wider den Zeitgeist*. Eine Sequenz aus Österreichs Verirrung (Wien 1987) 64-93.

Jan *Tabor*, ...Und sie folgten ihm. Österreichische Künstler und Architekten nach dem ‚Anschluss‘ 1938. Eine Reportage. In: Siegwald *Ganglmair* (Red. von Katalog und Ausstellungstexten) Wien 1938. Wissenschaftliche Realisierung durch das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Wien 1988) 398-430.

Isis Maria *Várkonyi*, Zwischen Eigenständigkeit und Anleitung. Der Gestaltungsprozess im kunstpädagogischen Kontext am Beispiel von Franz Cizeks Wiener Jugendkunstklasse (Wien 2018).

Manfred *Wagner*, Kunstgewerbe und Design – Oder die Flucht vor der Definition. In: Hochschule für Angewandte Kunst in Wien (Hg.), *Kunst: Anspruch und Gegenstand*. Von der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für Angewandte Kunst in Wien 1918-1991 (Salzburg/Wien 1991) 26-96.

Heidrun-Ulrike *Wenzel*, ‚Niemand vergessen!‘ Die antifaschistische Ausstellung im Wiener Künstlerhaus 1946 (ungedr. Diplomarbeit Wien 2012).

Patrick *Werkner*, Von der Kunstgewerbeschule zur Angewandten. Schlaglichter auf die 150jährige Geschichte des Hauses. In: Gerald *Bast*, Anja *Seipenbusch-Hufschmied*, Patrick *Werkner* (Hg.), 150 Jahre Universität für Angewandte Kunst. Ästhetik der Veränderung (Berlin/Boston 2017) 22-43.

Herbert *Wilmsmeyer*, ‚Volk, Blut, Boden, Künstler, Gott‘. Zur Kunstpädagogik im Dritten Reich. In: Peter *Lundgreen* (Hg.), *Wissenschaft im Dritten Reich*, (Edition Suhrkamp, Neue Folge Bd. 306, Frankfurt am Main 1954) 82-113.

Gloria *Withalm*, Gestern und Heute – Ein Diskurs über die Vergangenheit zwischen Manipulation, Fälschung und Lüge. In: Oswald *Oberhuber*, *Zeitgeist wider den Zeitgeist*. Eine Sequenz aus Österreichs Verirrung (Wien 1987) 118-124.

9.1.1 Onlinequellen

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, n.d., online unter: <<https://www.doew.at/>> (22.02.2019).

René *Edenhofer*, Deutsch-Wagramer Kunst-keramik 1932-1940. Die Kunst- und Gebrauchs-Keramik des Johann Hittinger, n.d., online unter: <http://www.deutschwagramerkeramik.at/html/franz_wieringer.htm> (14.12.2018).

Gesetzblatt für das Land Österreich, Jahrgang 1938, 24. Juni 1938, In: *ALEX* Historische Rechts- und Gesetzestexte Online, online unter: <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=glo&datum=19380004&seite=00000555&zoom=2>> (01.02.2019).

Begriffsdefinition *Institution*, n.d., online unter: <<https://www.duden.de/rechtschreibung/Institution>> (14.12.2018).

Lynne *Heller*, Die Geschichte der mdw, n.d., online unter: <<https://www.mdw.ac.at/405/>> (03.02.2019).

Christian *Klösch*, Marianne Zels, Lexikon der Österreichischen Provenienzforschung, 20.08.2018, online unter: <<http://www.lexikon-provenienzforschung.org/zels-marianne>> (18.12.2018).

Katharina *Kniefacz*, Äußere Umstrukturierung nach dem ‚Führerprinzip‘ und NS-Funktionäre. 1938-1945, 20.01.2018, online unter: <<https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/aeussere-umstrukturierung-nach-dem-fuehrerprinzip-und-ns-funktionaere>> (06.11.2018).

Jan-Hendrick *Krumme*, Definition Dienstenthebung, 19.02.2018, online unter: <<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/dienstenthebung-30723/version-254299>> (08.02.2019).

Wilhelm *Müller-Hofmann*, n.d., online unter: <https://www.mak.at/wilhelm_mueller-hofmann> (04.01.2019).

Nachlass Dr. Viktor Bechina, Militaria-Fundforum, 29.01.2012, online unter: <<https://www.militaria-fundforum.de/showthread.php?t=439461&page=2>> (02.01.2018).

oe1, Das Portrait der Amalie Zuckerkandl, 02.02.2018, online unter: <<https://oe1.orf.at/artikel/641943/>> (04.01.2019).

Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation, Cizek Franz (1865-1946). Kunstpädagoge und Maler 25.11.2016, online unter: <http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_C/Cizek_Franz_1865_1946.xml> (14.01.2019).

Elisabeth *Safer*, Cizeks Lebeswerke – die Wiener Jugendkunstklasse. Vortrag in ISSA's Akademie für ganzheitliche Kunsttherapie, 11.11.2006, online unter: <https://www.ufg.at/fileadmin/media/institute/kunst_und_gestaltung/bildnerische_erziehung/gastvortragende/061117_SAFER-Vortrag-CIZEK.pdf> (01.12.2018).

Inge *Scheidl*, Architektenlexikon, Max Fellerer, 22.01.2014, online unter: <<http://www.architektenlexikon.at/de/125.htm>> (04.07.2018).

Seventh Generation Stories, „Lisa Jalowetz Aronson: Before Broadway: A European Childhood“, 04.07.2013, online unter: <<https://vimeo.com/67699862>> (05.11.2018)

Gerd *Schneider*, Christiane *Toyka-Seid*, Entnazifizierung. In: Bundeszentrale für politische Bildung, Das junge Politik-Lexikon, n.d., online unter: <<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161045/entnazifizierung>> (06.01.2018).

Petra *Schumann*, Architektenlexikon, Otto Prutscher, 17.12.2003, online unter: <<http://www.architektenlexikon.at/de/480.htm>> (17.12.2018).

Franz *Schuster*, Wien Geschichte Wiki, 31.10.2018, online unter: <[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Franz_Schuster_\(Architekt\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Franz_Schuster_(Architekt))> (04.01.2018).

Universität für angewandte Kunst Wien, Kunstsammlung und Archiv, online unter: <https://www.dieangewandte.at/institute/kunstsammlung_und_archiv> (21.12.2018).

Patrick *Werkner*, Von der k.k. Kunstgewerbeschule zur heutigen ‚Angewandten‘, n.d., online unter: <<https://www.dieangewandte.at/universitaet/profil/geschichte>> (03.02.2019).

Joachim *Wichert*, Definition Suspendierung, 19.02.2018, online unter: <<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/suspendierung-49653/version-272881>> (08.02.2019).

Wien Geschichte Wiki, Definition Heimatschein, n.d., online unter: <<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Heimatschein>> (11.02.2019).

Wien Museum, Fluchtspuren. 17. Mai 2018 bis 13. Jänner 2019, n.d., online unter: <<https://www.wienmuseum.at/de/ausstellungen/aktuell/ansicht/fluchtspuren.html>> (13.02.2019).

9.2 Grafikverzeichnis

9.2.1 Abbildungen

Abbildung 1	Meilensteine der themenspezifischen Aufarbeitung mit Fokus auf die Universität für angewandte Kunst Wien, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 9
Abbildung 2	Darstellung des betrachteten Forschungszeitraumes im Kontext des ‚Anschlusses‘, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 15
Abbildung 3	Unterschrift von Prof. Reinhold Klaus, Signatur ‚Der Vertrauensmann‘, Quelle: Archiv der UaK 54/1938	Seite 51
Abbildung 4	Portrait von Rektor Max Fellerer, 1945 – 1957, Fotografie s/w, 10,2 x 8 cm, Inv.Nr. 12.828/10/FP, Quelle: unbekannt, vermutlich UaK	Seite 53
Abbildung 5	Gesetzestexte, Ausschnitt §9., Quelle: RIS	Seite 56
Abbildung 6	Abstammungsbescheinigung,, Quelle: Archiv der Uak 41/1939	Seite 65
Abbildung 7	Kleiner Abstammungsnachweis, Quelle: Archiv der Uak 41/1939	Seite 65
Abbildung 8	Deckblatt Akt 45/1938, Quelle: Archiv der UaK	Seite 67
Abbildung 9	Liste der Ordentlichen Hilfslehrer um 1938, Quelle: Archiv der UaK	Seite 80
Abbildung 10	Die Zusammensetzung des Lehrkörpers im Vergleich, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 89
Abbildung 11	Differenzen der GesamtschülerInnenzahlen der Schuljahre 1937/1938 und 1938/1939, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 91
Abbildung 12	Detailansicht statistische Jahresnachweisung, Quelle: Archiv der UaK 114/1938	Seite 92
Abbildung 13	Die ‚rassische‘ Ausgrenzung der Schülerschaft als Folge des ‚Anschlusses‘ 1938, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 93
Abbildung 14	Zusammensetzung der Schülerschaft: Verhältnis der Gast- und Ordentlichen SchülerInnen, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 95

Abbildung 15	Die konfessionelle Zusammensetzung der Schülerschaft* zwischen 1914 und 1939, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 97
Abbildung 16	Die Schülerschaft mosaischen Glaubens* am Beginn der Schuljahre 1914-1939, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 98
Abbildung 17	Die konfessionelle Zusammensetzung der Schülerschaft* im Vergleich, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 99
Abbildung 18	Die konfessionelle Ausgrenzung der Schülerschaft als Folge des ‚Anschlusses‘, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 99
Abbildung 19	Die herkunftsspezifische Aufschlüsselung der Differenz A, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 100
Abbildung 20	Die Zusammensetzung der Schülerschaft hinsichtlich Herkunftsort im Vergleich, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 101
Abbildung 21	Der Verlauf der SchülerInnenzahlen der Klasse für Jugendkunst zwischen 1926 und 1940, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 103
Abbildung 22	Die konfessionelle Zusammensetzung der Klasse für Jugendkunst im Vergleich, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 106
Abbildung 23	Lisa Jalowetz, Quelle: Seventh Generation Stories, „Lisa Jalowetz Aronson: Before Broadway: A European Childhood“, 04.07.2013, online unter: < https://vimeo.com/67699862 > (05.11.2018)	Seite 109
Abbildung 24	Portal der Universität 1938, Fotoalbum Emma Reif: Ohne Titel. Fotos der Kunstgewerbeschule, 1938 – 1939, Fotografie s/w montiert auf Karton, gesamtmaß: 29,3 x 25,8 cm, Inv.Nr. 15.346/3/F, Quelle: unbekannt, vermutlich Emma Reif.	Seite 122

9.2.2 Tabellen

Tabelle 1	Zeitstrahl: ‚Anschluss‘ 1938, Quelle: Gerhard Botz, Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/1939 (Wien 2008).	Seite 25
Tabelle 2	Betitelungen der Institution zwischen 1868 und heute, Quelle: Hochschule für Angewandte Kunst in Wien (Hg.), Kunst: Anspruch und Gegenstand. Von der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für Angewandte Kunst in Wien 1918-1991 (Salzburg/Wien 1991) 343.	Seite 45
Tabelle 3	Dokumentation Führungsstreit, Quelle: Archiv der UaK	Seite 58
Tabelle 4	Die Ergebnisse der institutionellen ‚Säuberung‘ I, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 113
Tabelle 5	Die Ergebnisse der institutionellen ‚Säuberung‘ II, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 114-115
Tabelle 6	Die Ergebnisse der institutionellen ‚Säuberung‘ III, Quelle: Sophie Köhldorfer	Seite 115

9.3 Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
AdR	Archiv der Republik
Archiv der UaK	Archiv der Universität für angewandte Kunst
AVA	Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien
BHS	Berufsbildende Höhere Schule
DBG	Deutsches Beamtengesetz
Diff	Differenz
DÖW	Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes
E-uReang	Entschädigungs- und Restitutionsangelegenheiten
FLD	Finanzlandesdirektion
Ibid	Ebenda
KGS	Kunstgewerbeschule
lt.	laut
MDW	Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
NS	nationalsozialistisch, Nationalsozialist
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OeStA	Österreichisches Staatsarchiv
SA	Sturmabteilung
SoSe	Sommersemester
SS	Schutzstaffel
stat.	statistisch/statistische
SuS	SchülerInnen und Schüler
Tab.	Tabelle
TMW-Archiv	Archiv des Technischen Museums Wien
UA	Universitätarchiv
VF	Vaterländische Front
VNÖB	Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums
WiSe	Wintersemester
zit.n.	zitiert nach

Kapitel 10

Anhang

Einleitung	10
1. Kapitel	148
2. Kapitel	165
3. Kapitel	170
4. Kapitel	175
5. Kapitel	180
6. Kapitel	185
7. Kapitel	190
8. Kapitel	195
9. Kapitel	200
10. Kapitel	205
11. Kapitel	210
12. Kapitel	215
13. Kapitel	220
14. Kapitel	225
15. Kapitel	230
16. Kapitel	235
17. Kapitel	240
18. Kapitel	245
19. Kapitel	250
20. Kapitel	255
21. Kapitel	260
22. Kapitel	265
23. Kapitel	270
24. Kapitel	275
25. Kapitel	280
26. Kapitel	285
27. Kapitel	290
28. Kapitel	295
29. Kapitel	300
30. Kapitel	305
31. Kapitel	310
32. Kapitel	315
33. Kapitel	320
34. Kapitel	325
35. Kapitel	330
36. Kapitel	335
37. Kapitel	340
38. Kapitel	345
39. Kapitel	350
40. Kapitel	355
41. Kapitel	360
42. Kapitel	365
43. Kapitel	370
44. Kapitel	375
45. Kapitel	380
46. Kapitel	385
47. Kapitel	390
48. Kapitel	395
49. Kapitel	400
50. Kapitel	405
51. Kapitel	410
52. Kapitel	415
53. Kapitel	420
54. Kapitel	425
55. Kapitel	430
56. Kapitel	435
57. Kapitel	440
58. Kapitel	445
59. Kapitel	450
60. Kapitel	455
61. Kapitel	460
62. Kapitel	465
63. Kapitel	470
64. Kapitel	475
65. Kapitel	480
66. Kapitel	485
67. Kapitel	490
68. Kapitel	495
69. Kapitel	500
70. Kapitel	505
71. Kapitel	510
72. Kapitel	515
73. Kapitel	520
74. Kapitel	525
75. Kapitel	530
76. Kapitel	535
77. Kapitel	540
78. Kapitel	545
79. Kapitel	550
80. Kapitel	555
81. Kapitel	560
82. Kapitel	565
83. Kapitel	570
84. Kapitel	575
85. Kapitel	580
86. Kapitel	585
87. Kapitel	590
88. Kapitel	595
89. Kapitel	600
90. Kapitel	605
91. Kapitel	610
92. Kapitel	615
93. Kapitel	620
94. Kapitel	625
95. Kapitel	630
96. Kapitel	635
97. Kapitel	640
98. Kapitel	645
99. Kapitel	650
100. Kapitel	655

Deckblatt Kapitel 10: Anhang

Quelle: Archiv der Uak; Indexbuch Jahrgang 1938; n.d.

10 Anhang

10.1 Zusammenfassung

Ziel dieser Diplomarbeit ist es, den Ausgrenzungsprozess durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Wien 1938 am Beispiel der Universität für angewandte Kunst* historisch aufzuarbeiten. Dabei gilt es die hinter dem Terminus ‚Säuberung‘ stehenden Vorgänge, welche unter dem kombinierten Einsatz von legislatorischen, administrativen und gegebenenfalls gewaltförmigen Mitteln zur bewussten ‚Entfernung‘ von regimefeindlichen Personen beigetragen haben, abzubilden. In diesem Zusammenhang sollen Einzelschicksale, sowohl seitens des Personals, als auch innerhalb der Studentenschaft transparent gemacht und in den Gesamtkontext des universitären Geschichtsverständnisses gestellt werden. Um die Mechanismen der politischen, sowie rassistischen Ausgrenzung abbilden zu können, beschränkt sich der zu erforschende Zeitraum auf die Studienjahre 1937/1938 und 1938/1939.

Bisherige Arbeiten zur Universitätsgeschichte, die vorwiegend aus der Binnensicht betriebsinterner Personen verfasst wurden, sollen um eine neutrale Position von Außen ergänzt werden und so eine etwas objektivere Sichtweise auf die Problematik und die erinnerungspolitische Dimension liefern. Methodisch untermauert werden die Erkenntnisse der Sekundärliteratur durch primärquellenbasierte Archivarbeit am Universitätsarchiv der Universität für angewandte Kunst. Fragen wie „Wer war von der Ausgrenzung betroffen und welche Konsequenzen ergaben sich für den institutionellen Ablauf?“, „Wer profitierte von den Veränderungen?“ und „Wie wurde das Thema bisher universitätsgeschichtlich aufgearbeitet und nach Außen hin präsentiert?“ sollen beforscht und beantwortet werden.

*vormals Kunsthochschule Wien

10.4 Ergebnisprotokoll: Interview mit Gabriele Jurjevec-Koller

Das Gespräch mit Frau Jurjevec-Koller fand am 29. November 2018 an der Universität für angewandte Kunst Wien am Standort Vordere Zollamtstraße 7 statt. In dem ca. zweistündigen Gespräch ging es vorwiegend um ihre persönlichen Eindrücke, Erfahrungen und Erklärungen zu historischen Themen der Universitätsgeschichte.

Zum Thema der bisherigen Aufarbeitungsbestrebungen der Universität für angewandte Kunst hob sie vor allem die Rektoren Johannes Spalt und Oswald Oberhuber hervor. Während Spalt ihrer Meinung nach vor allem einen biografischen Zugang vertrat und die Aufarbeitung von Einzelschicksalen förderte, widmete sich Oswald Oberhuber der gesamten Universitätsgeschichte. Ihm war es laut Jurjevec-Koller ein besonderes Anliegen, auch die ‚finsternen‘ Kapitel der Universitätsgeschichte zu behandeln. Dies resultierte unter anderem in der Ausstellung ‚Die Vertreibung des Geistigen‘, an der Frau Gabriele Jurjevec-Koller mitarbeitete.

Auf die Frage, wie sie sich persönlich die Tage rund um den ‚Anschluss‘ im März 1938 vorstellte, betonte sie vor allem, dass man den Lehrbetrieb an der damaligen Kunstgewerbeschule viel eher als klassischen Schulbetrieb verstehen sollte. Als Folge des Anschlusses waren mehr oder weniger plötzlich „lauter neue Leute da, deswegen war der Bruch extremer“. Sie beschreibt auch, dass der Lernfortschritt stark personengebunden war und deswegen die Pensionierung von Professoren sich auch stark auf die Schülerschaft auswirkte. Die Zeit des Streits um die neue Führungsebene bezeichnet sie als „rechtsfreien Raum und schweres Chaos“. Weiters war es für Jurjevec-Koller auch verwunderlich, dass nicht Alfred Löffler als neuer Leiter eingesetzt wurde, da er als einer der wenigen bereits seit einigen Jahren Mitglied in der NSDAP war.

Eine wesentliche These Jurjevec-Kollers betraf auch die Zusammensetzung der gesamten Schülerschaft, vor allem hinsichtlich des hohen Anteils an jüdischen Mädchen. Sie vermutet dahinter die Tatsache, dass die Kunstgewerbeschule offen für Frauen war und deshalb für das jüdische Bildungsbürgertum eine attraktive Ausbildungsstätte für Mädchen darstellte.

Das Gespräch widmete sich außerdem für Koller wesentlichen, teils nur lückenhaft aufgearbeiteten, Einzelschicksalen seitens des Lehrer- und Schülerschaft. Eine für Frau Jurjevec-Koller faszinierende Persönlichkeit ist Professor Wimmer, der trotz anfänglicher Suspendierung im Lehrbetrieb verbleiben durfte. Auch hinsichtlich des neuen Rektors Robert Obsieger verwies sie auf einen von dessen Assistenten Franz Wieringer publizierten

Kataloges, den die Universitätsbibliothek zwar besitzt, aber aufgrund der mangelhaften Reflexion des Autors nicht für die Allgemeinheit zugänglich gemacht hat. Seitens der Schülerschaft erwähnte Frau Jurjevec-Koller den vertriebenen Schüler Leo Glückselig, dessen Biografie zu einer wesentlichen Quelle für diese Arbeit wurde.

Besonders herausragend waren die Beschreibung hinsichtlich der Archivbeschaffenheit, als Frau Jurjevec-Koller ihre Recherchetätigkeit für die Dissertation zum Thema ‚Die Kunstgewerbeschule des K.K. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie 1899-1905‘ aufnahm. Ein Universitätsarchiv war noch nicht vorhanden, sämtliche Akten befanden sich unsortiert am Dachboden bzw. im Keller des Universitätsgebäudes. Es fand außerdem eine Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv statt.